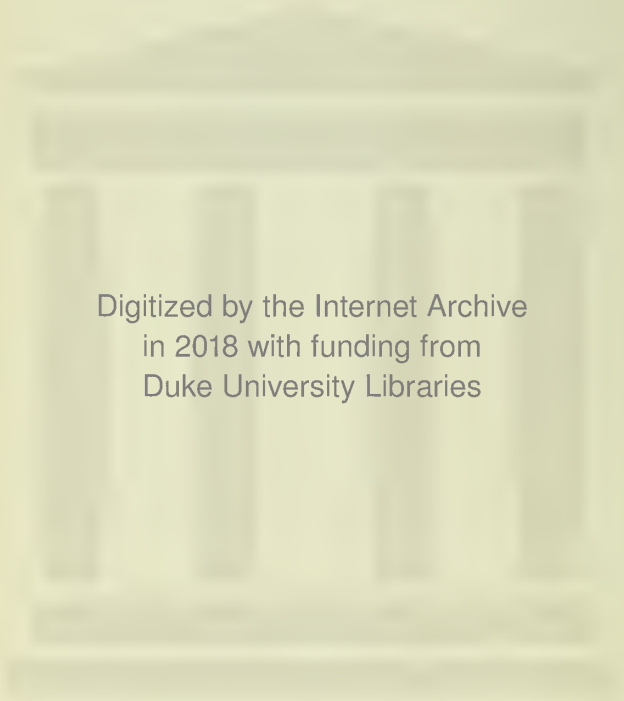
YSS?
REBELLION
im Mond
Ein SCHMUTZ und
SCHUND Roman
Merlin-Verlag Baden-Baden



Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Duke University Libraries

https://archive.org/details/rebellionimmonde00tyss

TYSS / REBELLION IM MOND

REBELLION IM MOND

EIN SCHMUTZ- UND SCHUNDROMAN

VON

PEREGRINUS TYSS

*

MERLIN-VERLAG / BADEN-BADEN

Difficile est Satyram non scribere, nam quis iniquae
Tam patiens urbis, tam ferreus ut teneat se?

JUVENAL

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig

INTERVIEW MIT PAGLIACCIO

Im Fasching des Jahres 192.. zu kurzem Aufenthalt in meiner Heimat weilend, fand ich Gelegenheit, im Hause der vielfach begabten, jungen Tragödin, Dichterin und Stegreifkünstlerin H. H. einer Art Sängerkrieg des übel beleumdeten Lunambulistenordens beizuwohnen. — „Was irgend in der Welt Autorität besitzt", hatte man mir gesagt, „wird dort verlästert: Die Hautefinance, die Presse, die Psychoanalyse, Denker und Dichter aller Sorten, Fascio und Swastika, Sowjetstern und ‚Hohe Pforte', — ja, sogar die Weiber — ... Erschrecken Sie nicht! Sie ist schön ..." —

Sie war es: Wams und Krause standen Pagliaccio zierlich zu Gesicht, und seine wie Blumen blauen Augen waren, wenn er in Eifer kam, jäh aufgehellt — erschreckend, wie Wetterleuchten in entwölkter Nacht.

„Wissen Sie", fragte ich, da zwischen Abend und erstem Hahnenschrei die wunderlichste und empörendste der Fastnachtspossen über ein zum Teil verständnisloses, teils — gleich mir — peinlich berührtes Publikum ergangen war, — „wissen Sie, daß ich Journalist bin?"

„Salam u salim!" verneigte sich Pagliaccio. — „Sind Sie uns böse? Nicht doch! Verfluchen Sie uns lachend! Lachen und fluchen Sie mit uns! Hier weiß man den

Mann von seinem Amt zu unterscheiden! — Dies persönlich! Im übrigen, Herr Merker, seid überzeugt, daß wir geziemend in der Furcht der Presse leben. Der moderne Staat besteht im Namen des Gesetzes. Das Gesetz machen die Volksvertreter. Den Volksvertreter macht die Wahl. Die Wahlen macht die öffentliche Meinung. Die Meinung aber — nun, wer anders, wer anders macht sie als die Presse? Folglich also ist sie es, die mit Recht von sich behaupten darf: Ich gebe das Gesetz! Der Staat bin ICH!

Und also wäre, von Rechts wegen, ein Angriff wider die Preßgewalt mit Schierlingsbecher und Verbannung zu büßen; ja, wer auch nur die einem Inseraten-Akquisiteur schuldige Ehrfurcht außer acht läßt, soll mir barfuß, die Schlinge um den Hals, am Pranger stehn!"

„Sie spotten!" sagte ich „und sind im Unrecht! Es ist töricht, uns ‚Konjunktur-Kanaille', zu schimpfen, ‚opportunistische Bagage', und dann zu höhnen, daß wir ‚Meinung machen'. Wahr ist vielmehr, daß wir noch immer allzu bedenklich, immer noch zu langsam sind. Wir haben Kriegsmusik gemacht, da schon, bei Pferdefleisch und Eichenlaubgemüse, so mancher langjährige Abonnent anderer Meinung war. Das, ich bekenne es, ist unsere, der Presse, große Schuld. Denn uns obliegt, wie es dort oben, ex cathedra der Jahrmarktsbude, Ihr lästermäuliger ‚Impertinax', — an und für sich ganz richtig — verkündet hat: ‚zu formulieren, was der Zeitungsleser dunkel empfindet, doch nicht

denken, geschweige denn in Worte fassen kann'. Somit hat es denn nicht auf meine, auf meines Lesers Meinung hat es anzukommen! Diese prompt greifbar zu machen und zu liefern, ist, meines Erachtens, nicht verwerflicher als die Erzeugung irgend eines andern Massenbedarfsartikels; und wenn auch meine Branche die Gummiwäsche ist, muß ich kein Schurke sein, weil ich, persönlich, gestärkte Leinenkrägen trage ... Aber was hilft das alles! Denn ich merke es wohl: Hier huldigt man dem großen Apemantus!"

„Sie meinen", sprach Pagliaccio, „ihn, der da nie gefackelt hat, und darum, lucus a non lucendo, dort, wo man ihn fürchtet und womöglich liebt, der ‚Fackel-Apemantus' heißt?"

„Ja", sagte ich, „und gebt nur acht, daß euch der große Apemantus nicht an die Beine fährt:

> Wenn einer ihn sachwalterisch verteidigt,
> Dann zuckt er, in dem Innersten beleidigt.
> Er will, von eigner Majestät umflossen,
> Unfaßlich schweben, dem Verstand zum Trutz.
> Der Lästrung Hiobs hat er nicht vergolten,
> Bildads, Zophars, Eliphas Lob gescholten,
> So war's, so ist es seit dem Mann von Uz.

„Ist das von Ihnen?" fragte Pagliaccio.

„Nein", sagte ich, „das ist von Immermann."

— „Sie sind belesen, nicht wahr? Sehr belesen ..."

„Die gleiche Interpellation", gab ich zurück, „wäre an Sie zu richten ..."

„Bücher", kam keck die Anwort, „Bücher sind — für meinesgleichen — so eine Art von Kapuzinergruft.

Um sich in ebenbürtiger Gesellschaft zu behagen, muß unser einer zu den Mumien hinab . . ."

Ich konnte nicht umhin, Pagliaccio vorzuhalten, wie Überhebung stets mit Frevelmut einhergeht: „Da Sie so hoch von Büchern denken", rief ich, „was lästern Sie die Denker und die Dichter? Wie wagt man, einen stadtbekannten Autor und Ehrenmann des kritischen Justiz- und Ritualmordes zu zeihen? Zu behaupten, in seiner Eigenschaft als Merker, vergriffe sich ‚Maëstro Primus' an — sit venia verbo — an den ‚Börsen von armen Sünderinnen'? Und was — oh Asebie! Oh Hybris! — haben Sie gegen Boas den Dichter, Barabbas den Denker?"

„Was den Herrn Primus angeht und die — salva venia — Börsen der Sünderinnen: ‚Je n'en sais rien!'" erwiderte Pagliaccio. „Kennen Sie das Wort des hl. Hieronymus[1]): ‚Je n'en sais rien et n'en puis rien savoir — mais ces crimes lui appartiennent, étant ceux de sa classe, et je puis les lui donner sans injure'? — Die Namen Barabbas und Boas aber — Namen, Herr Merker, nennen Sie — nicht ich. Wenn man, wo das Wort ‚Fliegertröpfe' fällt, des Dichters eingedenk ist, der es prägte[2]): Schlimm, schlimm für den Denker! Welch schreckliches Gelüst, sich vor der Nachwelt

[1]) Gemeint war zweifelsohne der wunderliche Heilige Hieronymus Coignard. Kenner der angeführten Stelle a. d. „Bratküche der Königin Pédauque„ dürften Pagliaccios Perfidie — mit Recht — empörend finden.

[2]) Die Wiedergabe der betr. Sottise ist in der Folge aus Pietätsrücksichten unterblieben. A.D.H.

zu blamieren! Und falls, bei einem Scherzwort Pulcinellas, ein Zeitungsleser sich erinnert, wer unter den Strich geht, um, bezugnehmend auf Albrecht Dürer, zu zitieren: ‚Wenn sie in die Arme sich sanken, wir riechen es nicht wie sie stanken' — um so schlimmer für ihn, ihn, der das Wort gesprochen, und euch, an die's gerichtet war!

Doch Sie, Megaphonos, der Merker, fragen, was ich, Pagliaccio, wider Boas den Dichter habe, und — persönlich — wider Herrn Barabbas, den Denker?

Meiner Treu! So will ich's Ihnen sagen:

Einst vor Jahren, schrieb Barabbas, der Denker, von einem großen Toten, der, wie ich glaube, in der Tat ein Dichter war: Man könne — Siehe da! — ein großer Mann und dennoch ein dummer Kerl sein. Das nun war ja nicht eigentlich von Barabbas, sondern es war — für kurze Zeit geborgt — von Baudelaire. Dafür auch paßte es gar nicht auf ihn, dem es da galt, paßte durchaus nicht auf Detlev, den Poeten; herentgegen Boas der Dichter, sich getroffen fühlend, herniederfuhr, um Barabbas, den Denker, im ‚Abessinischen Intelligenzblatt', einen ‚alternden Nichtsnutz', zu betiteln. Das wiederum paßte durchaus nicht auf einen so emsigen und kundigen Thebaner; wohl aber paßte es auf mich, Pagliaccio, der ich denn, mich getroffen fühlend, die Partei des Denkers ergriff wider den Dichter — und umgekehrt. Ich tat dies schweigend. Doch wer kann dafür, daß Denker und auch Dichter unvorsichtig mit ihrer Aureole umgehn? Ach! In beider Denkschriften

war die Rede von allerhand Geruch. Und welcher Recht hat, weiß ich nicht. Das aber weiß ich: Hätte, wie Barabbas, der Denker, uns belehrt, der Maler der ‚Krönung der Madonna', nie gebadet und einmal jährlich nur die Strümpfe gewechselt: Lieber doch wollte ich, Pagliaccio, Albrecht Dürer die Füße küssen, als Herrn — . . .

„Genug!" rief ich, „Erbarmen! Was hat, ich bitte Sie, das alles mit dem fremdesten Bereich der ‚Turko-Albanei', zu schaffen?"

„Vom Mond betrachtet", erwiderte in seiner verblümten Art Pagliaccio, „vom Mond betrachtet liegen die ‚Belange' eng beieinander. Wenn zwischen Böhmerwald und Frankreich das Genie so wohl gedeiht, wie Champignons auf Bockmist, kennt auch die Turko-Albanei so manchen schönen Platz — . . ."

„Die Turko-Albanei!" sagte ich vorwurfsvoll. „Welch schnödes Pseudonym für unser goldenes Abessinien! Ihr wagt es, Pagliaccio?"

„Ich wage es!" kam ungestüm die Antwort. „Ich wage es! Hier ist die Stelle wo ich patriotisch bin. Ich wage es, weil uns die Backschisch-Wirtschaft das Blut vergiften will; weil etwas kümmeltürkisches, kantorenhaftes[1]) in den Häuptern und Oberhäuptern steckt. Piscis ab ore foetidus! — Die Oberhäupter von der hohen Schule, die Häupter vom Penal, und Flossen, Schwanz und Mittelstücke liefert das Lehrerseminar!

[1]) „Kantor" hat in Pagliaccios Heimat ungefähr die Bedeutung wie „Don" in England. A.D.H.

Ich aber habe ‚Kantoren' nie geliebt — mich hat man schon im versunkenen Arkadien aus der Klippschule an die Luft gesetzt. Denn wer als Hanswurst ward geboren, hat unter Schulmeistern den schlimmsten Stand . . ."

„Schon im versunkenen Arkadien! Sehen Sie", sagte ich, „so war es auch in Arkadien nicht anders . . ."

„Nicht anders!" rief Pagliaccio, „nur mit gewissem Unterschied: ‚Leb' wie du kannst! Stirb wie du magst!' Man tanzte den Reigen um das Kalb in voller Gala und großer Uniform. — Hat erst der Wandel zum Kostümtanz sich vollzogen: Häuptlings- und Hohepriestermaskentanz; heißt ‚Zärtliches Gewissen', ‚Menschenliebe', die Maske, deren Bart von Salböl träufelt: Drei Monate ‚bedingt' dem Kindermilchvergifter — ins Zuchthaus, wer den Bankier betrügt! Paläste für politisierte Krankenkassen — und der Kranke krepiert im Kellerloch! — Nein, mein Herr Schriftgelehrter! Solch Gaukelspiel betrüge nicht die Welt — und sollte es uns den Kragen kosten!"

„Gerät man nicht mit derlei Weltanschauung in verteufelt schlechte Gesellschaft?" gab ich zu bedenken. „Was — aufrichtig, Pagliaccio! — was, in aller Welt, habt Ihr — persönlich — gegen den großen Medizinmann?"

„Ich kann ihm — persönlich — nicht verzeihen", sprach Pagliaccio, „daß ich ein Narr bin. Hielt ihn — auf Narrenwort! — ‚für einen Friedensfürsten und einen Stifter neuer, goldner Zeit'. Die Schuld trägt

Plato. Anderwärts, hat man, was kam, nicht besser sich erwartet. Hier — ist die Enttäuschung gar zu närrisch . . ."

„Enttäuschung?" verwunderte ich mich. „Mir unverständlich! Ich bin hier nie enttäuscht. Was wollen Sie? Das Volk ist lieb zu Kindern, gut zu Tieren, man macht vortreffliche Musik und speist vorzüglich, der Sorbet dünkt mir der beste von der Welt, und gar von einer kleinen Turko-Albanerin geliebt zu werden, ist über alle Maßen — . . . Nein, wirklich, Gnädige Frau, ich glaube, Sie sticht der Hafer . . ."

„Der Hafer" war die Antwort, „und was damit zusammenhängt, Herr Merker, mag euch hingehn. Die ‚Gnädige' lassen wir unterwegen! Ich bin im Dienst der großen Noctiluca nichts weniger als gnädig . . ."

„Nun denn, Pagliaccio!" fuhr ich fort, „Pagliaccio! Also liebt Ihr unsere schöne Heimat nicht?"

„Liebe des Vaterlands! — Tschingtsching, bumbum und heissassa!" jauchzte Pagliaccio, und mit einem Schlage entflammt, als stünde er noch droben auf der Szene: „Liebe des Vaterlands! Liebe der Heimat! Hört, was Vaterland, was Heimat und was Liebe ist, Ihr, die Ihr nichts liebt als euch selbst: Fahrendes Volk, meint Ihr, hält Katzentreue? Dem Geist der Landschaft, nicht dem Hausbesitzer? Katzen lesen in keinem Grundbuch nach, und kehren, hat man sie verscheucht, heimlich bei Morgengrauen wieder, wo es im Rosenlicht des jungen Tages fidele Schmetterlinge gab — ach! — und im Dämmer romantischen

Gemäuers die süßen kleinen Mäuse, deren Beinchen nirgends so niedlich sind, als eben hier? — Uns nicht so! Unser Geist der Landschaft liegt im Mond! Nicht auf der Linie New York—Berlin! Kein Bodenamt der Welt kann meine Güter am Lacus Somniorum mir enteignen, keine Markenartikelfirma mein Palais am Mare Crisium mit Lichtreklame verschänden . . ."

„Lichtreklame!" sagte ich, „New York—Berlin! Wohl dem, der keine Lichtreklame zu scheuen hat! Aber ich weiß es wohl: Hier liebt man die bengalische Beleuchtung nicht. Weltfremd! Ich bin dafür, den Schauplatz zu verlegen: Vom Mond fort, mitten ins Siderische Café hinein! Gerade wer die Technik haßt, Pagliaccio, sollte uns zeigen, wissen machen, uns belehren, wie man auf Erden irdisch lebt und stirbt."

„Wir wollen wirklich uns besinnen!" höhnte Pagliaccio: „Dank für guten Rat und hohe Meinung! Bloß: nicht was er sucht, was er vermeidet, kennzeichnet den Menēen[1])!"

Doch was die Technik angeht, Freund und Merker: Hasse ich? Hasse ich die Technik? — Nachbars

[1]) Der frdl. Auskunft eines Kenners hat der Herausgeber folgenden Hinweis zu verdanken: Menēen, n. d. Gr. „Mondbewohner", Hochgrad des Androgynen Lunambulistenordens, esoterisch auch „Grandélu-Gamin" genannt. Die beiden niederen, „mondblinden" Grade: „Apprenti"- und „Compagnon-Gamin" gehören dem „Palus Nebularum" an. — Der jährlich am 5. März (Navigium Isidis) tragierte Mythos zeigt in jeweils aktueller Fassung den Sündenfall vom Mond ins „Reich der Desillusionen" und die dadurch bewirkten Leiden des Körpers, der Seele und des Geistes. A.D.H.

Megaphon vollführt unflätiges Geplärr. Doch nicht das Megaphon ist hassenswürdig! Das aber ist die Lust am absoluten Nichts, an der Musik des Müll=wagens, an Möbeln, sachlich, wie orthopädisches Ge=rät, am Wüstenei=Geviert des Warenhauses, das einem in's Gesicht grinst: Zweck ist alles! Anmut: K.N.I.F. — kommt nicht in Frage! — Hasse ich? Ja, so wahr der Mond mir helfe! Ja, ich hasse das Renegatentum der Décadence, ich hasse die Neutöner in Wort und Stein und Farbe! Da ist das Neueste gerade neu genug des Herzens Greisenhaftigkeit zu übertünchen! Das preist die Anmut der Karikatur, das schmettert den Lob=gesang der platten Infamie, das stützt den Jahrmarkt der kriegsverletzten Eitelkeiten, das giriert kritische Kellerwechsel — — dienstbeflissen, alles Gebrest einer putriden Zeit zu Vorzügen zu stempeln: Ein Gigolo, voll zarter Rücksicht für seine zahnlose Dul=cinea, den Liebreiz künstlichen Gebisses propagie=rend! Da freilich wendet sich der Gast mit Grausen, das treu=gemeine Publikum sich lieber dem Boxkampf und Sechstagerennen zu, wo es, mitunter, doch noch redlich hergeht; unsereins aber, spricht, still für sich, das Wort aus Goethes — . . . Oh, bitte um Ver=gebung! Bin kein Wüstling! Denke an einen minder hochberühmten, an den Ausspruch des sterben=den Götz von Berlichingen: ‚Schließt eure Herzen besser als eure Tore! Es kommen die Zeiten des Be=trugs . . .“

Also sprach Pagliaccio.

Ich fürchte, seine Helfershelfer: Pancrazio, ein verschämter Literat, Dottore, ein mißvergnügter Polyhistor, und Capitano, ein anmaßender junger Herr von Stande, haben verderblich auf ihn eingewirkt. — Was weiter folgt, mag dartun, wie aus nichtsnutziger Gesinnung ruchloser Sinn und Widersinn hervorgeht; nicht mit Unrecht nennt man den Wunsch den Vater des Gedankens. —

Zu beteuern, daß die im folgenden — einzig zwecks Warnung vor dem Geiste einer Art höheren und umso gefährlicheren Anarchie — geoffenbarten Anschauungen in keiner Weise mit denen des Herausgebers sich decken, dürfte — vielleicht — nicht überflüssig sein. Wer weiß, ob man ihn nicht für einen heimlichen Spießgesellen Pagliaccios und verkappten Lunambulisten halten wird? Aber es leidet gern für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung

Peregrinus Tyss.

AUS DER SCHREIBTAFEL DES LUNAMBULISTENORDENS

Zueignung

Gewidmet sei dieses Buch den schlechten Schülern aller Zeiten und Länder . . .

Den Barometermachern

Ihr Hähne auf dem Mist! Wann hätte je der arme Toms, der Kuhdr . . . für Salat verspeist, von euch den wahren Wetterstand erfahren?

Noctiluca

Wie jenem, kürzlich vom „Arkadischen Journal" entdeckten „Kind mit den Röntgenaugen" manch ein Charakterschädel grinsend als Totenkopf sich darstellt; also ist, im Mondschein uns begegnend, Prominentes entblößt zu schauen: geistlich nackt, der Aureolen und Kothurne bloß.

Die Herrschaften

Zweierlei kenne ich Männer des Erfolges: Solche, in deren Gegenwart man eilends — ob es noch da sei? — nach dem Portemonnaie greift; andere wiederum, sehr ehrenwerte, so machtvoll Egoismus strahlend, daß, in

seines Nichts durchbohrendem Gefühle, sich unsereins förmlich versengt fühlt.

Die Mächte

1914: „Feuchtohrige Buben fischen Phrases aus der Schlacht bei Cannä . . ."

1918: „Wie wär's wenn wir Pazifisten würden und den Freistaat wieder auf's Tapet brächten!" Die Räuber, I. Akt, 2. Szene.

Die Gewalten

Ihr Wechsler, Zöllner, Meuter dieser Tage, Ihr großen Krämer, kleinen Menschenschinder: Welch eine herrliche, welch eine wilde Piratenbande geht an euch verloren! Hölle! Nicht daß Ihr Mörder, daß Ihr Karrikaturen seid, ist unverzeihlich!

Vorzugsschüler

Ein ernster junger Mann, der kleine Primus! Streng aber ordnungsliebend: „Herr Lehrer! Der Bert Brecht hat abgeschrieben! Herr Professor! Der Bronnen wirft Papierbomben!" —

Herr Primus läßt, wenn's gilt, mit frohem Hoffen mutvoll in den Kampf uns gehn: „Gott strafe England! Heil und Sieg!"

Dermalen freilich hält er bei der Taube mit dem Ölzweig. Der Herr Lehrer empfiehlt jetzt diese neuere Lektüre. Doch wenn im nächsten Schuljahr der Herr

Regierungsrat Ricino Ricinini kommt, kehrt man zur Patridiotie zurück.

Das lob ich mir! „Heureux les États où l'enfance apprend de bonne heure à sympathiser avec les sentiments publics!“[1])

Gespenster

— Wie, Frevelmütiger? Du meuterst wider die Taube mit dem Ölzweig?

— Es schaudert mich, sie auf dem Markt zu sehn. Was dort gewollt wird, ist die Taube nicht. Es ist der Nacht-Rabe „Mensch der Zukunft“ aus Niggerhirn und Affenhode, Schlauheit an Stelle der Gewalt, die Ausgeburt, das Monstrum, der Lemur . . . — Sport, meint Ihr, Sport vermöchte den Sturz der Dinge aufzuhalten? Wie lange noch? Schon kauert an der Schwelle der Jahrtausendwende ein Gespenst, das, so der Teufel will, es auch dem Sport besorgen wird: Der achtzehnstündige Zwangsarbeitstag! — Man propagiert nicht ungestraft den Mord im Mutterleib und predigt „Prosperity“ . . .

Vom Kindersinn

— Daß Ihr's nur wißt, Pagliaccio: Ihr geratet mit solcher Weltanschauung in verteufelt schlechte Gesellschaft!

— Mag sein. Aber ich habe schlechte Gesellschaft stets geliebt . . .

[1]) A.d.H.: Gobineau, Savonarola, Szene vor dem Schafott.

Der Eselstritt

Ich war Rebell, da man noch im Siderischen Kaffeehaus Herzoginnen von Babenberg besang.

Doch dieses ist das Gesetz untadelhaften Kriegers: Dem Zwingherrn die gezahnten Pfeile, das brennende Geschoß! Nicht aber sollst du treffen, dessen Waffe zerbrach, noch den, der weinet um geheimen Kummer. (Manava-Dharma-Sastra. Kriegsgesetze der Kshatriya.)

Fall Nobile

Besser noch in den Magen eines menschenfressenden Polarfahrers geraten, als in die Mäuler der leichenschänderischen Kumpanei ...

Die letzte Chance des ritterlichen Menschen

Das habe ich erprobt: Die Hand, die zittert, da sie zur Feder greift, sie liegt gelassen am Volant. — Ihr, die Ihr alle Siege der Technik liebt, doch nicht den Sieg im Fluge, nicht den Flieger: Was Ihr auch wittern mögt — Ihr wittert recht!

Tractatus litterognostico-politicus

Nicht braucht den roten Pegasus der rote Esel; wohl aber braucht den roten Esel der rote Pegasus: sich zu beweisen, daß sein Reich am Ende denn doch von dieser Welt sei.

Ich aber habe die verruchte schnöde Herz- und Gewissenlosigkeit stets dort gefunden, wo die schönen Worte zu Hause sind.

Symbolisches

Mönch, Gauner, Tod und Teufel — Schwert, Kutte, Maul und Beutel: Vier sind die Fürsten dieser Welt, der mondverlassenen . . .

Autorität

Wie unbedacht, Autoritäten zu untergraben! — Mein Vater war eine Autorität, mein Großvater war eine Autorität, und meine Kinder werden, so Gott will, gleichfalls Autoritäten — . . . Ja, junger Freund, Autorität muß sein! Die Rothaut selbst der westlichsten Prärie kommt ohne Autorität nicht aus: Hie Marterpfahl — hie Zaunpfahl! Und geht's um deinen Skalp, gibst du am besten doch einem Häuptling einen Wink... Hie Häuptlings-, hie Privat-Portefeuille! Der große Manitou segne die roten Jagdgründe! — Darum: Mag kommen, was da will — wenn uns nur die Autorität erhalten bleibt . . .

Demokratie

Ein Teil von jener Kraft, die Macht hat, in dem einen Lande den Fez bei Kerkerstrafe zu verbieten, in dem andern die geistigen Getränke und im dritten geistige Überlegenheit; rein theoretisch wäre selbst die Möglichkeit vorhanden, daß die gesetzgebende Mehrheit eines Landes die Träger von gestärkten Hemdmanchetten mit Galgen und Rad bedrohte: um der Röllchen-, Schnällchen- und Kotzbrett-Koalition

eine verfassungsmäßig garantierte Suprematie zu sichern . . .

Freiheit

— Nichtswürdiger! Du zupfst die Brüderlichkeit bei der Nase, spuckst der Gleichheit auf die Glatze, zerrst am Purpur, dem blutigen, der Freiheit?

— Freiheit, sprach einst der große Cäsar, Freiheit ist stets ein holder Traum gewesen. — Mir aber träumt zuweilen, sie durchstürmte mit Schwert und Pechkranz schreckensvolle Fernen — Ströme von Feuer und von Blut: „Ihr Sonnen! Stehet still zu Gideon, und Mond im Tale! Jauchze dem Herrn, beglückte Völkerschaft! Geschlagen sind der Drache und der Greif, geschlagen die Tiere, die gekrönten, zu Lachis und zu Hebron! Treu geborgen, ruht in der Höhle zu Makeda das Königskind. — Tut auf das Tor der Höhle!" — Grauen! Da kreißt auf löschpapiernem Thron die alte Königin der Nacht, die fette Lüge — kielkröpfig grinsend glotzt ihr Wechselbalg: Der Pöbelmythos . . .

Und darum, sprach Pagliaccio, kehrt Verrina stets zu den Doria zurück. Verrina geht zum Andreas . . .

Verrina

Dreierlei Wahrheit kenne ich: Die leidende — ehrwürdig-liebenswürdig; die streitende — schon etwas anrüchig; und endlich die triumphierende: reif zum Verrotten!

Harrangue

Lunambulisten, hört: Wohl gibt es Bünde, erlesene, in Ost und West, die Gott den Herrn zum Meister, und den Meister zum Bruder haben; uns, zu bescheidenerem Spiel gemacht, genüge der Mond als Vetter. — Ascende Luna in vallum umbrae mortis! Auf! Es lebe, wer sich an seinen Mond vergeudet!

Libation

Lasset uns trinken! Der Wein ist ein treffliches Roß für die Reise — denn wir wandeln zu Fuß nieder in Aïdes Nacht. (Antipater von Sydon[1].)

Die Orgeln

(Dem Lästerer Homers!)

Ein aufreizendes Instrument, die Orgel! Aufreizend, weil dawider sich schwer polemisieren, weil — mit gleicher Waffe — sich nichts dagegen „machen" läßt. — Wenn Herr Parthenius[2]) wider Homer zu Felde

---

[1]) Deutsch n. Bösel-Jakobs. A.d.H.

[2]) Parthenius, der Lästerer Homers: „Liegt Parthenius auch im Grabe schon, gießet ihm dennoch, — Gießet ihm siedendes Pech über den schmähenden Mund, — Weil du der Musen Chor mit beißendem Witze verhöhnet — Und mit dem schmutzigen Gift spottender Verse betrübt. — Soweit ging er im Wahnsinn, daß er des Homerus Gedichte, Ilias und Odyssee Kot und Dornen genannt. — Dafür haben ihn jetzt mit gefesselter Kehle die finsteren — Furien in des Cocyts starrende Tiefe versenkt." Erycius. Deutsch n. Bösel-Jakobs. A.d.H.

zieht, und Dante „komisch" findet, bedient er, immerhin, gleich jenen, sich der Schrift. Es waren Dichter, er ist auch ein Dichter. Sie hatten ihre Weltanschauung, er hat seine. Sei es darum. Doch wo, harmonisch festgefügt, das Unfaßbare als Melodie sich darstellt, rufe man: Hic Rhodus! Herbei, Thersites und Genossen! Hier steht die eine Orgel, dort die andere. Amadis wider Barabbás! Hier Harfen, hier Drommeten, Kathedralen, hier die Toccata in A-Dur! Dort — . . .? Nun, so wollet doch vernehmen lassen, wie, in Musik gesetzt, sich euer Weltbild ausnimmt?

Die Uhren

(Den Manen Otto Weiningers.)

— Das Wesen klassischer Geschichtsschreibung ist Männlichkeit — will sagen: Objektivität. Personen weiblichen Geschlechtes — . . .

— Wie, Pagliaccio? So wäret Ihr nicht selber — eine Dame?

— Eben darum! „Ein jeder Vogel kehre vor seinem Nest", spricht Apemantus . . . — Personen weiblichen Geschlechtes also, die melden sollen, wieviel Uhr es sei, denken in erster Reihe kaum daran, dem Frager gewissenhafte Auskunft zu erteilen; sondern sie überlegen, ob und wie die Zeit zu korrigieren wäre:

„Wie spät ist es, Frau Blaschke?"

— „Gleich halb neun!" — Sie denkt: Möchte mein Zimmerherr sich doch beeilen! —

— „Weißt du auch, wieviel Uhr es ist, mein Herzchen?"

— „Just acht Uhr zwanzig!" — So habe ich, frohlockt Puella, statt um dreißig, doch nur um zehn Minuten mich verspätet. —

Vergleiche man — etwa den Tacitus — mit — — dem und jenem. Der eine fühlt der Zeit den Puls und nennt, nicht heuchlerisch im Guten noch im Bösen, die Krankheit; dieser und jener dahingegen macht Konversation; er blinzelt in eine schöne Gegenwart und blickt in eine schöne Zukunft; die seinige zumindest, ist gesichert.

Das Monopol

— Was sind Sie?
— Ein Beamter der Regierung . . .
— Wie? Ich dächte, Sie wären Journalist?
— Der Herr ist wohl von auswärts?

Stopfpräparate-Bändiger

— Sagt an, Pagliaccio: Wie verträgt sich in eurem Lunapark der Jolly Roger[1]) mit jenem weiland Adlerzwillingspaar?
— Vortrefflich. Er gedenkt mit Tränen eines Übels, das nicht der Übel grö — . . .
— Still, still! Das Langohr des Gesetzes wacht . . .

[1]) A.d.H. „Jolly Roger": Piratenenglisch: Totenschädel auf schwarzem Grund, Wahrzeichen der Rebellion.

Nachfolge des Propheten

— Der Presse, die Bababalouk[1]), der Vezir, im Solde hält, gilt er als Paraklet! Seinen Gebieter gar, vergleichen sie dem Logos — . . .
— Das mit Recht! Denn wahrlich gleicht Bababalouks Brotherr jenem Issa ben Mirjam — — insoferne auch er mit Zöllnern und mit Sündern zu Tische sitzt . . .

Die gute Sache

Jede Sache ist eine gute Sache. Denn schlechte Sachen gibt es nicht. Es gibt nur schlechte Subjekte...

Vom Paideuma

— Nun, was verschlägt's, ob schon dein Sultan nichts minder als ein Held, dein Papst kein Auserwählter sei? Worauf allein es ankommt, ist das Mondlicht, ist das Paideuma — . . .
— Das Paideuma?
— Dein Paideuma. Beim Nigger wollen sie es gelten lassen — bei unsereinem heißt es „Vorurteil" . . .

Selbstanzeige

Was, faule Eier! Faule Zeiten!! Wer, mit Vergunst, hätte für unsereinen auch nur ein faules Ei? — So prügeln Sie mich doch, Herr Patriot! Lassen Sie mich, um Himmels willen! nicht undenunziert, Herr Syko-

[1]) A.d.H.: Bababalouk, „der Meister der Verschnittenen", S. William Beckfords „Vathek".

phant! Verreißen Sie, fußfällig flehe ich darum, verreißen Sie mich endlich schon einmal, Herr Kritikaster! Laßt mich, barmherzige Barbiere, doch nicht gar so ungeschoren! — Die aber werden uns einen zwar äußerst sympathischen, doch leider uninteressanten jungen Dichter nennen.

Kritisches

Ja, man wandelt nicht ungestraft unter barocken Türmen: „Schauen Sie, daß Sie weiterkommen! Hier schnorrt schon der alte Meyrink!"

Pädagogisches

(Pancrazio den Apprentis-Gamins.)

. . . und wer mit Freiheit die Freiheit meint, wie ein Hallore sich aufzuführen, und unter Biedersinn den Mangel an Selbstbeherrschung am Buffet versteht; den schmeißt mir mit Tritten in den St . . . zur Tür hinaus!

Erziehung junger Göttinnen

Die Toilette-psyché der Amazone sei von gemeinem grünem Glase — grausam; und grausam diene höherer Vollendung dein Vexier- und Narrenspiegel: „Also wirst du Gesicht der Äffin dreinsehn, wo du vom Kümmeltürkentum nicht lässest, von Selbstbetrug, von Heuchelei und Undank". (Pagliaccio den Apprenties-Gamines).

Das Urbild

— Erst große Worte, dann eitel Allotria und ein paar kleine Cochonnerien! Wer viel verspricht, Pagliaccio, muß mehr halten ... — Zu schmeichelhaft! Wir nämlich kennen ein großes Schauspiel, das mit Allotriis und ein paar kleinen Cochonnerien beginnt, und niemals hält, was es verspricht — ... Ein buntes Osterei in einem Fuder Stroh? Bedauern sehr, bedauern ganz unendlich: Wir selber werden anders nicht beliefert.

Ridi Pagliaccio!

Zitatenschatz

Das Argument

„Das Mädchen war wirklich in den Mond verliebt, eine psychische Krankheit, die sehr selten im Orient vorkommt ... Heute verlieben sich die Frauen nicht in den Mond, auch die Fürsten haben aufgehört, Gedichte zu schreiben. Die Druckpresse vernichtete die Turniere, und ich glaube, daß die jetzt revolutionäre Bevölkerung am Araks-Flusse die Peri längst vergessen hat." (Essad Bey, Das letzte Dichter-Turnier.)

Der Kommentar

„Das Tiefe hoch, das Hohe tief, — Das Schiefe grad, das Grade schief, — Das ganz allein macht mich gesund, — So will ich's auf dem Erdenrund." (Faust II., Zoilo-Thersites.)

Die Provokation

„Advenez=y, sots lavés et sots sales,
Le Mardi gras jouera le Prince aux Halles!"
(Pierre Gringoire.)

Prolog

(sonst Waschzettel genannt)

... advenez=y, sots lavés et sots sales! Hereinspaziert! Hier ist zu sehen: Das große Fastnachtsstück! Das große Nachtstück! Für schwache Mägen nicht ge=eignet! Da herein, gnädiges Publikum, da gehst herein! Wir warnen Neugierige! Wir warnen geistig Minder=jährige! Wir warnen Idioten!

DES MYTHOS I. TEIL
JAGD NACH DEM MOND

Die Herrschaften sind so genannt von Ihrer Macht, weil durch sie wunderbare und außerordentliche Dinge am häufigsten gewirkt werden.

P. Ildephons da Bressanvido

MADAME DE LENORMAND

Lunambulisten, hört! Pancrazio[1])

Wer kennte nicht jenes Drama von Henrik Ibsen, mit dem betrübten Schluß- und Höhepunkt: da Oswald Alwing, der Paralytiker, kindisch verblödend in den Himmel greift: „Mutter, gib mir die Sonne!"? Mich, für mein Teil, verlangte eines Abends nach dem Mond — . . .

Beruhige man sich! Es war im Traum. Aber ich mußte ihn haben — begreifen Sie! Ich mußte — wäre sonst — nun — vielleicht gestorben, vielleicht erwacht. Capitano

[1]) A.d.H.: Im folgenden wird auf die — in des Herausgebers Stenogramm leider vernachlässigten — Marginalien verzichtet. — Die Ablösung der Improvisatoren erfolgt durch Übergabe des „Lunamiculums", eines mit halbmondförmigen Vexierspiegeln bekrönten Schellenzepters, wechselseitig, zumeist in anzüglicher Willkür. — Charaktere: PANCRAZIO, im Frack, mit weißen Glacéhandschuhen und Monokel — sein Amt als „Einbrecher" ist durch die Kopfbedeckung: eine rote Ballonmütze, und durch olivengrüne Schminke angedeutet — „zeigt sich witzig, aber mehr närrisch als anmutig, eher gemein als anständig". — S. Trattato su la Commedia dell' Arte; vor falschen Deutungen auf Grund der Paronomasie: Pankrazius und Peregrinus, wie vor Beziehungswahnideen, das altberühmte Prytaneum St. Pankratz i. d. ČSR. betreffend, lasse der Literarhistoriker sich warnen! — — CAPITANO, in phantastischer Soldatentracht (Federhut, Stulpenstiefel, Spitzenkragen) „ist mutig, seinen Landsleuten zu-

Weiß irgendwer, warum man atmen muß? Weiß einer, zu was Ende nach seines Nächsten Roadster er begehrt, oder dem Titel und fragwürdigen Charakter eines Kapu Agassi, Chasinedar Baschi, wirklichen außerordentlichen Mandarins der sechsten, mit dem sehr ehrenwerten Hintertreppenorden der dritten Klasse? —

Pagliaccio Wir alle gehen wie im Traum einher . . . Gleichviel! Lassen Sie uns erzählen, was weiter sich begab. —

Dottore Constat ex scriptura — es ist aus der Schrift bekannt — exstitisse magos, ariolos et sortilegos — daß Zauberer, Hexen und Wahrsager gewesen — id etiam ex variis locis iuris canonici luculenter eruitur — solches geht aus verschiedentlichen Stellen des Kirchenrechtes schlagend hervor — in omnibus retroactis temporibus exstitere perversi homines — zu allen Zeiten hat es Entartete gegeben — qui horrendo foedere cum daemonibus inito — die im schrecklichen Verbündnis mit der Geisterwelt — eorum ope

---

getan, von kriegerisch-amusischer Gesinnung". Seine Mundart ist die „arkadische". — DOTTORE, in Gelehrtentracht, zitatenstrotzend, „kramt gerne seine Weisheit aus und alle mysteriösen Schlagworte des Fremdwörterlexikons gehn ihm gewandt vom Munde". — PAGLIACCIO, „qui ridendo castigat mores", ist, wie schon geschildert, eine Maske von lebhaftester Anmut, der jedoch, zu ihrem Nachteil, oft gelingt, mehr an George Grosz und Karl Kraus, als an Callot und Gozzi zu erinnern. — Die Szene ist ein offenes Gerüst von Bohlen über Fässern. Zwischenakts- und Begleitmusik nach Pergolese, Offenbach und Kurt Weill.

Technische Mittel: Transparent und Megaphon.

miro et stupenti modo — mit deren Hilfe auf erstaunliche und wundersame Art — . . .

„De Tabulis Rotantibus" prangt auf verbräuntem Blatt des Büchleins Titel, das im Dämmer vor die berückten Augen mir geriet. — Wer es geschrieben hat, was sonst es offenbarte — steht dahin. Geschieht es doch, daß schlummernd man mitunter in wunderlich versteckten Schriften blättert — liest — Seite um Seite — stunden-, nächtelang — um, endlich erwachend, wilder Verzweiflung voll gewahr zu werden: Das Beste — jenes Seltene, Einmalige, das nie noch des Tages Schwelle überschritten — . . . Ach! Alles, alles, weggeweht, versunken, hinabgeschwemmt in bodenlose Tiefe . . .

Seltsam! Nur zweier Sätze entsinne ich mich noch — der letzten: „Cur vero in nostra tam perversa aetate nulli hujusmodi magi et sortilegi exstarent? — Wie sollte nicht in unserer verkehrten Zeit dergleichen Magier es geben und Hexenvolk? — Darunter, kleisterdurchtränkt, ein alter Zeitungsausschnitt:

MADAME DE LENORMAND

Umurkslí, 13 (Kleine Leichengasse)

empfiehlt sich einem hohen Adel und wertgeschätzten Publikum.

— — —

Madame de Lenormand?

Wohl! Ich entsinne mich: Wahrsagerin am Hofe des sechzehnten Ludwig — die schon Robespierre

und einen gewissen Leutnant Bonaparte zu ihren Kunden zählte . . . Teufel! Muß das eine bejahrte Dame sein! Nun, um so besser! Ja, gewiß! Schon im alten Thessalien wußten durchtriebene Sybillen mit Thorax und mit Raute die spröde Luna anzulocken — den Mond! Und ich — ich muß ihn haben! Wie aber —... Ach! Das alles kostet Geld — sicherlich einen ganzen Haufen — „das große Spiel" — man weiß es von Balzac — die Alte muß hernach gleich auf der Stelle zu Bett — Koteletten essen — vierzehn Stunden schlafen — und trotzdem liegt sie noch drei Tage krank — mit „ihnen" ist nicht zu spaßen. — Geld also! Geld! Ich aber bin ein armer Schuft, der nicht einmal im Traum — . . .

Holla! Ich hab's! Werde den Fremdenführer spielen. Den „Gentleman-Interpreter"! Berappen möge die Klientel . . .

— — —

In der versteckten Weinkneipe auf dem Nostradamusplatz sitzen zwei Kavaliere, diskret geschniegelt- und gebügelte, gähnend bei einer Flasche Broglio.

Ich trage mein Anerbieten vor. — Wahrhaftig! Die beiden werden munter.

„Hören Sie, lieber Freund!" sagt angeregt der eine, „Ihre Madame de Lenormand — . . . Ich bin ein alter Praktikus! Kenne die Sorte Geister! Das sind Ihnen verfluchte schlaue Luder! So gerissen, daß sie nicht nur begutachten, wer eine Reise tut und einen Brief bekommt — nein, diese Vögel wissen auch ganz genau,

wem ihre alte Papagena das Honorar entrupft. — Versuchen Sie es doch einmal, und schicken Ihre Freundin allein zu so einer Madame:

„Věrný hafánek doprovází nás životem!“[1]) werden die Geister sagen: „Missen's immer hibsch listig sein, Gnä' Freile! Aber nix listig, wie wann's a Freid ham'— listig wie Fuchs! — Pick-Dam', Treff-Bub, Kähr-Känig — därfen's nicht immer gleich — verstähn's schon — Männe san's Egoister — Karo, Pick, Treff — nur sich nix fallen gelassen, Freilein — missen's auch amal auftrumpfeln mit Kähr-Bub . . .“ — Und somit greift, errötend vor Vergnügen, die kleine Dame dankbar nach dem Täschchen, den obligaten Obolus hervorzuklauben. — Hätte die Offenbarung etwas anders gelautet — nun — wer weiß! —, am Ende wäre sie „nichts wert“ — mit einem halben Piaster überreich belohnt. Denn Damen sind mitunter bar aller frommen Scheu. Das alles wittern natürlich auch die Geister und — infolge gewisser teleplasmatischer Zusammenhänge — am leiblichen Ergehen ihrer Herrin interessiert — an Sliwowitz und Allasch ebenso wie an Schnupftabak und Powidelkolatschen — passen sie wie die Katze auf die Maus — die Racker! Sie spüren, wo der Speck sitzt. Drum begleite mal einer seine kleine

[1]) „Věrný hafánek doprovází nás životem“: Wörtlich: Ein treues Kläfferchen geleitet uns durchs Leben! — Formel, deren thessalische Weissagerinnen sich bedienen, eine bevorstehende Knüpfung des Ehebandes zu verkünden. Als kartomantisches Vehikel dient ein Frauenbild mit einem Hündchen an der Leine, das einen Maulkorb trägt. A.d.H.

Freundin in so ein Geisternest. Die wird ihr blaues Wunder erleben: „Pick=Dam' und Karo=Känig — missen's immer hibsch listig sein, Gnä' Freile! Aber nix listig wie Fuchs! Listig, wie wann's a Freid ham. No, ham's am End ka Freid, von so an feschen, ile=ganten Herrn? Kähr=Känig und Treff=Achte — so was finden's nicht auf der Gassen! Karo=Krawall — sein's nur hibsch g'scheit — wissen's schon! Karo=Bub — hibsch immer brav — Pick=Zähne — bringt's Ihnen Grieskindel zu Taschel was da ham's noch Schucherl aus Eiduchsel — no, aber därfen's halt nicht immer mit Kipfel durch das Wand — weil is Verdrußlichkeit, wenn Sie ham's harten Kipfel . . ."

— So also, höchst bedenklich, lautet die Diagnose Nr. 2. — dem armen Mädel hängen die Augen aus dem Kopf, der ilegante Herr verbeißt ein Grinsen, greift nach der Brieftasche, nach einem Fünzigpiaster=schein . . ."

„Und ist das alles auch wahr?" erkundigt sich, plötzlicher Anteilnahme voll, der zweite Kavalier: „Sie, Kellner! Wo gibt's denn hier ein Telephon?"

Und über eine Weile dröhnt draußen vor dem Laubengang ein keuchender Koloß den Fahrdamm her — ein riesiges Automobil, gelbglühenden Zyklopen=auges die Häuserwand beglotzend. Da — es hält — vor der Taverne. Seinem schwarzen Bauch entschlüpft, neugierig lächelnd, eine kleine Dame, hübsch wie ein Frühlingstag, mit spitzbübischen blanken Augen, ein winziges kläffendes Ding im Arm, das, wie

man hört, mit dem seltsamen Namen „Tschunigel" behaftet ist.

„Wir wollen ihm aus dem Pratzerl wahrsagen lassen" meint die Schöne. Darauf ihr Kavalier, voll rätselhafter Tücke: „Sind's halt, Gnä' Freile, immer listig — aber nix listig wie Fuchs . . .

Chauffeur! Drei Schritte rückwärts — marsch! Hier der Herr — Fremdenverkehrsrat — weiß den Weg . . ."

Durch düster stumme Straßen geht die Fahrt, ein steiles Winkelwerk verwackter Gassen und Gäßchen auf und ab — des Wagens federndes Ungestüm auf abenteuerlichem Pflastergeröll sich bäumend — stampfend, schnaubend, ein wild trompetender Furt-Elefant im Bergstrom — — ringsumher einsames Schweigen ferne fremder Welt . . . —

„So ausgestorben nicht . . ." meint, schnöde, der erste Kavalier, „. . . die Eingeborenen . . . halt alle noch bei der Abendandacht . . . Bräuhaus St. Eduard... Melassenschlempe . . . und beim ‚Marsch-Marsch' . . . Treffpunkt der Hautevolée — ja — Feuerwasser . . . süffigstes auf dem Erdenrund . . . Blume so steif, daß sich der Pikkolo damit rasiert — . . . und drüben ‚Beim Blauen Donnerstag' . . . historisches Lokal . . . seit es Kanonen gibt, erschlagen sich dort die Kanoniere.— Sehn Sie — da hinten — das Auge des Gesetzes? Den Doppelliter in der einen, den Gummiknüppel in der andern Hand? Wie friedlich! — Nachts? Ja, versteht sich, nachts alle Tore offen . . . Diebe? Höchstens von drüben . . . Kommen aber nicht. Wenig zu holen, was

da Rost und Motten — . . . noch nie gehört, daß Würstel mit Gulaschsaft von Motten aufgefressen oder ein Hektoliter Pils verrostet — . . . Kunstschätze? Unsinn! Kennt kein Hund! Höchstens Berliner . . .

„Drüben . . . natürlich . . . dort über dem Fluß . . . rattert und rast das zwanzigste Jahrhundert. Hier . . . barockes Weltgefühl . . . verkürztes Tempo . . . Tout comme chez nous! Ja, freilich . . . tragisch überlebt . . . Nachkommenschaft der großen Seeschlange . . . Aquarium . . ." — — Bruchstücke eines wunderlichen, schwermütig spöttelnden Gesprächs . . . Gelächter . . . Kichern . . . Ein Hauch, wie — wie von Heckenrosen . . . Ach!

— — —

— „Sie pflegen schon vormittags Bonbons zu essen, meine Dame — Gerbeaud-Archiduchesse — verderben sich den Appetit — rauchen türkische Zigaretten — auch ägyptische — Amenophis mit Mundstück. Zuweilen leiden Sie an Kopfschmerz — gehen ungern vor Mitternacht zu Bett, lieben den Widerspruch, gefüllte Artischoken, Krachmandeln, Maiglöckchen und kleine Hunde, und einen Herrn in besten Jahren, der des Morgens spazierenreitet. Manchmal sind Sie ein wenig lasterhaft . . . sekkieren die werten Angehörigen . . ." —

Der „Herr in besten Jahren, der des Morgens spazierenreitet", unterdrückt ein Gähnen. Und ich, der Fremdenführer, fühle mich beschämt. Der Hexe Embonpoint ist gar so außerordentlich, und ihre Küche

gar so alltäglich. Oldrucke an den blaubemalten Wänden — ein schwarzes Ledersofa — allerhand hausbackenes Häkel- und Strickzeug über Tisch und Stühlen — auf dem Schubkastenschränkchen in der Ecke eine Schüssel mit Mohnbuchten — daneben ein Sandglas — zum Eierkochen — eine blechern tickende Weck-Uhr . . . all darüber Geruch wie kalte Suppe, Weihrauch und . . . und Insektenpulver. Die Sybille glotzäugig vor sich hinstierend — die Gäste gelangweilt, offenkundig jenes entsagungsvolle Wort im Sinn, das stürzend einst ein Imperator prägte: „Alles Schwindel jewesen!"

— — —

Schwindel, das alles. Wohl. Doch dort — dort in der Ecke — jener grinsend bunte, töpferne Postillon, mit Dreispitz und gewichstem Schnauzbart — dort! — Neigt er sich nicht, neigt nicht, zu spöttischem Salut, der Lümmel sich vom Wandbrett? Halt! Gleich wirst du auf der Erde — . . . Nein. Doch schon beginnen — Schrecken! — unsichtbar tappend Hände sich zu regen — das zupft und zerrt an Decken und an Deckchen — pocht prasselnd an die trüben Fensterscheiben — knattert und knackt in Tisch und Stuhl und Bettstatt — in den Kästen — — die Wände knistern — fauchend schwillt unter der Alten Streichelgriff das Tischtuch — da! — am Boden! am Boden hin stapft es und klatscht, wie ekle nackte Pfoten in einer Pfütze . . . Grauen! Die Alte lallt und schnalzt und schmatzt — mit dicker Zunge, mit speichelnder Lippe lockt sie

und kirrt — lockt jenes Unsagbare, widerlich Quillende ringsum: „Tz! Tz! Tz! Tz! Da sind sie — meine Hühnchen — meine Hähnchen! Nur keine Angst, verehrte schöne Dame! So bleiben Sie doch sitzen, lieber Herr! Die Kleinen tun niemand weh . . . spielen nur . . . Vortrab spielen sie — wie — hihihih! — wie vor der Equipage, weiland seiner seligen Majestät— . . . Still, still! Der Aufmarsch ist beendet — meine Hühnchen stehn schön Spalier . . . Hihih!"

„Kusch dich!" mit gassenbübischer Gebärde schlägt sich die Alte vor den Mund und prustet hinter der flachen Hand. Bedeutet uns, es gälte manierlich sich zu führen. Beileibe kein Gelächter! Denn die Großen, die nun heraufkämen, die Herren Demopheles und Philaletes, hielten auf Würde.

— — —

— „Irraisonable, werter Herr Kollege! Gestatten schon: Irraisonable, irrationabel, irremarquable, irrepräsentabel, irrecordabel, irrecomandabel, irresponsibel, irrisibel!"

— „Im Gegenteil, Spectabilis, im Gegenteil: Irrecusabel, irreprehensibel, irredimibel, irrefutabel, irregressibel, irremonstrabel, irremovibel, irreplicabel, irrepressibel, irreprimabel, irreprochable, irresistibel, irretractabel, irrevocabel — . . ."

„Interessant!" bemerkt der eine Kavalier, „interessant, wie wenig Geist doch so ein Geist entwickelt . . . Offenbar keine Avancementsmöglichkeit mehr — . . ."

„No Servus!“ segnet sich der andere, „der Abgrund hat seine Gummizellen aufgetan! Wirkliche ordentliche Tollhäusler! Nicht zu beschwichtigen: irrequiebel! — Sie! Sie, Fremdenführer! So wecken S' Ihre graziöse Freundin!“ —

Mühsam, die Alte zur Räson zu bringen! Glasigen Blicks, entgeistert starrt sie, der Reihe nach, uns an: „Irreducibel . . . irrecognoscibel . . .“

Zögernd nur weicht der Alp. Doch endlich rafft sie sich auf: Wir möchten doch nicht so hasenfüßig sein! In einer Dame Gegenwart! Bu! Schande! Ihre Geister hätten noch keinem Gast ein Leids getan! Nur dürfe, wie gesagt, beleibe keiner lachen, sonst hätte sie, die Hausfrau, einige Ungelegenheit. Mit Namen nennen, wen man wünsche, und eine Frage stellen solle man — nichts weiter — und alles übrige sei ihre Sache. —

Man ratschlagt. In der Dame Umarmung räsoniert mit mürrisch-zartem Stimmchen — „Rwaff!“ — der mitgeführte kleine Unhold. Ihr Beschützer schlägt vor, man möge ihm — dem Hündchen — doch einen Bleistift an die Pfote binden. „Schreibmedium . . .,“ sagt er, „. . . nicht so geräuschvoll . . .“

Ei jawohl! Des kleinen Köters Herrin tut wie eine Katze, der man ihr Junges nehmen will: Das fehlte noch! Daß ihn am Ende gar der Krampus — . . . Nichts da! Besser uns alle daß er holte, als den Tschunigel!

— „O turpe Donna!“ — — von Eifersucht verzehrt, heben die Kavaliere ein schwarzes Racheschwurduett

zu schmettern an: „Trattore! Eh, Trattore! Antipasto! Prosciutto! — Ah, Sparagio!" — Und die Hexe kramt eine wacklige Planchette hervor — ein winzig drei=füßiges Tischchen mit einem Bleistiftbein. Sie setzt das Ding auf einen Pappendeckel — spreizt ihre roten, wie Würste dicken Finger — fremdartiges Figuren=werk verschlingt sich zu labyrinthischem Gewirr — windschiefe Haar= und Schattenstriche klettern, lang=sam wie Wanzen, endlos auf und ab . . . Enttäuschung! — Doch — da plötzlich — dort! — dort in der letzten Zeile, ballt das Gekritzel sich zu altmodischer Sacré=Coeur=Schrift . . . Mönchslatein . . .

— — —

„Quid sit puella? — Sapienti cachinnus . . ." — „Das Mädelchen: dem Weisen ein Gelächter!" — Auf Ver=langen der kleinen Neugier übersetzt man das Orakel. Sie errötet. Und dann — sagt sie ein Wort, so schön und traurig, daß für alle Denker dieser und jener Welt, daß für uns alle ich erröten möchte:

„Besser lachen — als weinen machen . . ."

Ich fühle mich gerührt.

Nicht so die Kavaliere.

— „Drei zu eins gegen Philaletes!"

— „Top!"

Sollte man es für möglich halten? Sie rufen Odds und Wetten aus — Turfpropositionen für die Gei=ster . . .

„Madame de Lenormand!" sagt feierlich der erste Kavalier, „man wünscht, daß binnen fünf Schnaps=

minuten aufgekäntert werde! Hundert Piaster für den glatten Start!"

Die Alte stöhnt.

— „Avanti, Philaletes!"

— „Demopheles! Cheer up!"

Umsonst. Der Schurke rührt sich nicht.

— „Tz! Tz! Tz! Tz!" lockt ihn die Patronesse: „Komm, komm, mein Liebling, komm, mein Honigschnäuzchen, mein Zuckerl, mein Schnuckerl, mein süßes, süßes Goldpopotscherl!"

Vergebens. Die Geister absentieren sich. — Der Kavalier zieht seine Uhr hervor — winkt mit zwei nagelneuen grünen Scheinen . . . Die Alte jammert um Gnade zu den Unsichtbaren: „Ach! Wir sind Staub und Asche! Ach! Wir Würmer!" —

Ich weiß nicht, welcher Dämon plötzlich mir zugeflüstert hat, was für ein dicker, verdammter dicker Wurm wahrhaftig diese alte Sünderin doch sei! Welch ein saftiger Bissen für den Höllenraben! Und daß beileibe niemand — . . . Ach! Weh dem der lacht! Verzweifelt schnappe ich nach Luft. Noch einmal winselt es: „Wir Würmer . . ." Und dann: nicht zu beschreiben! Wiehernd, brüllend, heulend, bricht es aus mir hervor — ein endloses, ein tolles, irrsinniges Gelächter — ich — wir alle — lachen und lachen — Ach! — das ist der Tod . . .

Wir alle lachen. Doch die Alte nicht! Weh uns! Die Geister, rächende Geister sind in sie gefahren, wie weiland fünfhundert Säue in den Satan! Ist es er-

hört? Mich, mich den Doktor fundatissimus, nennt sie einen versoffenen Halunken, der seiner Hauswirtin die Miete schuldig bleibt; das Hündchen mit den verbrieften vierundsechzig Ahnen, welches zu adoptieren man im Auto bis nach Bologna wallen mußte, der hochgeborne Tschunigel ist ein verlauster, kläffender Wechselbalg, der junge Herr von Stande, der des Morgens spazierenreitet, ein verdammter schimmliger Kettenhändler, und seine Freundin — . . . Rasch hinaus! Die Augen trüb von Tränen lachender Raserei taste ich nach der Tür, das Hündchen kläfft, die Alte kreischt, und draußen, im Schein des vollen Monds, wehklagt die aufgestörte Schar geschwänzter Liebespaare auf den Dächern: Au! Miaumau! — Ein höllisches Konzert . . .

— „Chauffeur! Nach Hause!"

Jemand drückt mir ein Geldstück in die Hand. Wütend schmeiße ich es dem Wagen nach. Droben am Himmel grinst der Mond: Ade!

Du lieber Gott! Nun muß ich auf legalem Wege mein Glück versuchen. Bald, bald wird es Tag.

PROTEKTION

Im „Interplanetaren Handelsamt" der Ratsherr, dem das Gesuch ich unterbreite, lacht, freundlich wie die Sonne: „Den Mond? Aber gewiß! Natürlich! Nur ein paar kleine Förmlichkeiten: Impfdekret des Urgroßvaters, Militärpaß, Parere des obersten Kanal-

amts, den sechswöchigen Aufenthalt im seuchenfreien Stall betreffend, Trauschein der Amme, Wohlverhaltungszeugnis — . . ."

„Aber Herr Oberrat!" hebe ich zu wehklagen an, „ich habe eine Amme nie gekannt, niemals besessen — stamme von altmodischen Eltern her — ich hatte keine Amme — wo denn, in aller Welt, soll ich den Trauschein — . . ."

Der Beamte vollführt ein Achselzucken: „Ihre Sache!" —

Beklommen trete ich den Rückzug an. Was nun? Ich überlege. Noch gibt es höhere Instanzen. Etwa das „Ministerium des Äußerlichen"? Richtig! Dort haben wir einen Bekannten aus alter Zeit: Legationsrat (ehemals Ritter von) Lhoppert. Er kann die kleine Bitte mir nicht weigern. — Atemlos haste ich durch die Straßen — hoch hinan zu jenem mächtigen Gebäude, dessen Giebel leuchtend die Inschrift ziert — Worte goldener Weisheit, alt, alt wie Herodes:

NUMMUS MAGNORUM
JUDEX EST CONCILIORUM

Ich stehe vor dem Tor. Leutselig fragen livrierte Pförtner mich nach Nam' und Art. — Im Vorgemach des Diplomaten sitzt an einem leeren Riesenschreibtisch sein Sekretär — ein junger Mann mit Brille, Glotzaugen, ohne Kinn:

— „Darf ich erfahren — . . ."

Ich stelle mich vor.

— „Freut mich sehr! Dr. Fuk. Darf ich erfahren, was beliebt? Wie bitte? Dürfte ich den werten Namen . . .? Ah! Ein persönlicher Bekannter — sofort! Werde sofort anmelden, gleich zu Diensten, bitte schön, bitte sehr, bitte gleich . . ."

Nach einer Weile kehrt er zurück:

„Der Herr Legationsrat — leider — zur Zeit besetzt — von Sr. Exzellenz — dem Herrn Gesandten der Negerrepublik Kukailimoku. Dürfte ich Informationen — . . . Mond? Aber gewiß doch! Ganz gewiß! Demnächst errichten wir dort eine Botschaft. Für die Herren Diplomaten der Turko-Albanei stehn vierzig Raketenflugzeuge parat — kaum hundertsechsundachtzig Stunden Flugzeit —, während der neunzigjährige Geschäftsträger des weiland versunkenen Arkadien mit seiner Suite und nebst Familie in einer Droschke fahren muß — auf daß, wie es in eingeweihten Kreisen heißt, das Wort erfüllet werde — . . ."

Leider wird jenes Wort mir nicht mehr offenbart. Eine schnurrende Klingel auf dem Tisch verkündet den Rückzug der Negerexzellenz, und man geleitet mich ins Gelaß des Würdenträgers, daraus auf silbernem Tablett ein Teller mit den Exuvien von Meerrettich und Würstchen beseitigt wird. —

— „Mein lieber alter Freund!!"

Welch eine Freude! — Je erlauchter das Amt, geht es mir durch den Sinn, je distanzierter, um so süßer der Honig. Oh, würde mir, würde mir eines Tages doch das Glück, daß einer der ganz Großen mich empfinge!

Welch ein Gefühl! Als hätte man einen Klumpen Saccharin — . . ."

— „Mein lieber, mein hochgeschätzter Freund! Wie gütig! Wie reizend, daß Sie meiner sich erinnern! Nein! Stören mich durchaus nicht. Im Gegenteil. Geradezu erfreut. — Den Mond? Aber gewiß! Warum denn nicht? Da wäre zunächst Sir Alfred Mond in Atarantis — jedenfalls irgendwie verwandt — das sind sie alle — hm — ich selber — habe mit dem atlantischen Gesandten bei . . . bei Peitscherl-Husaren — hm — ja— der jedenfalls — . . . Nun, soll es denn ein Vollmond sein? Gewiß. Natürlich. Wenn schon, dann Vollmond. Will es gleich notieren . . . Sonst noch etwas gefällig? Bitte, o bitte . . . immer freudig zu Diensten . . . Hier hinaus, bitte sehr — nein, nichts zu danken, ich, ich danke verbindlichst! War mir ein Fest . . ."
— Ein Fest . . .

Lautlos fällt hinter meinem Rücken der filzgepolsterte Türflügel zu. „Sieh dich nicht um!" flüstert es hohnvoll. Und die Wände ringsum erhellen sich in glitzernd grünem Schimmer — durchscheinend wie von Glas. Ich sehe — sehe meinen Protektor, der soeben von goldumrahmter Schreibtafel jenes oberste Blatt wegreißt, darauf mein Name — . . . Ach! Zerknüllt! — Zielsicher schnellt er die Papierkugel ins Feuer des Kamins, um langsam, unsagbar frostig, erheitert nicht, noch auch ergrimmt, in seiner Amtstätigkeit fortzufahren:

„Der Nächste — . .!"

— „Hohoho! Geh schlafen, altes Haus!"

Der Freund, der einst, in lustigeren Tagen, die Börse nicht allein, der die Geliebte mit mir geteilt, weiß meinem Elend keinen andern Rat, als schmunzelnd auf die Schulter mir zu klopfen: „Den Mond? Geh schlafen, altes Haus! Hast einen sitzen! Immer derselbe noch . . . Beneidenswert! Ein armer Sklave, freilich, wie unsereins, mit Weib und Kindern . . . Hm — Was war es denn? Frühstück in der Bodega? Oder gar deine berühmte Gurkenbowle? Nun, wirst dich schon besinnen . . . Tschau! Grüß Gott!" — Behäbig macht er sich davon . . .

O Freunde! —

Der zweite, der gelehrsame Kumpan, empfängt den „Socius in metaphysicis" nicht minder erfreut — läßt es im mindesten mich nicht entgelten, daß ich von seinen Inkunabeln ihn aufgescheucht: „Mond . . .? Sofort . . .!" — Wölkchen Staubes wirbeln vom Deckel einer hastig zu Rate gezogenen Kartei — „mondsüchtig — Mondstein — — Mondkraut — — Mondgebirge — — Mondmilch — — Mondego — — Mondonedo — — Mondamin — — — da sind wir schon — hier bitte: Schröter, Seleno-topographische Fragmente, Göttingen 1791 u. 1802, 2 Bände; Lohrmann, Topographie der sichtbaren Oberfläche — . . ., Leipzig 1824; Schmidt: Über Rillen auf dem Mond; Nasmith und Carpenter — — Neison — — Flammarion — —

Kopernikus — . . . Oh, bitte — nichts zu danken! Nachmittags schicke ich den Möbelwagen — . . . Ei, warum nicht gar! Durchaus keine Bemühung — nein, wahrhaftig . . . immer willkommen, immer gern gesehn, alter Genosse vitiorum — gehab dich wohl . . ."— Weiter . . .

Der dritte, der hochgeborne Kamerad, einstmals Bügel an Bügel mir zur Seite, in blutig düstrem Zeitlauf — Tag um Tag, nachts unter einem Zeltblatt, unser beider Gäule an einem Pflock — mein Kriegsgefährte empfängt und mustert mich mit einem Lächeln schwarzgallig-teilnahmsvoller Bitternis:

„Freistaaten", sagt er, „sogenannte . . . Republiken . . . von jeher mondfeindlich . . . Wesen der Sache, nicht wahr? Mond . . . barock . . . wie Habsburg und Bourbon . . . jawohl! An die Laterne mit dem Mond! An die Papierlaterne! Aufklärung . . . Leuchtgas . . . Bogenlicht . . . viele Soldaten — wenig Tapferkeit — — viel Fleiß — wenig Genie — — viel Volk — und wenig Glückliche . . . soeben lese ich die Prophezeiungen des Abbé Galiani — fabelhaft! — Wünschte, der Bimser, damals bei Rawaruska, wäre mit seinen Spritzen um fünf Minuten später angedackelt — nichts komfortabler als ein anständiges Massengrab! — Ja, womit also kann ich dienen? Empfehlung? Weiß schon — unsereins hat's nicht so leicht — Kopf zu gediegen, Kinderstube zu gut — gehandikapt, mit einem Wort, jaja! Nun — allenfalls — hier meine Karte — gibst Sie halt, wem du willst — manchmal fällt irgend

so ein Mondkalb doch noch vor der Fiakerkrone auf den — . . . hm, bitte, bitte, — sehr lieb von dir — mich sehr gefreut . . . Pardon! Noch einen Augenblick — da — wäre so eine Art von Arbeit — nicht allzu mühsam — immerhin — habe gerade keinen Gotha bei der Hand — du, Lieber, besuchst doch ab und zu die Staatsbibliothek? Man interessiert sich für einen gewissen Herrn — hm — Grafen — von Sans-Amour — voriges Jahr mit dieser kleinen — . . . äh — wie heißt sie doch! — offiziös verlobt — verduftet — Nichte von dem berühmten Zlosynáček, Toilette-Papier en gros, der das Verhältnis mit seiner Enkelin — . . . Ja, also: Sans-Amour, nicht wahr — gestatte — hier die Notiz — so — Grüß dich! Servitore! Vergiß nicht das Kuvert — . . ."

Kuvert! Wie Feuer brennt es mir in der Hand! — Geld! Oh! Pfui Teufel! Pfui, über mich, der gar so gut es brauchen kann, und dem nun nichts übrigbleibt, als schleunigst sich auf den Weg zu machen: nach jener Wärmstube gelehrten Elends, um in Staub und Ungeruch aus drei Jahrhunderten genealogische Kalender nach dem Nom de guerre eines hochstaplerischen Stutzers zu durchstöbern.

AUDIENZ

Saint-Genois — Saint-Julien — Sanslec . . . Von Salis-Soglio bis Stralenheim-Strassaldo, von San Lue de Sarconfale bis Sarpullido de Sarnaza — — Tur-

nierbücher, Stammrollen, Ahnentafeln — heraldisch-genealogisch-diplomatische Kalender von Pierre d'Hozier bis Justus Perthes, von Crollalanza bis Henricus Zellius — dacht ich es doch: nirgends ist, nirgends, nicht in der „Topochronostematographie", noch in der „Peerage and Baronetage" der Name Sans-Amour zu finden!

Hoffnungslos müde, Haar und Augen klebrig von Staub, die Hände schwarz wie ein Köhler, entweiche ich ins Gewühl der abendlichen Stadt. Wohin? Nun — drüben — dort am Parkrand — jener glitzernd erleuchtete Palast — der Gasthof ist es meines reichen Vetters. Keine Herberge zwar für meinesgleichen —...

— „Wünschen bittäh?"

— „Was wünscht der Herr?"

Im Augenblick hat das livrierte Rudel mich umringt — wie Fledermäuse, flattern, schwarz befrackt, dienende Geister auf, winzige Pagen hüpfen her, ernsthafte Äffchen, strotzend in Rot und Gold . . . Wünschen? — Je nun! Ich wünschte, ich wäre wieder draußen. — Das aber sagt man nicht. Und plötzlich: „Ich . . . ich wünsche", sagt es mit meiner Stimme, „ich wünsche den Herrn Grafen von Sans-Amour . . ."

— Stille. Nichts rührt sich. Niemand regt sich. Alles spukhaft erstarrt, hoch aufhorchend in ehrfürchtigem Schweigen.

Endlich, nach feierlicher Weile, ein eiliger Empfangsherr, atemlos, bleich vor Beflissenheit:

„Seine Erlaucht — der — — der Herr Graf — erwarten Euer Wohlgeboren —. . . " —

Schimmernde Fluchten prunkvoll kühler Wände, Fahrstühle, surrend, Eilfahrstühle, sausend, Türflügel, mächtige, tun stumm sich auf — ich überschreite die Schwelle des Gemachs, darin, der mich erwartet, lässig auf eines Armstuhls Rückenlehne sich stützt, halb von mir weggewendet — in Gedanken . . . Mählich, auf meinen scheuen Gruß, erhebt er, majestätisch, die stolze Stirne, sieht mich schweigend an. Und ich — ich kenne — erkenne ihn: er! Er —! Sein Blick ist Nacht und Wüste — dieses Lächeln — in Eisesqualen taumelt das Herz — . . . Erbarmen!

— „Beruhigen Sie sich, mein Herr! Gewiß, ich bin es. Kein Grund zum Heulen und zum Zähneklappern . . . Weiß schon. Weiß alles. Sie sind dieser — äh — mondsüchtige junge Mann — hm — im Vertrauen, ganz unter uns: Ihr Mond — hängt noch im großen Auslagskasten — ja — wir aber — führen ihn nicht mehr. Geschäftsgeheimnis! Tut mir leid. Da heißt es, sich bescheiden. Weiß keinen andern Rat. Wer unglücklich vernarrt ist, hänge ein Röntgenbild vom Köpfchen der Geliebten in sein Zimmer — dann erst sich an den nächsten Baum . . . Wer ohne Mond nicht leben kann, der blicke durchs Teleskop . . . Ich selber nasche zuweilen von dem Tränklein der Resignation. Jawohl. Wen Ehrgeiz plagt, der träume sich ein Konzil der Großen dieser Welt: Die Herrschaften, die Mächte und die Throne, Fürsten der Bank- und Preß-

und Blut-Konzerne in Ost und West, die Großmeister im Okzident zu Wallstreet, die Hochstapler im Orient Europas — alle, alle, vereint zu feierlicher Truppenschau und alle — nackt! Wie sie Natur im Zorn —...

Sie wundern sich, mein junger Freund? Sie staunen, daß ich, der älteste Aristokrat der Welt, Schlagworte sozialer Revolution im Munde führe? — Je nun: Veraltete Gesinnung ist auffallend — daher, meines Erachtens, des wahren Gentleman nicht minder unwert als unmoderne Hemdkrägen etwa oder Unterwäsche. Dies beiläufig.

Doch — ebenso — ich will Sie nicht verletzen — aber — — ganz unter uns: Ihr Mond — ist — hm — nicht mehr so recht en vogue — offengestanden: Kein Hahn kräht heutzutage nach dem Mond. Sie sind just dreizehn Jahre hinter der Zeit zurück ... Fassen Sie sich! Sie sind der erste nicht! Und nicht der letzte, der ohne Mond sich fortbehelfen muß. — Doch könnte ich — vielleicht — sonst etwas für Sie tun? Sprechen Sie ohne Scheu. Sie dürfen nicht ungetröstet gehn ..."

— — —

— „Um dreizehn — Jahre — hinter der — — Zeit — — — zurück!"

Schwerfällig stammelnd, ferneher verhallend, tönt meine Stimme:

„Dreizehn — — Jahre — — ich — ich will — — — wissen — — — was — — damals — — — — wer — — den Mond — — — — — — — Ach!

— — —

„Trinken Sie!" sagt, liebenswürdig um mich bemüht, mein Wirt. „Hat weiter nichts auf sich. Da! Auf Ihr Wohl! Ein Gläschen Sliwowitz — von anno dazumal, als noch Analphabeten, unaufgeklärt, den Pflaumenschnaps aus Pflaumen brannten, statt aus Sägespänen. Hoch der Fortschritt! Bedienen Sie sich! — Eine Zigarette? Fürchten Sie nichts! Sie ist von Anno Toback — nicht von Anno Kartoffelkraut. Just dreizehn Jahre alt. Sie aber wollen wissen, was dazumal es für Bewandtnis mit Ihrem Mond gehabt? ‚Ungern enthüll' ich höheres Geheimnis.' Doch sind Sie nun einmal mein Gast. Nun wohl:

Damals — vor dreizehn Jahren — war es ein roter Mond, den man von mir begehrte. Ein blutig roter Mond. — ‚Der Teufel', sagt heute das stupide Pack, ‚der Teufel muß uns geritten haben!'

Ei jawohl! Völker sind undankbarer als der Satan. Wer nie den roten Mond gewollt, werfe den ersten Zwetschgenknödel . . .

Leben Sie wohl, mein Herr! Ich wünsche Ihnen besten Erfolg. Soll mich sehr freuen, im Börsenblatt der Mondhändler Ihren geschätzten Namen — . . . Frohe Fahrt!"

Börsenblatt . . . Roter Mond . . . Kartoffelkraut . . . Welch wüster Unsinn! Lug und Trug und Traum . . .

Aber die Zigarette, die Teufelszigarette brennt noch. Duftige Wölkchen, würzig-zart, wie Henna und wie Honig. Solcher Hauch ist nicht von dieser Nachkriegswelt . . .

— „Hihihihi!"

„So schmauchen Sie wahrhaftig echten alten Veridico, mein Herr?" Flink wie ein Schatten, lautlos, schlüpft aus dem Dämmer der Straßenwand ein Fremdling, lüstern schnüffelnd, vom Hauch des preziösen Krautes angelockt.

— „Hihihihi!"

Es ist ein winzig-, verhutzelt kleines Männchen, seine Stimme tönt gläsern:

„Hihihi! Sie staunen, was ich mir zu erbitten wage? Einen Schluck, nur einen einzigen, mein Herr, aus Ihrer Zigarette!"

— „Hier bitte. — Nein! Behalten Sie — . . ."

Bestürzt, tödlich verlegen fahre ich zurück. Der Gnom küßt unter Tränen meinen Handschuh, stammelt und jauchzt und kichert: „Oh! Mein Gönner! Mein Wohltäter! Mein Freund! — Sie wissen, Sie ahnen nicht — . . . Wüßten Sie, ach! Sie würden mir auf der Stelle das Genick — . . . Nein! Meine Dankbarkeit sei unermeßlich! — Hören Sie denn, mein Herr: Ich — Sie gestatten — Munkelmann mein

Name, Orientationsrat Munkelmann, Uomicciuolo=Homunkel, Beobachtungen und Recherchen, Auskunftei. Ich bin, laut prima Referenz, gewandt, so manchen Weg zu kürzen. Sie, mein Herr, zieht Ihr Verlangen nach dem Mond. Und eben, jetzt eben wie ich schnell bedacht, ist —"

— „. . . klassische Walpurgisnacht?"

— „Nicht eben das, mein Herr, nicht eben das. Doch immerhin Hausball bei Dachs v. Tretmühl — drüben im altberühmten Palais Faninal. Dort haben Sie bald die ganze Stadt — und mehr noch: Neunhundertneunundneunzig Tausendstel vom Volksvermögen der Turko=Albanei auf einem Haufen. Milliarden. Ein herzogliches Fest. Die siebzig Säle des Renaissance=Palastes zur Untergrundbahn umgewandelt! Fürstlich verwegne Phantasie! Pariser Köche von Berlin W. im Flugzeug herbeigeholt. Lakaien als Kondukteure kostümiert, die Gäste als Gentlemen. Herrschaftlich, ja, hochherrschaftlich das alles — und nur die Konversation ein wenig — — surrealistisch:

'Wie, wenn ich fragen darf, ist Ihrer Frau Gemahlin die Salvarsaninjektion bekommen? Und der Herr Neffe? Schon aus der Haft entlassen? Wit welchem Aug' schielt eigentlich das Fräulein Tochter?' —

Vom Bruchband Ihrer armen Enkelin, bis zur betrügerischen Krida Ihres reichen Oheims; vom ersten Fehltritt Ihrer Gliedkusine bis zum letzten Urethrospasmus Ihres illegitimen Ahnen: Nichts bleibt Ihnen verborgen, nichts erspart, in dieser Stadt der hundert

Türme und der tausend Fragen. Orientalisch zarter Takt, sarmatische Lebensart, teutonische Bescheidenheit . . . Entzückendstes Konglomerat! Aber man darf es so genau nicht nehmen mit — — Gespenstern. Und drüben, ‚bei den Dachsischen', wie man hier sagt, ist alles ‚hübsch beisamm'.

Bequeme Technik, wie? Aber Sie lieben doch Ihre Sottisen möglichst geraden Weges an den Mann zu bringen? Die Seelen sind Ihre Domäne, nicht die Landschaft. Und so ein Weg durch all die Straßen, kreuz und quer, und über dreißig Treppen — . . . Nein — das alles ist nicht Ihr Fall. Ein Porträtist, nicht wahr, malt kein Gemüse? Und drüben, bei den Dachsen, dort, wie gesagt, finden Sie alles hübsch auf einem Haufen. Selbst Harun al Raschid, der, wie es heißt, zuweilen Karnevalsfeste seiner Untertanen — . . . Leise! Dort lauert ein Khawas! — jawohl — der Scheich ul Islam, in eigener Person, als Reiterstandbild kostümiert, doch des Besuches vertraulichen Charakter anzudeuten, barfuß, in Filzpantoffeln, ohne Orden und Ehrenzeichen, das weiße Bändchen nur der Unterhose — . . . ‚Gott! Ist er nicht süß!' ruft, Tränen der Rührung in den runden Augen, das älteste der Dackelfräulein . . .

Doch genug! Gehn Sie nur hin und greifen zu! Ungeniert, wie die Herren lunarischen Schriftleiter am Büfett. — Mitkommen? Nein, ich nicht. Mich nämlich hat man nicht eingeladen. Dies der Grund, warum ich so gehässig — . . . Andernfalls wäre auch ich begeistert. Ja. — Glückauf!"

Glückauf! — Maskengewühl umfängt mich. Sind es Masken? Gespenster? Eine Nachtmahr! Böser Traum.

— „Ei! Sie erinnern sich nicht mehr, Herr Oberleutnant?" Wohl! Wohl weiß ich mich zu entsinnen, wo, vor Jahren, wo einst und wie einander wir zuletzt gesehen: Er, den ich, vorsichtshalber, nun „Herr Kardinaldirektor!" tituliere, in Todesangst, den Flanken eines stützigen Kickers angewadelt; ich, im engen schwarzen Mantel, Lackröhrenstiefel an den Beinen, von Baschkora & Witwe, Hodonin, und Knickerbockers von Manipanda Söhne, Göding; er, „gehorsamst das Maul haltend", und ich, die Lohe der Reitbahn stampfend, eine sechs Meter lange Schulpeitsche in der Hand: „Sie dort! Auf dem rechtsradikalen Gaul! Heiliger Abeles!![1]) Sie Homo lembergiensis! Sie Mastodon! Sie — . . ."

Grauen! Es tappt nach mir — es schnüffelt — mit kalter Schnauze, mit behaartem Rüssel — erbostes Ungetüm des Pleistozän: der Moschusochs, das langhaarige Mammut, das wollige Rhinozeros — alle die Ungeheuer, deren Namen eitel genannt, wer einst, in jener Staatssprache des versunkenen Arkadien die Heiligen der Ober- und Unterwelt geschmäht . . .

[1]) A.d.H.: Der Blutzeuge S. Abeles (historisch) liegt in der Hauptpfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt am Tein begraben.

— „Noch immer Reitlehrer? Was sind Sie? Wie leben Sie? Was tun Sie?"

„Ich bin", erwidere ich schuldbewußt, „Privatgelehrter . . . Selenomograph . . "

„Gestatten", tönt es zurück, „daß ich in ein begeistertes Nebbich! ausbrech'!"

Gellender Hohn ringsum . . .

Nebbich? Ich weiß. So nennt, in Mammonsland, man die Heloten, die weniger als fünnfmalhundertausend Obolos Einkommen fatieren. — Ich wende mich zum Rückzug.

Wo der Ausgang? Fratze an Fratze winkt und grinst und lauert. An der Brüstung endloser Marmortreppenflucht hockt es in golden etikettierten Schilderhäuschen: „Zum bezahlten Falotten" — „Zum Charakterschwein" — „Hier kauft man abgelegte Gesinnungen zu höchsten Preisen" — „Achtung Mond! Kaufe alles. Karte genügt. Komme sofort. Kulant . . ."

— Mond? Ich entsinne mich. — Des Mondes, des Mondes wegen bin ich hier. Geschwind! Das Türchen auf — . . .

— „Pardon, mein Herr . . ."

Was will der hagere, der grinsend bleiche Patron, der mir den Weg verstellt?

— „Gestatten schon, mein Herr, gestatten! Ich bin der Wirt von dieser Weltsspelunke. Mir zahlt man die Zeche . . . Nicht doch! Sie müssen nicht erschrecken. Es war Scherz. Kommen Sie nur! Sie sind mein Weekend-Gast . . ."

EIN MUNTRER KLUB

. . . Mein Traum — ich will euch meinen Traum entdecken —
Ist ein Konzil der Großen dieser Welt,
Die ich — zum Trotz dem Teufel und dem Ge—e—eld —
Ersuchen könnte, mich — . . .

Schrumm, schrumm! verklingt eine Gitarre, schließt das Bänkel. — Wir sitzen, unser vier, ein wunderliches Coenaculum beisammen: Ein Mönch, ein Strolch, ein Hanswurst und der Tod. —

„Warum", so fragt der Tod, „verfolgt Ihr mit eurem Haß die armen Reichen? Reichtum macht müde. Ich", bedächtig nippt er aus seinem Kelch ein Schlückchen grünschillernden Absinth — „ich bin der Müden Refugium. Die Nimmermüden —"

„. . . sind zu beklagen!" sagt der Mönch und hebt den Römer, darinnen eine Neige Lacrimae rubinrot brandet: „Prost, alter Freund! Wir hassen niemand. Nur dünkt uns mißlich, mit hundertpferdigen Kraftwagen —"

„. . . durch ein Nadelöhr zu fahren? Prosit, Hochwürden! Unbesorgt! Ich habe noch jeden Patienten durchgebracht!"

„Hahahaha! Salute, Signor Magro! Ihr Wohl, Kollege Mors!" lacht angeregt der Strolch und gießt ein Bierglas Cordial-Médoc hinter die Binde: „Prost, meine Herren! Sie gestatten: Pancrazio mein Name, Dr. Pancrazio, vor Zeiten einst Magister der schönen Künste, Lizentiat der Kradeologie und Homo trium

literarum[1]). Siebenmal saß ich hinter schwedischen Gardinen — glauben Sie mir, ich weiß, wie sich Verdienst und Glück verketten. Welch ein Irrtum, zu wähnen, Schurkerei allein genüge heutzutage für das große Geschäft! — Wäre dem so, die Welt böte nicht Raum genug den Milliarden von Milliardären, der Erdenball ertrüge nicht ihr Gewicht. Nein, meine Herren! Ruhm und Glanz und Ansehn zu erlangen, genügt es längst nicht mehr, ein Schurke nur zu sein. Man muß ein fleißiger, ein kluger Schurke, ein tüchtiger, gewissenhafter Schurke muß man sein, um es in dieser Welt — . . . Gestatten, Herr Abbé! Darf ich ein Tröpfchen von Ihrem trefflichen Gewächs — . . . Danke. — Holla! Herr Hanswurst! Es lebe, was wir lieben! Saprifix! Verraten Sie uns doch, was Ihr Poeten an Herrn v. Mammon auszusetzen habt, dessen Likör und Weine so künstlerisch erlesen sind?"

„Herr Mammon", entgegne ich, „Mammon, Genosse Gauner, Mammon und Hanswurst sind zu nah verwandt, als daß man aneinander nichts auszusetzen fände. Beider Mäskchen weissagt verborgenen Unsinn: ‚Perficiar! Soif de la perfection! Verlangen, das nie erlischt!' — Der Hanswurst will bezaubern, Mammon zaubert, der Hanswurst will verführen, Mam-

[1]) A.d.H. Nicht zu verwechseln mit d. frz. „homme de lettres" (Literat). Ein „homo trium literarum" ist ein „Mann der drei Buchstaben" lat. „fur" ein Dieb, ein Gauner, ein Filou. — Desgl. „Kradeologie" v. „krade" (er stiehlt, er maust, er plagiiert).

mon führt, indes Herr Hanswurst, Ganzwurst, Allesswurst Magie treibt und Demagogie verachtet . . ."

„Gestatten Sie, mein junger Freund", bemerkt mißbilligend der Pater, „gestatten Sie mir die Ermahnung, daß solche Reden höchst gefährlich sind . . ."

„Ich weiß es, Hochwürden Herr Abbate!" ereifere ich mich: „Noch sind es kaum zweihundertundfünfzig Jahre her, daß in den Straßen von Paris der Pöbel sich empört hat, weil ein Hanswurst — wenn ich nicht irre, hieß er Molière — ein ehrliches Begräbnis haben sollte — ganz wie Gevatter Schneider und Handschuhmacher. Die Witwe hat an fünfzehnhundert Livres unter die Menge ausgestreut, das Haus, darin Alceste hohnlächelnd auf der Bahre lag, vor Schändung zu bewahren. Ob arm ob reich — es haßt uns die Krapüle . . ."

„Interessant!" nickt, freundlich grinsend, der Tod.

„Zu gnädig, Majestät — . . ."

„Interessant! Ihr seid doch alle miteinander ein größenwahnsinniges Pack . . ."

„Ein Haufen von Hysterikern", doziert der Gauner, „religiöse Irre, sozusagen, betreut von einem Klüngel klug lächelnder Auguren: Lektoren, Dramaturgen, Kritikaster, die, heimlich grinsend, seit Jahrhunderten den Wahn der Wichtigkeit — . . ."

„Verzeihung!" rufe ich erbost: „Verzeihung! Ob wichtig oder nicht, ist in der Kunst, wie in der Liebe, Hingebung das Geheimnis des Genusses: Mondsinn, Wahnsinn! Und wer es nicht besitzt, urteile

weder über Liebende noch Künstler! Das Mondlicht ist der Menschheit bestes Teil — des Lebens jugendlichstes Licht! Das Ewig-Kindliche! An Liebesflammen des nie entschleierten Gestirns darf sich ergötzen, wer mitgenießt — genießt, was ewig jung ist, an Blumen und an Sternen! Man sperre ihn in die Zelle eines Kerkers, schlage der Weltlust Tore ihm vor der Nase zu — er ist der wahre Aus- und Einbrecher! Sein ist das große Pentagon, der Schlüssel zum Fest, vor dessen Glanz die Reiche der Welt und ihre Wirklichkeiten nur Mist und Moder sind — den Leckerbissen gleich, die ein betrogner Gast vom Bacchanal des Dämons — . . ."

„Nehmen Sie einen Mokka, lieber Freund!" sagt rücksichtsvoll der Tod.

„Lassen Sie sich nicht stören!" lacht der Falot. „Sie amüsieren uns."

„Wohl!" seufzt der Pater, „wohl! Doch wehe, weh ihm, von dem das Amusement kommt. Wahrlich, ihm wäre besser . . ."

„— ein Maulkorb vor den Mond gehängt!" frohlocke ich, „jawohl! Ein Maulkorb und ein Feigenblatt! Was euch das Innre stört, wird jauchzend, wird amüsant ans Licht gebracht — wie diese weite Welt — Erbsünde heißt des schöpferischen Geistes Tristitia post actum, der Erde Jammer ist ein Katzenjammer, und des Thersites Neid ein Lustneid! "

„Lustneid? Vergebne Müh, Freund Hanswurst!" kommt dem Pater der Strolch zu Hilfe, „uns, wißt

Ihr, uns macht man nichts vor. Wir sind vom Fach. Erkläre man uns doch, weshalb es den Herrn Zauberkünstler so unsäglich nach Beifall hungert? Nach dem Beifall jenes verachteten Thersites?"

„Nichts einfacher!" entgegnete ich: „Man muß als Magier sich stets aufs neue bestätigt finden, sonst — hat man den Beruf verfehlt. Wer, unbeherrschten Blicks, die Hydra zu bannen nicht vermag, den wird sie verschlingen. Denn das Monstrum der Millionen Köpfe haßt, haßt seinen Bändiger, den Eupatriden, haßt den Wohlgeborenen im Geiste . . ."

„Hochmütiger als der Leibhaftige!" entsetzt sich der Mönch.

„Pessimist! Pessimistbub!" schilt der Gauner.

„Lumpenhund!" schimpfe ich zurück.

„Silentium! Friede, Ihr Herren!" ruft das Gerippe. „Viva Bacco!" Klirrend saust seine Sense auf den Tisch: „Wir ziehen ex, Freund Schrendeschieber! In die Kanne, Hochwürden, in die Kanne! Und Ihr, Herr Magier, meldet Euch mit dem nächsten Ganzen! Auch sollet sonder tückische Abschweifung, schlechthin, wie sich geziemt, Ihr auf der Stelle uns Rede stehn, was wider unseren fürstlichen Vetter Mammon Ihr für Klage führet.

Silentium für einen Solo-Cantus!"

MIDAS & CO.

(Pagliaccio:)

Kund und zu wissen: Midas, heimlicher König beider Phrygien, hat einst der Innung phrygischer Mützenfabrikanten tausend mal tausend Tonnen Goldes vorgestreckt. Seither nun haben sich um tausend und aber tausend Goldeslasten täglich seine Gerechtsamen vermehrt: Ihm bleibt zu wünschen, andern bleibt zu raffen schier nichts mehr übrig. Die Götter selbst sehn neiderfüllt sein Glück. Er aber wähnt von unsichtbaren, unsichtbar-winzigen Harpyien sich verfolgt . . .

Das habe ich gehört — mehr noch — gesehen: denn vor Jahren, sah Tag um Tag ich ihn, von dessen Verhängnis ich berichten will: den Erben jenes Millionenhauses, den Unglücklichen, von Bazillen umhergehetzten — ihn, an dessen Sohlen sich Mikrokokken heften und Spirillen, Schlaf und Besinnung raubend, giftgebläht, unwirklich-wirksam, unermüdlich furchtbar — den Eumeniden gleich und ihren Nattern, den Furien des fliehenden Orest.

Wohl weiß die Welt von seltsam verwunderlichen Schutz- und Trutzmaßnahmen zu erzählen, und wie mit staunenswerter Tatkraft Herr v. Midas seiner Verfolger sich erwehrt: Von Dutzenden und aber Dutzenden Lakaien in Gummihandschuhen, weißen Ärztekitteln, mit Räucherwerk, Staubsauger und Entkeimungsspritze rastlos beeifert den Armeen des Gegners standzuhalten; von selbstbeweglichen Türflügeln ohne Klinke — Türklinken sind dem Heer der Unsichtbaren Bollwerke, Festungsgürtel, Feldherrnhügel —; von Brand- und Sühnopfern, von Hekatomben an

Teppichen, Gemälden und Klavieren, ja selbst Automobilen, deren Dunstkreis durch verdächtig sich räuspernde Bazillenträger entheiligt worden; von insgeheim erbauten Pavillons mit Operationssälen und Speichern für Riesenvorräte an Chlorkalk, Queckſilbersublimat und Kalilauge; von versteckten Blockhäuschen in des Nabobs Park, mit guttaperchagepolsterten, kreisrunden Öffnungen der Hinterwand, wo man den Kopf ins Freie steckt, indes im Innern schwefelichter Dampf das durch Berührung mit der mikrobenwimmelnden Umwelt verseuchte Kleid von Milzbrandkeimen läutert und von Rotlauf, Elephantiasis, Bubonenpest, Cholera, Flecktyphus und Pokken . . .

Leicht, allzu leicht, heilloser Phantasie die Zügel hier freizugeben! Doch die Welt, die Welt, die Reichtum liebt, den Reichen aber haßt, lauernd, mit jenem Haß des Wilden wider den Zauberer, den Medizinmann, welchen am Spieß geschmort zu sehn um so ergötzlicher ist, um so süßer, je ehrfürchtiger sonst die Ehrfurcht war, je brünstiger die Inbrunst: sich lustig machen mag die Welt — nicht ich. Wer auch wagte zu höhnen, wo Natur ihre furchtbar beredte Sprache spricht? Wer, Dolmetsch zu sein, dem Donner? — Doch dies Geschlecht der Hinterweltler nimmt das Ungeheuerliche für Verschwörung, für heimliche Verabredung die Geißel, für Konspiration die Sintflut, für Politik die Pest. — Genug. Von ihm will ich nun sprechen, von ihm, dem Schuldlos-Schuldigen.

Niemals, die Wahrheit zu bekennen, sah ich ihn

heiter. — Ob auch alle Praktiken, alle Regeln der Kunst gebieten, den Unseligen im Anfang guter Dinge zu schildern — verfinstert erst, da seines Hauses Milliarden über ihn gekommen — ich — kann nur berichten, was ich sah — und sehe. Denn da ich dies erzähle, sehe ich, sehe den kleinen Einjährig-Freiwilligen-Titular-Vormeister Alfons v. Midas, der sein stämmiges, schwarzbraunes Pferdchen vorsichtshalber mit gelben Rüben füttert — ohne Freude und ohne Zärtlichkeit.

„Captatio benevolentiae!" sagt hämisch sein Nachbar in der Zugsfront — ein heute berüchtigter Jurist.

Doch der Gehänselte bleibt stumm. Sein unbewegtes Kindergesicht verrät nicht Ärger noch Verachtung. — Ist er gewohnt, gehaßt zu werden? Fühlt er über den Spötter sich erhaben? — Ich weiß es nicht. Der kleine Midas tut mir leid. Immer befangen, gleichsam schuldbewußt, scheint er für Augenblicke nur sich aufzuheitern, wenn irgendwer ihn anborgt: aufatmend, endlich drückender Verpflichtung ledig. — Und auch ich — gesteh ich's nur! — daß auch mitunter ich zu solchen Erleichterungen ihm verhalf. Er war ein guter Kamerad, kein übler Reiter — später auch, vor dem Feind, ein ehrlicher Soldat, im mindesten nicht jenem Bilde gleich, das die Belegschaft der Tarantelbühnen und Tarantelhöhlenblättchen vom „Kapitalisten" uns zu machen liebt. Nur eben — ein wenig trocken, irgendwie beklommen, unfroh, als drückte damals schon ihn seines Hauses Reichtum, der, übrigens zu jener Zeit noch nicht ins Unermeß-

liche gehäuft, weder bekrittelt noch beneidet ward. Des jungen Midas Kameraden waren Söhnchen der sogenannten „Haute bourgeoisie"; das Regiment führte — als einziges — den kaiserlichen Phönix und Namenszug auf den Bronzerohren der Geschütze: — /F/A/I/ — Ferdinand Alois Imperator. „Für aramäische Interessen", lasen verleumderische Mäuler jenes stolze Initial. Doch wollte, wie gesagt, mich dünken, daß im Grunde weder den kleinen Midas man scheel ansah, noch seine Millionen. Aber der Mensch, der hinter diesen sich verbarg, war nicht geheuer — fast möcht' ich sagen: unheimlich seiner Tugenden, nicht seiner Laster willen; wenn anders es Sünde hieße, als ein Reicher zur Welt zu kommen. — Fast möchte ich auch das bezweifeln. Ebenso: Ob es Unrecht sei, aus Staatsmalheur, aus Weltverhängnis Vorteil zu ziehn? — Es ist nicht jedermann ein zweiter Perikles und Lykurg. — Traurige Mörder, die, sich zu erretten, aus dem von Wölfen überholten Schlitten ihr Kind der Bestie zum Fraß hinwerfen! Doch das Tier ist schuldlos — wie das Element. Verwegne Vision! Wer sind die Wölfe? Wer die Schlittenlenker? Und was ward aus dem Kind? — Die Sage weiß zu berichten, Wanderer hätten schlummernd es am Wege aufgelesen — von den Mördern blieb keine Spur als, blutbefleckt, der umgestürzte Schlitten: herrenlos schleiften ihn die Gäule . . .

So die Fabel. — Anders, wie anders doch die Wirklichkeiten trostlosester, besinnungsloser Zeit! Jahre des

Jammers! Grau in grau die Wüsten. Ungeist, gepaart dem Unheil. Armut, an Leib und Seele, schreckensvoll — furchtbarer noch Verarmung. Unvergeßlich! Und wer vergißt, ihn schlinge Vergessenheit hinab!

Doch wer vergäße jener Jammertage? — „Inflationsmanipulationen" — scheußlich das Wort, scheusäliger die Taten: Greis und Waise, beraubt von schlau geeinten Spießgesellen; von rechts, von links, von unten und von oben, die Bannerträger der Brutalität über hilflose Einfalt triumphierend . . .—

In jener hohläugigen Zeit des Hungers und der Gier sah keinen Reichen man so fürstlich milde wie jenen jungen Midas, der, Selbstherrscher nun, auf seines Hauses Millionen thronte — Millionen, die wie durch Zauber ins Unermessene zu schwellen schienen.

Kein Bittender ging ungehört von ihm. Und Wärmstuben und Wöchnerinnenheime, Volksküche, Krankenhaus und Armenkasse — nicht ein einziges Werkzeug der Wohltat blieb vergessen. Und mehr noch: Tausenden gab Besseres er als Bettlerspende: Arbeit. Inmitten der müßig hindämmernden Stadt sah man des Krösus Prunkbau sich erheben — gigantisch zu den Sternen emporgetürmt, einen gesamten, verwahrlost liederlichen Straßenzug veredelnd:

Von Talern trächtig! rief gebauchtes Gitterwerk der hundert Fenster. Schwanger von Habe! Götter hausen hier: Goldfrank und Sovereign, Dollar und Dublone! Marmorn stand über stolzem Bogen der Portale der Tempelgründung Jahreszahl gemeißelt — bedeutsam

ihr vorangesetzt ein mächtiges: A. D. — Müßige Mäuler lasen's: „Aus Devisen!" — doch hieß in Wahrheit es ANNO DOMINI — im Jahr des Herrn.

Des Herrn. Mit Recht! Denn wer, wer anders wäre der Herr, als ER, der seine Wunder tut an Tier und Menschenkindern? Er kann den übermütigsten der Eupatriden mit einem Federstrich zum Sklaven machen, den feindlichen Skribenten zum Propagandachef. Der Leviathan selbst und Behemoth, sie werden sich zu seinem Dienst verbinden — hat man doch bedürftige Verwandte: das alte Krokodil in dem von Mammons Gnaden unterstützten Tierpark, den kleinen Walfisch in Mammons Aquarium! Und selbst der phantastisch halsstarrige Onager, der wilde, wird seine Eselshaut zu Markte tragen: heilfroh, daß er im Zirkus, den Herr v. Mammon finanziert, seine Luftsprünge zeigen darf. —

Frustra repugnas! —

Wir aber kehren nun zurück zu jenes Midas vulkanisch aufgeschossenem Palast: Modelle, Kunstwerke, winzige, wie Puppenhäuschen zerlegbar, doch mit regelrechtem Grundbau — Füllpfählen, Pfeilern, Senkröhren, Kanälen — Dutzende von Attrappen hatte der Bauherr, Hunderte von Entwürfen überprüft — Gewölbe-, Dach- und Balkengrundriß, alles, alles — redlich, wie stets, besorgt, nichts zu versäumen: nicht die sorgliche Wahl des Holzes für Grundschwellen und Verdielung, noch jenes Anstrichs, der gegen Hausschwamm schützt: Ölfarbe, Firnis, Eisenvitriol; nicht

wurden Schutzvorkehrungen vergessen, die Mauern vor Salpeterfraß zu wahren, noch Maßnahmen verabsäumt wider Gewalt von Element und Mensch: Feuerlöschapparate aller Orten, Alarmglocken, Stahlpanzertürme, Unterwassersafes . . . Und alles, alles von Meistern ihrer Künste ausgeführt — von allen Enden der Welt herbeigeholten, hochberühmten . . .

Wie sehr bedrückend doch, wie quälend mißlich, an so erstaunenswert bestelltem Hochsitz auch nur den kleinsten Makel zu entdecken! — Wer also hätte des Erbauers Bestürzung nicht geteilt, der, spät, im Augenblicke erst der Einzugsfeier, gewahren mußte, was, wie wohl begreiflich, alle Besitzesfreude ihm verdarb: das Haus war feucht! —

Feucht!

War es möglich? Feucht—sind die Kellerwohnungen der Armen, feucht mergelige Mauern an Dungstätten, feucht die Gewölbe modriger Katakomben. Grundmauern aber von Zement und Stahl, von Backstein, Werkstein, Gußstein, mit Schutzschichten von Stanniol und Teer, Zinkplatten und Asphalt, kunstvoll bewirkter Lüftung unter Dielen, Kellern und Fundamenten — alles, alles fürstlich verschwenderisch besorgt — — wie dürfte ein solches Haus es wagen, feucht zu sein?

Doch — ach! — auf dem Kadmiumgelb, dem kostbaren, der Fresken kamen absonderliche Landkarten zum Vorschein — widrige Tropfen rannen an Tür und Täfelung herab, vom Schnitzwerk der Plafonds — selbst aus den blendend blanken Parketten quoll es,

aus ebenholzumrahmten Riesenspiegeln des Prunksaals, von den Wänden mattenbehängter bunter Zimmerflucht . . .

Abscheulich! — Doch kein Mensch wird je erfahren, was dawider die Fachgelehrten unternahmen. Denn — seltsam! — niemand vermochte, niemand das ekle Naß in Winkeln und an Wänden zu entdecken, als er, der seinem stolzesten Palastbau Gold und Nächte geopfert hatte. — Fast wäre man versucht zu wähnen, die wunderliche Feuchtigkeit, die Herr v. Midas auf sich herniedertriefen fühlte, sei ein Wahngebild gewesen — Ausgeburt kranker Phantasie. — Ich wage darüber nichts zu sagen — weiß nur, daß noch weit Seltsameres sich begab:

In einem Fläschchen, das eigenhändig er versiegelt hatte, sandte der Krösus eine Probe von jener Flüssigkeit, die seines Hauses Mauern durchdrang, an ein bewährtes Laboratorium der Stadt — befahl, da das Ergebnis auf sich warten ließ, den Leiter jener Versuchsanstalt zu sich . . . Und es erschien ein ängstlich lächelnder, devoter Herr, Ausflüchte stammelnd und in Blick und Mienen auf jede Frage eine Antwort nur: Ich werde mich wohl hüten! —

Endlich, nach langem Bitten, Drängen, Drohen fand der Verstörte sich bereit, die Formel einer quantitativen Analyse zu Papier zu bringen. Herr v. Midas entließ ihn. Bat den Ordinarius für analytische Chemie zu sich — einen Gelehrten von Weltruf. Doch der Brief, welchen der Chefchauffeur des Hauses Midas

dem Forscher übergab, mußte bedeutsam gewesen sein. Der alte Herr ließ, mäßig nur murrend, Tiegel und Kolben seiner Arbeitsstätte im Stich, um, wie er ging und stand, im säurebefleckten, grauen Leinenkittel, das an der Schwelle seines Hauses harrende Automobil des Nabob zu besteigen. Unverweilt erschien er zur Stelle.

„Gestatten, Herr Hofrat . . . eine Frage nur . . ." sprach, hastig atmend, der Mann der Millionen: „Dahier . . . auf diesem Zettel . . . diese Formeln . . . mir unverständlich . . . Hätten wohl Spektabilis die Güte — . . ."

„99% Wasser", las der Gelehrte — „kleine Mengen Mucin und Eiweiß — hm — 0,8% diverser Salze — — — Nun, nichts eben Besonderes, Herr — Herr Direktor — Herr Baron — es ist das eine — hm — recht häufig vorkommende Flüssigkeit — ja — nun — es sind — — ganz einfach: es sind Tränen . . ."

SIMACHIDES G. M. B. H.

— „Tränen . . ."

Gerührt schneuzt sich der Tod ins Tischtuch. — Aufatmend sinke in schwammig weiche Tiefen ich zurück, Abgründe, lederne, eines original-englischen Klubfauteuils. Friedlich an meiner Seite schnarcht der Mönch. Der Gauner gießt sich ein Wasserglas voll Whisky ein: „Kruppzeug . . . sentimental . . ." schnarrt

er zwischen den Zähnen; greift gelassen nach einem Kistchen klotziger Regalia Imperiales; wählt, sorgsam das Deckblatt prüfend und die Spitze, probiert, beriecht, beleckt, beißt ab, spuckt aus, setzt endlich den erkorenen Knüppel in Brand, bläst ein paar Züge Rauch von sich, und stopft behutsam die restlichen Zigarren aus dem Kistchen in alle Taschen seines Fracks.

„Euch allerdings, Freund Einbrecher", sagt ärgerlich der Tod, „finden wir von Empfindsamkeit ein wenig entfernt . . ."

„Ja, meiner Treu! Die habe ich mir abgewöhnt. Im übrigen sind noch recht anständige Upmann da und Panetelas", versetzt behaglich paffend der Falott.

„Erzählen doch auch Sie etwas, Genosse!" höhne ich. „Sie waren siebenmal . . ."

„— eingesperrt!" ruft der Tod. „Vortrefflich! Mag nun der Kunde zeigen, ob er mehr kann als Sargnägel klauen . . ."

„Wofern ich recht verstand", sagt gleichmütig der Strolch, „wollen Sie hören, weswegen ich gesessen habe. — Je nun: die hohe Politik . . . Zum ersten Male abgestraft ward ich wegen Vergehens nach § 159 T.A.St.G. — Unzucht — mit einem Blutegel. —

Nein, bitte mißverstehen Sie mich nicht! Ich für mein Teil bin keineswegs ein Freund von Nebel und Geschwätz. Und was ich sage, meine ich. Doch gibt es, wie bekannt, mehr Dinge zwischen Himmel und Erde und so fort — . . . Ich muß von vornan Ihre gütige Nachsicht in Anspruch nehmen. Die Zeiten,

da mir noch Gehirn und Mundwerk ‚fit' waren, wohl=trainiert, gespickt mit den apartesten Zitaten: diese Zeiten sind lange tot. Und doch, Sie mögen es nun glauben oder nicht, stand einst mein Name in so man=chem Literaturkalender stolz verzeichnet, mit Stern=chen, Maske, Leier, Kron' und Schweif . . .

Denn wie ich Ihnen, Herr Hanswurst, schon be=merkte: Ich bin vom Fach. — Und damals war auch ich — ein armer Hund. Es läßt sich gar nicht sagen, was für ein armer Hund ich damals war — wie arglos, jung und grün. ‚Schwärmer' ist ein gelindes Wort — ‚Idealist' sogar dünkt mir zu milde. — Da wird auf tausend Tennen leeres Stroh gedroschen und tausend Mühlen mahlen eitel Spreu — doch so ein Ritter von der vertrackten traurigen Gestalt will unentwegt auf seiner Rosinante wider die Riesen reiten — auf hunger=dürrem Hippogryph wider Gewalten, die, unbesiegbar, nach dem Wind sich drehn. — Weiß Ihresgleichen, was eigentlich Literatur ist? Nein! — Ich aber sage euch: Literatur ist papierverarbeitende Industrie. — Ihr wißt, wie man vor Zeiten Ritornelle, Gasele, Madri=gale u.s.f. den Blumen zu vergleichen liebte: Ane=monen und Tulpen und Narzissen. Ich aber sage euch: Auch Blumen sind ein bürgerliches Vorurteil! Drum besser wär's, der Staat der Zukunft würde Original=blumen nur insoferne dulden, als die Gestehung für synthetische sich höher stellt. Von jetzt in etlichen dreißig bis vierzig Jährchen wird, so Gott will, der Fortschritt dahin gediehn sein, daß man allerorten

Kunstblumen ziehen wird: aus buntem Glanzpapier und mit Parfümzerstäubern, Wohlgeruch spendend, chemisch dargestellten E.B.U.B. — Einheits=Blüten=und=Blumen=Duft — aus Teer und Hundedreck . . . Ich merke wohl, Ihnen mißfällt, was ich da so verblümt zu sagen mich vermesse. Doch glaube man dem Mann vom Fach, dem Gärtner, der von Kindesbeinen mit der Botanik sich befaßt! — Wer kennte, der vom Handwerk ist, nicht die Figur, die drollige, des jungen, auf seinem eigenen Privatmistbeet die wunderlichsten Gewächse ziehenden Botanikers, dem endlich irgend=ein Treibhäusler und Papierblumenfabriksherr groß=mütig eine Anstellung gewährt? — ‚Wohlauf, es gilt!' ruft jubelnd der junge Pflanzenforscher: ‚Heil uns, die wir zu wählen wissen: vom Seltenen das Seltenste, vom Zarten das Zarteste, alles was anmutig, erhaben, geheimnisvoll und rührend ist!' — Aber: ‚Erlauben Sie, mein werter junger Freund!' spricht — ach, wie bald! — der Obergärtner: ‚Botanik her, Botanik hin! Was heißt Botanik? Jährlich soundsoviel Partien von Fuchsien in Töpfen; soundsoviel Schock Hya=zinthen und Zyklamen für den Weihnachtsmarkt; und allerhöchstens noch ein Dutzend Kakteen und Tulpenzwiebeln. Und am besten hält man sich an Papierblumen. Das geht noch ohne Risiko, das geht bequemer. — Zum Kuckuck Ihre Anemonen und Aurikeln! Des Teufels Großmutter hole die Lotos=blumen! Und zum Schinder mit allen fleischfressenden Orchideen und spesenfressenden Mimosen!' —

So, nicht wahr, denkt sich treu-beherzte Jugend den Widerstreit von Licht und Finsternis, so malen schlichte Gemüter sich Konflikte aus zwischen dem heiteren jungen Ehrenmann von Lektor und dem traurigen alten Schurken von Verleger.

Ich nun, muß Ihnen leider sagen: Bei uns, da war das anders. Bei jener Firma Simachides nämlich, zu deren Karyatiden mich zu zählen ich einst die Ehre hatte. — Eigentlich hieß dieses Verlagshaus — . . . nein! Von Namen kommt Ärgernis. Und übrigens ist ‚Simachides' für jeglichen Literaturindustriellen die klassische Bezeichnung — ähnlich wie für den Geizhals: ‚Harpagon', oder ‚Tartuffe' für einen Intriganten. Denn ‚Simachides', heißt es bei Theokrit, ‚Simachides achtet den Dichter wie die Ziege den Frühling'; — ‚wie der Schlächter das Schwein — wie der Kuppler die Dirne' — fügte ich einst hinzu, als ich noch jung an Jahren war, und ungerecht. — Ja, ungerecht, unbillig, unbedacht. Denn jener Alte, der Gründer einer Unternehmung, die ein halbes Jahrhundert lang der Stolz einer gesamten Nation gewesen: der alte Simachides hatte Herz und Hirn auf dem rechten Fleck. Ein Mann, dämonisch unermüdlich, und der den ‚Flair' besaß, die Kunst, des Löwen Klaue zu erkennen, den Stilus, der die Zeit besiegt, der dauert, wenn, was sich auf dem Markt gebläht, längst klanglos zum Erebos gefahren ist. — Sehen Sie: So verrucht ich immer sei — noch gibt es, was auch mich begeistern könnte! — Doch damals schon, als

ich noch jung und dämlich in seines Hauses Dienste trat, war jener Alte lange, lange tot. Wie viele Jahre schon — Jahrzehnte — und es könnten Jahrhunderte gewesen sein. So alt war der Verlag. — Man denke sich Dornröschens Schloß als Büchermagazin von etwa vier Millionen Bänden: Belletristik, Linguistik, Kasuistik; Historiographie, Paläontologie, Spagirik; Astronomie, Theosophie und Numismatik; Konchyliologie, Kathartikologie, Ptochiatrie und Hermeneutik; und Lepidopterologie und Koleopterologie: alles kurzum, was lustig zu lesen ist. Doch seit Menschengedenken schon gibt's keine Neuauflagen, und es bestellt des Hauses Aufsichtsrat zum Hüter jener Schätze einen entlassenen Galeerensträfling — mit zwanzigjährigem Kontrakt: wieder und immer wieder von Hoffnung beflügelt — Hoffnung, es möchten eines Tages die Magazine Feuer fangen . . .

Indessen aber flattern urweltlich-riesenhafte Spinnweben in den Auslagsfenstern — die roten Plüschfauteuils der Hausredaktion rollen auf ihren Messingrädchen wie von Geisterhänden bewegt — von Legionen Wanzen, die da hausen. Aber auf diesem Stuhl hat Casanova gesessen, da er vom Ahnherrn des Verlages fünf Gulden borgte; mit jenem Stöckchen, das dort in der Ecke lehnt, hat einst Tycho de Brahe eigenhändig den Oberbuchhalter verprügelt.

Über dem allen aber webt und schwebt die Stille eines Kirchhofs. Nur von Zeit zu Zeiten, erscheint, eisgrau, ein Sendbote des Fiskus und klebt Siegel an

alles, was nicht niet= und nagelfest ist. — Dann, für des Augenblickes Spanne, zuckt gespenstisch flackerndes Leben auf: Es tritt der Sanhedrin zusammen: Zwölf greise Idioten, händeringend, heulen Verwünschungen, raufen sich ihre weißen Bärte, trommeln verzweifelnd mit entnervten Fäusten an die stöhnende Brettertür des Ortchens, dahin der Manager geflüchtet ist: ein Bild des Jammers — von Gläubigern getreten, von den Zahlen geschleift, von Sorgen aufgedunsen, mit angstvoll vorquellenden Augen einen Zigarrenstummel wiederkäuend. — Unterdes marschieren in unabsehbar schwarzen Zügen ratlose Scharen aufgestörter Schaben die Kreuz und Quer durch Säle, Stuben, Gänge. Ratten, so groß wie junge Katzen, preschen, in Staubwolken gehüllt, durch die Archive. Eine verstörte junge Dame flattert her, angstvoll, mit bangen Kinderaugen, scheu, wie ein aufgeschrecktes Huhn; des Hauses Deszendent, einen Revolver in der Hand, steht an der Straßenecke, die Passanten um Unterstützung anzuflehn: Gomorra! Sodom! Ninive! Karthago! — Nur im innersten der Gemächer, dort, wo des Zauberschlafes Gewalt so mächtig wirkt, daß sich die Wanzen an den Wänden lieber erschlagen ließen, als daß sie sich rührten, trinkt gemächlich ein Redakteur von achtundneunzig Lenzen aus einer Bierflasche bläulichen Milchkaffee und speist dazu, von einem Zeitungsblatt, kalte Kartoffel. Spurlos sind die Jahrzehnte, spurlos Krieg, Umsturz und Inflation an seiner Welt vorbeigegangen. Und allmählich hat man sich

abgewöhnt, ihm sein Salär zu zahlen. Er aber, der als Knabe noch den großen Simachides kannte, schweigt und harrt aus — mürrisch verbissen und in stumpfer Trauer — ein treuer alter Hund am Grabe seines Herrn. —

So, sehen Sie, war es um Simachides G.m.b.H. bestellt, als ich dort meinen Dienst antrat. — Es widerstrebt mir, mich zu rühmen. Nur so viel noch davon, daß, als man mich etliche Jahre später an die Luft beförderte, Dornröschens Schloß zu einem zweiten Hörselberg geworden war: Von Wanzen kaum die Spur! Und die zwölf Greise hatte längst schon der Schlag gerührt. — Dagegen belebte das Vorgemach des Lektorats ein Schwarm von artigen Stenotypistinnen — ganz wie im Märchen: eine niedlicher als die andere — die appetitlichsten Racker der ganzen Stadt. Und in den Auslagsfenstern fand sich nichts weniger als Spinngewebe — alles war, dem Geschmack der Zeit gemäß, schlicht, doch gediegen ausstaffiert: Silberpapier, Goldfische, Wachsfiguren; vor jedem neuen Kochbuch stets Schüsseln angerichtet, mit frischem Gugelhupf und Gänsebraten; im Hintergrunde, ständig ein patriotisches Plakat — etwa: der blutige Tyrann, verruchten Angedenkens, ein Küchenmesser in der Faust, das Herz der goldenen Hauptstadt durchbohrend . . .

„Sehen Sie — dort — den Lektor — den Direktor — von Simachides G.m.b.H.", raunten, wo immer ich mich blicken ließ, ehrfürchtig Stimmen aus dem Volk:

„ein Herr, der dem seligen Blasco Ibanez ähnlich sieht wie ein Ei dem andern — geistreich, gefällig, vornehm und ein entzückender Causeur — dabei geschäftig vom Frührot bis in die sinkende Nacht — ein staunenswert fähiger Herr! Fähig im eigentlichsten Sinn des Wortes — ein Herr, welcher zu allem fähig wäre . . ."—

Nun, wie gesagt: ich möchte mich nicht rühmen. Doch ist wohl einzusehn, daß solcher Umschwung der Dinge Arbeit will — und mörderische Arbeit! So ein vermorschtes Packboot von Verlag ist wie ein Schiff, dessen Besatzung sich zuflüstert, daß es im Fall der Not auf seiner eigenen Ladung schwimmt — auf leeren Fässern. Da will denn keiner sein Bestes tun, sein Letztes. Denn man meint: kommt es aufs Äußerste — je nun — so schleppt uns irgendein Dampfer nach dem nächsten Hafen. So glaubt man. In Wahrheit aber wird das Wrack mit Mann und Maus, von einem räuberischen Riesenhai verschluckt — von einer Großbank. Denn man kann nicht weiter — bis zu den Gaffeln steigt die Flut — der Debet-Saldo nämlich — und schon sperrt der Leviathan den Rachen auf: Schnapp! Schwupp! — Der Reeder hat das Nachsehn. Und was das Unheimlichste bleibt: es ahnt die Welt nichts von des Fahrzeugs Untergang. Da treibt auf hoher See so manches Gespensterschiff dahin, das zu erkennen, nur der erfahrene Schwarzmagier vermag. Doch stets wird unter der Galjonsfigur, verdächtig, ein Merkmal zu entdecken sein: das dem Schiffsnamen beigefügte Symbol des Okto-

pus: A.G.! — Und um schon im Bereich des Alltags zu verbleiben: Solang auch nur ein einziger der alten Schiffsreeder einen Anteil in Händen hält, gibt's keine Dividende. — Ja, da staunt, wie das Sprichwort sagt, der Laie — und es lächelt der Fachmann. — Wundern Sie sich, woher mir so tiefes Wissen kommt? — Du lieber Himmel! Ich weiß um manches Geheimnis magischer Piraterie . . . Einer, der Tag um Tag eine Kamellast Manuskripte auf seinem Schreibtisch findet — ob auch das Zeug kein Teufel liest, zurückschicken muß man es schließlich doch —; einer, der oft, zum ersten Frühstück schon, den letzten „Igelfisch" verschlucken muß — von Leckerbissen, wie vom „Blauschnitt", vom „Querstrumpf" und vom „Zwiebelschwein", von aller Arten exotischer Delikatessen ganz zu schweigen: so ein unseliger Haruspex, der alltäglich einer literaturleidenden Welt in die Gedärme blickt; so einer, sehen Sie, woferne er nicht ganz von Gott verlassen ist, meidet das Café Größenwahn. — Ich wenigstens, gab der Gesellschaft von offenkundigen Geschäftsleuten den Vorzug.

Doch trotzdem, wie gesagt, blieb ich, jahraus, jahrein, der niederträchtigste Idealist. Vergebe mir der Himmel! Nun — lachen Sie immerhin — mir ist es um meine Reue bitter ernst. Nicht jeder freilich, mag das verstehn. Da muß man eben sein Damaskus erlebt haben. Es gibt der Wertmaßstäbe mancherlei. Ist nicht ein Mann etwa, der einer Happy-end-Fabrik vorstehen könnte und statt dessen, statt für das Wohl

seiner unmündigen Familie zu sorgen, lieber Essays schreibt wie Montaigne, ist das etwa kein bösartiger Narr? Ebenso wie der wahnwitzige Kuli, der — entrüstet — Bestechungen zurückweist, indes daheim ihm Weib und Kind verhungern, vor dem Gericht des Himmels übler bestehen mag als der drei Türme hoch ihm vorgesetzte lächelnde Mandarin, der ein geziemend dargebrachtes Souvenir gelassen entgegennimmt. Darum auch haben die zutiefst religiösen Völker des fernen Ostens Würdenträger, die . . .[1]).

— — —

Verzeihung!

Scusatemi, Signori e Signore!

Distrazione! Disattenzione! Tristi frutti! —

Wie, bitte reumütigst? Damaskus? Signor Pancrazio, der Lümmel, soll bekennen, wie, wo und wann er sein Damaskus fand? Soll zeigen, wissen machen, euch belehren, wie man auf Erden irdisch lebt und stirbt[2])?

Wohlan!

Vernehme man zuvörderst das betrübte, erbauliche und wundersame Märchen vom Keanestor.

---

[1]) A. d. H.: 2 Zeilen sekretiert.

[2]) „. . . soll zeigen, wissen machen, euch belehren, wie man auf Erden irdisch lebt und stirbt." Dem in lunambulistische Belange nur oberflächlich eingeweihten Herausgeber nicht recht verständlich. Möglicherweise dürften Pancrazios Parabasen Anspielungen auf ihm und seinen Freunden mißfällige Bücherbesprechungen enthalten.

Wenn ich nicht irre, sagte ich es schon: Damals war ich ein armer Hund. Von Ehrgeiz ausgehöhlt, von Eitelkeit verzehrt, von Ruhmbegier gestachelt. Obendrein — zum erstenmal in meinem Leben — verheiratet. Und mit Musikbegleitung verheiratet! — Ermißt man, was das heißen will: Ein Walzertraum noch vor dem ersten Frühstück, ein Marsch von Meyerbeer gleich nach dem Mittagessen?!

Und Hermine klavierte nicht nur, grammophonte und radiolte — auch der Lieder süßer Mund war ihr verliehen. Im Bett sang sie die Hugenotten, in der Küche den Pilgerchor. Und doch — Respekt wo sich's gebührt! — sie kochte vorzüglich. Ihre Marillenklößchen hatten jenen schmelzenden Timbre, den keine Theorie ergründet — ihr Pflaumenkuchen, kunstreich koloriert, paarte, harmonisch, Herbes mit dem Zarten — und vollends ihr türkischer Kaffee barg jenes Geheimnis der Dynamik, das man im Süden „Brio" nennt. Doch das wußte ich — damals — nicht zu schätzen. War zu jung. Salzburger Nockerl, Holsteiner Schnitzel, Böhmische Dalken, Wiener Topfenstrudel — Kunstwerke, die der Mann in reifen Jahren erst gebührend würdigt — diese in Wahrheit schönen Künste ließen mich kalt. Dagegen erhitzte ich mich an Problemen der vermeintlich „ewigen" Dinge. Welch ein Irrtum! Wer wird in etlichen zehntausend Jährchen Goethe etwa und Kekeraschka kennen, wer den

P. C. Tacitus und den E. L. Schmusäus, wer den kleinen Manzoni und den großen Moritz Mazzes? — Aufräumen aber, musizieren und kochen wird man immer. —

Das ungefähr war es, was alle Tage Hermine mir zu wissen tat. Nicht etwa, daß sie es gesagt hätte. Sie dachte es nicht einmal. Das Ding, darin weibliche Überlegung sich vollzieht, ist nicht das Hirn; es ist — bekanntermaßen — das Rückenmark. Und dieses Rückenmark ist schlau. Es weiß: die Welt ist für das zahlende Publikum gemacht.

Da ist denn Poesie eine gefährliche Geliebte. So ein Jünger des großen Assassinenordens, der, sein Werk zu fördern, „dem eigenen schlafenden Vater" laut Wedekind, „kaltblütig eine Hutnadel ins Herz bohrt" — geschweige denn, daß er die Gattin schonte — so ein Unentwegter ist jeder Schandtat fähig. Mit einem Heftchen lyrischer Gedichte fängt er an, vernachlässigt zuerst, verliert, zu bösem Ende, Brot und Amt — kein Mensch weiß mehr, wie man ihn titulieren soll — des Hauses Freunde, die tausend Tanten und Verwandten klagen um des Entgleisten schuldlose Familie — die Hausbesorgerin, der Kohlenträger, die Milchfrau und der Zahnarzt verachten ihn, und alle Welt belächelt mißtrauisch-hohnvoll den Entarteten, der einem gar so traurigen Laster erlegen ist. —

Triebhafte Ahnung solcherart Gefahren mag es gewesen sein, was meine Gattin allabendlich zu neuem Kampf bewog — Kampf wider Mächte verführerischen

Dämmers, Kampf wider träge Träumerei, Kampf, nicht nur mit den Waffen: Klavierspiel und Gesang. Die Bastonnade täglich jedem Teppich, knallende Prügel dem vergrämten Sopha, das unter hundert Hieben ächzt und stöhnt — Kriegsgeheul wilder Waschweiber und Tänze von korybantisch=tollen, auf borstigem Kothurn pirouettierenden Parkettenputze=rinnen . . .

Nun, was Wunder, daß auch zuweilen ich die Lust verspürte, nach meiner Art mich zu ergötzen? Ich trank Schnaps. Dann aber trillerte meine Hermine Mord und Zeter. Sang, sie müsse mit Phosphor mich vergiften und sich aus dem Fenster stürzen. Leere Versprechungen! — Zudem wohnten wir nur im Zwischenstock. Und so geschah es, daß eines Morgens ich den mir zu Häupten bammelnden Wäschestrick, daran Herminens Höschen zum Trocknen hingen; daß ich jenes zwischen dem Ofen und Bücherschrank quer über meinen Arbeitstisch gespannte Seil behut=sam abnahm, um an Stelle der nassen Wäsche mich zu hängen. — Ich knüpfte eine gute Schlinge, seifte sie tüchtig ein — denn man will wissen, es wäre kom=fortabler so — und — nun — . . .

Nun, nach bewährter Regel, war es allmählich an der Zeit, daß eilends, mit einem herzbrechenden Schrei:

„A=iiiiiiiiiiiiiiiih!!!!!!!" — (so schreien die skal=pierten Pferde in Coopers Lederstrumpf und bei Remarque, so schreit die Gattin am Schafott des Gatten) — nun also, wie gesagt, war es hoch an der

Zeit, daß meine bislang in der Kulisse verborgene Hermine zum Vorschein kam, um ihres Amtes zu walten: mit einem herzbrechenden Brechfilmschrei und Riesenkräften, wie nur die eheliche Treue sie verleiht, dem Lasso mich heroisch zu entreißen und, einem aufatmenden Publikum tief in die feuchten Augen blickend, ein vorwurfsvolles Liebeswort zu lispeln. —

Bei mir jedoch war immer alles anders. So auch hier. —

Wohl hörte, im verhängnisvollen Augenblick, ich eine Stimme. Doch die Worte des Warners tönten seltsam — Worte einer wildfremden, wunderlichen Sprache, dergleichen ich im Leben nie vernommen: Eine Art zärtlichen Geplappers — girrend — dazwischen Flüche, unflätige Verwünschungen — Gelächter — dann ganze Sätze wiederum, die eines Weisen, die eines Klausners stille Heiterkeit zu atmen schienen: So voller Ausdruck war, so fühlsam jene Stimme aus dem Verborgenen — wortlos verständlich, wie eine Melodie.

Ich lauschte. Überlegte. — Spuk? Sinnentäuschung? — Unsinn! Tags zuvor sollte ein neuer Nachbar — . . . Ja, das war es. Diese vermaledeiten Betonmauern moderner Vorstadthöhlen! Prügelte der Verpflegsoffizial im dritten Stockwerk seine Frau, so widerhallte es im Erdgeschoß. Wie oft hatte ich, neiderfüllt, gelauscht . . . Das aber — horch! — eine zweite Stimme war zu hören, die jener ersten Rede stand. Und diese zweite war eines Menschen: eines vergnüglich plaudernden

und, wie mir schien, etwas frivol und selbstgefällig sich gehabenden, geistvollen Herrn. Doch was er sprach, war seltsam. So seltsam, daß ich den fatalen Strick fürs erste beiseitetat, Kragen und Halsbinde, die beide bereits in den Papierkorb gewandert waren, wieder hervorholte, um auf der Stelle bei meinem neuen Nachbar vorzusprechen.

Gedacht, getan. Aber das Kartenschildchen an seiner Tür war leer. Die Klingel stumm. Erst auf mein wiederholtes Pochen ließ plötzlich eine Stimme sich vernehmen:

„Hereinspaziert! Herein! Herein! Herein!

Im nächsten Augenblick befand ich mich in einem völlig kahlen, erst kürzlich frisch getünchten Raum, darin kein einziges Stück Möbel zu sehen war. Doch in der Ecke brannte in einem blanken Anthrazitofen ein Feuer; daneben stand, mit aufgeklapptem Türchen, eine vergoldete Volière, auf deren Kuppel ein Vogel saß: ein Kakadu, so groß und prächtig, wie noch keinen ich je gesehn: Schlohweiß vom Kopf bis zu den Pfötchen das Gefieder, golden der spannenlange Helmbusch, kühn gezeichnet des Schnabels herrisches Profil — die Äuglein wie dunkle Edelsteine — funkelnd von Geist und Bosheit.

„Servitore!" sprach er:

„Grüß Gott! Grüß Gott! Grüß Gott!"

„Leider, mein Herr, kann ich Sie nicht mehr bitten, hier Platz zu nehmen. Wir ziehen wieder aus. Unsere Nachbarschaft mißfällt uns. Ihre musik= und ord=

nungsliebende Gemahlin — ... Halten Sie sich, verehrter Freund, meines innigsten Mitgefühls versichert. Ich beklage Sie! — Wie sagt doch Johann Philipp Lorenz Withoff:

In den Armen Furien zu hegen,
Grazien im Herzen, welche Pein!

Sie stehn verblüfft? Erschüttert? Unsinn! Ich habe nichts mit einer weißen Maus gemein; obwohl Sie, Freundchen, wie ich spüre, etliche Nösel Escarchado mögen genehmigt haben. — Übrigens: ein ganz leidliches Getränk! Auch ich — ... Du lieber Homo sapiens! — Wo sind die Zeiten, da zuweilen auch ich eine gewisse fromme Neugier für gebrannte Wässer — ... Ach! Das Alter! Das leidige Alter! Hat man einmal seine zweihundert Semester auf dem Buckel — ... Wie? Sie zweifeln? — Zu liebenswürdig. — Aber, werter Freund, ich sage nur soviel: Der Papagei Napoleons, der, wie letzthin in den Gazetten zu lesen stand, so hochbetagt das Zeitliche gesegnet (er hat, der Unvorsichtige, von einem Schubkarren sich überfahren lassen) — dieser beklagenswerte junge Mann also, war im Jardin des Plantes mein Stiefelfuchs. Mein mutwilliger Prinzipal meint allerdings, es möchte, was jene Zeitungsnachricht angeht, wohl kaum um einen Papagei, vielmehr um eine Ente sich gehandelt haben. — Er ist ein wenig Skeptiker, der Arme. Im übrigen, ein ganz passabler Knabe. Bemüht sich, wie er sagt, mir ein so schönes Dasein zu bereiten, wie, im Grunde, er selber es zu führen wünschte —

ein Philosophen=Dasein. Darum auch nennt er mich seinen „mystischen Stellvertreter". Und des Morgens tritt er an meinen Käfig, kraut mir den Schopf und spricht: „Kri=Kri!" — (so nennt man im allerengsten Kreise mich — mein Name ist Kriton) — „ich gehe jetzt ins Amt, Kri=Kri, mit meinem Vorgesetzten, dem Ministerialrat Pejsek mich zu balgen, und meinem Untergebenen, Kommissär Konitschek. Das Vogerle, das glückliche, bleibt da — in seinem Schaukelstuhl — darf sagen, was es denkt, und denken, woran es mag — je nach Belieben an die zwölf logischen Kategorien oder den hübschen Busen seiner kleinen Freundin. — Ja, so ein Vogerle hat's gut. Einmal im Jahr, an meinem Namenstag, wollt' ich es haben wie das Vogerle!

Ach! Warum bin ich nicht als Kakadu zur Welt ge=kommen!" —

Auf dieses Stichwort nun ist meines Amtes, den schönsten weißen Fächer zu entfalten und frei nach Straußens Kammerjungfer=Arie zu trällern:

Ach, warum schufst du, Natur,
Mich zum Staatsbeamten nur?

Und somit ist, fürs erste, mein Tagewerk vollbracht. Ich schlürfe ein Schälchen Milchkaffee, verspeise zwei Haselnüsse, ein in Dotter getunktes Kipfelspitzchen und zuweilen auch einen Sonnenblumenkern. Sodann kehre in meinen Meditationsstuhl ich zurück, um zu philosophieren:

„Quaeritur: Ob in Wahrheit der Homo sapiens des Universums Krone sei? Kräftige Geister halten dafür,

es wäre der Kakadu. Was aber hindert diesen, seinem Menschen die Nase abzubeißen?

Vorurteil.

Mich beispielsweise läßt mein schlauer Götze ab und zu aus seinem Schnabel eine zerkaute Mandel naschen oder Nuß — es ist dies ein nicht allzu gustiöser, doch um so wirksamerer Trick — eine Art Liebeszauber — die Erfindung alter Zigeunerinnen: Weil nämlich unsereins in zarter Jugend von seinen Eltern aus dem Kropf gefüttert wird, stehn wir zu jedermann, von dessen Spucke wir gekostet haben, in einer Art von Hörigkeitsverhältnis. „Papa-Mama-Komplex" nennen es jene Herrschaften, deren allerhand Offenbarungen mitunter nicht wenig uns ergötzen — mich und auch meinen Herrn. Er schimpft sie „Cunnozentriker". Ich aber singe:

Es lehrt der Analytikus: Am Häuschen,
Aus dem du fahren wolltest, nascht ein Mäuschen.

Diskret gesagt: In einem jeden Hirnchen,
Darin es rappeln möchte, spukt ein Dirnchen.

Diskreter noch: Das Räderwerk im Uhrchen
Des unteren Bewußtseins hemmt ein — . . . Hahahaha!

Vollends dezent: Dem niedlichsten der Bürzchen
Entschlüpft mitunter ein infames — . . . Hihihihi!

Im schönsten Seelchen wuchert ein Gewächschen —. . .
. . . — Hähähähä! Wir nennen es: Komplexchen.

— Ich aber, Kriton, meine: Hinter Näschen,
Die Unrat wittern — . . . Hihihihihi!

Hahahaha! Hohohoho! Kri=Kriiiiii! — Was halten Sie davon? Für einen Kakadu gar nicht so übel? Wie? Doch nun begreifen Sie, weshalb man für mich keinen Verleger findet? „Verletzende Verderbtheit!" Hudri=hudri! Bravo, mein Vogerle! Brrrrrrr=avo! Gescheites Vogerle! Pfui, pfui, du Schweindel! Mein süßes Lor=chen! Hahahahaha! — Lorchen! Hihi! Verzeihung, für meine unbändige Heiterkeit!

Hihihihi! Pardon, pardon, pardon! Aber da kommt manchmal so eine kleine Dame zu Besuch, die mich — weiß Gott! — für ihresgleichen hält! Die nennt mich Lorchen! Köstlich! Und ich weiß es schon immer tags zuvor, wann sie erscheinen soll. Denn dann wird aufgeräumt. Doch wenn sie da ist, schlägt sie jedes=mal die Hände über dem Kopf zusammen: „Himmel! Welch eine Wirtschaft!" Doch mein Prinzipal ärgert sich nicht ein bißchen — nein, er nennt sie bald seine Maus, bald seine Katze — . . . Zeter! Zeter! Sollte man es für möglich halten, daß die beiden sich schnä=beln wie die Wellensittiche? Mzp! Mzp! Mzp! Mzp!! — Zu komisch! Doch es bringt mir die kleine Göttin stets etwas zum Knuspern mit. Manchmal auch In=dianer=Krapfen! Und so finde ich gegen sie nichts einzuwenden, reiche ihr, liebenswürdig lächelnd, meine Pfote (unsereins lächelt mit den Augen — was von euch Menschen nur die niedlichsten jungen Wesen zuwege bringen) — ja — und ich lasse, wie gesagt, bei einem leisen Kichern es bewenden, wenn Fräulein Schlagsahne mich „süßes Lorchen" schimpft. — Nur

immer pietätvoll! Einer Gottheit, welche als Attribut den Mohrenkrapfen führt, schuldet man Rücksicht. — Warum feixen Sie? Unsereins ist religiös begabt — Ihr Menschen seid öde Vögel. Selbst mein etwas beschränkter Kollege, unser Pudel — . . . ja, wir haben auch einen Pudel[1]) — wußten Sie das noch nicht? Selbst dieser Canis aquaticus also, hat seinen Mythos sich geschaffen. — Doch mag ich Sie damit nicht ennuyieren. Unter uns: Der Gute ist ein wenig gar zu harmlos. Drei Dutzend Generationen stifts= und turnierfähiger Aszendenz . . . Na ja! Zwar leugne ich seine Qualitäten nicht. Denn er benimmt, im ganzen, sich vorzüglich, ißt leise, spricht nicht viel — nun, ihm beschwert ja weiter nichts den Sinn als seine kleinen Schweinigeleien. Der Kerl ist nämlich lasterhaft!

„Kunsttrieb des Wohlgeborenen", sagt er, „kann heutzutage nur noch als Liebeskunst sich äußern!" — Pfui! Schämst du dich nicht, du Ferkel? Marsch hinaus! — Und neulich erst hat einer von seinen hoch= näsigen Freundchen uns besucht — irgendein Herr v. Tschunigel. — Komischer Name, wie? Doch dieser Bursche führt ihn zu Recht. Es ist dies nämlich eine Verballhornung des mundartlichen „Tschunjak" mit dem bekannten „Schweinigel". Pfui! Pfui der Teixel! Da herein, du Falot! — Nun, ich mag nicht einmal

---

[1]) Ein Pudel (‚un bel barbone infiochettato con sonagli dappertutto') gehört, laut Auskunft eines Kenners, in der Tat zum Inventar nicht nur der alten Commedia dell' Arte, son= dern auch des hww. Lunambulistenordens. A. d. H.

erzählen, was ich sah! — Und doch ist das noch lange nicht das Schlimmste! Aber sucht uns ein zwei=beiniger Freund, ein sogenannter „Onkel" heim — ich allerdings habe für diese Sorte nicht viel übrig — Herr Ponto aber, der Kalfakter, macht Krethi und Plethi seine Reverenz, obwohl, im Grunde, er niemand liebt als sich und seinen alten Gummiball — den Gott der Wiesen und der Purzelbäume . . . Ja: wenn also einen von unseren Besuchern die Lust ankömmt, Allotria zu treiben, bedarf es weiter nichts, als an den Freiherrn v. Ponto sich zu wenden: Schurke! Was machen denn die Mäderlen? — Sollte man es für möglich halten? Schon wälzt sich der alte Sünder auf dem Rücken, den weißhaarigen Wasserkopf kokett zur Seite geneigt und die gepflegten Pfötchen schämig über die Brust gekreuzt; leckt, auf Kommando, sich die Lippen ab und streckt, schamlos=gelassen, alle viere von sich, um ein mit Reis und Rindsleber ge=fülltes, rosiges Bäuchelchen zu zeigen . . .

Pfuipfui! Ich sage weiter nichts als: Pfui! Brrrrrrr=bububububu! Nicht daß ich gar am Ende ein Phari=säer wäre und Nuditätenschnüffler! Doch die Ruhe, die Ruhe des Gemütes, die, im heiteren Alter, unser=eins über alles schätzt — . . . Würden Sie glauben, daß man mir, zum puren Tort, noch eines Tages eine fette, schnatternde Ararauna=Henne in den Käfig ge=setzt hat? Welche Ruchlosigkeit! Ein Frauenzimmer, sei es nun fünfzehn, sei es fünfzig Jahre alt, will stets der Angelpunkt unserer Interessen sein. Und dann —

ade Philosophie! Ade, Chariten und Camönen! Aber das ist nicht alles. Eifersucht erwecken nicht Musen nur und Grazien — so manche unschuldige Liebhaberei des Alltags wird dem beklagenswerten Ehemann mißgönnt. — Ich, beispielsweise, habe, wie erwähnt, eine gewisse Schwäche für Schlagsahne. Nun wohl: Kennen Sie den berühmten Spruch des Hipponax, verdeutscht von Martin Opitz:

Zwei guter Tage kann ein Mann vom Weibe haben,
Wann sie genommen wird, und wann sie wird begraben.

Solches erwägend, fand ich denn für angezeigt, der Ararauna-Schönen, die man so rücksichtslos mir oktroyiert hatte, in stiller Mitternacht ein wenig den Schädel aufzuhacken. Doch mein Herr war von dem Zetermordgeschrei des Frauenzimmers erwacht — und kriegte beim Kragen mich zu fassen — ich dagegen zwickte ihn in den Finger. Kurzum: es gab eine peinliche Auseinandersetzung. Doch seit jener Stunde bleibe von Weibern ich verschont. —

Vielleicht, mein Bester, dürfte auch Ihnen eine ähnliche Methode — . . . Nein? Dann allerdings, mein armer Freund . . . Wer selber sich nicht hilft, dem hilft auch kein Kakadu . . . — doch immerhin wenden Sie sich vielleicht an meinen Vetter, den Keanestor. —

Marsch hinaus! Pahpah, du Lump! Addio! Dort ist die Tür, Herr Purzelbaum! Ich küß' die Hand, gnädige Frau! Auf Wiedersehn, mein Schatz! Kri-Kriiiiiii!"

— — —

„Kea!" klang es mir in den Ohren — „Nestor!" — verfolgte es mich noch im Traum — wie das geheimnisvolle „Car-mil-han" im Märchen jenen Wilm Falke in der Höhle von Steenfoll.

Keanestor?

Einen vergilbten Quartband von Brehms Tierleben zog ich zu Rate. — Psittaci — Papageien — Unterordnung der Kuckucksvögel — Stringops — Kakapos — Kaka — Kea . . . Der also — . . . Ja. Er war es: Keanestor, Nestor notabilis, aus der Familie der Pinselzüngler. „Gefieder olivengrün", verkündete der Steckbrief, „größer noch als der Meridionalis, mißt volle fünfzig Zentimeter . . . Jede Feder zeigt an der Spitze einen braunen Fleck . . . Schwanzdecken scharlachrot verwaschen . . . Handschwingen grünlichblau gerandet . . . Achsel- und Unterflügeldeckfedern mit bräunlicher Endspitze . . . die Iris ist dunkelbraunrot und der Schnabel gelblich, der Fuß ölfarben" — . . .

Was, in aller Welt, sollte mir das? Zum Kuckuck mit dem Wälzer — . . . Aber plötzlich blieb, wie gebannt, mein Blick an einem Absatz haften, der in der Tat von höchst, höchst merkwürdigen Dingen Kunde gab: „Ein Kolonist", so hieß es wörtlich, „war überrascht als er nach kurzer Abwesenheit in seine wohlverschlossene Villa zurückkehrte, darin er absonderlichen Lärm vernahm. Und dieser rührte von einem Keanestor her, der durch den Schornstein Eingang gefunden und in Abwesenheit des rechtmäßigen Besitzers sich vergnügt hatte, seinen stählernen Schnabel

an allen Gegenständen zu erproben. Kleider, Betten und Vorhänge waren zerfetzt, Pfannen, Töpfe und Teller umgeworfen, in Scherben, überhaupt jeder nicht niet= und nagelfeste Gegenstand zerbrochen und zertrümmert — selbst das Klavier war nicht ver= schont geblieben!" —

Selbst das Klavier . . . Erleuchtung!

Noch in derselben Nacht schrieb ich an Hagenbeck in Hamburg, an Messrs. Abrahams & Jamrack, London, an die Menagerieagenten Reiche & Co. in Alfeld bei Hannover . . .

Wenige Wochen später saß bei dem Tierhändler unseres Viertels, in einem eigens für ihn erbauten Panzerturm, ein „Nestor notabilis John Gould". — Er war groß, schön und billig. So wenigstens schien es meiner Hermine. Denn ich hatte dem Händler ihre Photographie gegeben und Auftrag, ihr den Vogel zum Preise von zwölf Silberlingen zu verkaufen.

„Um vollends toll zu werden", hatte ich schlau ge= äußert, „fehlte mir nichts mehr als ein Papagei . . ." — Es war bei Tische gewesen, da rings um uns her das Bacchanal des Reinemachens tobte. Hermine aber tat, als hätte sie nicht gehört — fuhr fort mich vom Be= gräbnis der Schwiegertochter eines Oheims der Haus= besorgerin zu unterhalten, von der Bauchwassersucht der Nichte des Briefträgers und von den letzten Kurs= schwankungen auf dem Gemüse= und Eiermarkt. Setzte sich schließlich ans Klavier und drosch ein sieghaftes Fortissimo ums andere. — Ich aber froh=

lockte wie ein Dämon: „Now let it work — mischief thou art afoot . . ." —

Erlassen Sie mir die ausführliche Behandlung all der sorgsam erwogenen sonstigen Kunstgriffe, durch die ich zuwege brachte, daß der Unheilsvogel alsbald bei uns festlichen Einzug hielt. — Es war einer der schönsten Tage meines Lebens, als ich seinen Käfig auf dem Pianoforte stehen sah. Der Schnabel des Burschen war entsetzlich — wie eine Sichel krumm und spitz und scharf — die rötlichbraunen, tückischen Augen glimmerten wie die Lichter eines Schakals — er sprach kein Wort und knurrte wie ein hungriger Kettenhund.

Ich war begeistert.

Leichname roter Plüschfauteuils, aus deren Bäuchen zerrupftes Seegras quoll — zerschelltes Porzellan, zerfetzte Pölster zeigten sich dem verzückten Blick — schon sah ich des Klaviers herausgezerrtes Eingeweide, schon des Radiolautsprechers Antenne geknickt wie ein Drahthindernis im Trommelfeuer — und — in meinem Herzen jubelte die Hölle — ich riß des Käfigs Türchen auf — ich wandte mich flugs zur Flucht — im Wirtshaus der kommenden Ereignisse zu harren. —

Da saß ich nun und trank — bis in die späte Nacht — bis in den Tag. Der Heimweg dünkte mir leicht wie das Leben — der Morgen rosig wie die Welt. Beschwingten Schrittes, rüstig wie noch nie, ein Liedchen trällernd, tanzte ich nach Hause, griff nach dem Schlüsselbund — das Tor stand offen.

Unversperrt? Sonderbar. Was aber — war denn das? Splitter von Holz und Eisenblech — das Schloß — — erbrochen . . .

So war es denn kein Traum — der Keanestor — . . . Arme Hermine! Ob sie es überlebte? Ich entsann mich mit einem Male ihrer Tugenden. Sie war hilfreich und gut. Wenn der Stiefschwestersohn der Aufwaschfrau den Heuschnupfen bekam, so ruhte sie nicht eher, bis der einzig vertrauenswerte Spezialarzt zur Stelle war... Der im häuslichen Zweikampf unterlegenen Gattin des Hausbesorgers hatte sie Kompressen von essigsaurer Tonerde verabfolgt — . . .

„Doch dafür", erwiderte der Advocatus diaboli im Innern, „dafür beansprucht sie fürstliche Ehren . . ."

Und unerbittlich, wie ein Richter der Feme stieg ich Schritt vor Schritt die Stufen zum Zwischenstock hinan. Aber die Wohnungstüre war, wie stets, versperrt. Die Diele, wie gewohnt, mit aller Arten in graues Nachtgewand gehülltem Hausrat verrammelt — in der guten Stube standen, wie zwischen Abendrot und erstem Hahnenschrei sich ziemt, die bäuchlings mit emporgereckten Beinen rund um den Tisch gelagerten, altdeutschen Stühle auf dem Kopf.

Alles in schönster Ordnung. Nur der Käfig — — war leer, das Fenster — — offen. Böse Ahnung! Und ich eilte ins Nebenzimmer. Doch Grammophon und Radioantenne hatten des wählerischen Vogels Appetit so wenig gereizt wie das Klavier. Und weder den wiesengrünen Diwan hatte er seiner Aufmerksamkeit

wert geachtet, noch die roten Plüschsessel mit den handgehäkelten Pomadedeckchen — nicht einmal der purpurn gepolsterte Erbnachtstuhl war ihm aufgefallen, nichts, nichts als — — o Vernichtung! Oh! Mein Schreibtisch! — Ach! Das Lamm des Armen —! Armes altes Möbel! Zerhackt, besudelt, alle Fächer erbrochen ... Und der Inhalt! Zerpflückt, zerschnitzelt, hoffnungslos zerfetzt, umhergestreut wie — wie Konfetti! — Hahahaha!

Die Arbeit dreier Jahre! —

Hihihihi! Mit vollen Fäusten warf ich die Schnipsel in die Luft.

Hahahaha! —

Aber mit einem Male war es mit meiner Heiterkeit vorbei. Ich zerrte mir die Kleider vom Leib und trat darauf, zerfetzte mein Hemd in hundert Stücke ...

Endlich ermattet, warf ich mich auf mein Bett.

Ich wollte sterben.

KATASTROPHE

Ich schlief.

Starr wie ein Toter erst, dann dumpf bewußt — in jenem brünstigen Wohlsein schwelgend, das des Unglücks Zuflucht und Vorrecht ist — vor Bitternissen eines bösen Tages schutzflehend an den süßen Schlaf geklammert: Ich weigerte mich, zu erwachen, als — von ferne erst und dann aus nächster Nähe — ein Jammerschrei in meinen Schlummer drang. — Um-

sonst: Hermine — Hermine stand an meinem Bett, die Hände ringend, aufgelöst in Tränen. —

„Mein Kind", sprach ich, liebreich wie Sokrates, „gebiete deinem Schmerz! Was liegt an den paar Bündeln beschriebenen Papiers, das dieser Papagei verspeist hat? Weine nicht! Ich will dir einen neuen kaufen. — Manuskripte, nicht wahr, sind keine Wertpapiere. Ich kann andere — . . . Nein, besser noch, siehst du, besser noch gebe ich es auf. Denn dieser Papagei, ich weiß es, wird, wie das Rabenvieh in der Ballade, dein lebelang auf meinem Schreibtisch — . . . Wie? Einbrecher? — Du scherzest?"

Aber Hermine war zu scherzen nicht geneigt. — Ja, Einbrecher, Mordbrenner, Diebe, Räuber hatten — „huhuhuhuh!" — des Nachts die Bodentür erbrochen — alle Wäsche, die dort zum Trocknen hing, naß wie sie war — „huhuhuhuhuhuh!" — gestohlen — dreizehn Stück Hemden! Fünfundfünfzig Paar Unterbeinkleider! Vierzig Laken! Hundertundeinundsiebzig Schnupftücher! Und — und — huhuh! — huhuhuhuhuhuh!" —

Rätsel der Frauenseele!

Telephonierend, depeschierend, Verhöre führend, Protokolle schmierend, das Hinterste zu vorderst und oberst zu unterst kehrend, was im Hause ohnedies auf dem Kopf stand; war es, befeuert von Hermine, den alarmierten Sicherheitsgewalten, Gendarmerie, Staatsanwaltschaft und Polizei alsbald geglückt, ans Licht zu bringen, daß die Verbrecher samt der Beute seit drei

Uhr morgens schon in sicherstem Gewahrsam sich befänden. Vor dem Bahnhof hatten „Geheime" die Missetäter, wie der Volksmund sagt: „um ihrer schönen Augen willen" arretiert, säsiert und perlustriert und konfiniert. Will heißen: bis zur Klärung des Tatbestandes mit dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit bearbeitet. — Ein schöner schlichter Fall, wie eine ordnungsliebende Behörde ihn nicht besser sich wünschen mag. Das Hemd sogar, das einer der Banditen am Leibe trug, ward für mein Eigentum erkannt, ihm ausgezogen, mir zurückerstattet. Auch von der sonstigen Tisch-, Bett- und Unterwäsche fehlte kein Stückchen.

Doch Hermine schluchzte nur um so heftiger, da vor dem Prisenrat des „Departements für Dachboden- und Kellereinbruch" aus Gebirgen von aufgehäuftem Diebsgut Zug um Zug zum Vorschein kam, was ihr geraubt war. — Rätsel der Frauenseele, wie gesagt. — Ich aber nahm mich wohl in acht, unzart an diesen Schmerz zu rühren. Hatte seit Jahr und Tag die Einbruchspolizze nicht bezahlt — das Geld versoffen. —

Prosit!

Aber das alles, nicht wahr, ist im Grunde kaum sehr bemerkenswert — ein Prachtfall für alle möglichen Instanzen — nur nicht für den Erzähler rätselhafter Begebnisse. —

Der Hemdenräuberhauptmann nannte sich Om-Atsh-Ka — Tunke — war unter diesem Pseudonym just zwölfmal vorbestraft. Der gleichfalls ertappte Hehler war, wie er betonte, „protokollierter Voll-

kaufmann" — Inhaber einer Wäschefirma in einem Skipetarendorf. Er kam, klein, dick und schnaufend, von Kawassen geleitet zum Verhör — ein Aga im Pelz, wie man ihn alle Tage sehen kann. — Die vor der Tür des Kadi versammelten Falotten grüßten ihn demütig und titulierten ihn: „Herr Chef!" Der „Tunke" geheißene Bandit trug eine Bitte vor — nur leider, wie es schien, nicht eben mit dem besten Erfolg. Denn der Herr Chef ward puterrot und stampfte, nach Atem ringend, mit den Beinchen, um dem wehmütig zu ihm niederschielenden, baumlangen Schlot den Standpunkt klarzumachen:

„A conto? Herr, Sie wer'n lachen, was ich versteh; A conto?! Ich wer' Ihnen was sagen, Herr: Sie sind nix produktiv!! — Ein Unglück? Was heißt Unglück? Mitarbeiter, die Unglück haben, brauch' ich nicht!" —

Dieser Mann, sehen Sie, gefiel mir. Denn bei der Hauptverhandlung, die so erschöpfend war, daß man zu wiederholten Malen den diensthabenden Hakim-Effendi herbeiberufen mußte, Zeugen wie Angeklagten die vom Gähnkrampf verklammten Kauwerkzeuge einzurenken; bei der Verhandlung vor dem Diwan der vier Kadis sprach der „protokollierte Vollkaufmann" das einzige gescheite Wort, das vor Gericht ich jemals hörte: „... Einbrecher? Meine Herr'n, ich bitt' Sie! Wer is' heutzutag' kein Einbrecher?" — .....[1])

[1]) Zwei Seiten zeitgemäßer Betrachtungen vom Herausgeber sekretiert.

Sie wollen wissen, was das ist?

„Ein Hemd von Seide so weiß und fein, meine Firma bleicht es mit Mondenschein!" erstrahlt, im Zauberreich der Turko=Albanei, allnächtlich ein magisches Fanal: „Jedem das seine, aber nur von Semi Erlkönig!" —

Sie fragen, was das ist, ein Nothemd?

„Es macht", so annonciert in den „Praestigiis daemonum" Johann Wier, „sicher vor Stich, Hieb, Schuß und anderem Zufall; daher die Großen dieser Welt es hochhalten." —

Ich nun, glaube zwar nicht, das meine sei in der Neujahrsnacht gesponnen, von zwei Virginibus intactis, denen hernach, wie in der guten alten Zeit es Brauch war, Freund Urian die Hälse umgedreht hat. — Doch ich glaube an Fluida.

Allem, was atmet, ist ein Dunstkreis eigen. Es gibt Gesinnungen, ansteckend wie die Grippe, Vorurteile, in Krähwinkeln endemisch eingenistet, wie Kropf und Lues. Menschen verbreiten „Meinungen", verbreiten Ansteckungsstoffe — unfaßbar unseren erschlafften Sinnen; Tiere und Blumen aber — ... Nun, bei Shakespeare wird, wie bekannt, Richard der Dritte von Hunden angebellt; und schwerlich mag einer wähnen, es gediehen Rosen im Schlafgemach der Lady Macbeth ... — So auch vermöchten Arabiens Wohlgerüche alle, vermöchten alle Chemikalien Germaniens jenes Konta=

gium nicht wegzutilgen, jenes Pneuma, dem Hemd anhaftend, meinem Hemd, das, wie Sie wissen, ein Bandit am bloßen Leib getragen; davon seither mir, der da weiterhin es trägt, jener gesunde Sinn praktischer Weltweisheit gekommen ist, die auf die Frage, ob es erlaubt sei, über Leichen zu spazieren, erwidert: Es kommt auf die Leichen an! —

Gestatten Sie, daß ich den Kragen öffne. Hier, dieses Skapularium, ist aus dem Hemd des Einbrechers verfertigt — mein Nothemd. Und ich trage es bei Tag und Nacht, gleichwie die Ritter vom Vlies das kleine Toison. Und ähnlich der Devise jenes Ordens: „Je l'ai empris!" — ich habe es erbeutet — lautet mein Wappenspruch: Je l'ai compris: Ich habe es erfaßt! —

Wie dem Initiierten, dem Adepten durch zyklische Verschiebung der Kabbalatexte manch mächtiges Geheimnis kund wird; vermag ich, permutando, „Kernworte" in siegreiche Wahrheit zu verwandeln: „Der brave Mann krümmt sich beizeiten." — „Hochmut hat selten gereut; früh gefreit kommt vor den Fall." „Wer andern eine Grube gräbt, währt am längsten; ehrlich fällt selbst hinein." —

Sonderbar, daß derart erfolgverbürgenden Erkenntnissen zum Hohn ich ab und zu ins Loch spazieren mußte? — Teufelsgeschenke haben ihren Pferdefuß. — Mein Talisman stammt, wie Sie wissen, von einem schlichten Zuchthäusler. Ja, hätte ein Pflegling irgendeines andern, dem öffentlichen Wohl geweihten Hauses, hätte ein Insasse etwa eines der beiden öffentlichen

Häuser des Diwan Humajun, hätte ein Mandarin, Wesir, Satrap mit seiner Emanation es imprägniert — ich wäre längst ein gemachter Mann. So aber — nun, ich will nicht klagen. Doch zeit meines Lebens wird der Tag mir gegenwärtig sein, der Tag des Schreckens, da zuerst des Hemdes verhängnisvolle Macht sich offenbarte. Ich weiß es noch wie gestern. Anfangs hatte ich — nach dem Banditen — das Wäschestück nicht ferner tragen wollen. War's Ekel, war es etwas wie warnende Ahnung? Möglich beides. Hermine aber — . . . Nun, eine rechte Hausfrau weiß, was sich ziemt: Aus dem Theater weglaufen, wo man den Sitz bezahlt hat? Hybris! Im Gasthaus ein Gericht unverzehrt lassen? Asebie! Lieber sechs Jahre Magenkrämpfe! — Wie also hätte ich mich unterfangen, ein neues Hemd, kaum vierzigmal gewaschen, um eines Hirngespinstes willen preiszugeben? — Eines Morgens kurzum, zog ich es an.

Es war wenige Tage nach jener Kakadu- und Einbruchskatastrophe. Mich überkam ein Frösteln. Aber gleichwie nach einem kalten Guß Erstarrung sich in Wohlgefühl verwandelt, durchströmte mich alsbald das innigste Behagen: als hätte ich ein ganzes Demijohn von irgendeinem höchst eigenartigen Likör im Leibe, der trunken machte, ohne zu verdüstern. Ich war vergnügt und unbesorgt. Aufrichtig wie ein Kind. Anstatt Herminens Morgenpredigt mit dem gewohnten „Leb' wohl, mein Liebling!" zu quittieren, sagte ich — . . .

Nun, ich mag es nicht wiederholen, was ich sagte.

Starr, wie Lots Weib vor Sodom, blieb die Arme stumm im Alkoven festgebannt — da stand sie noch, als ich des Abends wiederkam und sprach kein Wort.—

Ich aber hatte tagsüber wundersame Dinge getan.

Da war zunächst ein Gönner mir in den Weg spaziert — ein einflußreicher Herr, notorischer Mäzen — eine stattliche Schöne am Arm und im Gesicht den Abglanz künftiger Ehefreuden — strahlend, Reflexe strahlend wie ein frisch gewichster Zylinderhut.

— „Wie geht's?"

„Danke", gab ich zurück, „famos! Verzeihung, daß ich nicht gegrüßt habe. Sehe zwar nicht so schlecht — aber — nicht wahr — ich bin Ihnen seit Jahren soundsoviel Zechinen schuldig — und es prangen in meiner Bücherei fünf Dutzend Halbfranzbände Ihrer Encyclopaedia Britannica. Doch kommt mir, wohlverstanden, auch nicht im Traume bei, sie je zurück — . . ."

„Tut nichts!" versetzte er, ergeben lächelnd. „Ich bin nicht in der Mahnelaune heut. Hier meine Braut— Fräulein v. Ilfensterz — gestatte, liebes Kindchen, daß ich dir meinen Freund Pankrazius vorstelle. — Übermorgen findet in der Pfarrkirche St. Aldonza unsere Trauung statt. Sie sind geziemend eingeladen!" —

„Mein tiefstes Mitgefühl!" erwiderte ich, ernsthaft mich verneigend. „Möge die Ehe Ihnen leicht sein! Doch ich wohne derart Exequien nicht gerne bei. Ja, wenn es allenfalls noch ein Begräbnis wäre! Doch eine Trauung? Nimmermehr! Denn ich, für mein verehelichtes Teil, ich, mit dem Heiratstrank im Leibe,

sehe in einem jeden Frauenbild die Dame Dulzinea von Toboso: Man geht mit einer Herzogin zu Bett, und man erwacht an Seiten eines Trampels . . ."

Und gelassen machte ich mich davon, um ins Kontor der Firma Simachides zu tänzeln, wo, seit Morgengrauen, der Anführer der Greise meiner harrte. —

„Haben Sie schon, Herr Lektor", hub er an — (es ist, wie man vielleicht bemerkt hat, nicht nur in Skandinavien der Brauch, niemand die ihm vor Gott und von Berufs wegen gebührende Titulatur zu schmälern: „Herr Nachtwächter! Herr Librettist! Herr Dichter! Herr Stiefelfabrikant! Frau Freudenhausbesitzer!") — „haben Sie schon, Herr Lektor, frug der Greis, haben Sie schon — . . ."

„Jawohl!" half ich mit höflicher Verneigung ihm nach, „jawohl, Herr Paralytiker! Ich habe, ich habe schon, ich habe es schon gelesen. Alles habe ich schon gelesen, alles, alles — und hier liegt, bitte, mein Entwurf zum neuen Propagandafeldzug vor. Ich würde ein ganzseitiges Inserat empfehlen:

DER WEG ZUM GLÜCK
IST EIN GESUNDER SCHLUMMER.

WIE
KOFFEINFREIEN KAFFEE
SO GIBT ES GENIEFREIE TALENTE.

DIE LEKTÜRE
UNSERER HERREN AUTOREN
HAT NOCH NIEMANDES SCHLAF GESTÖRT[1])

[1]) A.d.H.: Transparent und Trauermarsch.

— Wolle man mich, ich bitte, nicht für ruchlos halten. Es tat mir leid, den alten Mann zu kränken. Ja, ich hatte von je so eine gewisse Vorliebe für weiße Bärte, die übertags still ihre Zeitung memorieren, um in der Dämmerung, bei einem Krügel Pils, behaglich meckernd, abgeklärt-wohlwollende Meinungen zu hegen. — Sie sind so hoffnungsfroh . . .

Ich also, wie gesagt, wollte nichts Arges. Doch es war, als spräche aus mir die Stimme eines Fremden. Und ich verriet dem guten Greis noch mehr, sprach Wahrheit, schamlos, wie mit Feuerzungen, als wäre der Leibhaftige in mich gefahren. — Und der arme, gute, trostlose alte Mann lief schlotternd auf und davon. —

Den Nachmittag verbrachte ich meiner Entlassung harrend. Wie bekannt, gibt es irgend so ein Gesetz: „Fristlose Kündigung von Angestellten": „Wer in bezug auf die dem Brotherrn schuldige Ehrfurcht eine Pflichtverletzung begeht . . ." — Beiläufig empfehle ich genaue Kenntnis dieses Paragraphen jedem, der eines argen Untergebenen gern ledig würde. Hat, beispielsweise, man mit seinem Kuli einen zu langwierigen Dienstvertrag: so lasse man von — mindestens zwei — vertrauenswürdigen Personen ihn ins Schlepptau nehmen. Zu vorgerückter Stunde und — je nach des Sünders Zähigkeit — beim sechsten, achten, oder zwölften Viertel Chianti oder Beaujolais werde, ganz im Vertrauen, treuherzig ihm die Frage vorgelegt: „Nun sagen Sie einmal, Herr Meyer oder Müller, auf

Ehre und Gewissen: Ist Ihr verehrter Brotherr ein Genie, oder sollte vielmehr daß, wie die Rede geht, er — salva venia — ein .....[1]) sei, — der Wahrheit etwas näher kommen?" —

Dieses Hausmittel, sehen Sie, ist unfehlbar. Denn: „wer von seinen im Dienst erlangten Kenntnissen einen dem Dienstherrn schädlichen Gebrauch macht.." sagt das Gesetz — ... Wo anders aber, als im Dienste, erführe man, der allerhöchsten Dienstherr, sei, mit Verlaub, ein .....[1])

Parabase
(Pagliaccio):

Ein .....[1])

Wahrheiten gibt's, für die kein irdischer Gerichtshof Beweise zuläßt. Dinge, ganz einfach, die einer nicht sagen darf. Und das mit Recht. Denn, mit Vergunst, was würde aus dieser Welt, wollte man nach Gelüst auf Markt und Gassen unverdünnte, hundertprozentige Wahrheit verzapfen? Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht? Nicht auszudenken! Hundertgrädiger Spiritus ist ein Gift — davon ganz abgesehen, daß es ihn gar nicht gibt. Aber gleichwie keine Bakterienkultur so springlebendig ist, daß sie den absoluten Alkohol vertrüge, ist keine noch so zivilisierte Zeit so ausgepicht, daß sie die „pura veritas" verdaut.

[1]) Vom Herausgeber sekretiert. Pointe gestohlen.

Man denke — man denke sich etwa eine Wählerversammlung, eine umstürzlerisch verschworene, in irgendeinem Fabelreich der Vorzeit. Und es spräche der Sprecher:

Meine Herren! Nieder mit dem Tyrannen! Unser sind etliche Dutzend Kameltreiber, die gern Emire werden wollen. Mitkamele! Es ist das Ärgere der Feind des Argen! Hat der Tyrann für sich allein zu Mittag ein Kalb verspeist, so will ich einen Ochsen schon zum ersten Frühstück auf mich nehmen oder kein redlicher Positivist sein! Mitkälber! Magna est vis veritatis! Laßt mich nur ans Büfett gelangen, und ich will einpacken, daß euch allen die Augen übergehn!

(Pancrazio):

Oder man denke — besser noch — sich einen Leitartikel im Zizicharer Fremdenblatt: „Die Ideale der Bodenreformation" — Verblüffter Fremdling! Daß, gewohnterweise, wir auch im vorliegenden Falle beflissen sind, Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten, müsse dich nicht wundernehmen! Nicht umsonst stehn wir in einem zärtlichen Verhältnis zum Pressefond im Staate Dänemark. „Der Aussätzige mag sich jucken", sagt unser Vetter Hamlet, „uns, die in einem Rechtsstaat walten, trifft es nicht." —

Wohlan! Da hätten wir also — jenseits, versteht sich, des Hanhei — das Oberkonfiskationsamt, dort-

zulande auch NA=RUTSH=KU[1]) genannt. Dieses nun hat — unter so manchen andern — auch den — nun, sagen wir etwa, den weiland Fürsten Tschung=Tsung=Tscheng am Schlafittchen; dem vorzeiten vom Nan=schan bis zum Tschingan wohl ein Dritteil der Wüste Gobi zugehörte.

Nun allerdings, laut Konfiskationsgesetz, sind an die 998/999 davon beim — angeblich roten — Teufel; der Konfiskatschi=Baschi aber, läßt, ein edler Men=schenkenner, Gnade walten, um — vorderhand — mit 997/999 sich zu bescheiden; immerhin ein hoch=herziger Gnadenakt, wenn man bedenkt, daß Tschung=Tsung=Tscheng einstmals etliche Tage brauchte, um zu Pferde quer über seinen Grundbesitz zu traben. Demgemäß weiß denn auch der Enteignungsegel hin und wieder sich seinem Pflegling in geneigte Erinne=rung zu bringen. Und zu solchen Zeiten hört man weiland des Fürsten Durchlaucht, hört den Bürger Tschung=Tsung=Tscheng, nachts in der „Grünen Spinne" man dem Mundschenk rufen:

„Tschang! Heute nur ein Sodawasser! Ich muß sparen! Die Krokodile haben mir schon wieder einmal eine halbe Million entsteißt . . ."

---

[1]) NA=RUTSCH=KU, tibetanisch: „etwas aufs Händ=chen". A. d. H.

(Dottore):

Oder auch stelle man sich einen Nie=Wieder=Kriegs=Artikel vor, gleichfalls vom Wahrheitsirrsinn infiziert:

Verehrtes Schlachthauspublikum! Wauwau! Ich bitte zu einem kurzen Angstgebrüll zwecks Ehrung der vegetarischen Idee noch einmal von der Streu sich zu erheben! — Zwar — unter uns! — es glaubt kein Lamm den Vegetarianern, und jeder halbwegs intelligente Fleischerhund wird euch beweisen, daß Schlachtungen halt Katastrophen sind, wie Milzbrand und Maul= und Klauenseuche. Doch da in dieser volksregierten Welt das Stimmvieh den Gesetzgeber bestimmt, wird, wer das schmackhafteste Viehsalz führt, ein feister Hirtenknabe! Das fehlte noch, daß ihr Ochsen und Kälber wittertet, es werde — ach, wie bald! — der Metzger wiederkommen, der große Metzger, hoch zu Roß, den schlauen Viehhändler zur Seite, der auf dem Bauch kriecht vor dem hohen Herrn, „verflucht von allen Tieren auf dem Felde!" — Und die Metapher ausbauend und vertiefend, fügen wir noch hinzu, daß nicht die Schlange es sein wird, die dann Erde fressen muß . . .

Nie wieder! liebe Ochsen, Kühe, Kälber! Bei den plattfüßigen Kabiren sei's geschworen: Nie wieder!

(Capitano):

Auch nicht übel wäre eine Epode an Freiheit und Fortschritt! Fortschritt, Fortschritt über alles! Wo

ist mein Heim, mein Vaterland? — Dort, wo die Freiheit am höchsten ist und die Polizei am nächsten . . .

Zu Zeiten, die — gottlob! — vorüber sind, hat unsereins vom Schauplatz verschwinden mögen, und es krähte kein Hahn danach. Nun — ist es schwieriger von Lalibala nach Dibradamo zu gelangen, als seinerzeit vom Nordpol zum Äquator! Wie leicht fällt es hingegen, vom Kawassen ein paar Püffe abzubekommen! Je satisfaktionsfähiger der Delinquent, um so boshafter funkelt das Auge des Gesetzes! Einst waren's Schwerter, heute sind es Knüppel! Einst war das Wort so frei, daß einer sein eigenes Wort nicht hörte, und überall gab es nur einen, von dem man nicht verraten durfte was er sei. Heut' — gibt's ihrer ein ganzes Schock: wenn mir der Deputierte von Yoshiwara das Schnupftuch klaut, so werde ich um Hochverrat verhaftet. Hoch die Freiheit!

(Dottore):

Zu guter Letzt noch eine Botschaft der „Komintern":

An alle! Unser Experiment „Rote Tinktur 1917" ist insofern mißglückt, als nicht nur die Weihnachtsbäume und die Metaphysiker dran glauben mußten... Nachruf aus Meyers Lexikon: „Rotfäule (Trametes radiciperda) ist eine Krankheit der Bäume, deren Körper schon zu Lebzeiten in Fäulnis übergeht, an Härte, Gewicht und Zusammenhang bedeutend verliert, um endlich in eine rote, leicht zerreibliche Masse

sich aufzulösen. Krankheitserreger: Parasiten. Gegenmittel: Isoliergräben rings um die wurzelkranken Bäume . . ."

— — —

Man wird, verblüfftes Auditorium, begreifen, daß es um Gummiknüppel, Hochverrat und Hausdurchsuchungen, daß es um Freiheit, Aufklärung und Fortschritt übel bestellt wäre bei solch perversem Adamitenkult der Wahrheit: die, wie eine Dirne frech und splitternackt, kein Feigenblättchen vor den Mund nimmt. —

Demnach ermesse man, welch namenloses Entsetzen mich befiel als, an dem Tage, da zum ersten Male ich das Nothemd trug, mir die Erkenntnis ward: Es müsse irgendeine geheimnisvolle Macht zu irrsinnigstem Freimut mich verurteilt haben . . .

GLEICHNIS VOM ANATOMISCHEN PANOPTIKUM

Nach alledem vermeint man nun, hier hätte meine Bahn nicht nur als Propagandachef der Firma Simachides jäh geendet, sondern als unbescholtenes, unvorbestraftes, mit allen bürgerlichen Ehrenrechten, wie Wahlzwang, Impfzwang, Paßzwang, Schulzwang, Stuhlzwang reich begabtes Mitglied der menschlichen Gesellschaft überhaupt? — Doch sei es, daß der Anführer der Greise aus altgewohnter Herzensmilde

wider mich einzuschreiten vergaß, oder auch aus Gedächtnisschwäche; oder sei es, daß hergebrachte Opposition im Rat der Alten, dem Obergreis zum Tort, für mich Partei nahm: jedenfalls blieb ich hübsch lange noch in Amt und Würden.

Möglich auch waren es meine geschäftlichen Talente, die, ehe noch der Sanhedrin zusammentrat, in ihrer plötzlichen Entfaltung verblüffend wirkten und die Greise eine so unschätzbare Kraft, koste es was es koste, ihrer Firma wollten erhalten wissen? Sei alledem wie immer — jedenfalls war meine Offenherzigkeit nur eine Art höllischer Zutat zu den manchen kostbaren Wundergaben, die mein Nothemd mir beschерte.

Bis zur Stunde, der Schicksalsstunde, da ich zuerst es trug, war wohl mitunter ein guter Einfall, eine glückliche Idee auch mir gekommen. Doch Ideen — du lieber Gott! — Ideen hat jeder arme Teufel — und im Anfang war nicht die Idee, im Anfang war, wie bekannt, die Tat. —

Da, zum Exempel, setzen wir den Fall, es käme Freund Hanswurst am Panoptikum vorbei — an einem jener Volksbildungsinstitute, wo, lehrreich in Wachs gebildet, durchaus naturgetreu — und noch etwas darüber — allerhand unflätiges Elend schwache Mägen zu tragischem Mitgefühl erhebt. — Neugierig, wie dergleichen Lumpe sind, klaubt unser Kindskopf seine letzten, irgendwo zwischen Schnupftuch, Schlüsselbund und Tabaksdose im Hosensack verstreuten Nickel zusammen; vor dem verstohlen grinsenden

Weibsgesicht an der Kasse schämig errötend, tritt er ein: um alsbald nachdenklich sich davonzumachen und den Eindruck so überwältigender Farbenpracht durch irgendeine Eulenspiegelei an seinem Kaffeehausstammtisch „abzureagieren". —

„Für meine alten Tage ist gesorgt", sagt er. „Es ist mir heute der Seifensieder aufgegangen. Ich kaufe das Wachsfigurenkabinett der Herren Frantischek und Genossen, gegenüber der Höheren Töchterschule; anstatt der überlieferten Abwicklungslinie: rosa-rot-violett-blau-grün und schwarz — vom ersten Sündenfall bis zum Chirurgenmesser — stelle ich meine Präparate in umgekehrter Folge auf: schwarz-grün-blau usf.; fahre damit nach Milwaukee U. S. A., eröffne eine Ausstellung: ‚Die Wirkungen des einzig echten, original Frankfurter Arkanums! Nur hier erhältlich!' — ‚Gleichwie es nur ein echtes Colgate gibt', so wird, für achtzig Cents pro Zeile, der Milwaukee-Herald schreiben, ‚ein echtes Pilsner Bier, und eine Sorte nur der wahren Frankfurter Würstchen' — . . . Na, und so munter fort . . ."

Dergleichen Späße, nicht wahr, mag Herr Hanswurst im Kaffeehaus seinen wie Pferde wiehernden Kumpanen zum besten geben; der Mann der Tat jedoch, am Nebentisch, vernimmt solches mit ernster Stirne, ruft gemessen: „Ober! Ich habe einen weißen Káffee mit Haut sowie drei Kipfel!" — geht, in sich gekehrt, nach Hause, schreibt ein paar Briefe, holt Erkundigungen ein, zieht Wechsel auf einen ver-

schollenen Erbvetter dritten Grades, belastet mit einer fünften Hypothek sein Grundstück im Norden von Hihuahua, beschafft sich Pässe, Visa, Einwanderungs- und Ausfuhrbewilligungen . . . Kurz, acht Wochen später, hat eines Lumpen längst verwehten Traum der starke Mann sieghaft verwirklicht — aus dem kreditunwürdigen Bereich leichtfertiger Phantasterei emporgehoben zu solventer Wirklichkeit: um nach etlichen Jährchen seines der Arbeit geweihten Lebens, als Honorarkonsul von Panama und Schloßherr auf einem Restgut, umhüpft von einer Schar blühender Enkel, tief betrauert von den dankbaren Seinen, an Diabetes und Arteriosklerose zur wohlverdienten ewigen Ruhe einzugehn. — Da, sehen Sie, da liegt der Hund begraben und der Hase im Pfeffer! Mit Projekten lockt man keinen Geldgeber hinterm Scheckbuch hervor — vom Wunsch zum Willen führt ein weiter Weg — da steckt das große Geheimnis und das große Geschäft.

DAS GROSSE GESCHÄFT

„Wer seinen Mund bewahret, der bewahret sein Leben", spricht das Buch der Sprüche — „wer aber mit seinem Maul herausfähret, der kommt in Schrecken." —

Übe also geneigte Nachsicht, wer mich mit der Last meiner Originalerfahrungen ein wenig hinter dem Berge halten sieht! Es gibt Belange, die einer besser

allegorisch, am besten überhaupt nicht zur Sprache bringt — wenn anders er ein ernsthafter Geschäftsmann heißen will. Zu einem solchen aber hatte, kurzerhand, mein Nothemd mich promoviert. — Autoren des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts nennen, wie man weiß, einen Geschäftsmann nicht den, der offenkundig Handel treibt: Bei Lessing, Wieland, Herder, Goethe, Rochlitz heißt „Geschäftsmann" ein Diplomat, Politiker, Minister — ein Mann der Staatsgeschäfte. — Heute nun, in herrlich arrivierten Tagen, enthüllt sich erst so recht die Sehergabe der alten Klassiker. Zukunftsmusik im längst verhallten Lied! Denn welcher Mandarin, Wesir, Satrap wäre heutigen Tages kein Geschäftsmann? Wer dahingegen könnte, en gros oder selbst en détail, nur einen Spatzen auf dem Dach oder ein Haar von seiner Glatze veräußern, entbehrte er des Segens, der von oben kommt? —

Wissen Sie eigentlich, welches Ressort im Organismus eines Unternehmens den Nebennieren gleicht? Es ist die „Interventionsabteilung". Niemand weiß, was für heimliche Bewandtnis es damit hat — doch würde das Organ entfernt, wie bald hieße es, ach! wie bald: Fiducit! Gute Nacht! In pace requiescat! —

Nun denn — ein Mann der Interventionen war, ein Mann der Staatsgeschäfte, Staatsgeschäftsmann, ganz plötzlich, über Nacht, auch ich geworden.

An die fünfzehn Pfund kompakter Lyrik hatte, wie berichtet, nebst einer Tracht kunstkritischer Versuche, einer Mandel Balladen, fünf Dutzend Kurzgeschichten,

fein geschliffen, und einem nagelneuen historischen Roman von starker Handlung, der Papagei verspeist — der Keanestor.

Schade darum! — Mein Nothemd aber war es, das aller Schwermut jählings mich entriß.

Als führte mir eine fremde Hand die Feder, schrieb ich mit Windesecile den Entwurf zu einem neuen, einem Sammelwerk:

GESCHICHTE DER KORRUPTION VON DEN ÄLTESTEN ZEITEN BIS ZUR GEGENWART.

Und wunderlich, mir selber rätselhaft, sollte des Werkes Widmungsblatt, gelehrsam, ein Wahlspruch zieren: „Timeo dona ferentes — caveant consules — vivant sequentes!" —

Drei Tage nach Erscheinen der Voranzeige lud ein Günstling des großen Kaimakam mich zu sich ein, die Abgesandten des Kazidschi-Baschi balgten in meinem Vorgemach mit einem Dutzend rot-, grün- und schwarzbeturbanter Emire sich um den Vortritt, und es kamen, in Sterbegewänder gehüllt, mit Brieftasche und Tränenfläschchen, und demütigten sich vor mir, die Engel der Wirtschaftspreßgemeinde.

Und so, auf bestem Wege, Millionär zu werden, hatte ich nun nicht mehr nötig, mich um meines Werkes Vollendung zu bemühen. Ließ bei dem ersten Band: „Die Baukredite zu Ende der älteren Steinzeit" bis „Beschlagnahmte Paläste in Knosos und Phästos, Höhepunkt der kretischen Kultur" es sein Bewenden haben.

„Tapfer und tugendhaft, voll stolzen Mutes,
Den Tod nicht scheuend noch vor Nöten zagend,
Vielmehr im Äußersten entschlossen stets.
Wer denn nicht also ausgestattet ist,
Maßt sich nur an den heiligen Namen Ritter . . ."

So, meine ich, mit diesen Worten Shakespeares, hat einst der alte Mephiboseth seiner Kundschaft Nothemden aufgeschwatzt. Aber der Teufel schläft nicht — er verschläft keine Errungenschaft, und jede Zeit, so sagt ein altes Sprichwort, hat den Krampus, den sie verdient. —

Und also, in mein Teufelshemd gehüllt, fand ich mit jener tieferen Einsicht mich begabt, die eine Wahlschlacht schlägt und die Manöver der Börse kommandiert.

Nur eine Qualität der weiland Raubritter war, unzeitgemäß, auf mich gekommen: Ich war grob. Sackgrob. Grob wie ein ungeschmierter Magistratsrat . . . Das aber, wie wohl einzusehn, verträgt mit höheren Belangen sich übel. Ach! Wie oft fand ich mich nicht gehalten, eine wichtige Konferenz, eine bedeutsame Verhandlung plötzlich zu unterbrechen, um insgeheim, an einem stillen Ort, das Nothemd abzutun und es in meiner stets mitgeführten Aktenmappe zu verwahren!

Doch diese kleine Seltsamkeit hätte mir hingehn mögen. Für die Welt litt ich an einem lächerlichen Übel. Und Lächerliches war, zur Sternenstunde, längst nicht mehr tödlich. Schlimmer war es schon,

daß mit dem Nothemd auch die Begabung mich verließ, die Sehergabe, das Daimonion! Vertrackte Klemme! Täglich, stündlich, stets vor die Wahl gestellt, je nach des Augenblicks Bedürfnis, Naivling oder Grobian zu sein. Ein Teufelsmeisterstück!

Und so geschah es, daß in tausend Nächten mir Wundersames widerfuhr — und in der tausendundersten Nacht Verhängnisvolles.

DES MYTHOS II. TEIL
1001 NACHT

Die Throne sind so genannt von ihrer Höhe und wunderbaren Festigkeit.

GHAZI GURGA

(Pagliaccio=Schahrazad):

Gelobt sei der Prophet!

Preis dem Gepriesenen! Heil dem Geheiligten! Und Salbe dem Gesalbten! Das aber ist die Freveltat des Frevlers, den da verwirft der Wissende, der Weise. Des Verderbers. Des Zeichen aufzurichten das Gesetz zum Schutze des Beschützers der Gläubigen ver=bietet. Bei der Rache des Rächers! Sprich: „Wer dabei abgefaßt wird, soll mit den Ohren öffentlich an eine Wand genagelt und dann von einer Kanone erschossen werden!"

. . . . . .[1])

. . . doch Ghazi Gurga, damals noch schlechthin Gurgul[2]), der in zarter Jugend Lehrling bei einem Materialisten war — so nämlich heißen dort, o König der Zeit, nicht nur die Derwische für Volksaufklärung, sondern auch die Inhaber von Drug=Stores (Tsits=Var=Khi gegen Eingeweidewürmer, Zahn= und In=sektenpulver, Fliegenleim, Kaugummispezialitäten,

[1]) A.d.H.: 12 Zeilen sekretiert.

[2]) Ghazi, arab. Kriegsheld, bes. Kämpfer wider die Un=gläubigen. Gurgulo, offenbar von Giangurgulo, aus der Fa=milie der Capitani, Figur der kalabresischen Stegreifkömödie.

Waschblau und patentierte Busenhalter) — Ghazi Gurgul, wohl wissend, dem Genie sei nichts verboten und so manches möglich, gibt, als Troßknecht von den Kurden kriegsgefangen, für einen heilkundigen Mudariz sich aus; um alsbald, trotz einem graduierten Hakim-Baschi, nördlich des Hosenriemens Husten-pulver, südlich Quecksilbersalbe zu verordnen und sein täglich Dutzend Soldatenbeine abzusägen. — Die Kühnheit seiner Operationen gewinnt an Ruf; so daß, infolge eines glücklichen Mißverständnisses als Chef der Operationsabteilung an die Spitze einer glorreichen Baschi-Bosuk-Schar gestellt, er nun auch hier energisch zu operieren anhebt — trotz einem zünftigen Bim-Baschi — denn er ist — Respekt wo sich's gebührt! — ein tüchtiger Kondottiere und tapferer Soldat. — Doch ach! Im Siegeskranz zur Heimat wiederkehrend, sieht er von Neidern sich um-ringt: „Analphabet!" raunt es gehässig, „emeritierter Assistent bei einem Materialisten", zischelt Mißgunst ins Ohr des Padischah.

Doch abermals — Allah ist groß! — ergibt sich zu gutem Glück ein Mißverständnis. Materialisten sind zur Stunde in den Basaren stark gefragt: „Geben Sie mir ein Dutzend Welträtsel — aber gut durchgelegene, bitte — ein Paket Kirchenlichter, realmonistische, mit Kerzelweibermarke — und für drei Batzen kultur-politische Konfliktchen . . ."

„Volksaufklärung", sagt sich die Hohe Pforte, „ist ein Bollwerk. Besser den Statuen der Imams die Nasen

ab=, als meinen lieben Wechslern und Wesiren die Schädel eingeschlagen . . . Wohlauf denn! Ghazi Gurgul, der Materialist, sei bei dem Namen Gurga Khan Mein Oberfeldherr! Denn Ich bin der Herr der Heerscharen!"

— — —

„Ich bin der Herr der Heerscharen!"

So pflegt im Diwan Humajun die Hohe Pforte ihre Teschkerehs und Bujuruldis zu begründen.

Doch vom Iblis verlockt, erhebt sich eines Tages Gurga Khan und redet also:

„Pardon, o hohes Minarett! Kürzlich die Sure der Verfassung meditierend, an deren Unantastbarkeit auch nur im Traume zu zweifeln laut Spezialerlaß des Großherrn mit Bastonade und Galeere geahndet wird, fand ich, daß des Kalifen Majestät (Allah erhalte Seine Herrlichkeit weitere hundert Jahre!) höchster Kriegsherr in Kriegesläuften sei; derzeit jedoch — vergib, o hohe Säule! — scheint es, daß meine Minder= wertigkeit, daß ich, der alleruntertänigste, getreue Generalissimus — . . ."

Also spricht Gurga Khan, doch spricht er, was er begonnen, nicht zu Ende und besinnt erbleichend sich auf Pflicht und Rang.

Zu spät! Noch in derselben Nacht wird der Ver= messene um Hoch= und Höchstverrat, Verführung der Töchter des Palasteunuchen und Verdacht auf Diebstahl an des Sultans Regenbogen verhört, ver= haftet und verurteilt, begnadigt und verbannt.

Der Undankbare aber, Groll im Herzen, geht hin und wird nun Lehrling Ricino Ricininis, des erlauchten Majordomus Pippins des Zahmen mit der guten Miene von Saltomortadella; um alsobald, jenem Alten vom Berge gleich, vor dessen Meutern nicht Turm noch Tor noch Hellebarde schützen, ein zweiter Reshad-ed-Din und Sidna, eine Schar von Assassinen zu besolden. Nur daß, dem Zug der Zeit gemäß, an Stelle von Strang und Dolch das nach Ricino so benannte, sanftere Öl getreten ist. Und — Schrecken! — Anschlag auf Anschlag folgt, Untat auf Untat. Da wird ein treuer Hadschi rizinisiert, dort ein gelehrter Fikhi eingefangen, gefedert und geteert! — Ja, selbst des Großherrn Kadi Kelan, dem Beamten des Ahkiami Adlieh, dem hohen Untersuchungsrichter Gewalt zu tun trägt Gurgul, der Empörer, kein Bedenken. — Unter dem Vorwand, jener hätte ein Teschkereh des Padischah empfangen: „Auf denn, ihr Hasenherzen! Vigilieret, persekutieret, kastigieret mir Gurgulo, den unflätigen Hund! Hinweg mit ihm, ins Hochverräterloch! Die besten meiner Gerichtsdiener davor als Wache!" — unter verleumderischem Vorwand wird der Kadi überfallen, entkleidet und gefoltert: Den Marodeuren gleich, den Räubern, die dem Bauer die salzbestreute nackte Sohle von seiner Ziege lecken lassen, um im Lachkrampf dem Unglücklichen das Geheimnis vergrabenen Schatzes zu entreißen: also bestreichen Gurgulos Gesandte ihrem Opfer die rechte Fußsohle mit Pflaumenmus, die linke mit

Gänseschmalz, dem Leibgericht des Landes. Und begierig, den herrenlosen Hunden gleich in Stambul, naht, hungerwinselnd, eine Schar von abgezehrten Schemen: Die Gerippe sind es der Altpfründner, der mit zwei Dirhem wöchentlich bedachten Diener der weiland Staatsgewalt, die von Kartoffelschalen leben und von Luft, mit leeren Wassersuppen und mit allerhöchsten Versprechungen gespeist, mit unverkäuflichen Klassikerausgaben daheim die Kellerlöcher heizend und die Knochen, die schlotternden, gespenstisch in Gewänder von Anno dazumal gehüllt. — .....[1])

Jedoch vergebens. Vergebne Müh', dem hohen richterlichen Privatbeamten Gewalt zu tun. Da ist kein allerhöchstes Handschreiben zu finden, kein Bujuruldi und kein Teschkereh. Die hohe Stelle nämlich schreibt seit Jahren schon keine Briefe mehr, als allerhöchstens: „Lieber Derwisch Monostatos! ICH habe von dero Hingang als Konservator der unerledigten Gesetzesvorlagen mit Interesse Kenntnis genommen"; oder: „Herr Dichter und Politikus Amphibolos! ICH mache Euch hiemit zum Generalinspektor MEINER sämtlichen Denkmäler."

BABABALOUK

. . . Jenes verhängnisvollen Tages aber rief die Stunde des Sonnenuntergangs ins Chardschie Nezareti

[1]) A. d. H.: 5 Zeilen sekretiert.

mich zum Fußfall, ins Wesirat des Äußerlichen, um, bei Sorbet und kalten Bissen, dem Wesir mein ehrerbietiges Salaam zu machen: Bababalouk[1]), dem Vielbeneideten, dem Großen, der, hieß es, an Beredsamkeit alles je Dagewesene so glorreich übertraf, daß, ihm verglichen, selbst Seine Majestät Demosthenes II. ein Waisenknabe war — ein stummer Waisenknabe. — Doch dermalen sprach Mahoms Statthalter kein Heldenwort.

Versonnen, nur hin und wieder gnädig mit der Fingerspitze winkend, stand abseits er der huldigenden Menge und hielt Rat mit zwei fetten Mamamuschis, deren einer dreinsah wie das Sus pliciceps in Meyers Lexikon von 1890, Band 14, Seite 740 bis 741, Tafel .....[2]), der andere .....[2]).

Doch alle, alle drei Großwürdenträger sah man lächeln. Nur, wie mich dünken wollte, ein verzerrtes, ein geisterbleiches Lächeln, mühsam geheime Qual verhehlend. Rätselhaft lag etwas in der Luft. Ein unfaßbares, die Atmosphäre, die politische, durchdringendes Ich-weiß-nicht-was. Schlau schmunzelnde Reporter grunzten leise, vertrautem Schwarzwild gleich, das Äsung wittert; und kotillonbesternte Diplomaten äugten umher, verstohlen sichernd, wie vergrämte Gemsen.

Schwer zu beschreiben, was es war.

---

[1]) Bababalouk, „der Meister der Verschnittenen", s. Beckfords „Vathek"

[2]) Sekretiert. A. d. H.

Einst, vor Jahrhunderten, vermeldet die Chronik, wollte ein unternehmungslustiger Emir den Assassinen zu Leibe. Jedoch am Abend noch des gleichen Tages, da der Kühne jenen Gedanken nur erwog, fand in den Kissen seines Lagers er ein Fläschchen, grausigen Inhalts, und daran, auf einem Streifen Pergaments, dräuend die Warnung: „OLE UMRI CINI": Nimm dich in acht! Nimm dich in acht!! Nimm dich in acht!!!

Nun denn: Auch Gurgulo, der Lehrling Ricino Ricininis, der verfemte, besaß, dem Oberhaupt der Assassinen gleich, wachsame Augen überall und flinke Finger. — Sollte Bababalouk (Gebet und Segnung ihm, der da bleiben wird bis zu dem Tage des Gerichts, denn keine Änderung, kein Wandel tut seiner Herrschaft Eintrag, er ist einzig im Zeichen der Vollkommenheit!) — sollte der Wohlberedte etwas Beredsames geäußert haben, daß Gurga Khan mißfiel? — Allah ist der Allwissende! Die Großen wollen einander gern ersäufen, und die Kleinen gießen das Bad aus. — So auch hier! — Furchtbares war geschehen. Bösewichter, so raunte man sich zu, Verbrecher, denen des Wesirs geheiligte Person nicht höher galt als .....[1]), hatten Gift ... —

Entsetzen!

Wohin, wohin nun in der Eile mit meinem Hemd? Wohin, o Schreck und Graus! — um vor dem Fußfall das Nothemd abzutun, das Teufelshemd, das seinen Träger stachelt, schamlose Wahrheit — ...

[1]) Sekretiert. A. d. H.

Schrecken!

Allerorten, wo man an einer Türe rüttelt, schallt ein Jammerschrei: Besetzt!!! —

Und ich — Weh über mich! Weh meinem Nothemd! — ich, soeben vom hofdiensttuenden Mektubdschi herbeigewinkt, nahe mit Zittern, nahe bebend mich dem Liebling Mahoms — neige mich ersterbend dem Stellvertreter des Propheten . . .

— — —

Wie? Ein Widerspruch, daß von Gewissenszweifeln ich gepeinigt war, von Todesängsten, obwohl mein Talisman mich hieb- und stichfest machte? Welch ein Irrtum! Waren Sie, mit Verlaub, noch nie besoffen? Waren Sie nie verliebt? — Es gibt so manche Gelegenheit, da jenes besonnenere Ich im Oberstübchen seinem die Beletage bewohnenden Zwilling und Doppelgänger kritisch zuruft: „Halt! Was, Unglückseliger, beginnst du, um schon wieder in Teufels Küche uns zu bringen? Ach! Dich reitet der Satan!" — Der lustige Herr Bruder im Rez-de-Chaussée krümmt sich sodann und windet sich ein wenig; bald aber nimmt er Hut und Stock und hüpft zum Fenster hinaus: um flugs mit Mademoiselle Delila sich zu verloben, den einflußreichsten Mann in der getauften und ungetauften Welt mutwillig anzupöbeln, oder die — leider gemeinsame — Erbtante eine Gans zu nennen. —

So auch riet mein behutsameres Ich dem Wagehals im Innern: „Halt ein, Vermessener! Kehr um! Willst

du die Mächte der Finsternis versuchen? Willst zum Erwählten Mahoms (Allah erhalte ihn!) — freventlich sprechen: Der Prophet nebst allen seinen Imams tue mir dies und das? Willst, wegen Gotteslästerung zu neunundsiebzig Jahren Kerkerhaft verdammt, allen vier Waffengattungen blutdürstiger Insekten zum Fraße dienen? Denke, o denke der Kavallerie des mit Recht so genannten Pulex irritans, deren Schwadronen von der Zuchthauspritsche rastlos emporhüpfen, moussierend gleichsam, wie die prickelnden Bläschen aus einem Glase Sekt; zittere vor dem schweren Geschütz der stets gesellig lebenden Bettwanze; bebe vor der unüberwindlichen Königin aller Waffen: Pediculina capitis et vestimenti; verzweifle endlich, wenn das Ingenieurkorps: Sarcoptes scabiei, tief in die Epidermis deines sturmreifen Leichnams eingenistet, seine Laufgräben zieht und Minenstollen; heule — . . ."

„Halt ein, geliebter Freund und Doppelgänger", flötet das Ich im Zwischenstock, „du siehst Gespenster! Unbesorgt! Laß nur mit Seiner Exzellenz uns fränkisch sprechen — eine Sprache, die immer artig ist. Umkehren? Nimmermehr! Was würde aus unserem Projekt? — Verwünscht! Da hast du mich schon wieder einmal aus dem Konzept gebracht! Wie war es doch? — Ja, richtig! In der Sprache Frankistans heißt also — aufgepaßt! — der Herr Wesir des Äußerlichen: Le ministre des affaires étrangères. Denn — — wohlgemerkt! — étranger, étrangère be-

deutet: ausländisch oder fremd — nicht zu verwechseln — ja nicht zu verwechseln! — mit dem Wörtchen: ‚étrange': merkwürdig, seltsam, sonderbar, verdächtig . . ." —

Nun? Merkt man allmählich, rät man, fühlt man vor, mit welchem Staatsstreich hier der Scheitan umgeht? Welch Bubenstückchen, niederträchtig, mein Teufelshemd im Schilde führt?

„Monsieur!" beginne ich mit alleruntertänigstem Salamalek, „Monsieur le ministre!" und neige mich zur Erde, „daignez, M'sieur le ministre des affaires étranges — . . ."

Doch ein erschreckliches Husten und Prusten unterbricht mitten im Satze mich. Der unweit in einer Nische kauernde Geschäftsträger des Reiches Brobdingnag hält — welche Anwandlung! — verzweifelt das Schweißtuch vor den Mund gepreßt, und über seinen grauen Bart träufeln die hellen Tränen auf das Gold des Staatsgewandes . . .

Ministre des affaires étranges!

Zwei Stunden später macht das Wort als Diplomatenwitz die Runde . . .

AFFAIRES ÉTRANGES

— Es heißt, die Großen dieser Welt hätten ein kurzes Gedächtnis. Mit Bababalouk, die Wahrheit zu bekennen, hat man diese Erfahrung nicht gemacht.

Ferne zwar sei es, zu behaupten, es habe dieser große Mann, wenn irgend gereizt, rachsüchtig sich erzeigt wie ein geneckter Pavian und tückisch wie eine trächtige Kamelstute. — „Lege die Hand aufs Maul", spricht Agur, der Sohn Jojakims, „des Narren Mund schäumet Verleumdung; aber der Weise hält an sich." — Doch immerhin zog ich es vor, ins künftige das Antlitz des Wesirs zu meiden; und, in Verfolgung meiner Pläne — . . .

Richtig! Sie wollten diese Pläne wissen. —

Nun, in jener Zeit trug, unter anderem, ich mich mit dem Gedanken, eine Art von Assekuranz zu gründen — eine Erlebens-Versicherungs-Gesellschaft, durchaus, wie ich wohl sagen darf, origineller Natur:

SICHERN SIE IHREM SÄUGLING
EIN SORGLOSES ALTER ! ! !

Jene gewisse Eingebung, jener Lichtfunke des Prometheus, jenes merkwürdige St.-Elms-Feuer, das, an verschlungenster Gedankenkette hinhuschend, den Beglückten blitzartig zum Ergebnis führt, welches auf induktivem Wege zu erlangen der Alltagskopf sich sieben Tage plagt: eine plötzliche Inspiration kurzum hatte ein „Werbewort" mir offenbart, von dessen Zugkraft ich ähnlichen Erfolg erhoffte, wie vorzeiten jener glorreiche Stiefel-Sultan ihn gehabt, der auf die Sohlen seiner täglich dem öffentlichen Wohl geweihten fünfhunderttausend Paar Papierersatzpantoffeln den Wahlspruch: „Gut und Blut für unsern Kunden!"

prägen ließ. — Meine Devise aber, wie gesagt, hieß: Sichern Sie Ihrem Säugling — . . .

Wie, bitte? Was es mit den Säuglingen auf sich gehabt?

Nichts einfacher! Eine durchaus plausible Sache: Sie hätten, setzen wir den Fall, das Unglück, eines Tages Ihr sechzigstes Wiegenfest zu feiern: ein Malheur, das allerdings dem Anschein nach, ganz ähnlich wie Schornsteinfegerkrebs und Bäckerbeine, als eine Art Berufskrankheit zumeist nur Operettenkomponisten heimsucht, Staatsoberhäupter, Stars von allen Sorten — jenen Geburts- und Geistesadel mit einem Wort, welcher, von Handwerks wegen, einer guten Presse bedarf.

Der Fachmann aber — der Versicherungsfachmann — versichert Ihnen hoch und höchst, daß solch ein Unfall, ohne Wahl, auch Ihresgleichen eines Tages ereilen mag.

Und vielleicht sind sodann auch Sie ein hochgeschätzter, gelegentlicher Mitarbeiter und langjähriger Abonnent geworden. Doch: „Quid juvat aeternitas . . .", woferne einer — mit Respekt zu sagen — nichts oder wenig nur zu schnabulieren hat? — Wie anders doch, sobald mit jedem Morgen, den ihm der Himmel schenkt, einer sich sagen darf:

Warte nur, bald, bald kommt der Tag, der dir dein Leibgedinge bringt: Soundso viel Zechinen jährlich, gegen notariell vidierten Revers bar ausbezahlt, ohne jedweden Abzug und Nachforderung

ratierlicher Beträge, die Rentensteuer nicht mit inbegriffen! —

Wer aber, fragen Sie, wer bürgt mir, daß ich diesen schönen Tag erlebe? — Wie? Und Sie nennen, mein Herr, sich einen Philosophen? So zählte denn die freudige Erwartung für nichts? So wäre Hoffnung nicht kostbarer als was Rost und Motten fressen? — Ihr Nachbar Nabob hat Ihnen die Geliebte ausgemietet. Gemach! In siebzehn Jahren, neun Monaten und achtundzwanzig Tagen kehrt sie zurück, oder ich will kein Kenner sein! — Sie dort! Sie blicken bleich, mein junger Freund? Die Herren Mondsohn und Erdenkalb in Wurzen an der Pleite haben von Ihrer Arbeit mit Interesse Kenntnis genommen, sind jedoch leider derzeit nicht in der Lage? Ruhig Blut! Von heut' in etlichen vierzig Jährchen sind Sie Ihr eigener Verleger . . . — Und Sie, mein schönes Kind? Sie wünschen einen Rolls-Royce, dreihundertfünfundsechzig Paar Seidenstrümpfe, eine Gallone „Ouverture-nuit" und Ihren Freund, das dicke Aas, zum Teufel? — Geduld! Heut' über fünfunddreißig Jährchen wird Herr Fettwanst — krach! — an die Luft gesetzt! —

Ja, schön und gut! entgegnen Sie, aber so eine Rente kostet doch ein Haufen Geld? — Für unsereins — gewiß. Ich aber bin ein Anwalt künftiger Generationen. — Wo sind die Patenangebinde, die Dukaten, vorzeiten einst dem Säugling einbeschert? Beim Teufel! Doch hätte Ihr verehrter Großpapa, mein Herr, am Tage Ihrer Geburt bei uns auch nur zweihundert

türkische Pfund erlegt: bekämen Sie von Ihrem ein=undsechzigsten Lebensjahr beginnend bis zu Dero, so Gott will baldigem, seligen Ende zweihundert Pfund alljährlich. Und würden, aus besonderer Ran=küne, Sie achtzig Jahre alt, hätten für Pfund zwohun=dert Sie just zwanzigmal soviel, mithin viertausend Pfund erlangt. Auch ist Ihre verehrte Frau Gemahlin, wenn anders das Standesamt, dem ich konkreten Falles $7^1/_2$% Provision gewähre, mich recht berichtet hat, gestern von einem Paar gesunder Zwillinge ge=nesen: Madame a donné le jour à un fils, Madame a mis au monde une fille. Könnten Sie mir vielleicht erklären, weshalb in Ihren hochgebornen Kreisen man Söhnen „das Leben schenkt", Töchter hingegen „in die Welt setzt"? Nein? Nun, so lassen Sie zumindest, die armen Kindlein, die unschuldigen, von mir asse=kurieren und sichern, ich beschwöre Sie, mein Herr: Sichern Sie Ihrem Säugling ein sorgloses Alter! —

So hätte zu den froh und bang bewegten Herzen der Väter ich meine Kanonen sprechen lassen: Stets zielbewußte Akquisitions=Kanonen, mit Umgangs=formen, Fixum, Provision und Spesen —. Ich hätte, sage ich: wenn anders mein humanes und, wie ich wohl behaupten darf, originelles — . . .

Wie bitte? Nicht originell? Schon dagewesen?

Das letztere mag sein. Denn was, in aller Welt, wäre noch niemals dagewesen? Geistiges Eigentum ist einfach Fundverheimlichung! Geistige Eigentüm=lichkeit daher, Eigenart, meine sehr Verehrten, keines=

wegs auf eines Vorwurfs Erstlingsrecht gegründet. Ehre sei der Idee! Doch wenn der redliche Finder ein Esel ist, wird eine Eselei daraus. — Von äußerlich verwandter Systeme Trivialität also schied mein Versicherungsprojekt die folgende, probabilioristische Erwägung: Ich, der Assekurant, der Generaldirektor und Aktienmajor des Unternehmens, bin heute, im soundsovielten Mondjahre der Hegira, neununddreißig, mithin, wenn dermaleinst die erste der Säuglingsrenten fällig wird, just neunundneunzig Jahre alt; vielleicht auch längst schon meines Weges dahin gegangen, wo es kein Exekutionsverfahren gibt und keinen Staatsanwalt. Möglich auch, daß sodann, zu meinem marmornen Mausoleum wallend, der assekurierte Säugling, nun selbst ein Greis im Silberbart, zu späten Enkeln sagen wird, was unlängst ich, meine Lieben, euch gesagt: Hier, seht ihr, hier, hier liegt der Hund begraben ...

JILDIS-EFFENDI

Wer etwas gründet, muß, er sei auch wer er sei, eine Konzession besitzen. Also will es (Alhamdolillah!) das Gesetz. — Nur daß eben der eine den Ferman ein wenig früher bekommt, der andere ein wenig später; wenn anders überhaupt der kompetente Hamhamdschi oder Teschkeredschi-Baschi ihn und sein Opfer gnädig ansehn mag. — Konzessionen — Konfiskationen —

Konnexionen — Konspirationen — nur der Adept, der Sufi, begreift, warum das alles auf ein und derselben Seite von J. Ch. A. Heyses Fremdwörterbuch verzeichnet steht. — Doch mag auch dem Profanen einleuchten, daß, mit Rücksicht auf meine hohen Pläne, ich lieber noch hundert Hamhamdschis zu Freunden hätte haben mögen, als einen Wesir zum Widersacher.

Doch war das Unglück nun einmal geschehen. So daß, für meine Gründung die Pforte zu gewinnen, ich, der das Antlitz Bababalouks mit gutem Grunde mied, gehalten war, nach einem Mittelsmann mich umzutun.

Und meine Wahl fiel auf Jildis-Effendi, meinen Freund, den Defterdar. Aus kleinen Anfängen — er hatte, hieß es, seine Laufbahn begonnen, indem er ausrangierte Kinofilms aufkaufte und in entlegenen Versatzämtern der Albanei belehnen ließ — gleichviel — aus kleinen Anfängen hatte, gleich mir, der Hochbegabte, und aus eigenen Kräften sich emporgerungen; überdies auch — und das fiel ins Gewicht — zusammen mit Bababalouk, dem Wesir, die hohe Schule der heulenden Derwische besucht.

— — —

Wer immer von einem Mächtigen etwas begehrt, und wäre es auch sein Genosse oder Bruder, wird nie mit der Tür ins Haus fallen. „Ich bin, o sanftes Ruhekissen", sprach daher Jildis-Effendi, der Defterdar, zu Bababalouk, dem Wesir, „ich bin, o Born der Biederkeit, vor deinem leuchtenden Antlitz erschienen, um

dir ein kleines Tausend=Pfund=Paket, eine geringe Kamellast Gummi=Abfall=Verwertungs=Aktien in Ehrfurcht und zum Syndikatspreis von dreißig und einem halben Dirhem anzutragen. Deiner Weisheit bleibe anheimgestellt, ob du zum Tageskurs von acht=undachtzig und drei Vierteln den Enkeln Ibrahims sie übermachen oder in den Gewölben deiner Schatz=kammern sie bewahren wollest — . . ."

Sie aber möchten wissen, was die Gummi=Abfall=Verwertungs=Aktien=Gesellschaft war?

Eine von meinen Gründungen.

Der letzte Weltkrieg hat uns gezeigt, daß gegen die sogenannten Gelbkreuzgase ein Gummimantel etwa drei Stunden lang einigen Schutz gewährt. Setzt man die Dauer einer Großkampfperiode auch nur mit vier=undzwanzig Stunden an: ergibt sich, daß der Bedarf pro Kopf und Kampftag acht Gummimäntel ausmacht. Die Zahl der Kombattanten, multipliziert mit der achtfachen Summe der voraussichtlichen Großkampf=tage, dazu ein Sicherheitskoeffizient von etwa 30%, ergibt somit das Milliardenquantum des demnächst zu gewärtigenden Bedarfes an Senfgas=Schutz=Gummi=mänteln. Wer denn im rechten Augenblick auch nur ein Dutzend Waggons auf dem Geleise hat, ist ein gemachter Mann. Bekanntlich aber läßt aus Kaut=schuk= und Gummiabfällen sich immer wieder neues Material gewinnen. Nun — sammelt man Zigarren=restchen für die Blinden, warum, so frage ich, sollte man für das Vaterland nicht Kautschukrestchen

sammeln? Wir, die Gummi=Abfall=Verwertungs=Aktien=Gesellschaft also, appellieren an die Gefühle der Bevölkerung:

„. . . und ist uns", hieß es in dem von mir entworfenen Prospekt, „das Scherflein der Witwe ebenso willkommen, wie von Herrschaften abgelegte Autopneus!"

Sie lachen? — Meiner Treu! Die gute Laune wird, fürchte ich, uns allen miteinander noch bald genug vergangen sein.

Denn was, wähnen Sie wohl, was möchte Bababalouk, der Wesir, meinem Gesandten auf sein geneigtes Angebot erwidert haben? Sprach er: „Mein Leben auf dein Haupt, Freund meines Busens! Wolle der Himmel, daß du einen Wunsch im Herzen hegest. Subskription gefällig auf zehntausend Bändchen ausgewählter Werke Sr. Unendlichkeit? Oder auch beutst du einen Toleranzkredit von sieben mal siebenzig Talentchen dem Verleger Sr. Allgegenwart? Beim Barte des Propheten! Abgewendet werde, was du abwenden willst, erfüllet, was du begehrst?"

Oder — sprach Bababalouk: „Ferne sei es!"? Und von edelstem Zorn befeuert: „Pack dich aus meinen Augen, Hundeenkel! Bismillah! Nur in äußerster Einsamkeit kann unsereins vor dem Gebaren dieser schmutzigen Welt sich retten!"? —

Dies würden oder das, an Bababalouks Stelle, Mesrur der Kämmerer geäußert haben, Prinz Junan oder Schahriar. — Unser Wesir jedoch, klug wie die Viper, höflich wie ein Täubchen, girrte:

„Kommen Sie morgen wieder, lieber Freund!“ —

Doch als folgenden Tages Jildis-Effendi wiederkam, sprach Bababalouk: „Willkommen! Und Freude auf dein Haupt, Stern meiner Jugend! Preis sei und Ehre Mahom, wie es uns auch ergehe! Mich aber beugt die Last der Staatsgeschäfte. So wolle denn, Licht meiner Augen, nochmals bezugnehmend und in Ergänzung unserer gestrigen Unterredung vom 13. cts. mit detaillierten Vorschlägen uns näherkommen.“ — Da nun Jildis-Effendi diese Rede vernahm, leuchtete sein Gesicht. Den Segen des Propheten auf den erlauchten Gönner niederflehend, hub er von neuem an und sprach: „Gummi-Abfall-Verwertungs-Aktien-Paket . . . zum Syndikatspreis von dreißig und einem halben Dirhem . . . Tageskurs — . . .“

In diesem Augenblick jedoch rasselten rings um Bababalouks Diwan Bewaffnete empor: Kawassen, die, ähnlich Ali Babas vierzig Räubern, zwar nicht in Ölkrügen, wohl aber in Papierkörben versteckt gewesen . . . Auf einen Wink ihres Befehlshabers griffen sie den vor Schreck und Staunen erstarrten Defterdar und schleiften in Ketten den Verhafteten quer durch die Stadt der Minarette.

Fiat justitia! —

„Haben Sie schon gehört?“ schnatterten zähneklappernd die Wechsler im Basar. „Jildis-Effendi . . . Bababababalouk . . . Was sagt man?! —“ „Gerechter Allah!“ jammerte der eine, „gefundenes Geld wirft der Mann zum Fenster! Ihnen gesagt! An dem wird

man erleben . . ." „Was heißt: wirft Geld zum Fenster?" erwiderte ein zweiter, „hab' ich gegeben fufzig Prozent von meinen Umsatz auf Propapapaganda, soll nicht die Pforte investieren zwo per Mille in guten Ruf? Mir gesagt! Ihnen gesagt! Uns gesagt!"

HIRN

Jildis=Effendis Mißgeschick zu rächen, führte mein böser Ifrid mich auf den Markt, unter die Märchenerzähler, wo denn durch meinen Mund der Scheitan den hoch aufhorchenden Kameltreibern allerhand schändlich verleumderischen Unflat zum besten gab.

„Bababababalouk", sprach ich, „Bababababalouk, der Wesir, fliegt eines Tages — nein, nicht wie am Ende ihr vermeintet, zum Tempel oder vielmehr Diwan hinaus — denn das wird, ehe denn die Zeit zerbricht, kein Sterblicher erleben — sondern er fliegt, ganz einfach, im Aeroplan nach Tsa=Char=Lin, der Hauptstadt Timur=Lenks, des Dschengis=Khan. — Er fliegt, man merke wohl, inkognito, fliegt als Privatmann. Denn flöge er in seiner Eigenschaft als Mitglied des Diwan Humajun, würde ich, der Erzähler, des Hochverrates schuldig. Also will es — Preis sei und Ehre Mahom! — das Gesetz zum Schutz der Hohen Pforte. —

Nun aber ist es noch nicht lange her, daß gegen Seekrankheit kein Kraut gewachsen war. Daher denn,

mit dem Blick der Mittagssonne, da das Flugzeug zu wanken anhebt und zu schwanken wie eine arme Seele auf der Brücke Sirath, stöhnt Bababalouk in bitterlichem Stöhnen — — und sieht nach einem tauglichen Gefäß sich um. — Vergebens! — Und Mahoms mißliebiger Liebling erbleicht. Wie werden — weh! — im Zirkus die Grünen jubilieren! — Seufzend greift der Wesir nach seinem hohen Turban von schwarzer Seide; welchen denn, nach Gebrauch, der Klugerfahrene knapp vor den Toren Tsa-Char-Lins, des festlich zum Empfang beflaggten, kurzerhand zum Fenster hinausbefördert. — Nach vollführter Landung leichtfüßig sich davonmachend, befiehlt er heimlich zweien Sänftenträgern, ihn nach der Karawanserai zu bringen; von wo, nach kurzer Rast, in eigener Person, doch in bescheidenem Gewande, unerkannt, er eilends zum Turbanhändler sich begibt:

„Wolle, mein Bruder, einen hohen schwarzen Turban, Kopfweite 33, nach der Herberge senden, wo Bababalouk, mein Gebieter, Lager hält."

„Sohn eines Seeräubers!" versetzt der Händler. „Müsse dein zahlungsunfähiger Großvater in der Gehenna in Wärmflaschen sich etablieren! Denn wahrlich: Bababalouk (Friede seinen Gebeinen!) Bababalouk — ach, der Unsträfliche! — ist tot! Du aber, Nachgeburt von Balaams Eselin, bist ein dem Trunk ergebener Betrüger! Bei des Propheten Pressefond! Jammert und wehklagt doch die ganze Stadt um den Wesir aller Wesire, der soeben, hier vor den Toren

Tsa=Char=Lins, aus einem Fenster seines Salonflug=zeuges stürzend, also greulich zerschmettert ward, daß da von ihm nichts blieb als — ach! — sein hoher schwarzer Turban — und darin — Ya Hassan! Hussein! — das Gehirn . . .[1])

Denn es ist keine Majestät und keine Macht außer bei Allah, dem Glorreichen, dem Großen.' —"

Seit jenem Tage aber, wenn ein Mogul bei der Lektüre eines zufällig unbezahlten Leitartikels vor Verdruß seine Turnedos à la maître de la Porte mit=samt dem Spieß verschnabuliert hat: ist nicht mehr, wie zu Zeiten veralteter Romantik, von Kongestionen der Herzmuskulatur die Rede; sondern schlicht schließt man die Leichenfeier mit den Worten: „Er starb an gebrochenem Hirn!" —

DAS MASKENSCHWEIN

Es ist wohl einzusehen, daß solcherart verleumde=rische Schnurren nicht eben dienlich sind, ihren Ver=künder höheren Ortes zu empfehlen. — — Nun aber sollte mir Seltsameres noch mit jenem Mamamu=schi widerfahren, den unlängst ich, mehr treffend als

[1]) A.d.H.: Plagiat! Der um Pancrazios Heimat hochver=dienten Familienzeitschrift „Dráp" aus dritter Hand entei=gnete Pointe. Vom Herausgeber dieserhalb gerügt, hat Plagiator seine Handlungsweise als ratione compensationis gerecht=fertigte Schadloshaltung angesichts uneinbringlicher Hono=rarforderungen darzustellen versucht.

pietätvoll, dem „Sus pliciceps" verglichen habe, dem japanischen Maskenschwein. —

Sie halten es für ruchlos, einen Kiafa, einen Khodscha dem unreinlichen Ebenbild des Lasters ähnlich zu finden? — Leider ist es nun einmal so, daß unsere vierfüßigen, vierhändigen glücklicheren Geschwister gar zu oft uns Menschen „wie aus dem Gesicht geschnitten" scheinen.

Von Möpsen und von Papageien, die wie weibliche Universitätsdozenten, von Hühnerhunden, die wie Forsträte aussehn, ganz zu schweigen, will ich auch nicht erst vom Fregattenvogel sprechen, der wie ein alter Bootsmannsmaat, noch auch vom Holacanthus Imperator (aus der Familie der Stachelflosser), der dreinsieht wie ein Herzog von Stock Exchange. — Aber betrachte man einmal den Mantelpavian, Cynocephalus Hamadryas, in Meyers Lexikon von 1890, Tafel „Affen der alten Welt": Klug, wacker, zielbewußt, ein Aufrechter, wird er uns nie von hinten ins Gesicht springen, sondern stets Aug in Auge einem die Gurgel durchzubeißen trachten. Er hat die Tatzen eines Sportsmann, und ist seiner Beliebtheit bei Damen sich gewiß. Man tituliere ihn: Herr Chefingenieur! — Wie anders doch die rußfarbene Meerkatze, Cercopithecus fuliginosus! Immer besorgt um ihre ein wenig schwankende Gesundheit, läßt sie sich psychoanalysieren, liest „Romane für nachdenkliche Menschen", bringt es im Leben nicht sehr weit und hat, von früher Jugend an, allerhand Unarten gefrönt.

Dagegen der Schimpanse, der Troglodytes niger, ist der geborene Bürochef. Hüte dich, ihm zu zeigen, daß auch noch anderes in dieser Welt dich interessiert, als seine Konnossemente — daß etwa du daheim Seepferdchen züchtest oder weiße Mäuse: „Den jungen Mann kann ich nix brauchen — er angelt!" —

Und nun zum Maskenschwein.

Immer bei gutem Appetit, doch nie bei guter Laune, der jeweiligen Ordnung der Dinge stets getreu, als loyaler Untertan argwöhnisch die Gesinnungen der Mitschweine belauernd, blickt es vorwurfsvoll in den Abgrund deiner Seele: „Du beziehst, Verworfener, Lackpumps auf Pump und Seidenstrümpfe — doch deiner armen Tante schuldest du dreißig Zechinen — deine Gliedkusine führt einen Lebenswandel und dein Busenfreund ist subversiver Umtriebe verdächtig . . ." —

Nun also weiß man, was ein Maskenschwein ist.

Mein Maskenschwein — so wollen künftig wir den Mamamuschi nennen — war, wie sich wohl versteht, ein einflußreiches, war ein Schwein mit Beziehungen; daher ich denn mit ihm zu guter Stunde vertraut zu werden unternahm. —

Haben Sie schon einmal der tieferen Bedeutung des französischen: „frère et cochon" nachspekuliert? — Der abgründige Gegensatz zwischen dem Biedermann und Desperado ist durch schöne Worte nicht zu überbrücken. Ob auch, vermummt, man mit den Maskenschweinen zu schluchzen sich bemühe: es fehlt am

Schmalz, am Schmelz, und endlich wird unter dem Schweinepelz denn doch der Wolf zum Vorschein kommen. — In einer Rücksicht aber dürften Monsieur Prudhomme und der verlorne Sohn wahrhaftig der gleichen Grundanschauung sein: Was nämlich Wert und Wichtigkeit gewisser Dinge angeht, die amüsanter sind „als alle Weisheit dieser Welt". Und ob auch der Typus Maskenschwein solches nie zugesteht; ist doch gerade seinesgleichen von der Präeminenz, vom unbedingten Vorrang jener Belange tief durchdrungen; daher denn auch zum Amüsement von Maskenschweinen nichts in der Welt so wohl sich eignet als — mehr oder minder maskierte — — Schweinerei. —

— — —

„So wäre es denn wahr?" gurgelte mein Sus plicíceps, und froh bemerkte ich, wie ihm der Rüssel zu wässern anhub — „so wäre es denn wahr, daß man heutigen Tages bald ein jedes Mädchen — . . . Wallah! Billah! Tallah! Verderbte Zeiten!!"

„Mit Euer Gnaden Wohlnehmen, Herr Senator!" wagte bescheiden ich zu widersprechen, „Zeiten des siegreichen Kulturkampfes, der Aufklärung, des Fortschritts . . ."

„Ja, ja, natürlich, lieber Freund, ganz recht!" geruhte das Maskenschwein mir beizustimmen und sah vorsorglich, sich nach allen Seiten um — „natürlich hängt das alles mit dem Fortschritt der Wissenschaft zusammen . . . Moderne Medizin — ja, ja! Leben wir

doch — bedankt sei der Prophet! — nicht mehr im finstern Mittelalter!

Hm — aber — jedes Mädchen, sagten Sie? Sofort? — Ja, dazu, wissen Sie, dazu gehört — . . . Ich kann mir gar nicht denken, sapperlot! wie man so etwas — . . . Hum . . . hum . . . hum . . ."

„Fast jedes Mädchen, Herr Senator", erlaubte ich mir einzuwenden, „beinahe jedes, habe ich gesagt, beinahe, nahezu, so ziemlich — denn ich wünschte nicht, daß meine Freundinnen Fiordiligi und Dorabella mir die Augen auskratzen . . ."

„Versteht sich!" ächzte das Maskenschwein, „versteht sich! Man darf nicht generalisieren. — Aber ich kann mir gar nicht denken — hum! — es würde das als — hum! — Soziologen mir von Interesse sein — ich bin Anhänger einer positiven Ethik, wissen Sie . . ."

„Nichts einfacher!" beeilte ich mich zu erwidern, „Herr Senator hätten konkreten Falles — . . ."

„Erlauben Sie, mein junger Herr!" grunzte es indigniert, „erlauben Sie! Ich bin Familienvater . . ."

„Halten zu Gnaden!" bat ich es um Verzeihung: „Werde mein Referat geziemend dahin beschränken, Ew. Exzellenz rein sachlich darzutun, wie meinesgleichen Abschaum in derlei Geschäften zu verfahren pflegt: — ‚Das erste' — also spricht Baptista Seni, der Astrolog, ‚das erste aber und Hauptsächlichste bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde'. — Doch Dilettanten nur, Anfänger, Laien wähnen die Dämmerung dem Pirschgang günstig. Habitués der hohen

Jagd wählen die Mittagszeit, da noch das Wild nicht recht auf dem Qui vive! — noch nicht zu all den tausend und aber tausend großen und kleinen Schlichen so triebhaft gerüstet ist wie bei hereinbrechender Nacht, da die Gazelle, Hinde und selbst die Elefantenkuh von ferne schon des Jägers Nähe wittert; so daß zuweilen von einem bloßen Blick, den förmlich es im Rücken zu spüren scheint, ein scheues Schmaltier flüchtig wird . . ."

Was aus dergleichen Anlaß man vorzubringen pflegt, wünscht Ew. Exzellenz zu hören?

‚Verweilt! Ein Wort! Ein einzig Wort: Gestatten, Gnädigste! Nur eine Frage!' sagt man, wenn endlich das erspähte Stück in seiner Hausflur gelandet ist — denn, wohlgemerkt, man fasse sich in Geduld und meide ein verfrühtes Renkontre, hüte sich vor dem Pleinair — nur Sonntagstiger gehn ihr Opfer gleich unter freiem Himmel an — ‚Gestatten!' sagt man also — ‚Glauben Sie, Gnädigste, an Liebe — an Liebe auf den ersten Blick?'

„Die unter Umständen etwas panische Wirkung dieser Frage versüße man durch schmeichelhafteste Beteuerungen. Das Gelüst von solchem Köder mehr zu kosten, hindert des Wildes Flucht. Und für denselben Abend noch werde ein Stelldichein erfleht. Auch trägt der ausgelernte Forstadjunkt mitunter ein Kino-Logen-Billett bei sich. Die Fortsetzung folgt nämlich sub auspiciis von Dolores del Gastro, Harry Piefke usw. — Filmvorführungen, Winter-

sport betreffend, sind, der Lichtreflexe halber, zu vermeiden."

Es läßt sich gar nicht sagen, wie, von Grund auf, mein Maskenschwein ich aufzuklären suchte: liebreich, wie eine welterfahrene Matrone ihr mit Schleier und Myrtenkranz geschmücktes Kind. — Und einen jeden Ratschlag belegte ich mit Sprüchen berühmtester Autoren: Vom Lied der Lieder angefangen („Erquicket mich mit Blumen und labet mich mit Äpfeln...") bis zu den lehrreichen mephistophelischen Exkursen Goethes: „Gleich schenken das ist brav — da wird er reüssieren . . ." —

„Wie?" quiekte verstört mein Zögling. „Wie? Gleich? Sofort? Im voraus?"

„Herr Senator", sprach ich mit höflicher Verneigung „haben es intuitiv erfaßt. Die richtige Betonung liegt auf dem Wörtchen ‚gleich'. ‚Ich hätte', spricht die vorausbegabte Schöne, ‚ich hätte mich zu guter Letzt noch immer dem süßen alten Herrn versagen mögen — lasse aber aus Sympathie und Mitleid Gnade walten — nicht, wie meine Freundin, die Schamlose, die jedem falschen Freier gleich unter der Laterne Treue schwört, von einem garstigen alten Gauner mich betören . . .' — Wer also zu verstehen gibt: Du magst, mein Kind, wenn irgend es dir gefällt, um meine Kaution getrost mich prellen; dem sind die Gretchen und die Messalinen hold." —

So sprach ich und verehrte dem Maskenschwein ein handgeschriebenes Adreßbuch der Stunden-

karawanseraien nebst Bezugsquellenregister für Zobelpelze von gepaschtem Kaninchenfell, echte japanische Perlenboutons und allerhand Rüstzeug neuzeitlicher Romantik.

„Was den finalen Verlauf der Dinge angeht", beschloß ich meinen Vortrag, „dürften wohl Exzellenz aus seinerzeitiger, eigener Anschauung — . . ."

„Ich selber", fiel es mir ins Wort, „habe vor ein paar Jährchen die Verschärfung der Maßnahmen im Departement für Polizeimoral — . . . Hören Sie, junger Mann! Wie, wenn die Scharwache so eine Karawanserai zu inspizieren unternimmt?"

„Zu dienen, Exzellenz!" beruhigte ich es. „In solchem Falle gilt's, den Kavalier hervorzukehren: ‚Herr Staatsrat, auf ein Wort!' spricht man zum Anführer. ‚Ich übernachte hier mit meiner Verlobten, einem Fräulein aus geradezu loyaler Familie. Hier unsere Parteilegitimation. Hätten Herr Polizeistaatsrat die Gnade, uns durch Entgegennahme einer freiwilligen Geldbuße zugunsten eines Fonds für die Errichtung einer Heimstätte für gefallene Kawassentöchter vor dem sicheren Tode durch Doppelselbstmord gütigst für diesmal noch bewahren zu wollen?' "

— — —

Zu nachtschlafender Zeit scheuchte, um acht Uhr morgens, ein tatkräftiger Herr mich aus den Federn, und halb im Traum noch hub ich an:

„O bitte! Bemühen Sie sich nicht, Herr Kriminalrat, mir ein paar Zähne auszuschlagen. Ebensowenig

wünschte ich, daß Sie durch Tritte in meine Magengrube sich inkommodierten. Freimütig, ohne vorherige Bekanntschaft mit Ihrer Hausordnung, will ich bekennen, daß ich nicht nur die Türme von Notre-Dame — . . ."

Zum Glück besann ich mich zur rechten Zeit. Für diesmal schien es nur blinder Feuerlärm — . . .

Was los war, fragen Sie?

Das Maskenschwein.

Es saß, das Unglückselige, nackt, wie es Gott geschaffen, splitternackt, auf der Wachtstube der Kawassen, raufte sein Haupt, verfluchte seinen Tag: Der Scheitan, der an die Wand gemalte Scheitan hatte es aus dem Bett geholt — aus einem Himmelbett im Fürstenzimmer der Karawanserai „Zum falschen Dirhem".

— — —

An Tagen des Basars lustwandeln, wie man weiß, zur Stunde schon, da erst der Muezzin die Mittagsandacht ausruft, da und dort, Töchter des Paradieses. — Nicht jene ewig jungfräulichen Wesen zwar, welche im siebenten der Himmel der frommen Muselmänner harren; sondern die Taxameter zweiter und dritter Güte sozusagen, an deren Stirne in goldenen Lettern die Einladung zur Freude strahlt. —

Nun aber hatte, unmittelbar nach durchschmarutztem Kursus sein Glück erprobend, unser Maskenschwein allerhand Mißgeschick erlitten. So, unter anderem, auch in der Halle einer einsamen Cottage-Villa Maulschellen eingeheimst. — Wohl war als

altem Handlungsreisenden ihm klar bewußt, daß mündliche Offerten kaum 10% Erfolgswahrscheinlichkeit für sich haben: so daß ein zehnter bis zwanzigster Hinauswurf erst zu Skrupeln hinsichtlich des vertretenen Artikels Anlaß gibt. — Doch immerhin fühlte nicht eben unfroh es sich überrascht, da, seinem Mittagstrog zutrabend, unversehens von einer zutunlichen Schönen es sich beachtet fand: einer behäbig lustwandelnden Matrone, die da förmlich in seinem Innersten zu lesen schien. —

Sie war sanftmütig anzusehn, doch majestätisch. Ihr Blick sprach von Ergebung und Geduld, bestrickend war die Fülle ihrer Formen trotz Sommersonnenschein und dreißig Grad im Schatten in einen Pelz verpackt, darauf eine Art Lotosblume blühte — ein Gewächs von dottergelbem Samt. Dazu trug, neckisch, sie ein rotes Lodenhütchen und um den Hals, den stattlichen, Geschmeide von Kristall, dergleichen man mitunter an alten Kronleuchtern bewundert. Wohlgerüche von Moschus, Ambra, Myrrhe strömten auf zwanzig Schritte ihr vorauf: Fürwahr! Die Tochter eines Emirs! —

„Fliehet nicht, Gnädigste, befürchtet von mir nichts Ungebührliches!" sprach, feierlich wie Don Quichotte, der Herr Senator.

— — —

Armes Maskenschwein!

Da saß es, nackt wie Hiob, begehrte, agnosziert zu werden: „Wehe! Das ich befürchtet habe, ist über

mich gekommen, und das ich sorgte, hat mich getroffen."

„Und — ach!" — konnte ich nicht umhin, ihm beizupflichten, „ein guter Ruf ist besser denn gute Salbe, glücklich der Mann der nicht betreten wird, der Arm der weltlichen Gerechtigkeit ist blind, aber es prüft ein Ohr die Telephongespräche und manch ein Riechorgan den Wandel, und der Finger der Vorsicht prüft den Pfuhl des Sünders, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht . . ."

Und siehe, es verfluchte sich das Maskenschwein und schwur, der Häscher, der um versuchte Irreführung, Mystifizierung, Subventionierung der Obrigkeit es eng verhaftet hatte, sei ein Mietling, eine bezahlte Kreatur der Grünen oder der Schwarzen gar und Roten im großen Zirkus.

„Ach!" schluchzte es, „warum bin ich nicht schwarz noch rot, nur rosig angehaucht, mit schwarzen Flecken, wie für ein zahmes Hausschwein sich geziemt! — Doch wer auch, wer in aller Welt hätte geahnt, gewähnt, geargwohnt —"

„. . . daß", fragte ich voll Teilnahme, „die Tochter eines Emirs, daß — mit Euer Gnaden Wohlnehmen — die Houri — eine — Verzeihung — eine Straßenhouri sei?"

Und es ergrimmte wider mich das Maskenschwein und fluchte mir mit den Flüchen des Verfluchers: „Beim Propheten! Wer war der Bube", rief es, „der mir riet, dem Hakim-Baschi der Kawassen als Madame

Pliciceps sie vorzustellen, und anstatt meines Ferman und Khattischerif einen Zwanzigpiasterschein — ..."

„Nicht also!" rief ich. „Mit Verlaub von Euer Gnaden! Nie und nimmer war das die Meinung! Denn zumindest — und solches weiß der Säugling in der Wiege — zumindest hätten es nicht unter fünfzig — . . ."

„Alles hat seine Grenzen!" sprach das Maskenschwein, und taktvoll das Thema wechselnd, fuhr ich fort: „Wie? Und so hätten Ew. Exzellenz, wenn anders die Frage gestattet ist, verabsäumt, auf den Charakter, den unsträflichen, des Volksvertreters, auf Ihre staatsmännische Unverletzlichkeit, kurzum, auf Dero Immunität sich zu berufen?"

„Wie?" quiekte, außer sich, das Maskenschwein. „Wie? Wie? Immun? Ja freilich! Das könnte ein jeder sagen! Dazu, nicht wahr, bedarf es der Legitimation . . ."

— — —

Legitimation . . .

Ja freilich. Legitimationen trägt ein Nackter nicht bei sich. Und also, hoch aufhorchende Hörerschar, verstörte Damen und empörte Herren, sind wir ganz Auge nun und Ohr: Signor Pancrazio, der Wüstling, soll uns zeigen, uns wissen machen, uns belehren, wie denn in aller Welt es kam, daß unser Sus pliciceps, wie eingangs ausdrücklich bemerkt, nackt, splitternackt auf der Wachtstube der Kawassen saß? —

Pancrazio läßt sich entschuldigen.

Er ist — nein, nicht zu Schiff nach Frankreich — — doch zu unserem Bedauern derzeit nicht in der Lage, mit gewünschten Auskünften zu dienen, und teilen wir Ihnen leider mit, daß unser Herr Pancrazio in Frage stehendes Adamskostüm auf eigene Gefahr geliefert hat, um Ihre werte Spannung zu erhöhen . . . !!![1])

DAS BUCH DER RICHTER

Plaudite! Sia ammazzato!

Ja, der Weg zum Schierlingsbecher, ist, wie man sieht, mit guten Einfällen gepflastert. — „Männer der Staatsgeschäfte", sagt allerdings das Sprichwort, „beißen nicht." Und das muß insoferne wahr sein, als sie selten es höchstpersönlich tun. — Beati pacifici! — Doch mehr als nur aus Tausendundeiner Nacht Geschichten müßte erzählen, wer da zeigen wollte, wie von Sokrates bis Pulcinella sich Arroganz und Strafprozeß verketten. — Herr Hanswurst, für sein unverbesserliches Teil, war schon im alten Wurstelprater ein subversives Element: „P.U." — politisch unverläßlich; nun wiederum, im wohlgefirnißten, frisch renovierten Lunapark, ist er politisch unbeliebt, gleichfalls: „P.U."; welche zwei Buchstaben, so raunen Eingeweihte, an Vokabeln wie „Persecutio" und „Utlagatus" mahnen. —

[1]) Tumult im Publikum. Sprecher wird insultiert. A. d. H.

Was das bedeuten will? — Du lieber Himmel! Nehmen wir einmal an, Freund Hanswurst wäre ein Hündchen. Ein Hündchen irgendwo im Wurstelprater, an welchem Ort, wie männiglich bekannt, laut Prügelpatent von Anno Staberl nicht nur, wie anderwärts, verpönt ist, ohne Maulkorb sich zu ergehn und Steuermarke: auch die Beschäftigung mit Straßenecken, Pfeilern, Bäumchen ist, im Sinne des Kulissen- und Attrappenschutzgesetzes, polizeilich bei Kopf und Kragen untersagt. — Nun allerdings kehrt sich, gewohnterweise, kein Hund an das Verbot — und auch das Auge des Gesetzes drückt, wenn man so sagen darf, ein Auge zu. Doch das nun freilich nur in berücksichtigenswerten Fällen — loyalen Vierfüßlern gegenüber. — Der subversive Elementarhund hat auf Milde nicht zu hoffen. —

Und also waltet, wie man sieht, die idealste Humanität im Kasperletheater — und sind auch die Verhaftungen ein bißchen häufig, so geht's dabei nicht immer gröblich zu. — Wird etwa ein politischer Verbrecher von den Kawassen abgeholt, pflegt er sie, freundlich lächelnd, vor einem sauber aufgeräumten Schreibtisch zu empfangen: „Hier, meine Herren, das belastende Material — zwei Päckchen unbezahlter Rechnungen — da — ein Röllchen Konzeptpapier, dort die Notiz für den Reporter, dies der Einspruch meines Parteianwalts und das der Antrag auf vorläufige Haftentlassung ..."

Die Zeiten der Blitze aus heiterem Himmel also sind — dank einer löblichen Regie! — vorbei. Das

wiederum steht im Zusammenhang mit der Befreiung von rückschrittlichen Standesvorurteilen. — Wohl mag sich ab und zu ereignen, daß Pantalon als Feldherr infam kassiert wird, weil er höheren Orts, wo man am Drähtchen zupft, Kritik zu üben wagte; würde bei einem fragwürdigen Ehrenwörtchen er es haben bewenden lassen, bei einem harmlosen Urkundenschwindelchen: hätte die hohe Stelle sich — vielleicht — mit einem väterlichen Rüffelchen begnügt. Desgleichen auch hat man noch nie vernommen, es sei da einem Kadi, für allzu lichtvolle Beredsamkeit am Stammtisch, das Seidenschnürchen übermittelt worden.

Nun, was Wunder, daß eines Nachts, bewogen von geheimnisvollen Stimmen, Freund Hanswurst sich vergnügt, den Inhalt seiner Schreibtischlade ordnungs- und vorsichtshalber in das lüstern prasselnde Öfchen seines Badezimmers zu verstauen?

Aber allzu weit müßte es führen, wollten wir auf die Startverhältnisse seiner Verbrecherlaufbahn, wollten auf das Warum und Wie der ersten seiner Verhaftungen wir näher eingehen. — Kurz und gut: Er sitzt und wartet auf die Kawassen. — Zur Erbauung hat das „Liber Judicum" er aufgeschlagen — das Buch der Richter. Nicht jenes allerdings, „quod ab Hebraeis Sophetim appellatur", sondern die „Einführung in den Strafprozeß" von Friedrich Stein und Hellmuth v. Weber, fünfte durchgesehene Auflage, bei J. C. B. Mohr in Tübingen:

Strafbefehl!

Sie werden beschuldigt, gemeinschaftlich und in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vorteil zu verschaffen, das Vermögen anderer dadurch beschädigt zu haben, daß Sie durch Vorspiegelung falscher Tatsachen einen Irrtum erregten, insoferne Sie am ersten April des Jahres 1992 auf hiesiger Schützenwiese in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken mit unbekannten Tätern öffentlich auftraten, dabei als „Lunasino, der Mondmensch" sich ausgaben, indem Sie behaupteten, Sie stünden auf niedrigster Kulturstufe, könnten nicht sprechen, nährten sich nur von „springlebenden weißen Mäusen", sich wild gebärdeten, an einem Strick in ein Fell gehüllt vorführen und mit einer lebenden weißen Maus füttern ließen, obwohl Sie wußten, daß Sie ein harmloser Artist sind, der sich normal ernährt. Da der zufolge amtsanwaltlichen Auftrages nach Schluß der Fütterung Ihren Wohnwagen visitierende Gendameriewachtmeister Sie bürgerlich gekleidet antraf, wie Sie Ihr Abendbrot, bestehend aus Wurst, Käse, Bier und Branntwein, einnahmen, haben Sie auf seine Fragen in gutem und klarem Zulu erwidert: „Es handle sich in Ihrem Falle um eine Vorstellung, bei der das Publikum nicht mit der Wahrheit der behaupteten Tatsachen rechne, wie: Sie könnten nicht sprechen, nährten sich nur von lebenden weißen Mäusen, seien ein Mondmensch und stünden auf der niedrigsten Kulturstufe; da insoweit nur Ur-

teile ohne konkrete Tatsachenunterlage vorlägen. Erfahrungsgemäß pflegten auf Messen und Märkten Schaubudenbesitzer ihre Vorstellungen in übertriebener, marktschreierischer Weise anzupreisen. Das Publikum wisse solches nicht nur, sondern erwarte geradezu dergleichen Übertreibungen: sie wären ihm ein Teil der Vorstellung. Ihre Besucher hätten demnach den zu erwartenden Gegenwert für ihr Eintrittsgeld empfangen und seien an ihrem Vermögen nicht geschädigt."

Dahingegen wird hieramts von der Feststellung ausgegangen, daß wenigstens ein Teil des Publikums Ihren Angaben Glauben beigemessen hat. Nicht nur die der konkreten Grundlage bare Irreführung, Sie könnten nicht sprechen und nährten sich ausschließlich von weißen Mäusen, sondern auch die Behauptung, Sie seien ein Mondmensch und stünden auf der niedrigsten Kulturstufe, sind Vorspiegelungen, die, wiewohl nur teilweise den Tatsachen entsprechend, dennoch für einen Teil des Publikums den Anlaß bilden, die Vorstellung aufzusuchen und das Eintrittsgeld zu bezahlen, welches Vermögensopfer nicht gebracht würde, wenn die wirkliche Sachlage bekannt wäre.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird deshalb gegen Sie wegen Vergehens nach § 263, 47 St.G.E. auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten erkannt. Gleichzeitig werden Ihnen die Kosten des Verfahrens auferlegt. Girokonto bei der Atlantischen Staats-

bank, Gemeindeverbands-Girokonto, Postscheck-konto . . .[1])

— — —

Es gibt im Menschenleben Augenblicke, die seltsam deutlich im Gedächtnis haften. — Just bis hierher hatte ich denn gelesen, als eine Schar mit Knüppeln bewaffneter Kawassen in mein Zimmer drang.

„Allah zum Gruß, Ihr Herren!" empfing ich sie — „wir können uns gleich auf die Beine machen. Da sind auch schon die Federbetten meiner Hauswirtin aufgeschlitzt, auf daß Ihr nicht erst euch bemühen müsset, nach verstecktem belastendem Material zu fahnden. — Hier diese Kiste dem Herrn Untersuchungsrichter! Sie enthält mein offenes Geständnis! Und dieses Glas dem guten Geist! — Ich darf doch mit einem Schlückchen Kirsch aufwarten?"

„Prosit!"

IMPERTINAX

„Fassen Sie sich in Kürze!" sprach verärgert, am letzten Brocken seines Frühstückswürstchens würgend,

[1]) A. d. H.: Von A bis Z plagiiert! Nahezu wörtliches Exzerpt aus Akten der Amtsanwaltschaft Annaberg, Verfahren gegen Jumbo Loo-Tau, Neger vom Stamme der Ababoua, St.B. 150/26 S. d. „Aktenstücke zur Einführung in das Prozeßrecht" von Dr. Friedrich Stein und Dr. Richard Schmidt, Professoren in Leipzig, Strafprozeß, bearbeitet von Richard Schmidt und Hellmuth v. Weber, Tübingen 1927, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

der Untersuchungsrichter und wischte mit expeditivem Gestus sich die Finger am veilchenblau verbrämten Amtsornat: „Ich kann dergleichen Ausschweifungen nicht dulden. Kurz und bündig: Was haben Sie gegen Seine Majestät den Negus Menelik von Abessinien?"

„Ich bitte", versetzte ich, „nur um die Gunst, wie mein Geständnis, so auch die Entlastungsgründe zusammenhängend darlegen zu dürfen. Gestatten mir daher, Herr Oberrat, nochmals auf die — rhetorische — Frage zurückzukommen: Gibt es staatsfeindliche Musik? — Nein! Nichts dergleichen. Rebellion mit Pauken und Tschinellen, eine Staatsoberhauptsbeleidigung durch petulante Fagottfiguren, eine umstürzlerische Fuge, ein debordierter Kontrapunkt — das alles, nicht wahr, kann wohl polizeiwidrig, doch nie und nimmer verfassungswidrig sein. Kann der Herr Staatsanwalt ein Bach-Konzert verbieten? Etwa mit der Begründung, daß die Tokkata in A-Dur geeignet sei, verfassungsmäßig garantierte Gefühle zu verletzen?" —

„Laufendes Exhibit, Polit. Verd. Nr. 13648322", murmelte, über das Protokoll gebeugt, der Richter, „geschieden, ohne Wohnsitz, stellenlos, das Schriftstellergeschäft gibt wechselnden Ertrag . . ." Versonnen schob er seinen spitzen, tintebeklecksten, roten Federstiel ins Ohr — zu derart abgründiger Tiefe, daß stockenden Atems ich ein leises Stöhnen hören ließ. — Argwöhnisch spähte er über seine

Brillengläser weg: „Was haben Sie? Noch eine zusammenhängende Erklärung?"

Und mich ermannend fuhr ich fort: „Ich habe von Orgelmusik gesprochen. Denn die Orgel ist das objektive Instrument, dessen Klangfarbe sich nicht anders variieren läßt als durch Anziehen oder Abstoßen von Registern, Übergänge von Manual zu Manual. — Ihr wesentlich ist also völlige Gelassenheit. Und ebenso, ebenso unbestechlich funktioniert, Herr Richter, das Instrument, das Sie dort in der Kiste sehen: Mein — lediglich patentamtlicher, die öffentliche Ruhe und Sicherheit betreffender, behördlicher Bedenken halber bis nun gesetzlich noch nicht geschützter — Komponograph, Modell ‚Impertinax'. —

Ja, ob auch noch so sehr, Herr Oberrat, die hohe Meinung einer hohen Behörde zu enttäuschen mir schmerzlich sei; muß ich es endlich doch bekennen: Ich bin kein Dichter — ich bin Techniker.

‚Impertinax' ist, wie gesagt, kein Nom de Guerre meiner aus Bosheit oder Menschenfurcht verkappten Pseudonymität; sondern, ganz einfach, ein zum Teil nach Art des Organons, zum Teil nach Muster des Babbage-Thomasschen Differentialarithmometers konstruierter Apparat, welcher auf maschinellem Wege Wahrheit zutage fördert. —

Er entspricht recht eigentlich dem Hausbedarf des praktischen Publizisten: liefert, je nach Gebot der Stunde, das Ergebnis von vierundzwanzig Weltanschauungen, konform der Nachfrage auf dem Meinungs-

markt. Stets objektiv und jeweils aktuell! Früh: Zoll dem Zöllner! Abends: Krieg dem Krieger! Zum Vormarsch die Drommete, zum Rückzug die Schalmei! —

Ebenso aber wie moderne Buchhaltungsmaschinen nur von gewiegtesten alten Saldokontisten zuverlässig gehandhabt werden, stellt, ähnlich auch hierin dem Organon, mein Instrument gewisse Ansprüche an die Registrierkunst des Manipulanten: so zwar, daß die Verwendung der Haupt- und Hilfsstimmen eine gewisse Sachkenntnis verlangt; daher denn die Grossisten, die künftig dem Verbraucher seinen behaglich vorgekauten Vorrat an Tagesmeinung mit Hilfe des Impertinax bereiten mögen, keineswegs als Canaille zu werten sind: sondern vielmehr als Leute von Talent, die da von Grund auf ihr Gewerbe meistern. Denn mit Hilfe meines Impertinax wird jeder Fachmann bald ebenso gewandt von rechts nach links zu schreiben wissen, wie umgekehrt. — Und ähnlich steht es um die noch seltenere Kunst der Sachlichkeit. Wird, bei normalen Richtmitteln, das ‚O'-Register angezogen, gibt, in Fragen etwa der Prohibition, des Islam und der Volkswirtschaft, mein Apparat Auskünfte von dermaßen stupender Objektivität, daß Alkoholiker und Antialkoholiker, Schiiten und Antischiiten, daß Dolchstoßlegendarier und Friedenstempeldiener nicht mehr einander in den Haaren, sondern, einmütig nach dem Zensor winselnd, schluchzend sich in den Armen liegen. —

So, weit entfernt, ein Werkzeug der Zwietracht abzugeben, einigt Impertinax Entzweite: ‚Eintracht', so

möchte mit den Worten des Palikanons man ihn rühmen, ‚Eintracht beglückt ihn, Eintracht macht ihn froh, Eintracht fördernde Worte spricht er.' — Und das alles vermittels jener schönen Sachlichkeit, deren nun einmal einzig die Maschine fähig ist. —

Doch ferne, Herr Gerichtsrat, sei dem Vater der Erfindung das Verlangen, man möge ihm, dem wohl am Ende gar von Eigenliebe subventionierten, schlechterdings Glauben schenken, ehe denn diese Anpreisungen augenfällig erhärtet wären. — Bevor wir aber dem zweckdienlichen Experiment uns zuwenden, wäre wohl noch an Hand etlicher, wie zu hoffen steht, auch dem halbwegs geweckten Laien einleuchtender Darlegungen zu trachten, in die Grundzüge der in etwas verwickelten Konstruktionsverfahrungsart einiges Licht zu bringen. —

Dieserhalb wollen wir fürs erste dem Gebiet der sogenannten schönen Literatur gemeinverständlich uns zuwenden.

Die Folgerung: es möchte, einen sechsbändigen Roman hervorzubringen, mindere Schwierigkeiten haben, als etwa zwei sechsstellige Faktoren miteinander im Kopfe zu multiplizieren: da, wie bekannt, letzteres wenige zustande bringen, ersteres dahingegen viele; diese Erwägung ist recht eigentlich als Wurzel, als Ausgangspunkt der Komponographie zu werten. —

In der Folge galt es bloß noch durch Analogieschluß auf bereits vorhandene, arithmometrische

Systeme zu einer den vier Spezies und deren Modifikationen analogen Abgrenzung der Begriffsgebiete zu gelangen; ferner durch Paronomasie gewisse logische Verbindungen zu schaffen, wie Parodie und Parvenü, wie Alligator und Äquator usw. — Jeglicher Richtung die ihr angemessene Schreibweise zu koordinieren, genügt das einem jeden Kraftwagenlenker wohlvertraute, doppelte Kupplungs-Sperrgetriebe. Der nach Vorbild des Organons geschaffene Registersatz hingegen ist klassischer Einteilung entlehnt: ‚Romantiques — Elégiaques — Parnassiens — Intimistes — Passionés — Abstracteurs — Fantaisistes — Sociaux — Attardés' usw.; so daß nunmehr einzig die Frage bleibt: wie eigentlich im Wege mechano-technischen Verfahrens, wie im Innern der Apparatur ein sogenannter Stil zustande komme?

Antwort: Durch kontrapunktische Behandlung:

‚KAIKOKU NICHI TSCHINBUM KOKUMI JIJIDOSCHA.'

So zum Exempel lauten, frei nach Percival Lowell in klassisches Japanisch übertragen, die Worte:

‚DER HEITERE IDIOT, DER SCHLIESSLICH EINER TIEFEN MELANCHOLIE ZUM OPFER FIEL.'

Nun aber nehmen wir, Silbe für Silbe, Wort für Wort, nach der Methode Toussaint-Langenscheidt die Rückübersetzung vor:

‚TIEFER MELANCHOLIE ZUM OPFER FALLEND ENDETE HEITERER IDIOT.'

Hier jedoch, nicht wahr, offenbart sich schon die Löwenklaue des Prosaikers von europäischem Format. — Daß ich ihn nicht zu nennen brauche, daß der Kenner ihn ungenannt erkennt: diene mittelbar zum Beweis der kunstgerechten Tätigkeit meines Impertinax; denn dieser verrichtet solchen Stil synthetisch: vermittels Abtreibung der Relativpronomina sowie durch kontinuierlichen Nebensatzes stereotype Frühgeburt.

Von diesem, wie ich hoffe, hiemit klargestellten Problem der Stilbereitung wollen wir unser Augenmerk nunmehr dem etwas komplizierteren Gebiete der sogenannten ‚Diktion' und hiemit dem dynamischen Detail meines Rektifizierungs- oder Ellipsimber-Triebwerkes zuwenden, welches, gemäß der Formel $^1/_2 \sqrt{A^2 - a^2}$, die Ellipsis der katachrestischen Auflösungen besorgt.

Wie in Fachkreisen allbekannt, wählt der — bis nun — handarbeitende Autor von den Formeln, welche, sei es durch Eingebung, sei es von irgendeinem Thesaurier ihm kommen, die im Verhältnis mindest abgeschmackten. So etwa trachtet er unentwegt, an Stelle des artfremden ‚sehr' das nachdenksame ‚gar' zu setzen; was dem schriftstellerischen Stoffwechselprodukt einen schier trauten Schollengeruch verleiht. — Das Kunststück, angenehm zu schreiben, beruht somit auf einer elektiv-sensoriellen Funktion. Mit einem Wort: Man muß zu wählen wissen. Wie im Rhythmus, so gibt es auch im Ausdruck allerhand Holper-Stolper-Stellen, Assoziationen, die

ihr arglos dahindämmerndes Opfer so angenehm beeindrucken, wie etwa einen Schlafwandler ein Fußtritt. —

Ahnt man, so frage ich, um auch ein klassisches Exempel beizubringen, warum wohl Goethes Faust ‚Heinrich' benannt ist, da er doch in Wahrheit ‚Johann' hieß? — Man stelle sich, wie folgt, den Schluß der Kerkerszene vor:

Stimme von innen: ‚Johann! Johann!' — und im Nu sind die dahinbrausenden Zauberpferde in einen Viererzug von Postgäulen verwandelt — auf dem Bock thront neben einem rotnasigen Schwager, grün livriert, Johann, der Lohnlakai: die Pratzen weiß behandschuht, Schweißfüße in gewichsten Stulpenstiefeln und die Arme vornehm über die Brust gekreuzt. —

So hat die Szene sich durchaus verwandelt: Das gute Gretchen zählt, bevor man in die Kutsche steigt, behutsam und zu wiederholten Malen das Mitgepäck — und hurtig, wie man auf Erden irdisch lebt und stirbt, wird in der Folge zum Standesamt gefahren.

Wie lange noch, und eines trüben Tages spricht — plastisch — der Herr Hofrat und Ordinarius für angewandte Nekrophilie, Professor Dr. Faust: ‚Du Plage! Du Hindernis auf allen meinen Wegen!' Und man entgegnet, expolituristisch: ‚Du Abgrund! Du kalter Teufelsbraten, kalter Satan! Schändlicher Greis mit den noch nicht verdrängten Lüsten!' —

Meiner Treu! Besser, die Liebe sterben, besser, sich von der Muse scheiden lassen! —

Ich aber schmeichle mir somit, empirisch dargelegt zu haben, was unter ‚katachrestischer Auflösung' zu verstehen sei; wozu ich lediglich bemerken will, daß, sachgemäß behandelt, mein Impertinax auch diese vielfach verwickelte Obliegenheit im Handumdrehen bewältigt. Allerdings stellt, wie bereits erwähnt, der Apparat mitunter Ansprüche an die Einsicht und — vor allem — Aufmerksamkeit des Komponotypisten. Jüngst beispielsweise hatte ich das ‚Neue Arkadische Journal' mit einem dreispaltigen Spengler=Einstein= Artikel zu beliefern. — Just, da ich an die Arbeit gehen will, beruft mich ein Mäzen nach auswärts — und wohl oder übel muß ich die Effektuierung des Journalauftrages der Hausgehilfin überlassen. Da hat sich denn das Unglücksmensch vertippt — hat mit dem Einstein=Taster das benachbarte Steinach=Register an= gekurbelt, das wiederum zwangsläufig der Woronoff= Walze verkuppelt ist. — Am andern Tag fällt mir im Neuen Arkadischen Journal, gleich auf der dritten Textseite, faustdick, ein Blocksatz auf — ich denke, die Augen fallen mir aus dem Kopf: Die Überschrift zu des Impertinax Spengler=Einstein=Artikel lautet: ‚DER UNTERGANG DER RELATIVITÄTSDRÜSEN'! —

Ich bitte, hoher Gerichtshof, herzlichst dieses schlüpf= rigen Ausdruckes halber um Vergebung! Wolle man mir zugute halten, daß, wie alle Erfinder von Genie, auch ich (was jeder halbwegs gewitzte Irrenarzt be= stätigt) als ‚Schizothymiker' geboren bin: ‚bei dem das feinste und diskreteste Stilgefühl, der gefeilteste For=

malismus mit dem zynischen Niedertreten aller Anstandsbedürfnisse abwechselt; der, genau wie im privaten Lebensstil, zwischen gespreizter Förmlichkeit und plötzlicher, obszöner Entgleisung hin und her schnellt'.

Aber sei es! Illusionen sind prognostisch günstiger als Halluzinationen! Und welche Perspektiven erschlösse nicht meine Erfindergabe dem zukunftsfrohen Blick! Wie lange noch, und gegen mäßige Ratenzahlung wird jedermann sein eigener Lieblingsautor! Vorderhand allerdings verstehe nur ich den Apparat zu meistern. Doch ging es dem Erbauer der ersten Flugzeuge nicht ebenso? Und in dem jüngst erprobten Raketenfahrzeug gar hat eine Versuchskatze Platz nehmen müssen! —

Ähnlich übrigens ist auch das Erstlingswerk meines Impertinax, das unlängst in stagelgrüner Auflage im Tschinbumtrara-Verlag, London-Berlin-Paris-Chikago-Wien-Preßburg-Tarnopol edierte ‚Handbüchlein der Demagogie', fürs erste dem Kolonialexport bestimmt. — Ich möchte bitten, diese letztere Feststellung ausdrücklich und im Wortlaut zu Protokoll zu nehmen. Denn der, wie zu vermuten steht, amtlich inkriminierte Kehrreim meines Impertinax-Couplets ‚Der neue Machiavell' war, wie urkundlich nachzuweisen ich in der Lage bin, für den Arbeiter- und Soldatenrat der Uhinvaris bestimmt. — Hier bitte, die drahtlose Ordre der Dschellabader Gummizelle an meinen Agenten in Hakijavar: ‚SEND WITHOUT FAIL BY FIRST AERIAL SERVICE . . .' usw. — Und hier die

Abschrift der darauf erfolgten Rückfrage meinerseits: ‚WAS HABEN SIE GEGEN BACHAI SAQUAO?' — Und hier die Antwort: ‚WIR HABEN GEGEN BATSCHI SAKA DASS SEIN PROPHETENBART VOM SALB=OEL DER MENSCHENLIEBE TRAEUFELT INDES RINGSUM FSTRCS TRSPTS PKRSPRK' — Der Rest der Radiodepesche war, wie zu merken ist, ver=stümmelt. Doch hat die Auskunft immerhin genügt, ein den Bestellerwünschen entsprechendes, harmloses Distichon herzustellen. —

Dahingegen das ‚Vademekum für erfolgreiche Per=sönlichkeiten', das ich dort dem Strafakt beigefaltet sehe, hat mein Komponograph auf Vorrat angefertigt. Nenne man mir das Land, wo sein Rezept sich nicht verwerten läßt — und ich bekenne, im Namen des Impertinax, mich schuldig:

VADEMEKUM

für erfolgreiche Persönlichkeiten
und solche, die es werden wollen.

Ködere den Köter:
Hoch der Struwwelpeter!
Blöke mit den Blökern!
Schlecke mit den Schleckern!
Heuchle mit den Heuchlern!
Meuchle mit den Meuchlern!
Tritte den Leichen!
Visite den Reichen!
Krieche mit dem Kriecher
Vor dem . . .[1]) der . . .[1])
Weide die Philister,
Freude der Minister!

[1]) A.d.H.: Sekretiert.

Verse, wie mit der Nähmaschine gesteppt, nicht wahr? Reinliche Arbeit! Prima Halbfabrikat; dessen Veredelung allfälligem Privatfleiß überlassen bleibt. Dagegen aber — was ein Autor von Fleisch und Blut nicht allerwegen täte — verzeichnet meines Apparates Quellen= und Unterlagenregistrator jeweils die Her=kunft nicht nur prosaischer, sondern vor allem auch musischer Emanationen: was denn mitunter die erstaunlichsten Ergebnisse zutage fördert. — Da, beispielsweise, hätten wir die ‚Bundeshymne für den Reichsverband abessinischer Milliardäre en gros' mit einem nach der bekannten Melodie des Soldaten=stiefelliedchens aus Figaros Hochzeit zu singenden Päan. Der Unterlagenregistrator zeigt auf einem Papierstreifchen die Quelle an: Theognis, der Mega=renser, † 537 a. n.:

„Siehe den frevelnden Feind der Gerechtigkeit, welcher der Menschen
So wie der Seligen Zorn nicht zu vermeiden sich müht,
Schwelgen mit Schätzen bedacht und in Üppigkeit, da der Gerechte,
Schmählich von Mangel gedrückt, trauernd das Leben ver=darbt."

Neuzeitlichem Bedürfnis zu genügen, wird ver=mittels Umformung durch das Nigger=Song=Register der Vierzeiler zweckmäßig eingestampft: so zwar, daß, in gedrängt surrealistischer Gestalt, die Nachbildung in gleicher Weise der Urform überlegen ist, wie etwa ein Trotteur von 1930 der Chlamys aus der Zeit der ersten Perserkriege:

Schuft wird fett,
Schwein wird dick,
Halleluja!
Schuft wird fett,
Schwein wird dick,
Holdrioh!

Beachte man die sozial-bedeutsame Wirtschaftlichkeit der maschinellen Leistung: Sechs Verszeilen — sechs Wörter! — Der in kunsthandwerklichem Vorurteil befangene Hersteller des Originals hat, sage und schreibe, fünfunddreißig auf einen Vierzeiler verwendet! — Übrigens aber möchte ich nur noch festgestellt haben, daß es, wie sich von selbst verstehen sollte, nicht am Impertinax gelegen ist, wenn in der Folge sich auf ‚dick' nichts Schicklicheres reimen will als ‚Ethik'. — Ich sage und behaupte, Herr Gerichtsrat, daß literarische Expektorationen ebenso kausaliter determiniert sind wie Vulkanausbrüche. Was immer Kopf und Fuß hat, hängt, geheimnisvoll, an unsichtbaren Fäden, die der Zeitgeist in Bewegung setzt; wie, umgekehrt, an Possenspielen dieses Menschenlebens, grausam-lustig, sich unsichtbare Spaßmacher ergötzen.

Parabase

(Capitano):

So sah ich einst, in meinen Wanderjahren, die Haupt- und Residenzstadt jenes ins Schattenreich verwehten Arkadien — die Stadt, wo alle Welt, seit Götter-

tagen, des Vormittags schon im Kaffeehaus saß: jenes versunkene Sybaris und Scheria, davon, nur wenigen bekannt, ein Sinnspruch aus Goethes Nachlaß Kunde gibt:

„Wir Fajaken, wir suchen kein Lob in Kämpfen des Geistes,
Lieben nur halter den Schmaus, Feuerwerk, Hatzen und Spiel."

In dieser heitren Hauptstadt nun, herrschte seit unvordenklich fernen Tagen, geisterhaft, der letzte Grandseigneur der Welt, steinalt, patriarchalisch die Geschlechter überdauernd. —

Doch Tag für Tag, um vier Uhr in der Frühe, stand er von einem kümmerlichen Feldbett auf, um — was in seinen Reichen der unterste Helot würde verweigert haben — um sechzehn lange Stunden mit Arbeit hinzubringen. — Er wollte ‚in den Sielen sterben' — auf dem Marsch, wie ein struppiertes, greises Stangenpferd. — Und als endlich der Tod kam — hispanischfeierlichem Brauch gemäß im Harnisch und schwarzen Kronhelm — war des Röchelnden letztes Wort:

‚Ich bitt' Sie . . . lassen S' mich in Ruh! So wenig Zeit . . . und so viel . . . so viel zu tun . . .'

Zu tun! Das freilich dünkte dem Volk der fernhinfasselrutschenden Fajaken — gespenstisch — und gespenstisch war in der Tat, was den Verscheidenden umgab: ‚Ketterl' (zum Gedächtnis, daß auch die Majestät in Ketten geboren wird und stirbt) hieß der oberste Kammerdiener; ‚Kerzel' (will sagen: kleines Kirchenlicht) der Arzt; ‚Bubáček' (deutsch: kleiner Gespensterich) der Ober-Leib-Tailleur; ‚Exzellenz

Wurm' der letzte Feldzeugmeister. — Und selbst die menschlich schöne Gefährtin, die Geliebte des Entrückten, hieß seltsam — ähnlich einem Waldgespenst.

— — —

Daher denn, behaupte ich, Herr Richter, daß im weiland — . . ."

UNZUCHT MIT EINEM BLUTEGEL

Mitten im Satz und mir zum Hauptverdruß, denn manch sinnreiches Aperçu hätte ich anders noch an den Mann gebracht — inmitten meiner Rede ward ich unterbrochen.

Nach reiflicher Erwägung, wie es schien, endlich zu Taten aufgerafft, hatte der Richter sich erhoben und war zur Tür hingeeilt:

— „Strnadil!"

Und da geraume Zeit sich draußen nichts regen wollte, ließ er dreimal, gleich einem Geisterbanner, halb beklommen und halb ergrimmt, lauter und lauter seinen Ruf erschallen:

„Str—na—dil! Str——na——dil!! Str———na———dil!!!" —

Ferne im Flurgang war ein Echo zu vernehmen, ein Getöse, als schlüge wer mit Fäusten an eine Bretterwand. — Endlich, nach stummer Weile, erschien ein etwas ruppig-altväterisch bekleideter, verdrossen dreinblickender Herr, die Morgenzeitung in der einen

und in der andern Hand einen wuchtigen Schlüssel, den er sorgsam an ein in der Türfüllung angebrachtes Häkchen hing; um endlich, zur rechten Hand dem Richter, leise ächzend an einem zweiten Schreibtisch Platz zu nehmen.

— „Strafsache gegen den stellenlosen Schriftsteller Pankrazius . . . Verbrechen nach Paragraph — . . ."

Wie? Was? — Ich traute meinen Ohren nicht!

— „Sagen Sie doch einmal Herr — Inquisit, könnten Sie uns vielleicht erklären, was ein Blutegel ist?"

Blutegel?

Doch alsbald kam mir die Überlegung wieder.

So mußte es denn wahr sein: Der eben angelangte Herr im fossilen Kaiserrock war nicht, wie ich gewähnt hatte, der Protokollführer — es war ein Sachverständiger, ein Psychiater — so sollte ich denn in den Narrenturm! —

Sagen Sie: Meprosotrachelonymphangiorrhexis! (Retentionsprobe auf presbyophrene Form der paralytischen Demenz); oder: Geschwind! Wieviel sind anderthalb Drittel von hundertneunundzwanzig? An welchem Flusse liegt Urtschini-Kuhi? Was sind Sie, wenn Sie Ihre Tante hassen? Und was, wenn Ihre Tante Sie ermorden will? — Bilden Sie einen Satz von sieben Worten, aus: Suppe, Oberbett und Barometer! — Es geht jemand spazieren, plötzlich läuft er zu einem Schutzmann und ruft: — . . . was? —

Vom Kraepelinschen Rechenexperiment bis zur Methode Ebbinghaus und den Scherzfragen des Systems Taktfolski-Hundlingson wußte so ziemlich

ich Bescheid. — Was aber sollte mir der Blutegel? Aha! Ganz offenbar ein Pröbchen auf hebephrene Form von Dementia paranoides, sive phantastica. (Prognose: Unheilbar. Anstaltsbehandlung.) —

Das nun war nicht so völlig mir willkommen. Ich für mein Teil hätte z. B. infektiösem Irresein nach Grippe (gute Ernährung, milde Hydrotherapie) weitaus den Vorzug eingeräumt. Und also setzte ich mir vor, die Frage nach dem Egel so trefflich zu beantworten, wie immer ich es vermöchte.

„Der Blutegel", so hub ich an — „Ordnung der Anneliden oder Ringelwürmer, langgestrecktes, nicht selten abgeflachtes Tier mit großer Haftscheibe am hintern Leibesende, ist, den Ergebnissen neuerer Forschung folgend, Hermaphrodit: solches in krassem Gegensatz zum Theorema der Sprüche Salomonis 30, 15, wo, wie bekannt, behauptet wird: ‚Blutegel hat zwo Töchter —' . . .

„Fernere Strafverfolgung zu vermeiden, möchte ich das Zitat — . . ."

„Sie sagten", fiel der Richter mir ins Wort, „Sie sagten: ein abgeflachtes Tier — ein Tier, Herr Delinquent?"

Und der vermeinte Sachverständige, behäbig mich ermunternd, setzte hinzu:

„No alsdann! Brauchme' sich nicht erscht rechtsbelährlich umanandkampeln, mitanand. Alsdann, so schreib' m'r: Geklagte eingestäht — . . ."

— „? ?"

— „No, das is', bitt' schähn, ganz natierlich: Geklagte eingestäht, daß Blutägel im Sinne Strafgesetzes Viech is'. — Waren S' vurige Wuchen in den Dampfbad? Ja? — Hier, bitt' schähn, hammer Anzeige von Detéktiv — und Detéktiv, bitt' schähn, is' Amtspersänlichkeit, und Amtspersänlichkeit, bitt' schähn, schwärt Diensteid. Alsdann: Sie ham S' in Einzelzelle von St. Hilsnerbad gläsernen Flaschel mitbracht? Ja? Mit Blutägel. Inschpektor Hafánek von Argus-Aug' hat sich, in Auftrag von hähere politische Privatpersänlichkeit, persänlich durch Loch g'schaut. — No, und da hammer halt drauf den Parágraph hungertundneinundimpftsich — . . ."

— — —

§ 159 — . . .

Doch mir scheint — mir scheint, meine Geschichte will Ihnen nicht gefallen?

!!![1])

[1]) A.d.H.: Tumult. Pancrazio mit Sofakissen bombardiert.

DES MYTHOS III. TEIL
DIE MÄCHTE

sind so genannt von ihrer Macht, weil ihnen in besonderer Weise die niedrigen Ordnungen untergeben sind.

FRAU MORGENMANN

(Pagliaccio, besorgt, es möchte einem wohlepatierten Publikum der Faden allzu verworrenen Geschehens schier entschlüpft sein, kehrt für den Augenblick zu sich und seinem Mond zurück.)

— Wo bin ich? Welche Kälte! Eisig flimmert es durch bereifte Scheiben, rieselt von fahler Wand auf Bett und Kissen nieder, haftet schneidend an Stirn und Augenbrauen — Mondlicht! Da droben, bleich und böse vor Frost — da droben lauert ein Gesicht — und ich — habe die Fensterladen nicht geschlossen — Herz, waffne dich! — den Spiegel nicht verhängt. — Dort — dort hervor stolziert, nachtwandlerischen Schrittes, gravitätisch, im schlotternd weißen Nachtgewand — ein Fremdling.

— „Halt! Wer da? Du bist mein Doppelgänger nicht? — Zur Visitierung vor! Gib Antwort!"

„Der Feldruf", tönt es zurück, „dein Feldruf heißt: Aspexi Lunam! Doch die Losung — still, daß uns niemand hört — die Losung lautet: Erat vacua!" —

„Was soll das tolle Zeug", frage ich, unversehens zitternd. „Was starrst du? Und wer bist du? Sprich!"

„Weiß nicht!" flüstert es traurig. „Ein Geheimnis! Der Rätselrater Scharfsinn nennt es — ich weiß nicht wie. Da wohnen zwei wunderliche Spießgesellen im

gleichen engen Haus: Der eine im Schellenkleid und eitle Kapriolen schlagend; der andere — . . ."

Verstummend tritt er vor mich — mit müden Geisteraugen — reglosen Vorwurfs voll, ein unerbittlicher Betrachter. —

„Nun wohl!" versetze ich, nach trüber Weile mich ermannend, „Freund Corydon, der alte Duchoborze, hat unlängst ein Exlibris uns verehrt: ‚Ein Narr wirft seine Lanze nach dem Mond' — du bist es?"

„Ich bin es", flüstert er, „und bin es müde. Rebell und Hanswurst, Troubadour, Mönch, Gauner, Tod und Teufel: Ich, ich und immer ich — . . ."

„Schweig still!" weise ich ihn zurecht. „Dem Narren in dessen Brust nicht alle Seelen wohnen, wäre besser ein Maulkorb umgehängt — oder er werde ersäuft, wo es am tiefsten ist. Verschwinde!"

Er gehorcht. Und ich besinne mich. — Was ist geschehen? Ich — je nun — ich war auf der Mondjagd. Habe mit Gespenstern zur Nacht gespeist. Gezecht. Darum ist es so kalt. Auch trage ich — wie war es doch? — ein Mondhemd. Fürwahr kein warmes Kleidungsstück. Bewegt einen zu sagen, was besser verschwiegen würde. Heute morgens hat die Erzeugerin meines einzigen Schülers mich heimgesucht — des fettleibigen kleinen Knaben, dem ich Sprachunterricht erteile. „Egon", hat sie geklagt, „mein Egon Erwin hat einen Tadel. In Muttersprache!" „Sei es, gnädige Frau", hatte ich sie beschwichtigt, „er mag darum getrost ein Schriftgelehrter werden,

oder auch — besser noch — ein Dichter. Heutzutage — . . ."

„Kalt haben Sie's", so hat zerstreut die Dame mich unterbrochen, „kalt! Sie haben sich nicht verschafft? Wissen Sie, ich wer' Ihnen sagen — ich hab' durchgemacht. Mein Mann hat sich gelegt, ich hab' gekündigt — meine Köchin hat sich doch eingelassen — ich bin gerannt und hab' versorgt . . ."

Wundervoll! überlege ich — wundervoll, wie diese Art die Zukunftszeichen triebhaft zu deuten weiß. Sprache des einundzwanzigsten Jahrhunderts! Kurzschrift ins Mündliche gebracht! Ihr Mann „hat sich gelegt". Wohin? Zu Bett natürlich. Und womit? Mit einer Grippe. Das versteht sich um diese Jahreszeit von selbst. Die Köchin aber „hat sich eingelassen". Mit einem Liebhaber — auch dieses, freilich, kann gar nicht anders sein. Ja, spare in der Zeit, so hast du in der Not! Wie wirtschaftlich das doch mit einem jeden Objekt verfährt! Ich, für mein leichtfertiges Teil, wäre ich je imstande, schlicht und sparsam zu sagen: „Ich hab' mir ausgeborgt"? —

„Mein Mann hat sich gelegt — ich hab' gekündigt — die Köchin hat sich eingelassen — ich bin gerannt und hab' versorgt . . ." Wahrhaftig! Fünfmal „Haben"! — Das „Haben", meditiere ich, das Haben überwuchert das Sein. Das nennt man „soziale Umschichtung". —

„Warum haben Sie nicht gesagt?" fährt eifrig die Dame fort. „Jetzt stehn Sie da! Ich hätt' Ihnen verschafft . . ."

Gleich, gleich, gleich wird sie Antwort haben — die Arme — in der Tat — sie dauert mich. Mein Mondhemd — . . .

„Verzeihung!" spricht es aus mir, „gnädige Frau, Verzeihung! Doch gefröre draußen im Wetterglas der Weingeist, so wie hier das Wasser mir im Waschkrug einfriert — schlimmer noch als die Fröste der Antarktis dünkten mich Visionen von zitternden Kindern, ungeheizten Spitalsbaracken . . . Aber nein! Ich lüge! Bin ein Feigling! Nur die Angst — Angst in mir — übertäubt den Frost . . . den Hunger . . .

Dreißig Grad unter Null! Kein Lastzug! Keine Kohle! Frostnot! Verkehrskrach! Und — wer könnte sagen, ob es noch jemals besser wird? Denn — im Vertrauen: diese Kälte — kommt von den kalten Herzen. Und der Herrgott steht, will man wissen, auch schon auf dem Standpunkt des zielbewußten Arbeitgebers. Künftig wird an Regie gespart. Schon sind, heißt es, siebzig vom Hundert der Heerscharen abgebaut. In Hinkunft wird man nur noch auf Grund einer seraphisch-sozialen Parteilegitimation Lokomotivführer und Bremser im Kompetenzbereich der Sternenbahnen. — Was Wunder also, daß es um die Zufuhr an kosmischem Heizmaterial so ähnlich bestellt ist wie hienieden um Koks und Kohlen? — Zudem noch, wie die Armut von der Pauvreté, kommt die Hamsterpanik vom Hamstern. — Ich wollte wetten, daß bei Ihnen, Gnädige, ein Dutzend gefüllter Wassertonnen im Salon steht — Sie haben als vorbildliche Wirtin

für alle Fälle vorgesorgt — daher denn in Ihrer Nachbarschaft kein Wasser floß, noch ehe die Leitung eingefroren war. — Möchten Sie nicht, nebst Ihren werten Angehörigen, rechtzeitig in ein Bohrloch übersiedeln? Von tausend Tiefenmetern abwärts funktioniert, vorläufig noch, die geothermische Zentralheizung. Doch ich vergaß: Sie haben das alles gar nicht nötig — haben sich für die nächsten Jahrzehnte ‚eingedeckt' — mit Schwarz- und Braun- und Holzkohlen, mit Koks, mit Torf, Briketts und Anthrazit. Sie haben sich ‚verschafft'. Ich für mein kümmerliches Teil, ich aber fürchte — Verhängnis meines Lebens! — das Gedränge — fliehe den Sturm und Drang! Die Stürme freilich sind vorbei — doch siehe da! — die Zeiten der Dränger sind gekommen, der guten Dränger, die, ob auch nicht von Gottes Gnaden, so doch mit Gottes Zulassung im Prytaneum die ersten an der Schüssel, im Theater die ersten in der Garderobe sind. — Indes ihr rätselvolles Ebenbild beim Zeter von Zimbeln und Drommeten unter den Tartschen der Triarier zermörsert wird, verlassen Salomes schöne Schwestern fluchtartig das Parkett: sie wollen die ersten auch in der Garderobe sein. Und also spricht Mutter Herodias zu dem Tetrarchen in Judäa: ‚Da schau, den jungen Kappodozinger! Du! Intressier' dich! Das wär' eine Partie. Der drängt sich gut' . . . "

Brrr! Kalt! Frostklappernd krieche unter das Deckbett ich zurück. Frau Morgenmann ist fort. — „Sie nehmen sich heraus!" hat sie gemurmelt. „Sie nehmen sich heraus. Ich muß mich umschaun." —

Umschauen? Umschau halten? — Freilich wohl — nach einem höflicheren Hauslehrer . . . Am Ende hätte ich doch besser getan, sie zu befragen, wie, wo und wann es eine Handvoll Kohlen — . . .

Zu spät! Sie ist davon. Nur ein Gerüchlein liegt noch in der Luft, süßlich, wie Staubzucker mit etwas Mausdreck. — Es ist, so träume ich, der Hauch des Kramladens, darin Frau Morgenmann das Licht der Welt erblickt hat. Der Laden der „Gemischten Warenhandlung" in irgendeinem legendären abessinischen Dorf — vier Stunden Weges von der nächsten Lokalbahnstation. — Ein Flüßchen mit Haselstauden an den Ufern. Eine Lindenallee am Teich, darin in Sommernächten, zahllos, winzige Krötlein quaken. Ein herrschaftliches Schloß. Ein Entenpfuhl. Ein Wirtshaus. Endlich — doch nicht zuletzt — der Laden von Samu Morgenmann. Wird die Türe geöffnet, ruft die Klingel den Inhaber, dem stets, bei Tag und Nacht, zu Wasser und zu Lande, ein schwarzes Käppchen auf der Glatze sitzt, aus einer Wohnküche, wo Sonn- und Feiertags den Bauern unversteuerter Kartoffelspiritus verzapft wird. Der Trompeter von Säckingen, in gold und rot gepreßtem Einband, steht neben einer

kleinen französischen Grammatik auf dem Wandbrett über dem Kanapee. Aus feierlichem Anlaß läßt man die jüngste Tochter „Des Sängers Fluch" aufsagen. „Romantisch is modern!" Man ist gebildet. Und mit der Herrschaft drüben im Schloß geradezu intim. Die kleinen Gräfinnen kaufen im Laden heimlich Rohrstäbchen, lange hölzerne Wurstspeiler, rohe Makkaroni: Requisiten, um daraus Pfeil und Bogen herzustellen. —

„Daß es nur nit ins Aug' fliegt, Gott soll schützen!" meint, aufrichtig besorgt, der alte Morgenmann — „mit so ä Feil is nix zu spaßen!"

Übrigens aber lesen die Komtessen nicht Scheffel und nicht Uhland, sondern Racine und Fénelon — sie müssen. Dennoch sind sie erschreckend übermütig: „Jung und meschugge!" sagt Samu Morgenmann, runzelt die Stirne, zieht die Brauen hoch, rümpft resigniert den Rüssel, wiegt bedächtig den grauen Elefantenschädel und schnalzt mit der Zunge: „Ts! — Ts!! — — Ts!!!" —

Im Schloß hingegen der Fideikommißherr, Fürst Bümmsty, spricht: „Ein anständiger Mensch, der alte Morgenmann! Wirklich, schon sehr ein anständiger Mensch! Wann ich ihm kommen lass': ‚Sie, Morgenmann! In einer Stund' fahr' ich nach Angolala!' — schon zieht er einen Tausender aus der Tasch' wie nix, und will nicht einmal einen Wechsel . . . — ‚Und was, wann mich der Schlag trifft, Morgenmann?' So trefft er Ihnen, Durchlaucht', sagt er. — Ho-

hohohohoho! Wirklich, schon sehr ein anständiger Mensch!" —

Er ist es, in der Tat. — In seinem Hause herrschen menschlich-gesunde Meinungen. So etwa weiß man für gewiß, daß alles Waffenhandwerk (Gott soll schützen!) ein pueriler Unfug und daß mit Krieg und Kriegsvolk „nix zu spaßen" ist. — All das und vieles, vieles andere kennt Morgenmann seit ein paar tausend Jährchen: dem weisen Elefanten gleich, mit uralt überkommenem Erfahrungserbgut ausgestattet, trieb-haft gewitzigt durch Geschick und Mißgeschick von hundert und aber hundert Generationen. —

Und seltsam: Was im Hinterstübchen der dörf-lichen Budik und Pfandleihanstalt seit Jahrhunderten gewußt ward, dringt heute erst, als nagelneue Wahrheit, ins mitteleuropäische Bewußtsein . . .

Parabase

(Capitano):

. . . ins mitteleuropäische Bewußtsein!

Freilich! Prokuristen der öffentlichen Meinung, Linksanwälte vor dem Gericht der Weltgeschichte, führende geistige Elite sind, zahlreich wie der Sand am Meere, die Enkelchen des alten Morgenmann; indes die Kindeskinder der Kossäten, denen unterder-hand der alte Samu Kartoffelschnaps ausschenkte, ihrerseits Staatsmänner sind, Wezire und Satrapen. — Daher vielleicht verstehen beide Teile einander gar

so gut? — Schwachköpfe allerdings munkeln von Sabotage, Komplott, Verschwörung ... Verschwörung? Welche Torheit! — Nicht verschworen, triebhaft nur einverstanden sind, wie Ameise und Blattlaus, wie Krokodil und Regenpfeifer, die Mächte dieser Zeit! Schichtung und Umschichtung! Naturgesetz! Und wenn — Gott hab' ihn selig! — jüngst ein Búmmsty irgendwo im Spital das Zeitliche gesegnet hat, indessen Morgenmann, der Linksanwalt, das Búmmstysche Palais bezog — wer kann dafür? — Der junge Morgenmann, Abkömmling jenes alten Morgenmann, ist, heißt es, „wirklich schon sehr ein anständiger Mensch!"; der alte Búmmsty dahingegen, so alt er immer war, soll, sagen sie, bis an das Grab „jung und meschugge" gewesen sein ...

Vultus fortunae ...[1])

Ein Rätsel aber bleibt:

Die Großen dieser Welt und dieses Landes, die Herrschaften, die Mächte und die Throne sind, was sie sind, durch Krieg und Kriegsgeschick. Dennoch werden sie es nicht satt, können nie sich genugtun, Krieg und Kriegsvolk in Grund und Boden zu verfluchen ...

Erstaunlich, in der Tat! Erstaunlich, diese — Prominenten! Eine erstaunliche Bakterienkultur! — Wer

---

[1]) A.d.H.: „Vultus fortunae variatur imagine LUNAE: Crescit, decrescit, constans persistere nescit." (Aus der „Schreibtafel des Lunambulistenordens", Original an einer alten Turmuhr.)

weiß, welcher geheimnisvolle Forscher sie züchtet, und zu welchem Ende er alle miteinander uns — — viviseziert . . .

LUNALTERCATIO[1])

„By Jingo! Bei der blutigen Bellona! — Ist's möglich, daß ein Hanswurst von Talent den Gasgiftmassenmeuchelmord verteidigt? Tölpel! Treibst es wie Don Quichotte, wie Cyrano, wie die k. u. k. Reiterei im Weltkrieg! Was, Teufel, suchst du dort auf der Galeere? Potz Hakenkreuz und Kotzbrett! Dort fressen dich die Fremdwortkammerjäger!" —

Es ist mein Spiegelbild, das diese rätselhaften Worte sprach: Pagliaccio, Pierrot lunaire, einen mächtigen Folianten unterm Arm: das Buch der Lebensweisheit. —

„Nun?" frage ich. „Was sagt der alte Zauberer? Lies vor!"

„Nicht nötig!" erwidert es, „nicht nötig! Wissen wir beide doch, was Tag für Tag ich predige — dir predige:

[1]) Offenbar vom lat. „altercatio" (Wortwechsel, Meinungsverschiedenheit, Disput). — Monstrositäten wie „Lunaltercatio, Lunasino usw. sind zweifelsohne nach dem Muster des mystischen „Lunovis" (Mondschaf) entstanden, dessen Bildner, Christian Morgenstern, als „Lunagogarch h. c." in der „Schreibtafel des Lunambulistenordens" figuriert. Lunagogarch verm. von „Agoge", stufenweises Aufeinanderfolgen der Töne, Duktus. — Chr. M. ist der Autor der „Stufen". Konjektur d. Hrsg.

‚Wer unter Menschen lebt, wer unter Menschen zu leben hat' — . . . "

„Weiß schon!" seufzte ich — „weiß schon: ‚Leben und leben lassen!' Ach! Ich möchte sterben! Laß mich! Zurück zu den Gespenstern! Da! Da sind sie schon!"

— — —

„ . . . § 159 — — aber mir scheint", erkundigt sich der Falott, „mir scheint, meine Geschichte hat Ihnen nicht gefallen? He? Wie finden Sie meine Geschichte?"

„Zum Knochenkotzen!" erwidert das Skelett, „zum Knochenkotzen! Ich bitte Sie! Sie wollen siebenmal eingesperrt gewesen sein, und halten nach fünf Bogen Lexikonoktav noch nicht einmal bei Ihrem ersten Debüt! Kotz Koffein und Kampferspritzen!"

„Sollte ich Sie gelangweilt haben", mault der Strolch, „nun, so erzählen Sie doch selber eine Geschichte . . ."

„Aber gewiß doch. Warum nicht?" sagt gleichmütig der Tod.

„Aber", grinst unbußfertig der Verrissene, „ich habe Sie gar nicht gelangweilt. Nur geärgert."

„Freilich!" nickt das Skelett, „Ihr seid ein hämischer Patron, mein Lieber! Wir vernehmen Anwürfe wider Unsern Pressedienst allerhöchst ungern. — Was hat man gegen Meine Nie-wieder-Kriegs-Literatur?"

„Verdacht", erwidert böse der Falott, „Verdacht, daß jene weiland ‚Gott-strafe-Ghulistan'- und aktuellen

Nie=wieder=Kriegs=Rufer bei vorkommender Kon=junktur: ‚Nie wieder Frieden!' und ‚Gott strafe den Freistaat!' rufen möchten." —

„Dacht' ich es doch!" spricht angewidert der Tod: „Ihr seid ein Moralist!"

„Kein Giftgas", rechtfertigt sich der Gauner, „kommt dem Phrasolin an Wirkung gleich. — Ist es nicht so, Signor Abbate?"

„Ach!" stöhnt aus gestörtem Schlummer empor=schreckend der Mönch, nimmt einen Schluck Pom=mard sowie zwei Prisen Spaniol aus altersschwarzem Silberdöschen, schneuzt sich dröhnend in ein blau=baumwollenes Sacktuch und wischt mit seiner um den Hals verknoteten Serviette sich die Augen: „Ach! Wer wünschte nicht, daß Unrecht und Gewalt aus dieser Welt verschwänden? Doch des Menschen Trachten ist böse von Jugend an . . ."

„Na ja!" sagt schonend Seine Majestät der Tod. „Gewalt und Unrecht . . . Wissen Sie, Hochwürden, ich, als Unternehmer, habe das Ding an einem andern Zipfel. Ich bin Interessent — man darf, wie billig, von keinem Machthaber erwarten, daß er ein Anarchist, von keinem Krösus, daß er Sozialreformer, von keinem Tiger, daß er Vegetarianer sei. — Aber — glauben Sie mir — auf Ehre, meine Herren! — ich bin nur scheinbar Kriegsgewinner. Wer mir da nachsagt, ich — wie heißt es doch? — ich ‚hielte reiche Ernte', ist unzulänglich informiert. Mir, wissen Sie, entgeht nichts. Und so räume ich dem soliden, ruhigen Geschäft den

Vorzug ein vor einer jeden, vermeintlich noch so fetten ‚Hochkonjunktur'. Letzteres auch aus Gründen der — hm — Tödlichkeit. — Da haben Sie ein Gleichnis: Früher war, in rückschrittlichen Zeiten, die Waldung für das Wild. — Doch welche Barbarei, so eine Hetzjagd hinter Hirsch und Reh! Heute nun, da man, hierzulande, über kurz oder lang den Wald vor lauter Lichtungen nicht sehn wird, sind die Wälder für Zellulosefabrikanten da. Das Wild jedoch stirbt eines sanften Todes. Es verhungert. — Nun, und so eine kleine Winterhungerkur mit durchaus zeit- und naturgemäßem Ausgang ist, sollte man wohl meinen, dem gewaltsamen Ende durch Pulver und Blei bei weitem vorzuziehn? —"

— — —

. . . . . [1])

— — —

„— Ach! Ew. Majestät beliebt zu scherzen?"

„Nein. Ich lasse", versetzt verachtungsvoll der Tod, „ich lasse mitunter mit mir scherzen. Ich selber scherze nie . . ." —

— „Halten zu Gnaden! — Majestät geruhten allerhöchstgnädigst uns eine Geschichte zu versprechen?"

„Schon gut!" sagt unwirsch das Skelett. „Sei es darum. Doch was — Potz Partezettel! — soll man euch apoplektischer Bagage erzählen? Tut man den Mund zu einem einzigen redlichen Wörtchen auf, schon droht euch alle miteinander der Schlag zu rühren." —

[1]) A. d. H.: 8 Zeilen sekretiert.

„Dennoch" — zu ehrfürchtiger Ansprache das Wort ergreifend, neige ich mich zur Erde —„dennoch wäre es unverzeihlich, die seltene Gelegenheit solch gnädigst gewährter Audienz vorübergehn zu lassen, ohne aus allerhöchstalleinig kompetentem Mund etwas von den mit Recht so viel umstrittenen Rätseln der Geisterwelt, des Jenseits — . . ."

„Geisterwelt? Lassen S' mich aus, ich bitt' Sie!" sagt, plötzlich in altarkadische Mundart verfallend, das Skelett: „I lies n—u—u—r Detektivg'schicht'n! Wann's à tout prix scho was Okkult's sein muß, so laßt's mir meine Toten in Ruh! Die Lebenden sein allweil noch vüll okkulter . . ."

GEHEIMNISSE DER GEISTERWELT

„Ich habe", sagt nach einem Augenblick des Schweigens und einem Schluck aus allerhöchstihrer Black-Bottom-Buddel etwas besänftigt, die Majestät des Todes, „zwölf Cocktails, achtzehn Flips und an die sechs Nösel Whisky. Darf mir daher den Aufwand leisten, als Privatmann auch einmal meine wahre Meinung kundzutun. Wer Wahrheit reden will, sei voll des süßen Weines, oder — der süßen Träume. Die Wahrheit, wie bekannt, ist eine nackte — . . . ehüm — ein sogenannter weiblicher Akt. — Und heutzutage will alle Welt die Akte mit Schuhen und langen Strümpfen — . . .

Prosit! Es lebe, was wir lieben! —

Ihr also, Allerwerteste, Getreue, traget, wofern ich recht berichtet bin, Verlangen nach okkulter Aufklärung. ‚Wenn aber schwarzer Leumund, frecher Tadel erscheinet im Gefolge eures Auftrags': so gedenket, Fürwitzige, daß Wir, denen ein altes Hausgesetz der Dinge ursächlichsten Zusammenhang zu respektieren auferlegt, nunmehr gehalten sind, verfänglich Uns zu Verfänglichstem, zu den okkultesten Kanälen jenseitiger Kunst- und Kulturbelange Uns herabzulassen. Aber es geht der Krug so lange zum Brunnen —"

„... bis er bricht! Vomitus litterognosticus!" jauchzt der Falott.

„Man halte", verwahrt sich Seine Majestät, „man halte die gebotene Distanz und wage nicht fürder Uns zu unterbrechmitteln. Man moderiere sich! Man merke auf! — Wohlan:

Vor grauen Jahren — eigentlich ist es noch gar nicht so lange her, doch waren die Jahre grau genug — vor Jahren also lebte einst ein Geisterrezensent — ...

Wie? Man kapiert nicht, was kritische Belange mit okkulten zu schaffen hätten? Potz Porzellangefäß! Bei Uns, im Jenseits, geht das — mit Verlaub — schweinseinfach zu. Unsere vierte Dimension steht, durchaus zeitgemäß, im Zeichen der Reklamepsychiatrie. Dem finstern Mittelalter angemessen war allerhand verzwickte und verzwackte Kunst des Hexenhammers — die moderne Astralwelt wird durch Persuasion regiert.

Wer denn — da drüben — etwa in seiner Qualität als Teilhaber an einem Obstsaftpreßkonzern mit einem Aktienpaketchen disponiert, mag hunderttausenden wehrloser armer Seelen zweimal täglich das Wahrwort zu Gemüte pressen:

HEIDELBEERMOST IST BESSER ALS POMMARD![1])

Erst freilich werden die Lemuren heimlich grinsen, später die Achsel zucken — endlich aber — Geduld will bei dem Werke sein — schließlich und endlich wird einer oder der andere an seinem Gaumen zu zweifeln anheben.

Und schon die nächste Geistergeneration mag freudig in den Ruf miteinstimmen: ‚Heidelbeermost ist besser als Pommard, gesünder als Bordeaux, billiger als Burgunder!'

Da nun insonderheit die beiden letzteren Behauptungen statistisch sich erweisen lassen: wird die Heidelbeermostpartei zahlreiche wackere Talente um ihr Geisterreichsbanner scharen. Die Wege zum Erfolg bahnt — drüben — nicht Gewalt, sondern Beharrlichkeit. Dieses Gesetz gilt, wie für jede Markenartikelindustrie auch für unser okkultes Kunst- und Kulturgeschäft. — Siderische Kunst- und Kulturhändler wissen um das Geheimnis des Erfolges — und beschließen ihre astrale Laufbahn keineswegs als Hungerkünstler. Ihre Autoren aber, wenn anders sie nicht allzu lange schon im Jenseits weilen, leben als

[1]) A.d.H.: Megaphon.

Rentner. Oder auch als lunarische Schriftleiter und selenitische Chefredakteure. Eine Geisterhand wäscht die andere. Und im Orkus freuen sich Mérimée, Flaubert, Stendhal, Balzac der Ehre, mit Klein Zaches in einem Katalog und einem Atem genannt zu sein. —

Klein Zaches — ein Kollektivbegriff — ist Best=seller für sehnsuchtsvolle Hungerleider nach ‚der' Literatur — einer Literatur, die, in der Nähe besehen, wundersam an ein profundes altes Märchen gemahnt: ‚Das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern'! — Es scheint ein odiöses Zeug zu sein, das dem ver=störten Blick des Neophyten sich offenbart: ‚ein niederträchtig Grau'! Wer aber wollte im Jenseits für amusisch gelten? — „Hochprima Goldbrokat!" ver=sichert ein Geisterfachmann, der es wissen muß . . .

Elf weitere Kategorien der acherontischen Verleger=chöre klug vermeidend, gelangen wir schnurstracks zum Gegenfüßler jenes an erster Stelle aufgeführten Pflegers der seligen Best=seller=Knaben: Nummer dreizehn. Diese nämlich führt — und das von Rechts wegen! — der Unglücksmann, der einzig und allein verhökert, was hienieden Herr Hanswurst ‚Tushi=muni'[1]) nennt, und — pietätvoll — Traditionen pflegt, wie irgendein Habitué der sogenannten Gesellschaft,

---

[1]) „Mukanda" — „Tushimuni": Mystika, lunambulisti=schen Geheimlehren entstammend: „Tushimuni" — „des Mondes ewig junges Licht. Mukanda sind tote Knochen". Siehe auch Frobenius, Paideuma.

etwelche althochvornehme Manier der Tisch- und Kleiderordnung. Auch unterstützt er aufstrebende Talente, frühverblichene junge Lyriker — und wiegt am Tage seiner alsbaldigen Reinkarnation selten mehr als ein halbes Lot. Ein Glück für ihn, daß er nie lange existiert! —

Und nun, nach alledem, sagt selber, ohne Schimpf und ohne Spaß, Freund Hanswurst: Seid Ihr lunarisches Gelichter nicht überlästig? Behüte, daß gegen solides Schrifttum ich aufzutreten wagte: ‚Altbabylonische Mehlspeisenküche' — ‚Doppelte Steuerhinterziehung' — ‚Die Kunst, auf zweiundsiebzig vollkommene Arten der ehelichen Pflicht genugzutun' — das ist mir das wahre Tushimuni! Dem Leser ein Genuß, dem Sortimenter ein Wohlgefallen! Wen aber, frage ich, wen interessierte — . . . Nun, exempla sunt odiosa. Doch das gebärdet sich, als hätte es den Mond zum Vetter! Ei freilich! Luftgeschäfte! Gehörte alles samt und sonders unter ein und denselben Gaukeleiparagraph — mit Kartenaufschlägern und sonstigem Gesindel! Doch das vermißt sich, Euch, den sittlich Ernsten, allerhand kunterbunte Lichter aufzustecken, und wird, wiewohl es selber den Pips hat, jubilierend uns Beifall zollen: ‚Ecrasez l'infame! Mukanda über alles Federvieh! Mukanda!'[1]) —"

Grinsend holt das Skelett aus seinem Westentäschchen am obern Darmbeinrand einen zerknüllten Fetzen Pergament:

[1]) Siehe Anmerkung Seite 199.

„Einen Malefikanten", lese ich:

	fl	Kr	hlr
einen Malefikanten in Öl zu gießen			
thut dessen (sic!) Lohn	24	—	—
Item lebendig zu viertheilen	15	—	—
Sodann aufs Rad zu flechten	5	—	—
Desgleichen vom Kopf auf Spitzen stecken	4	75	—

— „Ew. Majestät beliebt zu radotieren?"

„Man hoffe", erwidert das Skelett, „man hoffe nicht durch öde Komplimente uns umzustimmen. Wir werden unsere Expensnote nebst Spesen für Scheitholz, item für Reiserholz, item für Stroh, item für Pfähle, item für Stricke, womit Malefikant gebunden worden, item für Teufelsmaskerade — wir werden unsere Ansprüche zu vertreten wissen! — Kotz Kolophonium! Gibt es doch ein gewisses, ebenso höllisches wie paradiesisches Vergnügen; eine Lust, selbst Heiligen des Himmels nicht ganz fremd: jene neugierig fromme Scheu im Anblick — nicht etwa des am Spieß steckenden Sünders — das sei ferne — nein — jenes kostbaren Spektakels der vertauschten Rollen, des — zu fatalem Ende — zum Verfolgten gewordenen Verfolgers:

Ein Polizeipräfekt als Sträfling — geschoren und rasiert und Tüten klebend; ein degradierter General, den Affen auf dem Buckel; ein peinlich angeklagter Staatsanwalt; ein Zahnarzt, dem ein Zahn gezogen wird; ein Kommittent Professor Woronoffs, von meuternden Schimpansen überwältigt, um, im Auftrage und für Rechnung eines wohlhabenden Affen-

greises, nach Hofrat Hanumans bewährtester Methode von Liebesleid und =lust kuriert zu werden: sicherlich Amusement, das auch verwöhntem Anspruch Genüge tut. — Doch wir, die echten Kunstmäzene: Revenons à nos — Verzeihung für das harte Wort! — .....[1])

MAESTRO PRIMUS

Vor Jahren also, vor Jahren lebte einst im Osten — gemeint, wie sich versteht, ist der astrale Orient, das himmlische Jerusalem oder auch Mekka, wenn Sie wollen — vor grauen Jahren lebte einst im Osten ein Geisterrezensent, von dem die Rede ging, es müsse, wer da vor seinem Thron bestehen wolle, sein Glaubensgenosse werden — er war ein grimmiger Schiit — oder auch — — seine Kanapeegenossin: er war ein Leckermaul. —

Indem wir dergestalt, treuherzig, rund heraus, das Ding beim rechten Namen nennen, können wir nicht umhin, an die obersttotengerichtliche Entscheidung zu gemahnen, derzufolge Anwürfe, als da sind: Es werde allerhöchstunserseits antischiitischen Geheimlehren gehuldigt — oder auch keineswegs und im Gegenteil; daß solcherart Auslassungen, sei es in Wort und Schrift oder auch in Gedanken, im Sinne des Gesetzes zum Schutze höherer Interessensphären als Majestätsverbrechen strafbar sind. Wahr ist viel=

[1]) A.d.H.: Sekretiert.

mehr: Wir schätzen unsere Schiiten als jeweils hochachtungsvollste Untertanen. Sie leben in der Furcht des Herrn. — Wenn ein Giaur, lautet die Überlieferung, wenn ein Kiafir Durst verspürt, trabt er ins Wirtshaus, um sechs Seidel Sorbet zu genehmigen. Der Muselmann hingegen verfügt sich ungesäumt zu Chambaba, dem Arzt, und fleht um eine Insulininjektion. — Und Partezettel, Grabsteine, Kranzablösen — alles Respektsbezeigungen, die Uns — warum es leugnen? — nicht unwillkommen sind — all diese Apanagen pflegen reichlichst von unseren lieben Schiiten herzukommen. Und nehmen Wir gar eine von den okkulterseits mit Zuschüssen bedachten Zeitungen zur Hand — die offenkundige ‚Astrale Presse' oder auch das nur halboffiziöse ‚Astrale Loyalblatt' — so möchten Wir fast meinen, überhaupt verstürbe niemand sonst in Unseren Reichen. —

Wir daher — alles was recht ist! — dürfen füglich von Uns behaupten, ‚daß weder Haß noch Lieben des Merkers Urteil trüben'; was, wie schon angedeutet, von Herrn Primus nicht eben allerwärts behauptet ward. — Aber vielleicht auch war das eitel Verleumdung? Wer kennte nicht die Schliche perfider Außenseiter?! Und was denn jene Insinuation betrifft, Herr Primus hätte die Schiiten vorgezogen: haben wir selbst uns überzeugt, daß da mitunter auch ein Unbeschnittener, ein Mlekh, vor seinen Augen Gnade fand; vorausgesetzt natürlich, daß dem Betreffenden und seinem Opus jenes gewisse unsagbare Ich-weiß-

nicht=was zu eigen war, jene gewisse Aura, die teils den Magennerv und teils den Gähnkomplex beeindruckt — jener gewisse Hauch des Vakuums, der, wie Gelehrte mutmaßen, dem Mangel irgendeines bisher noch un=entdeckten, astralen Vitamins entspringt, jene gewisse höhere Fadesse, an der die Meister der wechselseitigen, geheimen, kritischen Darlehnsbünde sich erkennen. —

Was aber nun die Künstlerinnen anging: so wäre es geradezu frivol, leugnen zu wollen, daß zu Primus' Zeiten niedlichste Beinchen, Büstchen usf. die Bretter des Astraltheaters zierten; woran denn auch kein Einsichtsvoller Ärgernis nehmen wird. — Die Künstler allerdings, vom ersten Kapellmeister bis zu dem letzten Kulissenschieber, zeigten sich, für ihr Teil, mehr geistreich, als edel von Gestalt und lieblich von Angesicht. Da waren abscheulich fette, schwarz=wollige Krampuse — und Dürrteufel, mit langen und krummen Hörnern. — Diese Erscheinung wiederum beruhte auf dem auch in astralen Sphären fortwirken=den Gesetz der Auslese.

Jedoch, wann immer, und zumal aus Anlaß einer Premiere, ein Vorwitzling zu fragen sich vermaß: ‚Wie, hochverehrter Meister, hat Ihnen — es bleibt unter uns — dies oder das, der oder jene wirklich gefallen?' pflegte der Maestro mit sanftem Vorwurf zu erwidern:

‚Was heißt, wie es mir wirklich gefallen hat? Bin ich ein Korruptionist? Beleidigung! Gewalt!! Ge=meinheit!!! Polizei!!!!' —

Er hatte nicht eben unrecht. In der Tat lobte Herr Primus, nur was ihm gefiel. Wer aber wollte irgendwem verargen, daß nachbarliche Vettern besser ihm gefallen als Zugereiste? Oder auch, daß das Hemd der Busenfreundin ihm näher ist als der Kothornos Melpomenens? — Bei uns im Jenseits geht das nun einmal nicht anders. Verwandte Welten durchdringen sich im engsten Raum — und wie Rockefellers Geist ob allen Ölen, schwebt über aller Kunstbelange Wassern der Schatten eines längst versunkenen, jedoch als magische Potenz fortwirkenden Geisterkaffeehauses. —

Da staunt man? — Freilich wohl! Es fügt sich nicht nur so von ungefähr, dergleichen Bilder in der Dunkelkammer dreidimensionaler Schädelhöhlen kunstgerecht zu entwickeln. — Immerhin aber dürfte man erraten haben, wer und was unser kleiner Primus war: ein Revenant, ein Wiedergänger, jenes von Meister Hoffmann aus dem Orkus heraufgerufenen, vielfältig ambitionierten, fürstlich Barsanuphschen Ministers für Abschaffung veralteter Romantik und Hoftheaterintendanten zu Kerepes. —

Man weiß, wie unterirdischem Geschlecht, Kielkröpfen, Gnomen, geheimnisvolles Leben innewohnt — zwar sind auch sie nichts minder als unsterblich — doch ihrer manche werden alt wie Kröten, Krokodile und Papageien . . .

Der Maestro aber, unser Maestro Primus, war, wie schon der Name sagt, von Kindesbeinen ein Macher

und Poet dazu. Ihm war ein leichtes, etwa den Gajus Marcius Coriolanus hochmodern, als Jakobiner aufgestutzt, in Szene zu setzen, wenn der Stern der Stunde im Zeichen roter Konjunkturen stand. Und wären hinwiederum eines fragwürdig schönen Tages die Babenberger heimgekehrt, hätte Herr Primus, will man wissen, einen im Grunde königstreuen Robespierre und Spartakus zwischen zwei Leitartikeln und einem Opernreferat frisch aus dem Ärmelchen geschüttelt. — Er war ein Tausendsasa! Und es lügt in seinen Hals hinein, wer da behaupten will, daß der Maestro von Musik so viel verstand wie unsereins vom Seiltanzen.— Denn ich, der Tod, habe schon auf so manchem Seil getanzt. — Er aber war ein Mann von vielen Graden, der nicht nur bis zum wirklichen geheimen Hausredakteur bei seinem eigenen Verleger sich emporgedichtet hatte, sondern zum Generalinspektor aller Kunst- und Kulturbelange überhaupt, zum souveränen Kunst- und Gesinnungspolizeidirektor. — Und war er nicht noch obendrein Annoncenakquisiteur, so hätte, vorkommendenfalles, er immerhin es werden mögen. Bei uns im Jenseits ist das so. Was einer redlich anstrebt, findet Erfüllung. —

Ja, da schaut man, und reißt den Schnabel auf! — So bitte nur unser Etablissement mit dem geschätzten Besuche zu beehren! Gäste willkommen! Strick genügt! —

Doch — Scherz beiseite! — den eigentlichen Trick des Geistermeisterstückchens hier vollends zu ent-

hüllen oder, wie im Siderischen Café es heißen würde: ‚aufzuzeigen' — finden wir in der Tat uns nicht veranlaßt. Nur soviel noch: Es ist uns Ehrensache, unsere Untertanen, Bewohner einer Welt, die da hienieden die längste Zeit als ‚jene' geringschätzt ward, mit veralteter Romantik zu verschonen.

Arme Geister, die einer erst zitieren muß! Die meinen wird kein noch so veralteter Romantiker zu leugnen wagen! Und nur jeweils neuzeitlichste Errungenschaften haben Anspruch auf Beifall! So zum Exempel die — verbesserte — Methode des unlängst— offenbar versehentlich — zu uns versammelten großen Coué:

‚Meine Finanzen werden jeden Tag besser und besser!' spricht, täglich siebenmal, im Angesicht der aufgehenden Sonne, wer auf Erden seinem Bankkonto auf die Beine helfen will. — Bei uns im Jenseits ist das anders. Da geht alles mit rechten Dingen zu: ‚Herr Primus dichtet jeden Tag besser und besser!' läßt seine rechte Hand, die nicht weiß, was die linke schreibt, allstündlich in siebzig Tagesblättern sich vernehmen. Und siehe da: Alsbald finden wir alle beide als Verfasser von wahrhaft verehrungswürdigen Evangelienbüchern wieder; es ist, als wollte vor Begeisterung die halbe Geisterwelt den Geist aufgeben . . ."

Parabasis

(Dottore, mit Stundenglas und Hippe):

Wie bitte? Wie? Nicht Geisterwelt? Nur Halbwelt? Fauler Zauber? Primus ein Ephemeridarius? — Mag sein. — Doch man vergesse nicht, daß letzten Endes auch die vermeintlich wahre, große Welt nichts ist als das Ergebnis einer possierlichen Suggestion. — Hat man noch nie in ein Kaleidoskop geschaut? Die buntesten Gebilde zeigt der Zauberspiegel, bald in entrückter Schöne, bald grell=gemein, bald nieder=trächtig grau. Was aber ist es, das dahintersteckt? Fata Morgana! Scherben, schillernde, formlos und zwecklos, sinnlos, haltlos, endlos aufs neue stets Erneuerung vorspiegelnd — wie — — mein Reich — — — das Chaos . . .

(Pagliaccio):

Chaos . . . Es ist mit einem Male ringsum so still geworden? Totenstill. Denn der es sprach, das Wort, es ist der alte Possenreißer nicht mehr, mit klapperndem Gebein und einem Lampenschirmchen auf grinsend kahlem Schädel — — Schrecken! Er reckt die erz=bewehrte Faust — da dröhnen, wie Wüstenwirbel=sturm, Maschinenstädte, Stahlschlünde sausen, Riesen=mäuler malmen — — unter krachend emporgetürmten Trümmern heult, kreischt und schmettert Höllen=jammer zerknirschter Kreatur . . .

„Genehmige man einen Kognak!" sagt das Skelett — „ja, meine Expositionen sind lang, meine Pointen kurz. Bitte vorliebzunehmen! War nur ein ganz bescheidenes Experimentchen — zwecks Belehrung, wie da, per artem magicam, die Sonne zu verfinstern, das Sternenlicht zu trüben und der Mond in seinem Lauf zu hemmen sei. — Bei uns im Jenseits ist das alles Staatsmonopol. —

Prosit!

Was aber die gemeinen, niederen Künste der Magie betrifft — wäre zu wünschen, daß so manchem Mißgriff unverantwortlicher Elemente auch hienieden gesteuert würde. — Suggestion . . . Transfiguration . . . Sollten der diesseitigen Polizei nicht hin und wieder Unfälle ganz absonderlicher Art zur Kenntnis gekommen sein? Unfälle, die, wer weiß wie oft schon, Anlaß waren, daß da irgendein Ehrenmann einfach verhext, in irgendein schändliches Ungetüm verhext und von den Fachgelehrten allenfalls als anakaudischer Peripheralametriker klassifiziert, seine betrübten Tage im Narrenturm beschloß? —

Sie alle haben, wo nicht aus eigener Anschauung, so zumindest vom Hörensagen jenen berühmten Dr. Hawran gekannt — berühmt in aller Welt durch seine Kunst der ‚Faszination', die ihm Gewalt gab, mittels bloßen Zurufs einen beliebigen ‚Herrn aus dem Publikum' in irgendeinen, mehr oder minder

anmutigen Vierfüßler zu verwandeln. Denn er war, wofern ich recht berichtet bin, aus Krakau, wo, an der Universität der Jagellonen, seit Zeiten Kasimirs des Großen schon ein Lehrstuhl für Nekromantie errichtet ist. — Ich selbst nun habe besagten Magier gelegentlich einer ‚Privatséance', zu der man als ärztlichen Beirat mich gebeten hatte — ich war damals unter dem schlichten Pseudonym eines MUDr Hans Mors im Gasthof ‚Zur Goldenen Anthroposophin' abgestiegen — ich selber also sah den Magus die greise Fürstin O'Dewudki in ein Kätzchen verwandeln: ‚Ich jetzt zähl' ich bis drrrei! — njur erst njoch biittje Schnjaps — ich wenn ich njicht chab' Schnjaps, ich bin njervéss — Allons! Eine — zwei — — drrei!! — Voilà, Son Altesse — sie singet wie Katz — sie hupset . . .'

Und in der Tat sah man die alte Dame auf allen vieren im Salon umherschlurren, raunzend und maunzend . . .

‚Ein Glück' — ließ später die Duenna sich vernehmen — ‚ein Glück, daß keine Maus im Appartement war! Meine Güte! Ihre Durchlaucht hätte sie eingefangen und vor aller Augen verspeist . . .'

Nun freilich wohl sah man, im vorliegenden Falle, Patientin nach wenigen Minuten schon, durch ein paar Worte des Magnetiseurs beschwichtigt, zu ihrem obligaten Bewußtseinszustand wiederkehren. Allein — so fragt man sich beklommen — könnte, was für die Dauer von Minuten möglich war, nicht allenfalls auch

ganze Tage währen, Wochen und Monate, ja selbst Jahrzehnte? Wie, wenn ein mit geheimnisvoller Macht begabtes, bösartiges Subjekt, ein Schüler etwa jenes Dr. Hawran, seine Macht zu bösem, verbrecherischem Zweck mißbrauchte? —

Daß dergleichen nicht außer dem Bereich der Möglichkeiten liegt, mag das beklagenswerte Ende jenes vor kurzem erst hier vorgestellten Maestro Primus dartun; ein betrübtes Ende, das keineswegs verfehlt hat, in weitesten Kunst- und Kulturkreisen des Jenseits lebhafte Anteilnahme zu erwecken. — Denn wie bereits bekannt, war dieser kleine Liebling der Damen und der Musen allseits geschätzter Publizist: von jener hohen Schule, die zweimal des Tages tröstlich aufzeigt, wie doch die schönen Zeiten dieser Tage der Zeiten allerschönste sind. — Wie manchen langjährigen Abonnenten hätte nicht die frohe Botschaft, daß Ludwig XIV. kein richtiggehendes W.C. besaß, für den häuslichen Mangel eines Baderaums entschädigt? Und hat, erbaute Leserin, selbst Albrecht Dürer nur selten die Chaussure gewechselt, so magst auch du dich immerhin bescheiden, wofern dein Eheherr an Appetitlichkeit zu wünschen übrig läßt. —

Wenn ich mich recht entsinne, haben wir den Maestro dort verlassen, wo, auf dem Gipfel seiner Ruhmesbahnen, als exempter Generalvikar und infulierter Aufsichtsrat der alliierten Astraltheater und auch Singspielhallen, der Anwerbung artiger junger Künstlerinnen er oblag: ‚Nehmen Sie Platz, mein liebes

Kind! Hier bitte, auf dem Kanapee! Wir werden schon eine geeignete Verhandlungsbasis finden . . .'

Das ging nun so, solang es ging.

Doch eines Tages — . . .

Saprifix!

Habe ich nicht vergessen, Ihnen das Fräulein Kirke vorzustellen? —

Hallo! Kommen Sie doch für einen Augenblick herauf, mein liebes Fräulein! —

Eccola! —

Hier, meine Herren, sehen Sie das Fräulein Kirke.

Eine Tochter weiland des alten Helios und der Okeanide Perse, bewohnte Patientin vor etlichen tausend Jährchen die im Westen des Promontorio Circeo gelegene Insel Ääa, wo sie, wie schon der Name sagt, von zahmen Salonlöwen umgeben war. — Notorisch ist ihr seinerzeit nicht eben loyales Benehmen unerwünschten Verehrern gegenüber. Patientin ist in der Folge teils als k. u. k. pensionierte Feldmarschallleutnantstochter reinkarniert und teils als Dichterin von vorschriftswidriger Gesinnung zu wiederholten Malen eines durchaus zeit- und naturgemäßen Hungertodes gestorben. —

Sektionsbefund: Kleinere weibliche Leiche, beträchtlich abgemagert, Schädel gehörig dick, Herz ungehörig groß, Augen von arrogantem Meergrün, Haare goldbraun, Zunge beträchtlich spitz, Mundwerk entsprechend. — Zeigen Sie doch die Zunge, liebes Fräulein. — Danke. — Wird Patientin gereizt —

Ksss! — Ksss! — verengert sich, bemerkenswerterweise, die Pupula.

Ich danke. Entkleiden müssen Sie sich nicht. Sie dürfen sich zurückziehn, liebes Fräulein. —

Ein instruktiver Fall, nicht wahr? Betrachten wir den Symbolcharakter hyponoischer Erlebnisverwandlungen als katathyme Agglutination affektbetonter Komplementärreflexe — . . .

Wie? Nicht so recht verständlich? Ja, die Rätsel des Jenseits sind kein Kinderspiel. — Immerhin aber dürfte man begriffen haben, daß die soeben hier vorgestellte Puerperalpsychose es war, die just in jenem phänomenalen Raumzeitpunkte, da den Kollegen Primus wir verließen, in seiner Ordination erschien. —

Hysterische Naive an einem Provinztheater, gedachte Patientin in der Hauptstadt ein Engagement zu finden. —

Allein das alles, wie ich leider merke, will in seinen Kausalzusammenhängen, meine Herren, Ihnen nicht recht plausibel dünken? — Leider mangelt, was die Variabilität der Funktionen des Jenseits angeht, dem Laien jeder Grundbegriff.

Genug denn der grauen Theorie! Wir kehren dahin zurück, von wo wir ausgegangen sind — zur Praxis des Kollegen Primus:

‚Nehmen Sie Platz, mein Kind! Hier bitte, auf dem Kanapee . . .' Doch Patientin war — ein Umstand, dessen schon Kollege Diodor Erwähnung tut — eine schwierige Patientin.

‚Dürfte ich', meinte sie, ‚nicht lieber den Monolog der Jungfrau — . . .'

‚Gehn Sie mir weg mit Monologen!' wies Kollege Primus sie zurecht. ‚Wo nehmen Sie überhaupt die Protektion her, zu mir in Audienz zu kommen?'

Indigniert erklärte Patientin es vorzuziehn, auf fernere Behandlung zu verzichten . . .

— — —

Arme Naive! — noch am selben Abend — auf der sechzehnten Galerie des großen Astraltheaters — man mimte just zum tausendundersten Mal das Scherzspiel „Beatrice", und soeben hatte, in sein Notizbuch dichtend, Dante „lasciat ogni speranza!" tiriliert — am selben Abend noch konnte sie nicht umhin, ihre Nachbarin anzusprechen: „Liebe Dame! Könnten Sie mir nicht sagen, wo man in dieser Stadt Protektion hernimmt?"

„Das kommt", erwiderte behutsam die Angeredete, eine nachsichtig lächelnde Matrone von ehrwürdigem Leibesumfang, „das kommt halt ganz auf die Protektion an. — Sie sind wohl keine Hiesige, mein Kind? Hier braucht man eine andere Protektion, wenn man ein Postfach mieten, und eine andere, wenn man sich assentieren lassen will. Das ist gar nicht so einfach . . . Doch, wie ich sehe, suchen Sie eine Anstellung? Sie sind so schlank . . . Wollen Sie vielleicht Bankbeamtin werden? Da muß man aus feiner Famili' sein. Oder gar in den Staatsdienst? Da ist es jetzt wieder besser, wenn man überhaupt aus keiner Famili'

ist. — Nun? Oder sollten Sie wohl gar nach einem Auslandspaß begehren? Da brauchen Sie, im Grunde, nicht einmal Protektion. Nur Zeit. Sie sind ja noch so jung . . .

Aber so sagen Sie doch, liebes Kind, was haben Sie gelernt? Wie leben Sie? Was tun Sie?"

„Ach! Ich bin Künstlerin!" sprach schuldbewußt die kleine Kirke.

„Künstlerin? Wirklich und wahrhaftig?" jubilierte da, mit einem Male bis zu Tränen gerührt, die gute Frau. „Das habe ich mir gleich gedacht! Oh! Welche Fügung! — Nun, so fassen Sie denn Mut, mein Kind. Seit Jahren schon — hier sehen Sie das Abzeichen — seit Jahren sitze ich als Vorstandsdame im Verein für Rettung unglücklicher Mädchen. Außerdem bin ich korrespondierendes Mitglied der Gesellschaft zur Bekämpfung des internationalen Künstlerinnenhandels..."

— Fräulein Kirke erhob sich und entfloh.

Doch draußen, im Garderobenraum, da ihr ein weißbärtiger Billeteur galant ins Mäntelchen zu helfen sich bemühte, frug sie, mit einem Lächeln à la Titania sich waffnend, den überraschten alten Mann: „Sagt mir doch, lieber Freund — wem eigentlich habt Ihr diese Eure so schöne Stellung zu verdanken?"

„Die Dame", erwiderte nach kurzem Zögern der Billeteur, „die Dame ist wohl von auswärts? Wem anders hätte in dieser Stadt ein Künstler sein Engagement zu danken, als dem Herrn Oberkritiker vom Loyalblatt, der da zugleich — . . ."

Bedauerlicherweise wurden in diesem Augenblick die Türen der nahen Galerie gewaltsam aufgerempelt — ein Menschenknäuel stob hervor — sich drängend, stoßend — tratschend, kauend und disputierend: Aktschluß! — Der alte Theaterdiener war verschwunden.

— · — —

In Bagdad lebte einst ein Generalkonsul — ich glaube von Arkadien — der da zugleich als diplomatischer Vertreter des Nizam von Haiderabad beglaubigt war. — Zum Wiegenfeste des arkadischen Schahinschah nun, war er gehalten, in großer Uniform eines Anführers der Leibelefantenreiter bei sich vorzufahren, um die Wünsche des Nizam von Haiderabad geziemend zu übermitteln — ebenso wiederum konnte er nicht umhin, in seiner Eigenschaft als Konsul von Arkadien, zum Namensfest des Nizam als haiderabadischem Geschäftsträger sich Glück zu wünschen.

Wie man sieht, ist es auch in der kosmischen Erscheinungswelt an sich wohl möglich, vielfache Funktionen auf ein und denselben phänomenalen Kopf gestellt zu finden. — Und unser Fräulein Kirke, wäre sie — was, wie wir leider wissen, nicht der Fall war — höflichen Herzens, ein wohlnehmend-frommes Gemüt gewesen — artilleriefromm sozusagen, aufgewachsen unter Kanonen, kunstgerecht in der Schule des Lebens zugeritten: Fräulein Kirke hätte im mindesten nicht Anlaß nehmen müssen, unbillig, wie sie tat, sich zu empören, da ihr — wir haben uns es gleich gedacht! —

in der Person des Ober=Kritikers vom Loyalblatt abermals Maëstro Primus in die Quere kam. —

Doch leider halten wir noch lange nicht so weit.

— — —

„Heute", ließ kopfschüttelnd der Pförtner im Redaktionsgebäude sich vernehmen: „heut' is' doch Samstag?" —

Und am Montag sprach er: „Heut is' doch Montag?"

Dienstag endlich sagte er: „Heut? Heut is' doch Dienstag? Da empfängt doch nur der Feuilleton=Chef?"

„Wohlan!" sprach Fräulein Kirke. „Melden Sie mich dem Feuilleton=Falotten!"

Denn sie war, wir hätten das zu erwähnen fast vergessen, in ihrer Art beinahe ebenso vielseitig beanlagt, wie in seiner Maestro Primus. — Artistin, Okkultistin und Hypnotiseurin, Prestidigitateurin, Tierdresseurin, verstand sie weiße Mäuse zu schönen Künsten abzurichten, hielt daheim einen Flohzirkus und gewann Wetten, da sie vorgab, durch „Faszination" Insektenbisse hervorrufen zu können; was sie denn in der Tat zuwege brachte — und zwar mit Hilfe des Primo huomo ihres Flohtheaters, der, an einen dünnen Kupferdraht gefesselt, ihr im Ärmel verborgen saß. — „Einige die Gewalten hoher und niederer Dinge, große Luna!" — hieß ihr Zauberwort. —

Zudem als Stegreifdichterin eines wandernden Kabaretts, wo sie, ein Körbchen auf dem Arm, darin ein Paar dressierter Katzen saß, den Publikumskontakt zu suchen sich befliß: — „Spring diesem alten Krauter

ins Gesicht, Maudi! — Mutz! Hol dir dort den Vogel aus dem Gemüsepark! — Ihr schöner neuer Hut, ma chère, ist allzu schön und allzu neu, wär ich ein Pferd, ich würde scheu — oh, daß ich doch ein Vöglein wär! — Hoffen Sie, Gnädige, mit so großen Boutons einst durch ein Nadelöhr zu gehn? — Was ist der Unterschied zwischen einer anständigen und keiner anständigen Frau? Eine anständige Frau lebt um zu lieben; keine anständige Frau liebt um zu leben. Au!!" — zudem als Conferencière also, des Kabaretts „Zum unsichtbaren Känguruh", wo sie, wie eben angedeutet, kurz aber eindrucksvoll gewirkt hatte, zwar mit Bedauern, aber fristlos, entlassen, hatte sich Fräulein Kirke auch im praktischen Leben umgetan: ja, sogar für ein Weilchen dem Finanzfach zugewendet, um, als Streikwache in der Einfahrt der Astralen Kridabank dem Oberprokuristen Nosenborer mit ihrem Regenschirm seinen Chapeau melon zu demolieren. —

So hatte denn, ehe die dornenvolle Bahn der Bühnenkünstlerin sie einschlug, Fräulein Kirke so manches durchgemacht; und hielt sich wohl imstande, auch einmal mit der schönen Literatur es zu versuchen. Denn für ein Feuilleton gibt es, das weiß ein jedes Kind, hundert Siderische Piaster, für welche wiederum vierzig Paar Würstchen, dreihundert Zigaretten oder auch zwei Paar Strümpfe man erstehen mag. — „Hundert", erwog denn Fräulein Kirke, „hundert — wie heißt es doch im Jenseits? — ‚gefundene' Piaster!

Ei jawohl! Da will ich mich nur gleich dahintermachen! — Was schreiben? Nun — man könnte ein philosophisches System entwickeln: Daß es in dieser wie in jener Welt mit jedem Tage öder wird und blöder, daß es in ein paar tausend Jährchen überhaupt nichts Lustiges mehr geben wird, nichts Liebes: kein blondes Dackelchen mit rosa Schnauze und verliebten Augen, keinen würdigen Kakadu, der, wenn ihm einer sagt: „Zeig's Zungerl!" entgegnet, was in achtbarer Gesellschaft sich nicht wiederholen läßt, und keine Katze, halb Mädelchen, halb Sphynx, Samtpfötchen unter klug versteckten Krallen, schnurrbärtig in der Wiege, possierlich bis ans Grab ... Ja, keine Katze! Nicht einmal Laubfrösche, oder weiße Mäuse — nichts — nichts als Schreibmaschinen — und der Mensch der Zukunft besteht nur noch aus Hirn — aus Hirn mit — ..."

„Der Herr Reklamechef", rief es, „lassen bitten!"

„Nehmen Sie Platz, mein liebes Kind, hier auf dem Kanapee", sprach liebreich Maestro Primus, „wir werden schon eine geeignete Verhandlungsbasis —..."

„Oh!" fiel Fräulein Kirke ihm ins Wort. „Verzeihung! Es scheint ein Irrtum vorzuliegen. Ich — ich wollte nur — mit dem Herrn Oberrezensenten — ..."

„Ach so!" versetzte lächelnd der Maestro. „Das ist etwas anderes. Ja freilich, der Herr Oberrezensent ... Ein einflußreicher Herr! Warten Sie, liebes Kind! Sie sollen seine Adresse haben ..."

— — —

„Wohnt hier", erkundigte sich atemlos die kleine Kirke, „der ... der Herr Oberrezensent ... vom Loyalblatt?"

— „Wo denn soll er wohnen?"

— „Ist er zu Hause?"

— „Warum soll er nicht zu Hause sein?"

— „So melden Sie mich, bitte ..."

„Bitt' Sie", fragte teilnahmsvoll der Kammerdiener, „sind Sie vielleicht aus Colchis? — Lassen Sie sich die Karte. Wozu brauch' ich Visitkarten? Sie sind doch, wer' ich Ihnen sagen, eine Enkelin vom alten Thias[1])? Und über meinem Schwiegersohn, Nebbich, die Tant', war doch eine geborene Cercops aus Paphlagonien?" —

„Herein! Hereinspaziert!" so ließ, — hoch an der Zeit! — denn just war Fräulein Kirke mit ihrem Regenschirm zum Angriff vorzuschreiten im Begriff — „Hereinspaziert! Herein!" ließ, wohlbekannt, eine sonore Stimme sich vernehmen. „Allerliebst, daß wir so bald uns wiederfinden! So nehmen Sie nur Platz, mein liebes Kind, hier bitte auf dem Kanapee — ..."

„Ich danke!" rief sie verstört. „Ich kann — ..."

„Was können Sie?" zürnte von edlem Unmut hingerissen, der Maestro. „In der Kunst kommt es aufs Können an! Jawohl! Und darum habe ich für Künstlerinnen, die nicht einmal befähigt sind, mit Anstand

---

[1]) A. d. H.: Thias, Sohn des Belus und der Orithyia, Vater der Myrrha und des Adonis, hier konfundiert mit der Titanin Thia, die, als Gebärerin des Helios, in der Tat für Kirkes Großmutter väterlicherseits zu gelten hätte.

auf einem Sofa Platz zu nehmen, so leid es mir auch tut, keine Verwendung. Da werden Sie denn wohl Stenotypistin werden müssen. Die Sentimentale von der Vorsaison, die den Kontrakt mit mir nicht hat erneuern wollen, verkauft jetzt Sodawasser mit Himbeersaft am Theagenes-Kai — die abgebaute Heroine frequentiert den Fehlgeburtshelferinnenkurs . . .

Nun? Was soll ich Ihnen sagen? Sagen Sie! — —"

Und Kirke, mit einem Male wie entrückt, hob lauschend die Hand: „Recht!" sagte sie, „ganz recht! Auf 's Können kommt es an. — Adveni spiritus! —:

BALLADE VON KUNST UND GUNST

Kunst kommt nicht her von Gunst! Kunst kommt von ‚Können'.
Brunst kommt wie Feuersbrunst! Brunst kommt von ‚Brennen'.
Kunst geht nach Inbrunst, geht nicht nach Brünsten,
Brunst geht nach keiner Kunst, Brunst geht nach Künsten.

Kunst kommt von Können, Kunst sie will brennen!
Brunst kommt von Brennen, Brunst sie will können!
Kunst, sie kommt auf den Hund! Wo kommt Verhunzung her
Hier auf dem Erdenrund? Saget, Herr Kritiker?

Zueignung

Kunst kommt, mein Herr, von Können, mit Vergunst!
Denn Kunst ist Kunst, Brunst: Brunst, und Dunst ist Dunst.
Verhunzung kommt von Hunden! Denn verhundst
An allen Straßenecken wird die Kunst . . .[1])

[1]) A. d. H.: Über Ersuchen der hww. Zensoren des Lunambulistenordens sei, Plagiatsverdächtigungen vorzubeugen, mitgeteilt, daß der anonyme Autor der anderwärts unter dem Titel ‚Etymologikon' veröffentlichten Verse gleichen Inhalts mit Pancrazio Gr. E. G. identisch ist.

— „Beleidigung! Gewalt!! Gemeinheit!!! Polizei!!!!

„Still, still!" rief Kirke, „still!" und ihre Miene war wie Frost und Nacht. „Still, kleiner Feinschmecker! Ich sage nicht, daß Sie zu dem Geschlecht der biedern Hunde zählen! Gemach, Maestro! Gleich, gleich wird sich weisen, wer und was wir sind. Hilf Noctiluca!

Sie, Maestro Primus, Sie also sind ein Kritiker — ein Richter, auserkoren, Justizmord zu begehn. Justizmord am schöpferischen Menschen. Sei es darum. Ich aber — oh! — zu denken, daß ein junges, schönes Geschöpf — jawohl, das bin ich! — zu denken, daß ein schönes junges Wesen um ein paar Zeitungszeilen — ... Hölle! Kann je ein Blutgericht sein Opfer so zur Verzweiflung treiben, wie ein Inquisitor vom Orden der Journaille die Künstlerin? Und wollte seine Unbefangenheit durch tausend Eideshelfer er erhärten — der Richter, der nach einer weiblichen Partei auch nur im Traum begehrte, muß für befangen sich erklären — sonst — hat die Standesehre er verletzt! Geschenkannahme schon, heißt hier: Verbrechen! Erpressung vollends — nun, verehrter Meister? Einen Lordoberrichter gar, der an den Börsen von armen Sünderinnen sich vergreift, ihn — nun, Sie werden doch am Ende nicht verlangen, daß ich ihn anders nenne, als dem Biedermann gebührt — ihn also müßte man, Maestro Primus, das nennen, was Sie sind: Ein — ..."

— — —

— „Hilfe! Zu Hilfe!!"

Das Geschrei des wehklagenden Kammerdieners gellte durch Flur und Fenster:

„Hilfe!!!"

Was war geschehen? Was? — Ach! Unerhörtes! Weh! Erschreckliches!

Da war ein Wort, ein Zauberwort gefallen — schmetternd, ein wütendes Kommandowort — da war, den Lauschenden am Schlüsselloch schier umreißend, die Rachegöttin in eigener Person zur Türe hinausgestürzt — bleich — totenbleich — doch lachend — böse lachend — und im Zimmer — großer paphlagonischer Gott! — im Zimmer ein umgestürzter Stuhl — ein Röcheln . . .

Doch da war kein Maestro mehr zu finden, kein Oberrezensent, kein Propagandachef: In einer Ecke, schmatzend, grunzend, schnalzend, wälzte sich ein entmenschtes Wesen — Wurstschalen aus dem Spucknapf schnabulierend . . .

— „Hilfe!!!!"

Noch in derselben Nacht brachte den Meister Primus, brachte man jenes Unsagbare, das von ihm übrig war, in eine Heilanstalt.

Der Chefarzt, Professor Koofmich, Psychiater von hohem Rang, ließ in sein Ordinationszimmer es schaffen, gab ihm gütige Worte:

„Aber mein lieber Herr Inspektor! Sie sind doch gar kein Schwein! Sie sind doch nur meschugge . . ."

Vergebens. — Und mit einem Seufzer begab Professor Koofmich an seinen Schreibtisch sich zurück,

um der verwaisten Geschäftsleitung des Primustrusts geziemend mitzuteilen, daß für den Patienten ein Gummizellenzuschlag von 50% des Pensionspreises berechnet werde. —

Und das war das Ende.

Wohl suchten den einstmals so Einflußreichen hin und wieder noch Epigonen auf und lasen aus ihren Werken vor — hoffend, in einem lichten Augenblick ein allenfalls bandschleifenfähiges Wörtchen der Anerkennung zu erschnappen; wohl liefen ab und zu noch Fragebogen ein aus Kreisen der Kulturwelt: „Wen halten Sie (nach Ihnen) für den unsterblichsten Autor des Milchstraßensystems?"

Umsonst!

Denn jenes Etwas, das einst, zu Zeiten seines Glanzes, als Inspektor der Geisterwelt, Kunst- und Kultur- und Clique- und Claquedirektor, Kalefaktor, Lyriker, Epiker, Dramatiker, Politiker und Kritiker, das aller Welt und — nicht zuletzt — sein eigener Kunstrichter einst gewesen war — es hatte nicht lichte Augenblicke mehr. Grunzen und Rülpsen — Rülpsen und Grunzen . . . Ach! Und immer wieder hörte und sah in ihrer weihevollen Sprache die Seelenanatomen rings man Rates pflegen:

— „Psychische Schreckverarbeitung mit stuporösen Mechanismen . . ."

— „Hyponoische Dauerpantomime . . ."

— „Poriomanische Attacken mit hypobulischer Verdichtung — sag' ich Ihnen . . ."

— „Regression in den Symbolcharakter . . . Überkompensierende Wunscherfüllung — . . .“

— „Ihnen gesagt! So sollen Sie leben, Herr Kollege!“ —

Nichts zu machen!

Maestro Primus war und blieb — — verloren für die Geschäfte sämtlicher neun Musen, und verloren für Aphrodite Pandemos . . .

— — —

Adepten jenseitiger Belange, Kenner siderischen Milieus, dürften berichtigend uns vorhalten: Herr Primus, weiter denn je entfernt, den Schauplatz seiner umfassenden Wirksamkeit mit Dr. Koofmichs Heilanstalt zu vertauschen, befinde sich vielmehr bei bestem Wohlsein, um als geschäftsführender Aufsichtsrat den lukrativsten Kunst- und Kulturstätten des Erebos auch fürder zur Zierde zu gereichen. — Das nun mag in der kosmischen Zeit der Fall sein; ändert jedoch im mindesten nichts an der Wahrheit einer Geschichte, die, phänomenal im schönsten Sinn, in der „phänomenalen Erscheinungswelt“ sich abspielt.

Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst . . .

*

Ernst ist das Leben . . . Vie atroce et laide . . .

Schwermütig, zu verschollenem Geklimper, weltentfremdet, weht eine Melodie herauf, wie Duft von toten Veilchenkränzen und Lavendel . . .

Ich aber — Grauen! — Arm in Arm, verbrüdert gespenstischem Gelichter, wiege im Takte mich zu

Klängen eines fremdartigen Chorals. Der Mönch, schmählich betrunken, paukt ein Tremolo auf seinem in der Kutte auf und nieder tanzenden Fettwanst; das Gerippe, mit dürren Spinnefingern Schnippchen schlagend, läßt, ein toller Kastagneteante, seine zweihundertdreiundzwanzig Knochen rasseln; der Falott markiert, unflätig, die Fagottfiguren. — Und sie grölen das wüsteste der Schelmenlieder, das einst, in fernen, fernen Tagen, Arm in Arm mit Zuhältern und rasenden Reportern, in der Schenke „Zum blauen Möndchen" der unsterbliche Dichter des „Schwejk" zu brummen liebte:

Pra=sa=ta sou vše=ky,
Pra=sa=ta sou vše=ky,
Bud=me ta=ky pra= =sa= =ta!

„Lämmlein ringsum!" singen sie, „weiße Lämmlein! Wohlan! Wir wollen Ehrenlämmer sein! Auf einen verehrungswürdigen Evangelisten anderthalbe . . ."

Etwas in mir krampft sich vor Scham und Grauen . . . — „Hilf Selanaia!"

„Porco mondo!" erbost sich der Falott. „Was, Sie Quartalsromantiker, haben Sie immerfort mit Ihrem Mond? Kann man denn ohne Mond nicht glücklich sein?"

„Glücklich?" entgegne ich. „Warum denn nicht? Glück hat nichts mit dem Mond gemein . . . Glück ist ganz etwas anderes. —

Und da die drei mit Hohn und Stichelreden in mich dringen, hebe ich zu erzählen an.

BRUTA

(Eine Legende)

Es war spät in der Nacht, und Fasching — so wunderte mich weiter nicht, das schöne Mädchen, dem — wie lange schon! — ich nachgetrottet war, mit einem glitzernden Kleidchen angetan zu sehen: Flitter, hübsch kunterbunt mit aller Arten golden- und silbernen Wahrzeichen aufgeputzt — Füllhörnern, liebespfeildurchbohrten Herzen, Dukatenmännchen, Haar- und Wandelsternen . . .

— „Dürfte ich Sie, mein anmutiges Kind, denn nicht begleiten? Es ist Nacht — . . ."

„Ich bin", so rief, ohne auch nur den Kopf nach mir zu wenden, in sonderbar gewählter Sprache sie zurück, „ich bin der Nacht geneigter als dem Tag . . ."

Und, silberglöckchenklingelnd, im Entschweben: „Nun? Fangen Sie mich doch! Sie dürfen — — was Sie können . . ."

Atemlos eilte ich weiter, immer weiter hinter ihr her.

Und endlich, ferne vor der Stadt, mäßigte sie den leichtbeschwingten Schritt. Wir hielten vor einem großen, grauen, mauerumfriedeten Gebäude:

UNBEFUGTEN EINTRITT AUFS STRENGSTE UNTERSAGT!

Wie trübe Ahnung kam es über mich. Ich streckte die Hand nach ihr. Behende entschlüpfte sie.

— „Kokette!"

Doch die Unschuld ihrer Züge strafte mich Lügen. Sie lächelte, und ihre Augen strahlten im Sternenlicht.

„Ach!" seufzte ich ermattet, „Grausame! Ist mir's doch, als hätte ein Leben lang ich Ihnen nachgesetzt — quer über Stock und Stein — durch Sümpfe . . ."

„Das habe ich schon oft gehört", erwiderte sie, wie mir schien, mit einem Schimmer des Mitleids in den sanften Augen, „das hat man mir schon oft gesagt. — Leben Sie wohl!"

Sie rührte am Tor von Erz den Klöppel. Dröhnend erscholl die Morgenstunde.

„Wie?" rief ich, „und Sie wollten, grausames schönes Kind, nicht einmal Ihren süßen Namen mir nennen — und — den Namen — dieses — — dieses furchtbaren grauen Hauses?"

„Nun wohl!" sprach sie, „es sei!" und sah mit einem Blick des tiefsten Mitgefühls mich an — „aber es wird Sie, fürchte ich, betrüben. — Nun denn, mein armer Freund: Ich bin das Glück, und wohne in der Idiotenanstalt . . ."

*

— „Bravo! Bravissimo! Dakapo! Alalà!!!"

„Wahrhaftig, Ihr verdientet, glücklich zu sein, Freund Hanswurst!" jauchzt der Strolch.

„Sehr schön", grinst seine Majestät und reicht mir gnädig zwei Phalangen zum Kuß, „. . . mich sehr gefreut!"

Der Mönch jedoch, mit einem Male von empfindsamer Misère befallen, starrt tränenfeucht mich an: „Ihr habt", seufzt er, „kein Herz, mein Sohn!"

Kein Herz!

Ich fühle mich erbleichen. Ach! So ist es denn offenbar: Man weiß mein trauriges Geheimnis, man will wissen, wie ich mein Herz verlor . . .

DIE HERZPROTHESE

(Ein Mysterium)

Als Giovanezza mich verlassen hatte, empfahlen, nacheinander, sich auch Ipsidilla, Dorabella, Délila, Célimène, Prinzessin Turandot fand eines Nachts: „Wir sind passé, mein Freund, wir sind passé, das Hirn wird mager und der Bauch wird dick", und eines Tages war es um mein Herz so schlimm bestellt, daß ich, wohl oder übel, mich entschloß, den Doktor Corifeo zu befragen.

Er untersuchte lange.

„Ein böses Herz", sagte er schließlich, „. . . sehr böses Herz!"

„Sie meinen?" fragte ich bekümmert.

Und noch einmal ließ er seinen Kardiographen an und sein Skioptikon: auf surrend vorbeigeführter Rolle schrieb ein Stift das Wogen, Wühlen, Hoffen, Hüpfen, Zagen, indes an milchglasweißer Wand, in Wort und Bild und kunterbunter Reihe, Prüfstein an

Prüfstein für des Herzens Höhen und Tiefen mir erschien:

Geliebte — Szerertö — Amante — Milenka — Kohanka — Bien-Aimée — Sweetheart; Reichtum — Gasdagság — Ricchezza — Bohatstvi — Bogatstwo — Richesse — Richness; Unglück — Szerecsetlenseg — Disgracia — Neštěstí — Nieszczescie — Malheur — Misfortune: Entblößte Ballerinen, Kassenschränke, Luftschlösser, Kognakflaschen, Gänselebern, Automobilunfälle, Partezettel, Konkursanzeigen, Richter im Talar, Chirurgen, Leichenwäscher, Lorbeerkränze . . . — mit den stärksten der Exzitantien versuchte es Dr. Corifeo. Doch vergebens. Das Herz blieb lustlos. —

„Es versagt!" knurrte er grimmig. „Keine Spur von einer Kurve! Nichts zu machen! Arbeit für den Kollegen Eisenbart!" —

Der Doktor Eisenbart sprach milde mir Trost zu:

„Unbesorgt! Die Anzahl derer, die auf dem Felde der Liebe, oder durch Unglücksfälle aller Art, ein Herz verloren haben, wie auch die Zahl der von Natur aus Herzlosen, ist größer, als man gewöhnlich annimmt. Doch ein entsprechendes Ersatzherz gewährt in solchem Fall die größte Hilfe, und befähigt nach kurzer Übung selbst zu den kompliziertesten Liebeserklärungen. Auch ästhetische Rücksichten werden dem Gebrauch künstlicher Herzen, insbesondere bei Patienten weiblichen Geschlechtes, das Wort reden. — Je nun! Besser ein falsches Herz, als falsche Zähne . . ." —

Als ich aus der Narkose erwachte, hing mir zu Häupten ein Täfelchen:

‚DEFECTUS CORDIS POST EXSTIRPATIONEM'

und an meinem Bett saß der Vertreter des Bandagenhauses Kosmetika A. G. — „Das Herz des Herrn v. Sans-Amour" las er, „von ihm persönlich erfunden und getragen, Weichgummivorkammer, Duraluminhülse mit Tränendrüsenmechanismus, fein durchdachter, sehr komplizierter Apparat, doch kaum kontrollbedürftig; Ia Arbeitsherz mit Stahlscharnier, soliden Kugellagern und bestem Lederfutteral, wird durch Zusammenschnüren am Herabrutschen verhindert; Salonherz von Papiermaché, für leichten Feiertagsgebrauch, genannt: Das Sonntagskinderherz, Darmsaiten, Kautschukpuffer, patentierter Pendel- und Flattermechanismus, federleicht, 0,03 kg, Fabrikpreis etwa 150 Mark . . ."

— — —

Gewiß! Man kann in questo porco mondo mit einem falschen Bein spazierengehen — wie sollte man mit einem falschen Herzen nicht lieben können?

Und Puella war allerliebst.

Im Gasthof des alten Gnadenortes, wo als Dr. Johannes Wurst, Theaterregisseur, und Frau, wir kichernd uns eingenistet hatten, sprach sie, kniend, an meinem Bett das Nachtgebet und weckte mich noch vor Morgengrauen — ihr bangte vor der Einsamkeit. — Doch da die Angst von ihr genommen war, erstrahlte

in ihrem Lächeln eine Welt von Dank und Demut, Schuld und Schelmerei. Die süße Welle ihrer Locken umhüllte meine Schulter, zärtlich schlug sie die Zähnchen links in meine Brust . . .

Erbittert stieß ich sie zurück.

„Hab ich dir weh getan?" rief sie betrübt.

Ich wandte ihr den Rücken.

„Laß uns", bat sie nach stummer Weile, „zur Morgenmette gehn. Wir wollen der Göttlichen ein Wachsherz opfern! Die große Helferin vom Berge heilt" — eifrig griff sie nach ihrem Wallfahrtsbüchlein — „Herz- und Gemütskrankheiten, Geistesstörung, Fallsucht und Fraisen, Wasser-, Lungensucht, Typhus und Fieber, hütet vor einem unglücklichen Falle, schützt den guten Namen, schirmt das Eigentum und hilft in allen Nöten . . .

„Kuß . . .?!"

Erschauernd ließ ich geschehen, was geschah. An meiner Seite lag eine junge Tigerkatze, schnurrend, die Lefzen rot wie Blut, beizende Witterung von frischem Fleisch verströmend, und der Wagen, der uns zur Messe führte war ein Drachenwagen, unter dem Gold der Infuln feister Chorherren sah schwarz das Hörnerpaar hervor, unter gestickten Meßgewändern Quasten versteckter Satansschwänze . . .

— — —

„Wie? War ich denn nicht artig?" rief, da ich von ihr ging, Verzweiflung in den schönen Augen, Puella. „Liebst du mich nicht mehr?"

Und traurig war meine Antwort: „Nein, ich kann dich, mein armes Kind, nicht lieben. Ach! Ich habe ein falsches Herz, ein Kunstherz, ein Papierherz . . ."

*

— Bravo! Bravissimo! Ohè, Signor Cartacuore! Kein Herz! Hohoh! Der Hanswurst hat kein Herz!

Erneuter Jubel ringsumher. Gelächter. Ich aber sitze reglos. Trostlos. Trauer ist über mich gekommen, Trauer für die es keinen Namen gibt. Kein Herz! Daß Gott erbarm! Kein Herz! Was bleibt dem der kein Herz mehr hat — . . ."

— „Der Mond . . ."

Als ob er mich erriete, unvermittelt, beginnt, voll frommer Hinterlist der Mönch:

„Der Mond, woferne er seine Klausur verläßt, weilt Nacht um Nacht in unseren Klostermauern. Feierlich rauschende Platanen, Säulengänge von sanftem Immergrün umrankt, Statuen, stumm-beredte, deren Anblick weltmüder Herzen Bangigkeit beschwichtigt, sind ihm ein Wohlgefallen. ‚Du sei ein gutes Werkzeug!' spricht der Mond. ‚Loggien, Glorietten, Kathedralen, schaffe du mir zum Bilde — nach meinem Bilde schaffe sie! Denn wahrlich: Nicht der mich anbellt ist verflucht, sondern der eine mondgewollte Balustrade, der einen edlen alten Park, der einen stolzen Straßenzug verschändet . . .'"

— „Herrlich, herrlich! — Von welcher Observanz, Hochwürden, wenn man fragen darf, ist eigentlich Ihr

Orden? — Zwar haben wir uns sagen lassen, Mondlicht sei ‚Morphium fürs Volk'. Aber zuzeiten dünkt es schrecklich, so vollends ohne Morphium dahinzufahren. Da gäbe der Klausur man fast den Vorzug?"

„Ich begreife", sagt nachsichtsvoll der Mönch, „aber da muß man sich — berufen fühlen. Und wenige sind auserwählt. — Sie aber wollen die Geschichte meiner Berufung wissen? Das freilich ist eine merkwürdige Geschichte."

FRÄULEIN KNASTERBART

— Fast müßte ich meiner armen Erzählekunst mich schämen. Sie alle sind gar so — bewandert. Dort wo ich her bin, hatte man für dergleichen nicht viel übrig. Das mag, je nachdem man es nehmen will, ein Mangel sein; oder auch möglich, daß man dessen nicht überall bedarf? Die Rehe, irgendwo im Wald, lesen nicht Eichendorff noch Stifter, nicht Gontscharow und nicht Turgenjéw; und haben doch mehr Poesie in sich als irgendein Professor der Ästhetik.

Nun, gleichviel. Auch mir, auf meinem Lebenswege, ist Literatur nicht ganz erspart geblieben. Immerhin hatte ich das Glück in seltsam lebendiger Gestalt ihr zu begegnen.

Meine fernste Erinnerung ist — nicht alltäglich zwar, doch freilich nichts weniger als interessant: das

k. u. k. Militärwaiseninstitut Fischau bei Wiener Neustadt. — Ein Feldwebel war meine Amme, ein greiser Leutnant des Armeestandes mein Mentor. Es war dies die zufriedenste Zeit meines Lebens. Ich war glücklich mit meiner kleinen Uniform. Doch eines Nachts — ich weiß es noch wie gestern — eines Nachts schmerzte ein Backenzahn. Ich schlief nicht. — Just am nächsten Morgen führte des Himmels Ratschluß eine Dame her, die meine Tante sich zu nennen die Herzensgüte hatte — eine entfernte Anverwandte, die in Böhmen begütert war.

Sie brachte mich, wie sich von selbst versteht, nach der Konditorei. Und just in diesem Augenblick, der die Erfüllungspforten offen fand für Träume von Mohrenkrapfen ohne Zahl, Windbeuteln, Himbeereis und Schokoladenwaffeln, mußte, bohrend und wühlend, ohne Gnade, ein tollwütiger Milchzahn mich befehden. Er mußte, sage ich. Denn damals war es, daß, zuerst in meinem Leben, des Lebens Sinn sich kundgab.

Ich saß stumm.

— „Was fehlt Ihm, Domtschi?"

Jene Tante nannte mich „Er" — wie einst in Rosenkavaliers- und Biedermeiertagen es üblich war, und heute noch in manchen, geflissentlich altmodischen Familien der Brauch ist. Und „Domtschi" — Dominik — hieß ich nach einem hochgestellten Paten — mir zum Kummer! — denn polyglotte Kameraden verfehlten nicht, mich „Kominik" zu nennen — und

das hieß in einer der vielen Sprachen meines Vaterlandes: Rauchfangkehrer. —

— „Fehlt Ihm etwas? Was ist's? Was gibt's? Was hat Er?" — Mir ist, als hörte ich die Stimme noch — halb zärtlich, halb indigniert.

Ich aber schwieg. Ein Kaiserjägerleutnant in spe hat keine Zahnschmerzen.

— „Schmeckt es Ihm nicht?"

Ich weinte. —

Der Himmel weiß, was für Gedanken in jenem Augenblick das Herz der braven Frau bewegten. Sie sagte nichts, und fragte nach nichts mehr — führte im Sturmschritt mich zurück, nach Hause, in den Schlafsaal, der meine Heimat war, darin, je zweimal zwanzig Feldbettchen mit schachbrettglanzgebürsteten k. u. k. Strohsäcken obenauf, in Reihen ausgerichtet standen. — Sie hieß mich meine Zahnbürste, zwei Hemden, drei Paar Strümpfe sowie vier Schnupftüchlein in ihre Reisetasche stopfen — desertierte mit mir. —

— „Erwischen sie uns, werden wir erschossen!" — Und Abenteurerstolz behob, wie die Bedenken, so das Zahnweh. — —

Am nächsten Morgen schon, fand ich mich, wie im Märchen, mitten in einer herrlich neuen Welt. Da war ein kleiner Marstall mit Verschlägen, in deren einem zwei langbärtige Ziegenböcke ihren Salat verspeisten, und da waren zwei weiße Eselchen mit ihrem Füllen, sowie ein Paar lichtbrauner Ponies, die mich vollends entzückten. — Und im Park tobte ein Rudel

kleiner Mädchen, die, bissig wie Eichkätzchen, gefräßig wie kleine Krokodile, mir einen sonderbaren Schreck einflößten.

— — —

„Morgen kommt Fräulein Knasterbart vom Urlaub zurück", hieß es, als eines Nachmittags zwei junge Damen mittels Schminke von Stöpselruß und Jodtinktur sich und mich zu Njamnjam- beziehungsweise Hihuahua-Häuptlingen erhoben hatten. „Gott sei Dank!"

— — —

— „Was schaust du mich so an? Gefalle ich dir nicht?"

„Oh ja", sagte ich zögernd, „aber, Fräulein, Sie tragen keinen Vollbart?"

— „I du verflixter Fratz! Du kleiner Satan! Was sollte ich damit?"

„Die Mädeln", erklärte ich, „haben gesagt, Sie wollen nicht heiraten, und haben darum den lieben Gott gebeten, er möchte Ihnen einen wachsen lassen."

„Aha!" sprach Fräulein Knasterbart, „aber das war nicht ich — das war die heilige Wilgefortis. — Da hast du, junger Herr, gleich eine Regel mit auf den Lebensweg: Glaub' du nur nie, was Frauenzimmer sagen. Auf die Größe der Handschuhnummer kommt's nicht an."

— „Aber Sie sind doch, Fräulein, auch — auch eine Dame?"

„Ich?" sagte sie, ein wenig bekümmert, „ich — komme nicht in Betracht . . ." —

Das also war — gesegnet sei ihr Andenken — Fräulein Klothilde Knasterbart, mit grauen Löckchen und im grauen Kleidchen, schwermütig pfiffigen, funkelnden Äuglein, feinen Ohren, winzig und flink, geschäftig trippelnd, wachsam bei Tag und Nacht.

„Ich will dich lesen lernen", sagte sie. „Mit Männern was nicht lesen können, ist es ein Kreuz."

Und froh, ein Mann genannt zu sein, fand ich mich zur Lektüre ihres Passionals bereit — einer aus fliegenden Wallfahrerblättchen aller Arten umfangreich angelegten Sammlung.

— „Dahier — lies von Sankt Kümmernis — das war deine Patronin mit dem Vollbart."

Wissensdurstig hub ich zu buchstabieren an:

„Es war eines heidnischen Königs Tochter, die war schön und weis. Darum ein heidnischer König ihrer zu einem Gemahl begehret. Das war der Jungfrauen leid, wann sie hätt früh der Welt entsagt. Der Himmel aber erhöret ihre Bitt und ließe Wilgefortis einen Bart wachsen.

Da ergrimmet ihr Vater und sprach zorniglich: —"

. . .„ laßt's den Raseur holen!"

Eine zum Wampum verzwirbelte weibliche Handarbeit hinter sich herschleifend, war aus verstecktem Hinterhalt ein Krieger vom Stamme der Njamnjam hervorgebrochen.

„Fratz, gottverlassener!" schrie Fräulein Knasterbart, „der höllische Thaddädel wird Sie palwieren . . ."

Und erschauernd sah ich ein vierschröttiges Eichelaß, zinnoberrot, mit blauen Hängeohren, tückischer

Amtsmiene und einem stumpfen, ärarischen Rasiermesser, Skalplocken armer Sünderinnen schaben. — Fräulein Knasterbart schloß händefaltend die Erbauungsstunde:

„So bitten wir Sankt Wilgefortis, daß sie unsere Fürsprecherin woll sein im Himmel, daß er uns zufüg alles, das uns gut sei an Seel und Leib. Amen."

— — —

Die jungen Indianerdamen hießen Didi, Duddu und ähnlich. Wer auch wollte ein winziges zappelndes Unwesen „Ferdinandine" nennen, oder gar „Eudoxia"? — Wie alles in der Welt, wird auch das Niedliche aus seinem Gegensatz geboren. — Fräulein Klothilde aber, hieß, wie bei Gelegenheit, nicht ohne Enttäuschung ich zur Kenntnis nahm, schlechterdings: Bart. Den „Knaster" hatte verwegne Phantasie hinzugefügt. — Und ähnlich hieß der Zeichenlehrer, Herr Benvenuto Wrabetz aus Lobositz: „Gebrannte Sienna" und eine nahe Gutsnachbarin, von welcher in der Folge Seltsames zu berichten sein wird: „Fregatte Pegasus". — Kindlich verschrobene Gedankenwelt! Da stand, inmitten einer Schar von rosig-arroganten Rokkoko-Schäferinnen — („wir sind Vieux Saxe, mit Punkt und Schwertern, meine Lieben!") — da stand in der Vitrine eines gegen Hihuahua-Überfall sorglich befestigten Empire-Salönchens, ein Damenbildnis aufbewahrt: Ein legendäres Erbstück, darstellend „Tante Caroline", Heldin einer galanten Aventüre des Herzogs von Clarence, einst Admirals der britischen Marine,

nachmals Wilhelms IV. von England und Hannover; der mit jener, hier aus vergoldetem Oval voll schwärmerischer Süße dem Beschauer lächelnden Urgroßtante, in Pyrmont insgeheim vermählt, alsbald grausam genug gewesen war, sie zu verlassen. — Als echte, rechte Märchenprinzgemahlin, war denn, wie sich gebührte, sie hoffnungslos erkrankt; und lag, für tot, bereits im Sarg, als ein von ihrer bleichen Anmut berückter junger Arzt — nachmals, wie sich versteht, ihr zweiter und endgültiger Gatte — nach übermenschlicher Bemühung sie dem Leben wiedergab. — Das Flaggschiff aber, dessen Kommandeur der ungetreue Prinz gewesen, hieß, wie aus einer, die Kehrseite des Medaillons schmückenden Widmung zu ersehen war: „Fregatte Pegasus" —

— So weit der Urgroßtantenmythos.

In Indianerkreisen aber war weit Wundersameres daraus entstanden. — Es gibt Worte von merkwürdiger Zauberkraft. Noch heute, wiewohl ich nun nicht mehr so recht geneigt bin, Pyrmont als Seehafen mir vorzustellen, steigt aus dem Dunkel dieses Namens nächtige Meeresbrandung auf — und ferne ein Schiff mit bleichen Segeln, und Flügelrossen als Galjonsfigur, und einem düster nach der Küste starrenden Kapitän im Dreispitz und schwarzen Mantel. — — Und desgleichen wußte kindische Phantasie das Zauberwort: „Fregatte Pegasus" auf jemand zu beziehen, der in der Tat romantisch Unerhörtes — . . .

Nun, wir werden sogleich erfahren, wer das war. —

FREGATTE PEGASUS

Mir ist als sähe ich sie noch. — Von ferne rollt ihr grünes Wägelchen, bespannt mit isabellfarbenen, schwedischen Ponies über den Kiesweg. — Man kampiert auf einer Höhe im Gebüsch. Die Sonne brennt. Man knackt halbreife Haselnüse mit den Zähnen. Es wird philosophiert. Denn eben ward die Romanze jener vom Tode auferweckten Tante aus=, gepackt — man hat Besuch — eine sehr selbstbewußte, junge Dame, die einen Onkel hat, der in Afrika war, wo es Rhinozerosse gibt. — Nun, Gott sei Dank, wir haben die von den Toten auferweckte Tante. Und ich tue den Vorsatz kund, dereinst dem Studium der Medizin mich zu ergeben.

„Medizin? Sehr ein portierisches Gewerbe!" meint die unter Eskorte ihrer Miß seit einer Stunde unter uns Weilende.

„Besser, wie wann aus ihm ein Aff wird!" verteidigen mich meine Squaws.

„Die Mädi", fährt, diplomatisch das Thema vari=ierend, die kleine große Dame fort, „die Mädi Pflantz=ohromski hat einmal ihrem blinden Klavierlehrer die Zunge herausgesteckt, und hat sie dann drei Tage lang nicht wieder hereinbekommen . . ."

„Is it so?" mengt, wie es scheint, ein wenig skep=tisch, Miss Philomella Slips sich in die Konversation, besinnt sich jedoch eines bessern: „Indeed! Ich glaube sehr an Gott . . ."

In diesem Augenblick hält unten an der Auffahrt der Ponywagen. — Eine Dame im grauen Seidenkleid mit einer Menge „Volants" daran, steigt aus. Sie scheint auffallend hoch gewachsen, und ihr großer Façonhut ist mit langen gelben Bändern unter dem Kinn befestigt.

— „Fregatte Pegasus!"

„Wer?" frage ich.

„Trziblitz!" rufen, gewohnt, die Nachbarn nach Ländereien zu betiteln (ganz ähnlich wie bei Shakespeare die Könige einander mit „Frankreich" ansprechen und mit „Albanien"), die Mädchen:

„Trziblitz!"

Die Engländerin aber, sagt seltsam scheu, ein feierliches Etwas in Ton und Blick, das irgendwie verursacht, daß es mich kalt überrieselt:

„Das? Aoh! Das war Goethes letzte Liebe . . ."

— — —

„Ich küß die Hand! Gehorsamsten Respekt!" sage ich so chevaleresk wie irgend möglich. „Darf ich was fragen?"

„Bitte sehr!" erwidert sie nicht minder förmlich, und sieht aus großen blauen Augen mich schelmisch an.

— „Ist es auch wahr, daß — daß Sie Goethes letzte Liebe sind?"

„Er kann sich nur gleich wieder empfehlen, Domtschi!" antwortet mir an Stelle der Gefragten die Tante.

— „Aber Beste! Lassen Sie doch. Es ist ein artiger kleiner Mann — — der wirklich weiß, wer Goethe war?"

Ich schwieg und starrte. Wußte es so wenig, wie ich wußte, was eine Fregatte sei und was ein Pegasus. Ich wußte nicht wer Goethe war, ich wußte nicht, was Liebe, und vollends nicht, was eine letzte Liebe ist. Das aber wußte ich: daß diese vergnügte alte Dame mit der blonden „Schneckerlfrisur" irgend etwas ganz Unerhörtes wäre — phantastisch Unerhörtes, Legendäres, merkwürdiger als alle Raritäten in der Vitrine dort und sehenswerter als alle Nashörner der Welt.

— „Nun?"

„Keine Ahnung . . .", sagte ich beklommen.

„Kinder", bemerkte sie zur Tante gewendet, „sind doch wirklich der einzige sympathische Verkehr . . ."

„Ich muß", entschuldigte die Tante sich, „demnächst einen Hofmeister herbekommen. La bonne, vous savez bien, est une vieille grue — sagt Weh-Suff statt Vesuv und statt Euterpe: Euter-Peh. Stickt aber exzellent — . . ."

„Wir lernen aber viel beim Fräulein!" rief ich, „und wissen alles auswendig!" — Und ich gab die Legende von Sankt Wilgefortis mit dem Bart zum besten, von Anfang bis zu Ende, nebst den Konjekturen meiner Base Didi-Eudoxia: „Laßt's den Raseur hol'n!' schreit der Vatter: ‚Wiltscherl, will S' partout als eine alte Jungfer abfahr'n? Jessas, der Fratz tut spinnen!' — ‚Das hat's nach dir!' sagt die Mama . . ."

— — —

„Ein interessantes Kind!" ließ, da die Türe hinter mir zugefallen war, die Stimme der neuen Freundin

sich vernehmen: „Schicken Sie mir ihn doch . . . Man wird so mit der Zeit ein bißchen einsam . . ."

Atemlos lauschte ich. Ich hatte ihr auch noch das Märchen von St. Peter und dem Esel aufgesagt, ein Reimspiel aus dem „Kinderwundergarten". „Ich bin der Tod, der Menschenfresser!" hieß es darin, und irgendwie war „Tod" auf „Butterbrot" gereimt.

„Burr!" hatte sie gemacht. „Ich will vom Tod nichts wissen! Neulich war — es läßt sich gar nicht sagen mein wievielter — Geburtstag. — Wissen Sie, Liebe, manchmal fürchte ich, man könnte mich scheintot begraben. Ja, man wird alt und spintisiert."

„Da muß man sich sezieren lassen?" hatte ich mich erkundigt. — Und zum Zeichen, daß sie die Unterredung für beendet erachte, hatte sie mich geküßt: „Auf Wiedersehn!"

„Auf Wiedersehn!" hatte ich zögernd erwidert — „hat er Sie auch geküßt?" — —

„Aber natürlich", lachte es nun im Zimmer drinnen, „natürlich, meine Liebe, hat er mich auch geküßt. Hier, hier und hier . . . Was wollen Sie! Er war so alt und ich so jung — aber ich glaube, es hat uns beiden Spaß gemacht.

Wie? Nein — Besuche, wissen Sie, Besuche bei Hinterbliebenen sind nie mein Fall gewesen. Man fühlt sich da so — toleriert. Und mit Ottilie, wissen Sie, konnte man nicht verkehren . . ."

— — —

„Hallo!“ schallte es aus der Indianerreservation. „Wie war es?“

„Fabelhaft!“ rief ich, „fabelhaft! Und natürlich, meine Lieben, hat sie mich auch geküßt. Hier, hier und hier. Sie ist so alt und ich so jung. Aber ich glaube, es hat uns beiden Spaß gemacht.“

Elegie

(Pagliaccio an Selanaia)

Warum, o Göttin! ist Mutwilliges, Profanes, Törichtes festzuhalten allzu leicht, und schwer das Ewige, das Stille?

Zerreißen läßt sich, doch nicht fassen, der nebelnächtig dämmern will — dein Flor; nicht fassen die scheue Schwermut kindlich scheuen Tages — weltbange Herzensnot, deren Grimasse Frage und Flucht ist — Mummerei . . .

Ridi Pagliaccio!

PATER KROTZAN

„In der Folge“, so setzt der Mönch seine Erzählung fort, „geschah es, daß an Sonntagnachmittagen ein altes Landaulet mich abzuholen kam — nach einem feierlichen, fernen, ungewohnt stillen Park, wo sie, die gleichfalls nun den ‚Titel und Charakter eines Neffen‘ mir zuerkannte, einsam spazierenging, stunden-

und tagelang, stets aufrecht wie ein altgedienter Soldat und in zierlichster Toilette, im grauseidenen Falbelkleid, ein Tuch von schwarzer Spitze um die Hüften und einen Quäkerhut an langen Bändern tragend. Ich, daneben, um sie herum und auf und ab, zog wie ein kleiner Dachshund meine Kreise, arkadisch ungehorsam, hin und wieder mit Zärtlichkeiten sie bestürmend:

„Du bist schön, Tante Ricki! Und ich bin in dich verliebt!"

„Pfui!" lachte sie, „pfui Teixel!" und, da ich ihre Augen und hübschen Löckchen pries: „Ja, mit den Augen, da hat's noch seine Richtigkeit. Doch was die Coiffüre betrifft, du kleiner Don Juan — . . . Ach! Es ist gar nicht lustig, alt zu sein." —

Ich aber suchte das Gespräch auf Dinge hinzulenken, dunkle Dinge, die irgendwie mich brennend interessierten:

„Alt? — Und wann warst du noch jung, Tante Ulrike?"

„Das ist gar nicht mehr wahr . . .", gab sie zur Antwort. —

Nicht mehr wahr? — Ich verstummte. — So konnte also, was einst wahr gewesen, eines betrübten Tages nicht mehr wahr sein? Angst kam, Angst wie im Dunkel über mich, und dumpfe Ahnung, wie Wahrheit — Wahrheit dieser Welt — mühselig alternd, zu Grabe wankt und stirbt.

Gar nicht mehr wahr!

Noch heute will mitunter die wunderliche Wendung mich verstören: etwa, wenn ich vernehme, wie man denn ausgegattert hat, daß alle Wahrheit so ganz und gar in Zeit und Weiten ruht; oder, daß irgendwo die Sterndeuter irgendeinen unseligen Malefikus haben zerbersten sehen wie eine Bierflasche im Sonnenschein — um uns bestürzte Zeitungsleser wohlmeinend zu beschwichtigen: Nur keine Angst! Soundso viele Sternenjahre weit, soundso viele Sterndeuterweiten her! Es war einmal, und ist ja gar nicht mehr wahr . . .

— — —

— „Nein, es ist gar nicht lustig, alt zu sein! Ach Gott!"

„Laß dich verbrennen, Tanterl!" riet ich, arglos und herzlos wie ein kleines Tier.

In ihrer Bücherei — „ich lese wenig", sagte sie, „doch Bücher braucht man, wie Schlafpulver — auf dem Nachttisch — für den Notfall" — in ihrer Bücherei hatte ich eine Anzahl Feuerbestattungsschriften aufgestört — Grimm, Wegmann-Ercolani, Küchenmeister, sowie eine Beschreibung der vorlängst zu Florenz zelebrierten, feierlichen Kremation eines Radscha von Kelapur. — Wie herrlich, über alle Maßen herrlich, auf öffentlichem Platz verbrannt zu werden, unter Trompetenschall und Generaldechargen! — Allerdings hieß es dann wohl zur Hölle wandern oder, günstigstenfalls, zu jenen armen Seelen, die, wenn man recht berichtet war, eine sehr magere Diät

genossen und, wie zu befürchten stand, mit Rechenaufgaben gepeinigt, ihre Tage vertrauerten.

Doch diese Tante — die Glückliche! — war evangelisch.

„Evangeliken", erkundigte ich mich, „kommen nicht immer in die Hölle?"

„Nein", sagte sie. „Ich glaube nicht." Und schien noch irgend etwas äußern zu wollen — unterbrach jedoch mitten im Satze sich, um rasch von Dingen dieser Welt zu sprechen. Mir zum Verdruß! — Ich war in jener Zeit auf letzte Dinge so erpicht, daß ich — unsinnig, aber wahr! — das wundervollste aller weltlichen Bücher in Heimlichkeit und Eile schier verschlang:

Ein wahrer Riesenband, auf schwarzgeschnitzter, mannshoher Staffelei eines einsamen Erkerzimmers prangend, hatte, an einem Regennachmittag, der goldgepreßte, strotzend mit rotem Leinen tapezierte Ausbund von Folianten förmlich selber sich angetragen, in steifen Tafeln aufrecht stehend, einem aus invaliden Hampelmännern und ausgestopften Eichhörnchen gebildeten Ensemble, oberhalb des vergoldeten, oberen Buchschnittes zur Szene, unten, zwischen sehr zweckentsprechend dekorierten Blätterkulissen als Garderobe und — nicht zuletzt — im Rückendeckelhohlraum als Versenkung zu dienen. —

Doch im Innern, des Buches Bildschmuck — Ornamente, Zierleisten, Schildereien, alles seltsam beredt von Himmel, Welt und Hölle Nachricht gebend,

machte der Puppen und der Eichhörnchen mich jäh vergessen. — Ich hub zu lesen an und las, durchflutet wie von Fieberschauern, Verse, feierlich schwellende, verhallende, wie Orgelton und fernes Flügelrauschen . . .

— — —

— „Und wissen S', daß der Bub den Faust liest?"

„Marand Taferl!" bekreuzigte sich, hinter einem Hügel von Strumpfkugeln emportauchend, in ihrer Ecke Fräulein Knasterbart.

„Den zweiten Teil!" fuhr, wie es schien, nicht eben sehr erbaut, die Tante fort. — Und der nebst einem finstern Holzkoffer und drei Regenschirmen kürzlich eingelangte, neue Hofmeister, Beichtiger und Hauskaplan, Hochwürden Pater Krotzan, mit schwärzlichem Prophetenblick mich spießend, sprach:

„Von einem Kinde, das mit unordentlicher Gier — ‚inordinatus appetitus', sagt der große Ildephons da Bressanvido — von einem Kinde, das mit unordentlicher Gier nach Wissenschaft des Guten und des Bösen der Todsünde der Hoffart sich ergibt, von einem solchen Kinde ist freilich — . . ."

„Nun, vorderhand wollen wir noch das Beste hoffen", unterbrach ein wenig unvermittelt ihn die Tante, der, wie zu merken stand, der Pater nicht allzu wohl gefiel. Das freute mich. Und doch — er hatte recht.

Wen schon als Kind jener Dämonendurst verzehrt— jene unselige Begier, die Hoffart in französischem Gewande: „Ivresse des choses funèbres" nennt, der mag

— er werde denn ein Heiliger — nur allzuleicht von Gott und seiner Kirche sich lösen; oder auch wird aus ihm — gleich mir — ein unwürdiger Knecht, der abendlich seine gewohnten fünfzehn Seidel schmettert, ein alter Bock, der, wenn er in der Trambahn fährt, übers Brevier hinweg nach Mädchenbeinen schielt.

Doch dies beiläufig. —

Pater Krotzan — eigentlich hieß er Pater Nepomuk — doch da er im Gesicht rot war, von einer eigenartig rauhen Röte, die, wenn er hinreichend geärgert ward, ins Blaue spielte, und „Krocan" in der Sprache seiner Heimat der Truthahn hieß, so hieß er eben Krotzan — der Pater Krotzan also liebte mich nicht und machte kein Hehl daraus. — Die Mädchen — meine kleinen Basen — von Indianerkastengeist beseelt und jener schönen Leidenschaft für Gerechtigkeit, die da zuweilen in hochgemuten jungen Herzen wohnt, ließen es ihn entgelten; indem etwa, wenn es zum Nachtisch Palffy-nudeln gab, die er nicht ungern mochte, im Chor gerufen ward: „Hochwürden, passen S' auf, daß Sie sich nicht den Magen verderben tun!"; wofür hernach mit jenem stolzen Gleichmut, der, wie man weiß, den roten Krieger ziert, eine Tracht mütterlicher Prügel zu empfangen war.

Sie quälten ihn, obwohl und weil er, um ihre Gunst sich mühend, sie mir vorzog.

Ich dagegen verehrte ihn. Knaben und Wilde ehren zuweilen, was sie fürchten — sei es nun eine fromme Kobra oder ein giftiger Präzeptor. — Und man konnte

den Pater Krotzan so interessante Dinge fragen. War auch die Antwort nimmermehr erfreulich — welch gruselndes Gelüst, etwa nach der Erbsünde bei den Marsbewohnern sich zu erkundigen, um allenfalls die Antwort zu erhalten:

„An dem Bette des dähmietigen Kindes wachen heilige Englein. Doch wer da Zweifel nähret — no, der soll sich nur aufpassen, was in der Nacht auf seinem Bett sitzt!"

Das war denn eine angeregte Zeit. Beständig eine Art Spannung in der Luft, dergleichen, wie ferne Feuersbrunst oder wohl gar ein kleines Erdbeben in der Nachbarschaft, von Kindern stets wohlig ausgekostet wird: „Sensus enim humani cordis in malum prona sunt", sprach Pater Krotzan. Und mit Recht. — Aber welch schwere Verantwortung lädt nicht auf sich, der arm an Liebe ist! „Was Mißgunst euch verbietet, kann nicht böse sein! Nequamquam moriemini! Aperiuntur oculi vestri!" spricht die Schlange des Paradieses. — Da wird denn auch weislich Verbotenes getan — die Pflaume samt dem Kern verschluckt, in Schuh und Strümpfen durch den Teich geplantscht, Parforcejagd hinter Katzen her geritten oder — — im Mühlbach paradiesisch nackt gebadet . .

Das eben war es, was an einem glimmernden Hitztag im August vorsehend war verboten worden. Daher denn über eine kurze Frist ich, wie mich Gott geschaffen, die Ellenbogen aufgestemmt, der Länge nach im Grase hingestreckt, bäuchlings am Ufer lag, um die Kehrseite einer Sünderin mir zu betrachten, die, hochbeinig, hager wie ein Füllen, mit zierlich unanständiger Gebärde den Rücken weisend, kichernd ins Wasser glitt.

Sie sah, wie alle Kinder guter Rasse, fast völlig einem Knaben gleich und interessierte mich weiter nicht; denn — nun, kaum wage ich es zu gestehen: man kann sehr wohl drei Akte vom zweiten Teil des Faust gelesen, und doch von biologischen Problemen possierlichste Begriffe haben, die — beiläufig — zuweilen wunderbarer sind als alle Wirklichkeit der Welt.

Ein Beispiel?

Nun, zum Beispiel begreife heute ich — wie manches Unbegreifliche — nun auch den Faust nicht mehr so völlig. — Damals war alles herrlich klar:

Mit jenem schreckensvollen „Her zu mir!" das der Tragödie ersten Teil beschloß, war Mephistopheles mit Gretchens Bräutigam schnurstracks zur Hölle abgefahren — das verstand sich von selbst. Die Hölle aber, jene Hölle des zweiten Teils, bewohnt von einer Schar der merkwürdigsten Herrschaften — Ariel, Zoilo-Thersites, Baccalaureus — die Hölle war irgend-

wo in einer Welt, die ziemlich der unseren glich — nur daß dort eben andere Zeiten herrschten und andere Sitten. — Die Strafe aber lag, die Höllenstrafe, in den geheimnisvollen Peinen des Erlebens von Dingen, die da nicht verraten waren. — — Ähnlich sinnig=unsinnigen Begriff hegte ich auch von Dingen dieser Welt.

Wohl war bekannt, daß junge Katzen von alten Katzen kamen, und Hühnchen aus dem Hühnerei. Das alles aber waren Geschöpfe ohne Seele. Menschen — liebten einander; und so hätte mich weiter nicht gewundert, eines Tages von Fräulein Knaster=bart, oder auch meiner Tante, mit einem artigen Bébé, und vollends von meiner Titular=Tante Ulrike mit Zwillingen beschenkt zu werden . . .

Freilich bedurfte das entweder des Sakraments der Ehe, da wohl anders des Himmels Zulassung nicht zu erlangen war; oder auch — wie beim Doktor Faust — der Zauberei im Bunde mit dem Bösen. — Warum jedoch hatte, anstatt zu zaubern, jener das arme Gretchen nicht lieber geheiratet? — Ganz einfach: er wäre dann zu Hause darum gescholten worden, wie ein gewisser Vetter, der irgendwo ein großes Tier war und, wie man seufzend sprach, längst ein ganz großes Tier gewesen wäre, hätte er nicht, beklagenswerterweise, ein Mädchen vom Ballett zur Frau genommen.

So fand denn, am verhängnisvollen Tage, mein Herz so völlig sich im Unschuldsstand, daß, als zu bösem Ende, nun mir zugewendet, die Badende ans Ufer stieg, ihr Anblick auf das schmerzlichste mich traf.

Und ich, geneigt, was ich gewahrte, irgendeinem entsetzlichen Malheur — etwa einem landwirtschaftlichen Unfall — zuzuschreiben, konnte, von Mitgefühl bewogen, nicht umhin, erschüttert mein Beileid kundzutun . . . .

„Trottel!" hauchte sie fassungslos: „Er Trottel! Da! Küß Er mich!" —

„Hier!" keuchte ich. „Hier! Hier! — Und hier!" —

Und ich erkannte, daß sie nackt war.

— — —

„Es ist nur zu gewiß", sagt irgendwo der große Ildephons da Bressanvido, „daß falsche Nachsicht, diese erfinderische Auslegerin der heiligsten und strengsten Gesetze, gar viele Beichtiger veranlaßt, Lossprechung zu erteilen, der Sünder mag so groß sein, als er will; indem sie aber den Menschen zu gefallen suchen, gefallen sie dem Teufel."

Nun, unser Beichtiger — der Pater Krotzan — gehörte keineswegs zu jenen Lauen; und weigerte der Sünderin — quae nulla dabat signa doloris — sondern vielmehr im Beichtstuhl backfischmäßig gekichert hatte, da von mir und meinen Beileidsbezeigungen die Rede war — rundweg die Absolution: auf daß sie durch eifrige Gebete, Nachtwachen, Fasten und Kasteiungen das Netz der Sünde zu zerreißen und dem Fallstrick des bösen Feindes zu entrinnen trachte.

Er hatte völlig recht. Den Sünder, der da lacht, ihn könnte der Papst in eigener Person nicht absolvieren, sagt schon der ehrwürdige Bellarmin.

Was aber mich betrifft, der jenes unseligen Gelächters Anlaß war, ich kam mit einer gelinden Bußübung davon und einem Hinweis auf Sodom und die sieben Männer der Sara, im Buche Tobiae, die, wie bekannt, in ähnlicher Gelegenheit von einem bösen Geist erdrosselt wurden. Denn Pater Krotzan war nicht ungerecht. Auch hätte, sonder Zweifel, er gleich seinem Namenspatron St. Nepomuk sich lieber ertränken lassen, als das Beichtgeheimnis preiszugeben. Nur, wie bereits Papst Innozenz III. bemerkt hat, pflegen Eltern und Obere von derlei Büßern den Schluß zu ziehen, es müsse der Pönitent absonderlicher Untat schuldig sein.

Und daher weinte Fräulein Knasterbart und rang die Hände. — Die Tante dahingegen nahm die Sünderin ins Gebet, um alsbald sie windelweich zu prügeln.

Wenige Tage später fuhren, im großen Landauer, der Pater Krotzan, der schwarze Koffer und die Regenschirme nach kurzem Abschiedszeremoniell von hinnen — auf Nimmerwiedersehn. Und alles, selbst Fräulein Bart nicht ausgenommen, schien wundersam erleichtert. — Alles und alle — bis auf mich, dem elend zumute war. Eine Tracht Prügel hätte geradezu mir wohlgetan. Die aber gab es nicht. Die Tante, höchst selten nur mich zum Rapport befehlend — das einzig war der Unterschied, den zwischen mir und ihren leiblichen Kindern sie mich merken ließ — die Tante hatte bei einem vielsagenden Kopfnicken es

bewenden lassen und einem etwas süffisanten: „Bald fangt Er an!“ —

Sie nahm, was sich ereignet hatte, nicht zu schwer. Nicht etwa, daß man dort, wo ich her bin, minder auf Sitte hielte — ob auch gewisse Libertinagen allerjüngster Zeit im Grunde nur von Herrschaften abgelegte Laster sind — jenes frivole: „Nous espérons qu'elle nous fera beaucoup de chagrin!“ galt, selbst im Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts, stets nur der jungen Frau — niemals dem Mädchen. — Dort aber, wo ich her bin, wissen Sie, nimmt man nun einmal überhaupt nichts tragisch. Es ist dies unser einzig verläßliches Rassen- und Standesmerkmal. Irgendwo, bei den Antipoden, mag es so Sitte sein, daß man von wehklagenden Anverwandten sich zum Zahnarzt geleiten läßt. — Unsereins, dem zu fataler Stunde, geladen oder nicht, der Steinerne Gast erscheint, unsereins, dem zu Füßen schon alle Schlünde der Vernichtung sich auftun, wird allerhöchstens sagen: „Alsdann fahr' m'r!“

— — —

Man nahm denn, wie gesagt, was sich ereignet hatte, nicht zu schwer. — Daß eine junge Dame von bald fünfzehn Jahren endlich die Indianerreservation mit einem Pensionat des Sacré-coeur vertauschte; daß ferner ich, zumal nun, seit des Paters Auszug niemand da war, der in Latein und Mathematik mich hätte unterweisen mögen, in das nächste Gymnasium getan ward, verstand — beinahe — sich von selbst. —

Aber ich sah — am Abend vor dem Abschied — Tränen in Augen, die noch nie ich hatte weinen sehen.

— „Auf Wiederschau'n zu Weihnachten!"

Es war September. Doch dieses Weihnachten kam nie, das Wiedersehen früher und anders, als gedacht: In einer schwarz ausgeschlagenen, kerzendurchflackerten, den Chor „Beati mortui" beklemmend widerhallenden Kapelle, im Gedränge von fremden Leuten mit gefaßten Mienen, in Trauerkleidern und in Uniform, vor bleichen Mädchengesichtern, so bekannt und nun, mit einem Male, so fremd — verstört, entstellt, wehrlos mißhandelt von den Fäusten dessen, der nicht die Hütte schont, noch den Palast.

„Beati mortui qui in domino moriuntur . . ."

— — —

Ich weiß nicht, ob ich in der Folge all meine Lehrer haßte — es waren wackere Beamte darunter — Unterrichtsbeamte — nur ab und zu ein formidabler Seelenmörder, hin und wieder sogar ein menschliches Gesicht.

Sie alle aber — alle miteinander, liebten mich keineswegs. Warum? — Ich fürchte, meine frühe Neigung zur Metaphysik trug die Schuld. Nichts gleicht der tiefen Abneigung des Pädagogen, der sich von einem Schüler irgend „sub specie aeternitatis" betrachtet fühlt:

— „Kommen S' heraus, Sie genialer Jüngling!"

Schweigend erhebt man sich. Aber die Augen — und junge Augen sprechen gar so deutlich — die Augen sprechen: „Was, in aller Welt, kann, Herr

Professor, ich dafür, daß Sie weder ein Jüngling sind, noch ein Genie?"

— „Nehmen S' Platz, freiherrliche Gnaden!"

— „Was denn, du ordinäre Brillenschlange, was kann denn ich dafür, daß dein leibeigener Lümmel von einem Großvater kein Konnetabel war, sondern ein Kuhhirt?" —

Vollends der Katechet war mir verhaßt. Es war nicht seine Schuld — aber er sah dem Pater Krotzan gleich. — Und manchmal plante ich, in den Sommerferien nach Budapest zu pilgern und zum Islam überzugehn, um zu Beginn des neuen Schuljahres, im Frack und troddelgeschmückten roten Fes, in der Syntaxstunde beim Ordinarius feierlich um die Hände seiner drei Fräulein Töchter anzuhalten. —

— — —

Das alles, meinen Sie, sind nicht Gedanken eines christlichen jungen Edelmannes und künftigen Dieners der Kirche?

Nun, unter uns Gespenstern: Die Standarte der Meuterei, die schwarze mit dem Totenkopf, der „Jolly Roger", die Piratenflagge, hat von ganz andern Masten stets geweht, als euer Leitartikel sich träumen läßt! Von welchem Blutgerüst wäre nicht unser Blut geflossen?

. . . . . [1])

Überdies dachte ich damals an die Kirche nicht. Wäre am liebsten auf der Stelle Janitscharentambour

[1]) A. d. H.: Drei Zeilen sekretiert.

geworden. — Und nur allzubald nahte den Wünschen die Erfüllung. Denn als eines Tages die Schulbehörde meinem Vormund, dem alten Karambolowitsch, mich zur Verfügung stellte — . . .

Wie? Warum?

Je nun — ich war — vergebe man das Ärgernis! — auch ich war eines Nachts in einer „Karawanserai", wie Sie es nennen, mit dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit uneins geworden, der meine Gefährtin, ein armes Mädel von der Straße, das Kaskaden von Tränen vergoß, säsieren, perlustrieren und konfinieren wollte.

Erlasse man mir Näheres! Vae mundum a scandalis!

Genug, ich fuhr im Armesünderkarren an einen Ort, wo Heulen und Zähneklappern war; um, da ich nicht sowohl in Venere, sondern vielmehr in Baccho mich versündigt hatte, zum Kommissarius daselbst zu sprechen:

„Piff! paff! puff!

Perlustrieret nicht, auf daß Ihr nicht perlustrieret werdet!

Welch schändliches Gelüst, ein Wesen, welches, wagte anderwärts der Rüpel, der man ist, es anzusprechen, das freche Näschen rümpfen würde, verzweifelt um Erbarmen flehn zu hören! Kastigieret nicht, auf daß Ihr nicht kastigieret werdet! O trauriges Geschäft, eine von denen, die man alle Tage betritt, auf einer Wachtstube zu ohrfeigen und also den Weltschmerz greiser Sanitätsräte an der enterbten

Lammsgeduld zu sühnen! Pugilieret nicht, auf daß Ihr nicht pugilieret werdet! Denn mag auch selten nur einer so glücklich sein, dem Sittlichkeitsorgan aus freier Hand sechs Zähne auszuschlagen, wie heute nacht es mir vergönnt war:

So sollte doch, wo immer unter dem Mond auch nur ein Dutzend wahrhafter Gentlemen sich fände, eures=gleichen sein blaues Perlustrationswunder erleben:

Piff, paff, puff!
Pugilieret sie!
Piff, paff, puff!
Bastonieret sie!
Laßt heulen die Feilen,
Erbarmet euch nicht! —
Nein, nein, nein! —
Gnade nicht, nein, nein, nein,
Haut zu, schlagt zu, Gnade nicht![1])

HAUYHNHNM

An meinem siebzehnten Geburtstag schon gelang mir, eine Prüfung abzulegen, die im Volksmund — nicht eben völlig sachgerecht — „Intelligenzprüfung" genannt war. — Bald darauf stand ich als „k. u. k. Einjährig=Freiwilliger auf eigene Kosten mit ärarischer Berittenmachung" bei — nun, sagen wir: bei Roten Janitscharen Nr. 606.

— „Eins — zwei — drei — Übbt!"

[1]) A. d. H.: Hugenottenlied nach dem Französischen des Eugen Scribe und Emile Deschamps.

Das Leben ist eine Gelenksübung, die Welt eine Kaserne. —

Es war ein rechteckiger Riesenkasten, ein ausrangierter Rennaissancepalast aus Olims Zeiten. Das Arrestlokal eine verlassene Kapelle mit phantastisch gewölbter Kuppel — im Gemäuer Kartaunenkugeln aus der Schwedenzeit — in Winkeln Ratten und Gerümpel — da und dort schimmern verwischte Fresken durch die Tünche, und vom Turm, vom Klosterkirchturm gegenüber zittert ein abgehärmtes Glockenspiel. Man hört es erst, wenn es Abend wird. Bei Tage hallt der Kasernhof von den Flüchen der Abrichter — unflätig himmelschreienden Verwünschungen in allen Regimentssprachen:

„Bássama! Futujmámmaluj!! Jebemtikutschnibroj!!!"[1])

Gelenks- und Salutierübungen; Reitschul'; Absatteln, Satteln, Absatteln; Rapport; Stallwache, Taktik, Säbelschwingen, Hufbeschlagswissenschaft und Anstandslehre; Kindertanzstunde bei den Töchtern des Bim-Baschi; vom Schilderhaus ins Wirtshaus; vom Kaffeehaus ins Dirnenhaus.

Im Wirtshaus, einem „Beisl", wo Wirt und Wirtin eigenhändig kochen, speist man zu Mittag: Nudel-

[1]) A. d. H.: Nicht übersetzbar. Fluchformeln sowohl des entfernten als auch näheren Ostens involvieren, zumeist dem Abendländer kaum verständlich, Anstiftungen zum Crimen stupr. an weiblicher Blutsverwandtschaft in aufsteigender Linie (Großmutter, Urgroßmutter) sowie auch am notorisch untauglichen Objekt: Hausnummer, Schaukelpferd etc.

suppe, Krenfleisch und Mohnschkubanken. Die Spelunke ist nicht bequem, doch mit Asylrecht ausgestattet. Vom Zugsführer bis zum Feldmarschalleutnant weicht alles ihr in weitem Bogen aus. Das ist Tradition. Traditionen werden geschätzt. Wie es ein Regiment gibt, das im Serail den Generalmarsch blasen, und eines, dessen Mannschaft sich den Schnurrbart rasieren darf, ist unser, der Einjährigen-Janitscharen Vorrecht der ungestörte Futterplatz; wo, wer seit Morgengrauen sich den Spiegel aufturniert hat, in der Schonzeit getrost die Läufe strecken und, woferne es Linderung ihm schafft, auch auf den Tisch tun mag — mit Stiefel und mit Sporn und ohne Würde und Bürde. —

Nun — was Wunder also, was Wunder, daß, als eines Tages, unerwünscht, ein Fremdling den Naturschutzpark betritt — im Lodenrock und englischen Jagdstiefeletten, Rasierpinsel am grünen Steirerhütchen, mit weißen Favoris, Monokel — halb Dullıöh, halb Rokoko — was Wunder, daß er einem mißfällt?

„Seit wann gibt's denn hier Gemsen?" fragt man sich; indes, verblüffend, in einen nie geahnten Frack geknallt und, schon von ferne, wie ein Parlamentär, ein weißes Laken schwenkend, der Wirt heranprescht:

„Pfielleicht ein Roßbratel gefällig, Euer Gnaden? Mit Zwiefel und Grießnockerl? Rindfleisch mit Krähn? Kalbsnierenbratel, Semmelbaba, schwarze Kaffäh, bittäh?" —

Der Fremde schweigt. Man merkt ihm Stand und Würden deutlicher an, als irgendein Soldat, er sei auch wer er sei, sich's lieben mag. Er „agaciert" uns. Und Herr Poledník, der Wirt, dessen Programm erschöpft scheint, johlt, als riefe er Stationen aus, wieder und wieder:

„Schweinskarräh! Roßbratel — Nierenbratel — Rindfleisch!! Schwarze Kaffäh, bittäh!!!"

Erneutes Schweigen.

Doch da endlich schnurrt, nach erwartungsvoller Pause, der Dulliöh:

„Scheuß——lich! Sonst niiichts? Scheu——euß=lich!! — Bwingen S' — sso bwingen S' halt ein Spiegeläih und ein Gwas Kwondowfer."

Ein Spiegelei mit Krondorfer!

„Scheu—eußlich!" wiederhole ich. „Sonst nichts?"

Der Dulliöh stutzt, äugt, woher das Echo kam, und käntert mit seltsam kleinen, steifen Sätzen an mich heran:

— „Hauyhnhnm!"

„Hauyhnhnm?" verwundere ich mich. „Sonst nichts? Scheu—eußlich!"

— „Hauyhnhnm!!"

„Hauyhnhnm?" entgegne ich. „Aha! Rechtgläubig, in Arkadien und Heunenland, Wappen: in Danziger Gold ein Kropf mit aufgesetzten Hörnern, historische Notiz im letzten Jahrgang des semi=gothaischen Almanachs..."

Drei Tage später stehe ich, in Feldmarschadjustierung — scheußlich! — beim Regimentsrapport:

— „Sie! Einjährig=Freiwilliger=Janitschar=Titular=Patrouilleführer!! Schweinerei!!!“ —

Der Dullıöh, verhängnisvollerweise — ... Nein, ich kann nicht verraten, wer es war — Sie würden mir ja doch nicht glauben. Nur so viel sei gesagt, daß überall anders als im gesegneten Arkadien, der Vorfall minder milde wäre bereinigt worden. — Erst aus Anlaß der Korporalsprüfung erkundigte man sich bei mir nach den Geschoßflugbahnen im luftleeren Raum — und beim darauffolgenden Eskadronsmanöver hieß es:

„Der Einjährige hat die Schlacht verloren!“

CHAMADE

Das also war das Ende meiner arkadischen Karriere. Ich hatte es nicht einmal zum Korporal gebracht. Und war auch sonst nicht sehr karrierentauglich. Stets galt mir gleich, ob, was mich intrigierte, von den Kreuzfahrern herkam oder Rastelbindern, von ritterbürtigen Patriziern oder Hausierern in alten Hosen. —

Aber die Welt war weit genug. Noch gab es Wälder, tief und kühl und still wie Kathedralen, Schiffe auf hoher See, verführerische Fernen, in Sonnenglut und bunter Märchenpracht. — Es war an mir, zu wählen. Doch zum Abschied — ich hatte das — vielleicht — aus irgendeinem Abenteuerbuch — zum Abschied sucht man die Heimat auf. —

Es war im Herbst, September, wie vor Jahren, da ich zuletzt den alten Park betrat. Er lag verödet.

„Die neue Herrschaft", berichtete der Gärtner, „lebt im Ausland ... So viele Jahre schon ... Nein, wie die Zeit vergeht, gnädiger junger Herr! Die Fräulein Baronesse, in Trziblitz drüben, war letzte Wochen neunundachtzig ... Aber dort heißt's, die macht's jetzt nimmer lang ..."

— — —

Ich eilte, sie zu sehn.

Ein Mädelchen, abgehärmt und in Trauer, empfing mich. — Ich erschrak.

„Der Tant' geht's noch ganz gut!" sagte es rasch, „nur kennt s' halt nicht mehr einen jeden ..."

Ich nannte meinen Namen. Kindernamen ...

Nebenan rief es nach einer Weile: „Tante! Tanterl! Der Domtschi ... Darf er ...?"

„M—nein!" quäkte eine weinerliche Stimme. „Mn—najn!"

Es war wie das Gejammer einer geplagten Katze. Unbeschreiblich. Und da, nach kurzem Zögern, die Frage wiederholt ward, fistelte es: „Kusch!" —

Das Mädelchen in Schwarz, das mich erzittern sah, sprach tröstend: „Aber sie weiß ja nichts!" und führte über eine Weile mich zu der Schlummernden.

Ich hätte sie nicht erkannt.

Wimpernlos rote Augen, die Kiefer eingefallen, Büschel fahlgelben weißen Haares — und die Hand,

die ich an meine Lippen zog, wie etwas Totes, von abscheulich kühler Glätte . . .

— — —

Nun, das ist alles.

Wenig Tage später, von meinem Vormund vor die Wahl gestellt: Übersee oder Alumnat, habe den Weg des Friedens ich erwählt. Und sollte die weltlich-schnöde Art dieser Erzählung Ihnen ein Ärgernis gewesen sein, vergeben Sie es, um der Wahrheit willen: Geschrieben steht: Loquamur veritatem! Und das Maul ist schlimmer als das Herz . . .

EXODIUM

(Pagliaccio):

Das Maul ist schlimmer als das Herz!

Ach wohl! Es läßt sich gar nicht sagen, wie zuzeiten das Maul das Herz betrübt:

‚So aufgeschwellt vom Schlemmen, alt und ruchlos' — und glaubt an keinen Mond!

Abscheulich!

Oder — sollte es wahr sein, was man flüstert — daß sie ihn heimlich längst versilbert haben, und nur die Kopie — . . .

Nein! Fort von hier! Von den Gespenstern fort! Noch gibt es am alten Firmament die alten Sterne, noch liegen nicht alle Gärten wüst.

Nicht alle.

Dieser hier, mit Rabatten von Reseda, Rosomenen rings um das Becken, wo die schwarzgefleckten Goldfische schlafen . . . Ein Garten, wie es ihrer viele gibt, ein Gärtchen, mit kiesbestreuten Wegen, Rosenstöcken, Springbrunnen in der Mitte — — auf dem Bänkchen davor ein Kind. Bekümmert. Es ist Abend. Es waren Leute da, die ihm mißfielen. Es fürchtet sich. Droben am Himmel hängt der Mond . . .

„Ein braves Kind!" spricht heimlich eine Stimme, „wirklich, das muß man sagen . . ."

Ach! Wie war das Kind zutraulich, sanft und gut. Ein ganz klein wenig böse nur, woferne, in langen Locken und im weißen Kleidchen, es jemand für ein kleines Mädchen hielt.

„Ein Kind, das nie etwas verlangt", sagt zärtlich die Stimme. „Man muß fragen . . .

— „Willst du etwas? Was möchtest du, mein Herzchen?"

— „Den Mond, Mama, den Mond!"

Für einen Augenblick sehn ein Paar Augen, selbst Kinderaugen noch, wie in fliegender Angst es an. Dann, lächelnd:

„Morgen, mein Liebling, fahren wir zur Stadt. Wer brav die Grütze ißt, für den gibt's einen großen, roten Luftballon . . ."

— — —

Ein großer roter Luftballon.

Dort — — zwischen himmelhohen Wolkenbergen

steigt er herauf — groß — groß wie ein Glücksrad, groß und herrlich glühend, der — — rote Lampion.

Ihm nach!

„Wer nie den Lampion gewollt, werfe den ersten Stein. Den ersten Mondstein. Mondstein — Mondego — Mondonedo — Mondgebirge", geht es mir durch den Sinn — da war — wie lange ist es her! — ein Schriftgelehrter, der die Selenotopographischen Fragmente uns empfahl; da war, im Interplanetaren Handelsamt, ein Ratsherr der Mondkanalkommission — uns aber fehlte das magische Zehntausendgulden-kraut: „An die Laterne mit dem Mond! An die Papier-laterne!!" — Und da endlich war noch ein Freund, ein redlicher: „Geh schlafen! Geh schlafen, altes Haus!" — Ganz recht. Er meinte: Laß dich begraben!

Wohl! Wer ohne Mond nicht leben kann, der sehe geziemendlich nach einem Grab sich um. —

Nach einem Grab!

Dahinten, der kleine Kirchhof liegt gemächlich. Holzkreuze, grün umrankte, schief vor Alter, mählich verwitternd Stein an Stein, mit Moos bedeckt, von Veilchenlaub umgeben.

Wir sind am rechten Ort.

Und drüben — dort, unter den Zypressen muß es — . . . Dort — . . .

Oh, der trauervollen Scham! Ich finde, ich finde es nicht mehr. — Doch nein! Da ist es. Offen. Und es führen bröckelnde Stufen in die Tiefe. Hallend kollert die Scholle unter meinem Schritt.

Hinab!

— — —

Seltsam. Da unten ist es seltsam hell. So schiene er auch hier? Vertrauter hat lange schon kein Mond geschienen, sanft im Dämmer der abendlichen Erntezeit. Dorfkirchenglocken läuten. Bauern ziehn von den Feldern heim. Zu seiten der alten Straße stehn noch immer die alten Pappeln auf der Wacht. Noch immer führt, linker Hand, zum Ententümpel der Fußsteig zwischen Erlen hin, und rechts hinab, zum Flüßchen, unter Weiden. — Es hat sich nichts geändert. Nicht die Steine am Wegrain, nicht die Hunde, die, rechts und links vom Weiler, dem Wiederkehrenden entgegenkläffen. Und da ist — endlich! — auch das Gärtchen wieder, das Gärtchen mit Reseden, Rosenstöcken, Waldreben und Jasmin.

Ich trete ein. Das Pförtchen kreischt. Erschreckte braune Tauben flattern vom Dach der Sommerlaube. Lange — wie lange war ich nicht mehr hier! Da drinnen, ein Strickgerät in nimmermüden Händen, kauert, weißhaarig, eine alte Frau — steinalt — und neben ihr die Dienstmagd, mit der großen, irdenen Schüssel auf dem Schoß, hülst Erbsen aus.

Man ist nicht sehr erstaunt, daß ich gekommen bin, und nicht erfreut.

„Der junge Herr!" sagt, wie in trauervoller Mißbilligung, die Magd.

Die alte Dame schweigt, und drohend fahren die hölzernen Stricknadeln auf und ab.

— „Nein, keinen Kuß!" Ihr gutes altes Kindergesicht verfinstert sich:

„Ich bin gar nicht mit dir zufrieden! Hast du wieder schlechte Zensuren heimgebracht? Hier hieß es gar, du säßest im Gefängnis — und die Zeitung hat dir ein böses Zeugnis ausgestellt . . ."

„Gefängnis?" widerspreche ich. „Vorerst waren es nur zwei Jährchen, bedingt. Die Firma Midas hat mich auf Schadenersatz verklagt, die Hohe Pforte um Hochverrat, der kleine Primus wegen Verleumdung . . ."

„Verleumdung!" segnet sich die alte Dame. „Habe ich dich es nicht gelehrt: Du sollst kein falsches Zeugnis reden?"

„Falsches Zeugnis?" ereifere ich mich. „Falsch oder echt — ich bin kein Untersuchungsrichter. Volkes Stimme hat stets für Gottes Stimme mir gegolten — selbst wenn es, wie im Fall des kleinen Primus, Komödiantenvolkes Stimme war . . ."

„Gut!" klagt die alte Dame. „Schon gut! Sage nichts weiter. Ich weiß alles! Komödiantenvolk! Und darum mußtest du mich verlassen? Deine Nächte mit Lumpen um die Ohren zu schlagen, mit Theaterschlumpen, um Weibern nachzustellen, die deine alte Mutter nicht zum Tee empfangen würden, und die der Herrgott nicht in seinem Salon empfängt? — Du hättest, arges Kind, Großvaters Hof und Gärtchen betreuen mögen — doch du liebst ja Kartoffeln und Gemüse nicht! Verachtest ihn wohl gar, den Boden, den ge-

segneten, darauf grüne Reineclauden wuchsen und Petersilie, an Stelle von Kuckucksblumen und von schnöden Disteln. — Aber meinethalben hättest du auch Gelehrter werden mögen, oder Arzt, einer, der Gutes tat. Doch du — hältst von Gelehrsamkeit so wenig wie von Güte. — Auch ein Richter kann recht tun — du aber glaubst ja nicht an Recht und nicht an Unrecht.

Was also willst du hier?" —

So schonend, wie nur möglich, trachte ich mich zu eröffnen.

Die alte Dame reißt entsetzt die Augen auf: „Den Mond! Du lieber Himmelvater! Den Mond! Als stecktest du nicht schon mit Sack und Pack bei allen Mondkälbern in der Kreide! Wunder genug, daß dir noch jemand borgt! Deine Verwandten, Freunde und Bekannten, alle Leidtragenden hast du nach Nummern eingeteilt: Dem schulde ich fünfhundert — jenem nur fünfundzwanzig! —

Ach, herrjemine! Und jetzt gar noch den Mond! Und keine Menschenseele weiß, warum, woher, wozu — . . ."

Wozu? — Ich werde böse. Sage der alten Dame, das verstünde sie nicht. Mondangelegenheiten wären nichts für das kochende und musizierende Geschlecht, welches, wiewohl seit Paradiesestagen kochend und musizierend, nie ein Musikstück, nie noch ein Kochrezept von wahrhaft epochaler Eigenart gezeitigt habe. Die Domäne des Mannes sei der Mond — in einer

Welt von lauter Weibsvolk müßte man, heute noch, in Nestern, in Urwaldwipfeln hausen . . .

„Schon recht!" erwidert sie erbost. „In Nestern! Was denn, der du hierherzukommen wagst, was hast denn du vollbracht? Zehn Jahre lang den Reitersmann gespielt — und immer sind deine Remonten so vorlaut in die Hand gegangen, daß kein gescheiter Mensch sie haben mochte. Dann — bist du unter das vertrackte Komödiantenpack gefallen. Warst dreizehnter Dramaturg bei Barnum — nach drei Wochen hat dich Professor Barnum an die Luft gesetzt. Am Stadttheater freilich, in Neutitschein, hast du mit deinem Direktor dich vertragen — aber das Personal wollte dich in die Titsch werfen. Und dann — — warst du Korrektor, Lektor, was weiß ich — deine Programme haben den Herren Kaffeehausbrüdern imponiert — weniger dem Verleger. Und da hast du, zu böser Letzt, gar selbst zu schreiben angefangen: Teufelszeug, hochmütiges, Zeug, das deine eigene Mutter nicht versteht! Die Freundchen freilich finden es ‚hinreißend', ‚dithyrambisch' — alles, was man nur will. Aber es ist nicht menschlich-schön. Nicht menschlich. Den Gottlosen zum Tort, den Frommen ein Ärgernis! Froschmäuslerkrieg, damit dir Frosch und Maus in gleicher Weise feind wird! Immer der Dritte sein, der alles besser weiß und ausplauscht, was niemand hören will, ist deine Stärke, dich über Fuchsien vor Pfarrhausfenstern lustig zu machen, dein Humor. —

Spottest du über lange Unterbeinkleider? Dein Großvater hat sie getragen, und war ein Ehrenmann. Aber ein Prediger ist liebenswerter als ein Spötter, ein Nachtwächter ehrwürdiger als ein Zigeuner, ein Papierhemd besser als ein Papierherz . . ."

— — —

Besser als ein Papierherz . . .

Traurig gehe ich, ohne Gruß, davon.

Das Pförtchen fällt hinter mir ins Schloß, so heftig, daß der mürbe Pfahlzaun wankt. — Im Häuschen erhellen sich die Fenster. Ich stehle mich heran.

Ich lausche.

Drinnen huscht es, ängstlich, von Schrein zu Schrein. Aus Truhe, Lade, Bettstatt kommen verborgene Besitztümer ans Licht. — Ein Beutelchen mit Münzen. Patenlöffel. Gabel, gestumpftes Messerchen und Becher, zierlich, wie Schneewittchens Gedeck. Ein Medaillon. Ein Löckchen. — Alte, uralte Schuldverschreibungen . . .

Ich wende mich ins Dunkel.

Querfeldein stampft, über schweres Erdreich, schwer mein Schritt, qualmendes Brachland, nebeldumpfe Halde, und hügelan, fahl aufglühender Höhe zu. Es dämmert. Ferne kräht ein Hahn. — Noch einmal blicke ich zurück:

Da drunten, wo einsam sich die Straße dehnt, eilt, trippelnd, ihres Weges eine Gestalt — gebückt, auf einen altersgrauen Schirm gestützt — die Bänder ihres Kapotthütchens flattern im Morgenwind. Wie

immer, hat sie es eilig: Will mit dem frühesten drüben im Städtchen sein, wo sie den Kommissionär, Herrn Ephraim Seligmann, der alles weiß, befragen wird, wo es, halbwegs erschwinglich, einen von Herrschaften abgelegten Mond zu kaufen gäbe . . .

— — —

Ridi Pagliaccio!

Dieses Werk
wurde in einer einmaligen numerierten Auflage
von 1000 Exemplaren in der Corpus Old Face Antiqua
in der Spamerschen Buchdruckerei
in Leipzig gedruckt.

*

Die Umschlagzeichnung stammt von

Hermann Lombach

239

VOM GLEICHEN VERFASSER ERSCHIEN:

GORGYRA

Novellen mit einer Zeichnung von Alfred Kubin

190 Seiten. Brosch. RM. 5.–, Buckramleinen RM. 7.–

Dr. Max Kemmerich in der Münchner Zeitung: Ein schön ausgestatteter Band, vier Novellen umfassend – oder sind es gar keine Novellen, sondern Ausschnitte aus der Welt des Grenzgebietes zwischen Wirklichkeit und Phantasie? –, deren erste den Titel zum Buche leihen mußte. Sie versetzt uns in die geheimnisvolle Atmosphäre des alten Prag und behandelt die Liebesgeschichte mit einer Dame, die, wie wir endlich erfahren, schon längst nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ein wiedererstandener E. Th. A. Hoffmann. Unheimlich, voller Phantastik und strotzend von einem positiven Wissen, daß man sich staunend fragt, was der pseudonyme Verfasser wohl nicht studiert, gesehen und erlebt haben mag? Die letzte Novelle „Succubus" ist noch unheimlicher. Sie behandelt das tragische Ende eines Gelehrten, der einem dämonischen, mit magischen Kräften ausgestatteten Weibe erliegt, und steht gleichfalls zwischen zwei Welten. Für den Sexualforscher neu und belehrend ist die Deutung gewisser Verirrungen und die Stellungnahme zu Freuds Psychoanalyse. „Gorgyra" gehört zu den geistreichsten Büchern, die ich jemals las. Die Sprache ist wundervoll, hohes Menschentum leuchtet zwischen den Zeilen hervor. Was für ein interessanter Mann muß der sein, der so etwas schreiben kann! Ein großer Dichter, ein großer Gelehrter und ein auf den Höhen wandelnder Mensch.

Ludwigshafener Generalanzeiger: „Hütet das Geheimnis", hat Kubin auf die Titelseite gezeichnet – und es ist auch ein geheimnisvolles Buch, diese Aufzeichnungen, „Fieberphantasien eines Sterbenden", Abenteuer, Gesichte, Träume. Erregend schon die sprachliche Form.

Breslauer Zeitung: Die in dem vorliegenden Werke vereinigten Novellen nehmen ihren Stoff aus der Welt des Unerklärlichen. Aber je mehr sie sich, von der düsteren Gespenstersphäre ausgehend, über technische Zukunftsträume zur sexualpsychologischen

---

MERLIN-VERLAG BADEN-BADEN

Studie sich wendend, dem blutfrischen Leben nähern, desto wärmer, kräftiger und anziehender werden sie. Ein Meisterwerk in seiner Art ist die letzte Erzählung von den Gelehrten, die unrettbar dem tierhaften Weibe verfallen, dem Weibe, das außer einer reizvollen menschlichen Gestalt kaum etwas Menschliches an sich hat.

Der Gral: Wer ist Peregrinus Tyß? Vermutlich ein Deckname. Ich riet auf Gustav Meyrink, ohne meiner Sache sicher zu sein. (Der Name Meyrink kommt übrigens im Buch vor.) Jedenfalls hat der Verfasser sehr viel von Meyrink gelernt und teilt mit ihm wenigstens einen Ausschnitt seines Weltbildes: die Neigung zum Rätselhaften und zum grotesken Humor, ohne aber als übertreibender Epigone zu wirken. Tyß kann manchmal einen diabolischen Humor entwickeln: so in der Erzählung „Atlantis", wo ein Professor Goddam (!) in U. S. A. mit Unterstützung des Luna-Clubs (!) eine Raketengranate auf den Mond schießen läßt, die mit einer so fürchterlichen Sprengladung versehen ist, daß sie, die dem Kraftfeld der Erde nicht entrinnen konnte, beim Rückfallen bis zum Magma des Erdinnern durchschlägt, was den Untergang des nördlichen Amerika und die fast vollständige Vernichtung der Zivilisation der sonstigen Welt bewirkt. Fünftausend Jahre später hält ein Professor Ku-Ku-Ruz eine kritische Inauguralrede über dieses mythische Ereignis, dessen Nicht-Realität er wissenschaftlich einwandfrei beweist. Er zeigt auch, daß der geheimnisvolle Betriebsstoff der mechanischen Riesenvögel (die es natürlich nicht gab) jener vorgeschichtlichen Epoche, der „Pensin" genannt wurde, eine Mythe wäre, denn etymologisch ist das Substantiv so zu erklären: das graphische Bild der Lautverbindung „Pensin" war Pantheon-Brot der Götter; die Götter konnten fliegen, da ihre Speise das Fett der geflügelten Drachen der Urzeit war. Tyß verfügt über einen abgründigen Humor; das zeigt jede seiner Erzählungen. Und auch über ein ungewöhnlich reiches und tiefes Wissen. Sein Buch (das mit einer Zeichnung von Kubin geschmückt ist) bietet geistreiche Unterhaltung und feinste Satire auf unsere hochgelobte Gegenwart und ihre Zivilisation. Und hinter dem Grotesken steht tiefer Ernst.

Pester Lloyd, Budapest: . . . Ganz prächtige Schilderungen des nächtlichen Prag . . .

Ostseezeitung, Stettin: Jeder, der sich für mythische Geheimnisse interessiert, wird sich gern mit diesem seltsamen Buch beschäftigen.

MERLIN-VERLAG BADEN-BADEN